

Fiorillo inv. del.

Gottfried August Bürger's

sämmtliche Schriften.

Herausgegeben

von

Karl Reinhard.

Dritter Band.

Vermischte Schriften. Erster Theil.

Göttingen,

bei Johann Christian Dieterich.

1797.

Coburger Landes-Bücherei

Gottfried Auguſt Bürger's

vermiſchte Schriften.

Herausgegeben

von

Karl Reinhard.



Erſter Theil.

Göttingen,

bei Johann Chriſtian Dieterich.

1797.

BIBLIOTHEK
COBURG

Vorrede des Herausgebers.

Ich glaubte, zur Vollendung der Ausgabe von Bürger's ſämmtlichen Schriften nicht mehr, als drei Bände nöthig zu haben. Und in der Vorrede zu den beiden erſten verſprach ich auch nur noch dieſen dritten. Er ſollte, wie ich damahls meinte, die Auswahl der vermiſchten Schriften vollſtändig umfaſſen. Allein ich hatte mich dabei um die Hälfte verrechnet. Ein Fehler im Calcul, den man mir hoffentlich verzeihen wird; ja, den die Freunde der Bürgeriſchen Muſe, das heiſst, alle Freunde des Guten und Schönen mir am Ende noch wohl Dank wiſſen möchten. Ihnen wäre denn die Entdeckung desſelben, die ich jetzt nicht länger

zurück halten kann, eine angenehme Überraschung.

Dieser dritte Band hat sonst nichts, als Bürger's Ideen über eine Verdeutschung Homer's, und seine mit der Ilias angestellten zwiefachen Versuche aufnehmen wollen. Was dahin gehört, liefert er nun aber auch in der möglichen Vollständigkeit. Man hat die Sammlung selbst so oft und so laut von mir gewünscht, dass ich mir eine gewisse Vollständigkeit zur Pflicht machen musste. Allein man könnte in dieser Rücksicht leicht zu grosse Erwartungen mitgebracht haben, nach den Vorstellungen, die man, wie ich weiss, von dem Umfange der Beschäftigungen des Verfassers mit der Ilias im Publicum unterhält. Es ist um so nöthiger, diese Vorstellungen zu berichtigen, da sie so wohl gegründet zu seyn scheinen;

denn ſie beruhen auf Bürger's eigenem Zeugniſſe.

Er unternahm bekanntlich zwei Mahl eine Überſetzung der Ilias; zuerſt in Jamben, hernach in Hexametern. Beide Mahl gab er die Arbeit bald und gänzlich auf; ungeachtet er, bei der erſten faſt noch mehr, als bei der zweiten, durch einen glänzenden, in Deutſchland ungewöhnlichen Beifall zur Fortſetzung ermuntert wurde, wovon jetzt noch die Sehnſucht übrig geblieben iſt, mit der man auch die Bruchſtücke zurück verlangt. Bei dem Allen iſt hier von einer Arbeit die Rede, welche der Urheber zur Seite gelegt, und, wenn man will, gar verworfen hat. Ich muſste mir unter dieſen Umſtänden das Geſetz machen, von jenen Verſuchen wenigſtens nichts mehr wieder hervor zu ziehen, als was der Verfaſſer ſelbſt mitgetheilt hatte.

Man thut Bürger'n überall ſehr zu nahe, wenn man ſolche ſchriftſtelleriſchen Werke von ihm zu Tage fördert, die ihm ſelbſt noch nicht reif dazu ſchienen; denn alle ſeine Werke reiſten nur ſtufenweiſe und ungemein langſam. — Indeſſen habe ich doch zwei Abweichungen von jenem Geſetze Statt finden laſſen; wiewohl nicht ohne Hinſicht auf eben das Geſetz. Es ſind nähmlich die gröſsere Hälfte des fünften Geſanges in der jambiſchen, und der zwei und zwanzigſte Geſang in der hexametriſchen Überſetzung aus der Handſchrift abgedruckt. Beide Stücke waren aber zur öffentlichen Ausſtellung, jenes im Deutſchen Muſeum, dieſes im Journale von und für Deutſchland, bereits völlig zugerichtet, und kamen nur durch Zufall nicht in die Hände der Herausgeber.

Näher beſehen, iſt es denn auch nur ſehr wenig, was den Leſern nicht vorgelegt wird,

weil es für ſie doch eigentlich nicht da war. Ich kann über dieſen Punct keine Rechenſchaft geben, ohne Bürger's Äuſserungen geradehin zu widerſprechen. In dem Vorberichte zu der Überſetzung in dem Sylben-Maſse des Originals (186. Seite dieſes Bandes) verſichert er, 'daſs ſeine jambiſirte Ilias gröſsten Theils fertig geworden ſey.' Von der neuen Überſetzung bemerkt er dort (187. Seite), 'daſs ſie ſich ebenfalls ihrer Vollendung nähere.' Ich will genau ſagen, was an der Sache iſt.

Von der Überſetzung der Ilias in Jamben ſind noch folgende Fragmente vorhanden. 1. Von der erſten Rhapſodie die letzten 308 Verſe des Originals (im Deutſchen 435 Verſe). Dieſe ſchlieſsen ſich an die in der Abhandlung über die Beſchaffenheit einer Deutſchen Überſetzung des Homer

befindliche Probe an. — 2. Von der zweiten Rhapſodie die erſten 109 (im Deutſchen 148) Verſe. — 3. Von der dritten Rhapſodie die letzten 404 (im Deutſchen 498) Verſe. Der Anfang dieſer Rhapſodie ſteht in dem Schreiben an einen Freund über die Deutſche Ilias in Jamben. — 4. Von der vierten Rhapſodie die erſten 147 (im Deutſchen 187) Verſe. — Alles erſter, roher Entwurf! Am wenigſten jedoch das groſse Stück der dritten Rhapſodie. — Wäre dieſe jambiſirte Ilias (worüber Bürger ſchon mit einem Buchhändler einen Vertrag eingegangen war, und von welcher er eine umſtändliche Ankündigung hinterlaſſen hat) zu Stande gebracht und gedruckt worden, ſo dürfte ſie von dem Verfaſſer vielleicht mit einer Zueignungsſchrift begleitet ſeyn, die ich unter ſeinen Papieren gefunden habe, und die hier noch ihre Stelle einnehmen mag.

An
Klopſtock, den Dichter,
und
Leſſing, den Kunſtrichter.

Mich wärmte der Gedank' an Fürſten, die
Nichts, als geborne Fürſten ſind, noch nie.
Doch dacht' ich euch, ihr Edeln, dann entſchwoll
Mein Herz, des ſüſsen Vaterlandes voll.
Drum weiht' ich euch — weg kalter Fürſtendank! —
Des Mäoniden ewigen Geſang.

Von der Überſetzung in Hexametern ſind noch in der Handſchrift: Die erſten 698 Verſe des fünften, die erſten 291 Verſe des zwanzigſten, und die erſten 106 Verſe des drei und zwanzigſten Geſanges. Die beiden letzten Bruchſtücke ſind wieder lange noch nicht ausgebildet.

Das iſt meine Rechnung ganz! Und ich bitte die Leſer um Vergebung, denen ſie zu

gewiſſenhaft und mikrologiſch vorkommen ſollte. — Übrigens erſcheinen die Proben von beiden Überſetzungen, die vorher ſchon einzeln gedruckt waren, nicht ohne Veränderungen und Verbeſſerungen aus der Handſchrift hier wieder. —

Der zweite Theil dieſer vermiſchten Schriften, oder der vierte und letzte Band des ganzen Werks wird ungeſäumt nachfolgen, und Alles begreifen, was man, nach meinen gleich Anfangs übernommenen Verbindlichkeiten, noch weiter zu fordern berechtigt iſt. Göttingen, am 9. Aprill, 1797.

Karl Reinhard.

Inhalt

des dritten Bandes.

Vermiſchte Schriften. Erſter Theil.

I. Homer's Ilias. Vertheidigung und Proben einer Überſetzung in Jamben.

1. Gedanken über die Beſchaffenheit einer Deutſchen Überſetzung des Homer; nebſt einem Probe-Fragmente. Seite 5
2. Ilias. Fünfte Rhapſodie. — 60
3. Ilias. Sechste Rhapſodie. — 117
4. An einen Freund über die Deutſche Ilias in Jamben. — 149

II. Homer's Ilias. Proben einer Überſetzung in Hexametern.

1. Vorbericht. Seite 185

2. Ilias. Erſter Geſang. — 200

3. Ilias. Zweiter Geſang. — 255

4. Ilias. Dritter Geſang. — 327

5. Ilias. Vierter Geſang. — 367

6. Ilias. Zwei und zwanzigſter Geſang. — 412

Druckfehler im dritten Bande.

7. Seite, 2. Zeile, leſe man: weis, ſtatt weiſs.

203. - 14. Vers, - - Phoibos, ſtatt Foibos; und ſo nachher an mehrern Orten.

234. - 376. - - - hinter alle ein Comma.

243. - 494. - - - hinter Olymp und Götter kein Comma.

293. - 459. - - - Geſchlechte, ſtatt Geſchlehte.

Vermiſchte Schriften.

Erſter Theil.

I.

Homer's Ilias.

Vertheidigung und Proben

einer

Überſetzung in Jamben.



I.

Gedanken über die Beſchaffenheit einer Deutſchen Überſetzung des Homer; nebſt einem Probe-Fragmente *).

Qui hoc facere proponet, volet, tentabit, ad Deos iter faciet: hoc ille etiamſi non tenuerit, magnis tamen excidet auſis.

SENECA.

Daſs ein Deutſcher Homer ein vortreffli-cher Wunſch für unſer Vaterland ſey, darüber,

*) Abgedruckt aus Klotz'ens Deutſcher Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften. VI. Band. Halle, 1771. 1. S.

D. H.

hoffe ich, ſind die Meiſten unter uns einig. Ob aber ein ſolcher wohl möglich ſey? Das iſt noch eine ſtreitige Frage. Statt aller Unterſuchungen über dieſen Punct, könnte der Streit wohl nicht angenehmer für den Zuſchauer beigelegt werden, als wenn der Genius unſerer Literatur einen Mann von Genie und Kenntniſs erweckte, welcher zwiſchen die Zankenden mit einer Überſetzung träte, über welche man ſchreiben könnte: Der Nachwelt und der Ewigkeit heilig.

Wenn ich aber die Härte und Unbiegſamkeit kritiſcher Naturen betrachte, ſo beſorge ich, daſs der Ketzer, der ein ſolches Werk Anfangs für unmöglich hielt, hernach dem armen Überſetzer das Leben noch herzlich ſauer machen würde. Sein Tadel würde ihn im Groſsen, ſo wie im Kleinen, und vielleicht bei ſolchen Stellen vorzüglich verfolgen, auf welche ſich der Überſetzer das Meiſte zu gute gethan hatte. Auf die Art würde er eine ganze Menge Andächtiger nach ſeinem Urtheile ſtimmen, welche, ohne zu unterſuchen, treuherzig nachglauben,

und ihren eigenen gesunden Sinnen alles Mögliche weiss machen lassen. Was soll er also thun, um sich Ruhe zu verschaffen? Wie soll er dem Undanke ausweichen, womit sein Vaterland ein Geschenk von so hohem Werthe, als ein guter Deutscher Homer wäre, vergelten könnte? Mir fällt dieses ein. Der Übersetzer des Homer muss unstreitig länger über die Erreichung seines Endzwecks nachgedacht und nachgeforscht haben, und das Auge seines Geistes muss durch Übung wackerer geworden und tiefer gedrungen seyn, als das Auge eines Richters, der heute die Übersetzung in die Hand nimmt, und morgen — vielleicht auch heute noch — Leben oder Tod darüber ausspricht. So wie es nun zwar überhaupt nützlich ist, dass der Schriftsteller seinen Kunstrichter auf den Standort führe, aus welchem er sein Werk ansah und bearbeitete; so mag dieses doch gewiss nirgends so sehr, als in Sachen Homer's und des Deutschen Übersetzers Statt haben.

Ich schicke dieser Probe einer Homerischen Übersetzung, die ich nicht ohne Bangigkeit dem

Publicum vorlege, einige Betrachtungen voraus, welche Theils mein Verfahren rechtfertigen, Theils überhaupt diese und jene Eigenschaft einer solchen Übersetzung anzeigen sollen. So viel ich vermag, will ich mich bemühen, gleichsam das Ideal davon, welches mir in der Seele schwebt, abzuzeichnen. Stimmt dieses nun nicht mit dem wahren und allgemeinen Ideale der Vollkommenheit, so wie es erleuchtetern Köpfen, als der meinige, sich offenbaret, überein; so bitte ich mir diejenige Nachsicht aus, die ein Unmündiger, der ich, so wie an Jahren, also auch an Geschmack und Kenntniss bin, billig fordern kann. Wenn ich auch selbst nichts Erhebliches sollte gefunden haben, so gebe ich doch vielleicht Gelegenheit, dass ein Anderer von höheren Talenten etwas auf der Spur findet, auf welcher ich ausgegangen bin. Wenn ich gleich derjenige selbst nicht bin, auf welchen unser Volk hoffet (denn ich müsste den unverschämtesten Knabenstolz besitzen, wenn ich mir einbildete, dass ich's wäre), so kann ich doch vielleicht zu der Ehre eines Vorläufers dessen, der kommen wird, gelangen. Für

mich Ehre und Belohnung genug! Denn was ist daran gelegen, ob ich oder ein Anderer mein Vaterland bereichere, wenn es nur wirklich etwas erhält. Der ehrliche und echte Patriot sucht seinen höchsten Ruhm in des Vaterlandes Ruhme. Er freut sich, das Gebäude des vaterländischen Ruhms unterstützen zu helfen, wenn es gleich am untersten und verborgensten Orte wäre, wo sein Verdienst keinem Menschen in die Augen fallen kann.

Welches ist der Standort und die Entfernung, woraus der heutige Deutsche einen Deutschen Homer betrachten soll? Ich glaube, es ist eben der Standort, aus welchem der Grieche des blühenden Platonischen Zeitalters seinen originellen Homer ansah. Damahls standen Sitten und Literatur in Griechenland auf der höchsten Stufe der Verfeinerung. Daſs sich's mit uns jetzt eben so verhalte, möchte ich aus Patriotismus nicht sagen. Denn mein feurigster Wunsch ist, daſs unsere Literatur noch lange so fort steigen möge, als sie in den letzten Jahren gestiegen ist. Das aber getraue ich mir zu be-

haupten, und mein Herz erweitert ſich dabei, daſs wir jetzt auf einer Stufe ſtehen, auf der wir uns in vieler Abſicht mit den Griechen meſſen können. Iſt dieſes wahr, ſo hoffe ich, man wird meinem Satze Recht geben, daſs wir einerlei Standort und Entfernung mit ihnen nehmen müſſen, um von dem Objecte unſeres Anſchauens eben die Eindrücke, wie ſie, zu erhalten. Wie kam aber den Griechen aus der Epoche ihrer Verfeinerung Homer vor? — Als ein ehrwürdiger Greis, den aber noch keine Runzeln des Alters entſtellt hatten. Jugendliche, zarte und glatte Schönheit hatte er nicht; ſondern ſtärkere Züge der Schönheit des männlichen Alters. Über ſeine Bruſt hing ein langer Bart herunter, der vielleicht bei ihnen längſt aus der Mode gekommen war. Ungekünſtelt floſs ſein Haar von der Schulter, da es vielleicht bei ihnen die Kunſt ſchon in Locken legte. Sein Gewand ſchien ihren Augen etwas altväteriſch. Kurz, an ſeiner ganzen Geſtalt und Tracht und ſeinem ganzen Weſen erblickten ſie Solöcismen, die ſie auch gar wohl dafür erkannten, aber doch nicht mit Widerwillen an-

ſahen. Homer war den Griechen dieſer Epoche, was unſerer jungen feinen Welt ein braver ehrwürdiger Mann nach altem Schrot und Korn iſt, deſſen Sonderheiten und Solöcismen man gern duldet, ja oft ſogar mit Wohlgefallen betrachtet, ob man ſie gleich ſelbſt nicht nachahmet. Bei dem Allen erregte der alte Dichter unter ihnen die gröſste Bewunderung. Nun, was er in ſolcher Geſtalt unter Griechen vermochte, das muſs er unter uns auch noch können. Was ſoll alſo der Deutſche thun, wenn er den Homer unter ſeine Landsleute führet? — Er ſoll den alten Mann nicht jung zu ſchminken trachten; er ſoll ihm ſeinen langen Bart laſſen, ob man gleich jetzt keinen mehr trägt; er ſoll ſein Haar nicht *à la France* kräuſeln; viel weniger ihm, ſtatt ſeines altväteriſchen, aber anſtändigen und ehrwürdigen Gewandes, ein Kleid nach Franzöſiſchem Schnitte, den Meiſter Bitaubé neulich erfunden, anlegen; ſondern er ſoll ihm, ſo viel es nur möglich iſt, Alles, was er Eigenes hat, bis auf die kleinſte Falte laſſen. Kurz, ohne Figur und unverblümt von der Sache zu reden, der Deutſche

ſoll uns einen Homer liefern, der nach Alterthum ſchmeckt. Trifft er dieſen Punct wohl, ſo wird er bei dem Leſer um ein Groſses die Illuſion befördern, in welcher dieſer vergiſst, daſs das, was er lieſet, Überſetzung ſey, und in den ſüſsen Wahn geräth, daſs Homer ein alter Deutſcher geweſen, und ſeine Ilias Deutſch geſungen habe.

Ehe ich mich eröffne, wie man einer Homeriſchen Überſetzung dieſen Anſtrich von Alterthum geben könne, muſs ich erſt noch auf einen Einwurf des Pope antworten, welchen ſein Freund, Dr. Parnell, in der Vorrede *) zum Leben des Zoilus anführet. Parnell erzählt, er ſey zu dieſem berühmten Überſetzer des Homer gekommen, als er mit ſeiner Arbeit eben beſchäftiget geweſen, und habe ſich mit ihm über ſein Vorhaben unterredet. Seine Worte ſind dieſe: '*After this, J demanded, what air he would appear with? whether antiquated,*

*) S. *Poems on ſeveral Occaſions. Written by Dr. Th. Parnell. London,* 1747. 222. S.

like Chapman's version, or modern, like La Motte's contraction. To which he answer'd, by desiring me to observe what a Painter does who would always have his Pieces in fashion. He neither chooses to draw a Beauty in a Ruff, or a Trench-Head; but with its Neck uncover'd, and in its natural Ornament of Hair curl'd up, or spread becomingly: So may a Writer choose a natural Manner of expressing himself which will always be in fashion, without affecting to borrow an odd Solemnity and unintelligible Pomp from the past Times, or humouring the present by falling into its affectations, and those Phrases which are born to die with it.'

Der Mann hat völlig Recht, wenn es uns um eine Schönheit überhaupt, sie sey welche sie wolle, zu thun ist. Will ich aber eine gewisse Schönheit nach allen ihren, auch den kleinsten Eigenschaften kennen lernen, so darf mir der Mahler auch nicht den ihr eigenthümlichen Anzug vergessen, wenn er gleich in manchen Stücken bizarr seyn sollte. Gesetzt, der Mahler wollte mir den Hektor mahlen, sollte

er ihn nackend darſtellen? — Nackend ſieht Deutſchlands Hermann wie der Griechiſche Hektor aus. Woran ſoll ich nun den Hektor erkennen? — Er darf mir alſo ſeinen groſsen Schild, der oben an die Schultern und unten an die Knöchel ſchlug, er darf mir den Helm, auf dem der Roſsbuſch wehet, kurz, er darf mir die den Hektor characteriſirende Rüſtung nicht weglaſſen. Sehet! dieſs iſt der Fall mit dem Homer.

Den Ton des Alterthums nachzuahmen, wird nicht wenig beitragen, wenn man ſich der Sprache entwichener Zeiten bedient, welche ſich durch eigene Wörter und beſondere Zuſammenfügung derſelben von der unſerigen oft merklich unterſcheidet. Es gibt eine ziemliche Menge alter Wörter, die Theils ſchon völlig ausgeſtorben ſind, Theils wegen ihres ſeltenen Gebrauchs ein ſehr veraltertes Anſehen haben. Der Verluſt einiger iſt vielleicht eben ſo gut durch andere in der neuern Sprache wieder erſetzt worden. Wenn das aber auch iſt, ſo handelt der Überſetzer des Homer doch zweck-

mäſsig, wenn er ſich auch der Wörter von der letzten Gattung bedienet. Denn er ſoll alte Wörter hervor ſuchen, nicht allein weil ſie gut, und beſſer als die neuern ſind, oder weil vielleicht dem Gedanken kein anderer, als ein alter Ausdruck anpaſſet; ſondern er ſoll auch alte Wörter gebrauchen, weil ſie alt ſind. Das Wörtchen ſint iſt vielleicht nicht um ein Haar beſſer, als das neuere ſeit, und ſo gibt's viele andere verlegene Wörter, wofür man ein eben ſo gutes neues aufſtellen kann; deſſen ungeachtet ſoll der Überſetzer des Homer das alte wählen. Dieſs mag Manchem ſehr ſonderbar klingen. Allein ich habe Recht, wenn der Überſetzer auch die gröſsten Kleinigkeiten nicht ungebraucht laſſen ſoll, um ſeiner Überſetzung den Character und das Anſehen des Alterthums zu geben. Nur müſſen ſolche Wörter nicht ſchon gar zu alt und unverſtändlich ſeyn. Der Leſer, der nicht affectirt und ſich närriſch dabei anſtellt, muſs ſie noch gut im Zuſammenhange errathen können. Für die allerbeſten halte ich diejenigen, welche in ſolcher Entfernung von dem Gebrauche unſerer Zeiten ſtehen,

daſs ſie uns zwar etwas fremd und ungewöhnlich klingen, aber doch noch nicht ſo weit in's Alterthum zurück gewichen ſind, daſs man ſie gar nicht mehr ohne Perſpectiv, das iſt, ohne Gloſſarium erkennen kann. Auch müſſen dieſe Wörter keine gar zu groſse Ähnlichkeit mit den Plattdeutſchen haben, welche dem Leſer, dem dieſer Dialect geläufig iſt, das Lachen erwecken könnten. Überhaupt aber müſſen ſie edel ſeyn, und nichts Komiſches, Niedriges und Pöbelhaftes im Gebrauche an ſich haben, ſonſt würden ſie ebenfalls die Überſetzung, ſtatt ihr ein ehrwürdiges Anſehen zu geben, nur lächerlich machen. Gleiche Wirkung mit den alten haben, wenn ich nicht irre, auch die ganz neuen, die aber der Überſetzer ſelbſt gebildet haben muſs. Sie haben eben das Ungewöhnliche, als jene, und werden folglich gleichen Eindruck auf den Leſer machen können. Denn das muſs einem Überſetzer des Homer ſchlechterdings erlaubt ſeyn, wie ein zweiter Shakeſpear oder Klopſtock deſpotiſch mit ſeiner Sprache umzugehen. Er ſoll ſo lange mit ihr ringen und kämpfen, bis ſie ſo geſchmeidig geworden,

dafs fie fich dem Gedanken des Originals auf's genauefte anfchmiegt. Er mufs Macht haben, zufammen gefügte Wörter aus einander zu reiffen, und einfache zufammen zu fügen. Doch verfteht fich's, dafs er immer auf die Analogie der Sprache Rückficht nehmen mufs. Daher frage der Lefer nicht: fagt man auch fo? Denn darunter verfteht er gemeiniglich: hat fchon Wer fo gefagt? Sondern er frage: kann man fo fagen? Ift diefer Ausdruck, diefe Redensart, diefe Wendung dem Genie der Sprache gemäfs, oder fchnurftracks zuwider? Überhaupt fey man hier langfam und bedächtig im Urtheilen, denn öfters verdankt man nachher dem Schriftfteller eine Kühnheit, die uns Anfangs anftöfsig fchien. Diefes fey allen unbefugten Tadlern aus dem ftillen und lauten Publicum gefagt, welche die Schöpfer unferer Sprache zu richten fich unterfangen!

Hiernächft bemühe man fich, die älteren Wortfügungen und Redensarten nachzuahmen. Sie haben vor den neueren oft einen nicht geringen Vorzug. Denn ich ftimme denjenigen

bei, welche ſagen, daſs die Wendungen der älteren Deutſchen Sprache mehr Originelles an ſich tragen, und daſs unſere neumodiſchen vielfältig aus den Sprachen unſerer Nachbaren ſich eingeſchlichen haben. Über dieſs hat ſie mehr die metaphyſiſche Ordnung der Redetheile, worin ſonderlich die Engländiſche vor unſerer heutigen Sprache einen Vorzug hat. Da es dem Deutſchen Originalgenie, welches in unſeren Zeiten faſt ein Unding geworden, vorzüglich eigen war, deutlich, richtig, ungekünſtelt, edel und ernſthaft zu denken, ſo hatte dieſs auch einen ſo mächtigen Einfluſs auf die Sprache, daſs ſie ſich ſolchen Gedanken vortrefflich anſchmiegte. Denn der Flug, den das Genie und der Geiſt eines Volkes nehmen, den nimmt auch die Sprache. Unſere alte Sprache hatte, obigen Eigenſchaften des Deutſchen Genies gemäſs, eine ſchöne Präciſion, Anſtand, eine rührende natürliche Einfalt, ſtarke Farben und einen männlichen Character. Herrliche Eigenſchaften, die Sprache einer Ilias abzugeben! Ihr Ausdruck liefert ſogleich dem Leſer den wahren und echten Gedanken des Schriftſtel-

lers, nicht vergröſsert nicht verkleinert, nicht geſtärkt nicht geſchwächt, nicht mit verdrieſslicher Zweideutigkeit und Ungewiſsheit, ſondern ſo, wie er dieſem in der Seele ſchwebte. Die Periode der älteren Sprache iſt weniger ſchleppend, als die heutige; denn dort ſteht das Hauptzeitwort, welches die Art der Handlung in einem Gemählde oder einer Beſchreibung anzeigt, oder den Verſtand der ganzen Periode beſtimmt, mehrentheils zu Anfange derſelben, und die übrigen Beſtimmungen folgen nach. In der neuern hingegen ſchleppet es Kanzelley-Styl mäſsig hinten nach, welches den Styl äuſserſt langweilig macht. Vermöge des voran gehenden Zeitworts, wird dem Leſer ſchon zum voraus, ehe er weiter lieſet, ein Hauptumriſs des Gemähldes, oder des Gedanken, der folgen ſoll, geliefert, welcher durch die nachfolgenden Beſtimmungen vollends ausgebildet wird. Hierdurch wird die Seele des Leſers auf's geſchwindeſte erfüllt, und es verſchwindet das Leere in der Zeit, die er anwenden muſste, die Periode erſt auszuleſen. Ich habe keinen Platz zu Beiſpielen, aber man wird ih-

rer genug ſinden, welche dieſs Alles beſtätigen. Man ſchlage nur Luther's Bibel-Überſetzung und ſeine übrigen Schriften nach; auf jeder Seite ſind welche. Die poetiſchen Bücher der heiligen Schrift hat Luther mit dem beſten Geſchmacke, für ſeine Zeiten, ſo echt Deutſch und ſo feurig überſetzt, daſs man darüber erſtaunen muſs. Ein fleiſsiger Sprachforſcher müſste unſere neuere Sprache mit den vortreſflichſten Schätzen aus den Schriften dieſes bewundernswürdigen Mannes, wovor unſeren *Hominibus delicatulis* ſo ekelt, bereichern können.

Solche Schriften, die alten Minneſinger, die Rhythmen, welche in Schilter's Theſaur ſtehen, nebſt andern Überbleibſeln der älteren Sprache und Dichtkunſt, von den Minneſingern an bis nach Opitz herunter, ſtudiere der Überſetzer des Homer eben ſo fleiſsig, als ſein Griechiſches Original. Neuere Schriftſteller und Dichter, auſser Klopſtock, Ramler und Rhingulph dem Barden, wollte ich ihm während ſeiner Arbeit zu leſen nicht rathen.

Soll der Deutſche Überſetzer Flecken, die ſich an dieſer vortrefflichen Antike finden, wegſchaffen, oder übertünchen, oder ſonſt in den Schatten zurück weichen laſſen? — Was die Franzoſen über dieſen Punct geklügelt, und ob ſie in Rückſicht auf ihre Sitten und ihre Sprache Recht haben, will ich nicht unterſuchen. Ich mag meinen Leib und Geiſt ſo arg nicht kaſteien, die vielen *Eſſais* und *Diſcours* jetzt noch einmahl durchzuleſen. Haben ſie Recht, ſo bedaure ich ihre ſchlechten und kränklichen Magen, welche geſunde nahrhafte Speiſen nicht vertragen können. Der geſunde Deutſche verachtet ihre Brühen. Daher ſoll der Deutſche Überſetzer ſein Original getreu in unſere Sprache übertragen, und jeden wirklichen und ſcheinbaren Flecken, jede Härte und Rauhigkeit an eben dem Orte und mit eben ſo viel Licht erſcheinen laſſen, als ſie bei'm Originale in die Augen fallen. Denn es iſt uns nicht überhaupt um eine Ilias zu thun, ſondern um Homer's Ilias. Wir wollen dieſes Wunder, welches man Jahrtauſende hindurch verehret hat, in ſeiner unveränderten Geſtalt kennen lernen.

Pope hat ſeinen Landsleuten nur eine Ilias geliefert; Homer's Ilias iſt es nicht. Ich kann nicht läugnen, daſs es ein vortreffliches Werk ſey; aber ein ſo enthuſiaſtiſcher Bewunderer, als der gröſste Haufen iſt, bin ich nicht. Wenn einem Überſetzer erlaubt wird, alle Schranken des Originals nach Willkür zu überſpringen, ſo braucht er noch lange kein Genie vom erſten Range zu ſeyn, um eine Popiſche Ilias zu liefern. Wie leicht muſs es nicht einem nur etwas feurigen Genie ſeyn, Youngiſche Poeſie des Styls zu verſchwenden, und die erhabene Einfalt mit poetiſchen Blümchen zu überſtreuen. Meinem Überſetzer des Homer wollte ich nicht rathen, bei ſeiner Arbeit Pope'ns Ilias zu viel zu leſen; denn dieſe Lectüre würde ihn von meinem Ideale ableiten, und ſeine Überſetzung würde jene hohe Einfalt verlieren, ohne welche Homer nicht mehr Homer bleibet. Ein Youngiſcher Nachtgedanken-Sänger iſt gleichfalls zu meinem Überſetzer völlig verdorben.

Wenn ich dem Überſetzer die äuſserſte Treue empfehle, ſo brauche ich wohl nicht zu

erinnern, daſs meine Meinung nicht iſt, er ſollte wörtlich nach dem gemeinen Lexicon überſetzen. Keinesweges! Vielmehr muſs er den Homeriſchen Ausdrücken das wahre Gewicht und den wahren Gehalt im Deutſchen zuzuwägen ſuchen. Um aber dieſen Gehalt genau zu erforſchen, wird ein langer, immerwährender und vertrauter Umgang mit dem alten Dichter, und das allerfeinſte kritiſche Gefühl erfordert. Wenn man dem Lexicon und der Trivial-Überſetzung folget, ſo wird es ſchwerlich fehlen, daſs man nicht meiſtens den ehrwürdigen Alten mit einem ſchmutzigen, unedeln und lächerlichen Gewande ſchände. Ich glaube, man wird gröſsten Theils wohl thun, wenn man den Homeriſchen Ausdruck, der uns lächerlich und unedel klinget, zu adeln ſuchet. Denn ein ſo erhabenes Genie, wie Homer, ſang gewiſs nichts, was in ſeinen Zeiten niedrig und unwürdig ſeines Gegenſtandes geklungen hätte. Wenn ſich alſo der Überſetzer mehr auf die Seite der Veredelung des Ausdrucks lenket, ſo thut er dem Homer doch noch keine Wohlthat, ſondern er läſst ihm

weiter nichts, als ſein Recht widerfahren. Wer ἐυκνημιδες wohl geſtiefelte überſetzt, der thut dem alten Manne Unrecht; denn das Griechiſche machte gewiſs auf die Griechen einen andern Eindruck, als das Deutſche auf uns. Ich denke mein Wort, fuſsgeharniſchte, hat eher den Gehalt des Griechiſchen. Wild und rauh mag der Deutſche Ausdruck immerhin klingen; aber nur nicht unedel und lächerlich. Wie werde ich z. B. folgendem Verſe im Deutſchen ſeinen Gehalt zuwägen?

Ονοβαρες, κυνος ὀμματ' ἐχων, κραδιην δ' ἐλαφοιο.

Die ſtärkſte Präſumtion für den Homer iſt da, daſs dieſes in den Ohren der Griechen nicht pöbelhaft und unedel geklungen habe. Den Hund muſs ich aus der Überſetzung heraus laſſen. Denn ſonſt ſchimpfte Achill wie ein Deutſcher Oberſter; und welchem Leſer würde das nicht anſtöſsig ſeyn? Ich überſetze ſo:

Du Trunkenbold, mit deinem Wolfesblick
Und deinem Rehherz!

Mir däucht, ich habe dem Homer Recht widerfahren laſſen. So wird dem Agamemnon

zwar derb und unverblümt gesagt, was er ist; aber doch nicht unter dem Ernste der Epopee, und nicht mit Schimpfwörtern, die eine lächerliche oder ekelkafte Nebenidee erwecken könnten. Hündisch wirkt schon anders in den Ohren, als Hund; daher habe ich dieses Wort getrost an einer andern Stelle gebraucht. Öfters kann auch der Schall eines Wortes im Originale den meisten Antheil an dem Eindrucke haben, den der Geist des Lesers empfängt, und dann muss der Übersetzer gleichsam den Schall mehr, als die Bedeutung in's Deutsche übertragen. Ein Beispiel nehme ich aus dem 25. Verse der ersten Rhapsodie.

Αλλα κακως ἀφιει, κρατερον δ'ἐπι μυθον ἐτελλε.

Wenn ich mächtiges Geboth übersetze, so macht diess auf Ohr und Herz nicht den Eindruck, als das Griechische Wort; daher setzte ich das donnernde Geboth.

Wenn man die Unmöglichkeit einer Homerischen Übersetzung behauptet, so beruft man sich gemeiniglich auf die dem Homer ei-

genen Beiwörter, die er Göttern, Helden, Städten, Schiffen, Flüssen und Völkerschaften gibt. Diese geben dem alten Dichter ein ganz eigenes und sonderbares Ansehen. ‚Läst sie der Übersetzer weg, so liefert er nur den halben Homer; übersetzt er sie, so wird er lächerlich;' meint Herr Riedel und sein Recensent im dritten Stücke der Klotzischen Bibliothek. Ich dächte, diese Beiwörter machten einen sehr unbeträchtlichen Theil des Ganzen aus. Über diess fügt sie ja selbst Homer nicht immer obigen Subjecten bei. Juno ist ihm nicht an jedem Orte λευκωλενος, ποτνια, und βοωπις; Achill nicht immer ποδαρκης und ποδας ωκυς; das Schiff heisst nicht immer das schnelle, das hohle, das schwarze oder das wohl beruderte Schiff, sondern auch oft schlechtweg das Schiff. Diese Beiwörter kann ja der Übersetzer auch nach Belieben setzen und auslassen (ohne dass es dem eigenen Tone des Homer schade), wenn das Metrum, oder die Harmonie und der Wohlklang wollen, dass die Monotonie vermieden werde. Wenn man sie nach dem Lexicon oder nach der Lateinischen Version über-

ſetzen wollte, würde man freilich lächerlich werden. Allein das heiſst nicht überſetzen. Man erinnere ſich, was ich oben vom Gehalte geſagt habe. — Der Überſetzer habe nur Geduld, und verzweifle nicht bei den vorkommenden Schwierigkeiten. Durch anhaltendes und ſtrenges Nachſinnen wird er oft den anſtändigſten Ausdruck finden, wo er ſchon alle Hoffnung aufgegeben hatte. Und in der That, für viele dieſer ſonderbaren Beiwörter laſſen ſich Deutſche Ausdrücke finden, die im geringſten nicht lächerlich ſind. Wenn ich ἐυκνημιδες fuſsgeharniſchte überſetze, ſo hoffe ich, man ſoll dieſem Worte wegen des Adels und der Würde nichts anhaben können. Was ich hier von den Beiwörtern geſagt, mag auch für andere Homeriſche Ausdrücke, z. B. die wirthſchaftlichen, gelten. Wenn man in Kleinigkeiten auch minder genau iſt, ſo wird dadurch von den Vortrefflichkeiten Homer's ſo gar viel noch nicht verloren gehen. Was thut's denn, wenn wir auch einige unerhebliche und unmerkliche Franzen an ſeinem antiken Gewande einbüſsen? Der Recenſent des Herrn Riedel

ſagt, das Wort Bratſpieſs würde eine Seite der beſten Deutſchen Hexameter verderben. Iſt das wahr, ſo verdirbt πεμπωβολα auch die ganze Seite Griechiſcher Hexameter; es verdirbt die ſchöne rührende Stelle, da der alte Vater voll Wonne ſeine geliebte Tochter wieder umarmet; es verdirbt das erhabene feierliche Gebeth des Greiſes an die Gottheit; kurz, es verdirbt Alles um und neben ſich. Denn worin müſste das Anſtöſsige liegen, wenn Bratſpieſs getreu überſetzt wäre? In dem Worte, oder in der Sache? Mir däucht, in der Sache. Wenn nun ein vollkommener und fertiger Kenner einer fremden Sprache ein ſolcher iſt, welcher die Idee dem fremden Ausdrucke gleich unmittelbar unterſchieben kann, ohne nöthig zu haben, ſich ihn erſt in Gedanken in ſeine Mutterſprache zu überſetzen; ſo muſs ihm dieſe Bratſpieſs-Stelle, wenn er ſie Griechiſch lieſet, eben ſo anſtöſsig ſeyn, als dem Deutſchen Leſer die Überſetzung. Wenn hieraus folgt, daſs man den Homer wegen ſolcher Solöcismen nicht überſetzen dürfe, ſo folgt wahrhaftig auch, daſs man ihn nicht Griechiſch leſen ſolle. Wie,

wenn aber hier weder Idee noch Ausdruck im Griechischen küchenmäſsig wären? — sollte alsdann kein edleres Wort im Deutschen zu finden seyn? — Ohne Grübeln und ängstliches Nachsinnen ist mir eins eingefallen, das alle Würde der Epopee hat, und πεμπωβολον besser ausdruckt, als Bratspieſs. Fünfzack! — so edel, als Neptun's Dreizack! — Nun setze man den lieben Bratspieſs wieder in den Küchenwinkel! — Ich könnte mich über diese Materie noch viel weiter ausbreiten, wenn die Enge des Raums mir nicht verböthe, mich mehr in das Detail einzulassen. Auſser dem habe ich auch noch etwas Weniges von der Versart zu sagen, in welche nach meiner Meinung Homer überſetzt werden muſs.

Nun, welches soll sie seyn, die Versart, in welcher Homer für uns das ist, was er für die Griechen war? Wahrlich, keine leichte Frage! — ‘Ich würde nicht gern, sagt Herr Herder, Poesie und Hexameter bei dieser Übersetzung vermissen; aber Hexameter und Poesie im Griechischen Geschmacke; sollte es auch nur Gele-

genheit geben, uns immer aufmerksam zu machen, wie weit unsere Sprache und Poesie hinten bliebe *).' Ich würde gern der Meinung eines solchen Mannes beitreten, wenn er mir nicht schon vorher, in eben demselben Buche, Waffen in die Hände gegeben hätte, ihn zu bestreiten. Lasst uns sein Buch, Seite 66, aufschlagen, und bis Seite 69 lesen. Was lehret er uns hier? Auf die Frage: was sollen wir aus der alten poetischen Zeit der Griechen durch Übersetzungen für unsere Sprache rauben? antwortet er: Nur nicht die Sylbenmasse! Er erklärt sich hierauf vortrefflich; die Stelle ist aber zu lang, um hier abgeschrieben, und zu gedrungen, um zusammen gezogen zu werden. Der Hexameter, lehrt er, lag genau in der Sprache der Griechen; er war ihrem Ohre und ihrer Kehle am gemäßesten, weil ihre Melodie im Gesange und in der Declamation des gemeinen Lebens eine höhere Tonleiter auf und nieder stieg. — Wir, die wir mit weniger Accenten monotonischer reden, sind an die Mensur eines Hexameters nicht gewöhnt. —

*) S. Fragmente über die neuere Deutsche Literatur. 268. S.

Gebet einem gesunden Verstande ohne Schulweisheit Jamben, Dactylen und Trochäen zu lesen, er wird sogleich, wenn sie gut sind, scandiren; gebet ihm einen gemischten Hexameter — er wird nicht damit fortkommen. Höret den Cadencen bei'm Gesange der Kinder und Narren zu, sie sind nie polymetrisch; oder wenn ihr darüber lacht, so geht unter die Bauern. Gebt auf die ältesten Kirchenlieder Acht; ihre Falltöne sind kürzer, und ihr Rhythmus ist einförmig. — — — — Sehet! so wenig sind der Hexameter und die polymetrischen Sylbenmasse unserer Sprache natürlich. Bei den Griechen foderte ihn, den Hexameter, die singende Declamation, das an den Gesang gewöhnte Ohr, und die vieltrittige Sprache; bei uns verbiethen ihn Sprache und Ohr und Declamation. — Nichts kann wahrer seyn, als was Herr Herder hier sagt; und wenn es gleich nicht so viel beweiset, dass man gar keine Deutschen Hexameter machen müsse, so beweiset es doch zuverlässig, dass Homer nicht in Hexameter übersetzt werden solle. Will Einer muthwillig und mit Vorsatz für die Ver-

geſſenheit Zeit und Mühe verſchwenden, ſo verſuche er's mit Hexametern! Denn wahrlich! der möglichſt beſte Deutſche Hexameter reicht kaum an den rauheſten Griechiſchen. Und was wird der Leſer zuerſt thun mit der Deutſchen Überſetzung? Sie gegen das Original halten! Wenn er da nun die groſse Verſchiedenheit in Harmonie und Wohlklang findet, wie wird ihm vor dem Deutſchen zu ekeln anfangen? Dieſe Begierde, den Versgang zu vergleichen und gegen einander zu halten, muſs man alſo dem Leſer benehmen. Wie ſoll das geſchehen? Durch eine andere Versart. Durch was für eine? Durch eine Versart, die eben ſo genau in der Deutſchen Sprache liegt, und unſerem Ohre eben ſo natürlich iſt, als der Hexameter den Griechen war. Und das ſind die Jamben, wie Herr Herder richtig bemerkt. Ich glaube, es wird kein Menſch nun noch auf den Einfall gerathen, die Deutſche Verſification gegen die Griechiſche zu halten. Stellet euch zwei Tänzer vor: der eine tanzt ein hüpfendes Ballett; und eine majeſtätiſche Menuett ſtreicht der andere. Wer wird dieſe mit einander vergleichen?

Wer wird über ſie richten, welcher der beſte Tänzer ſey? Jeder iſt in ſeiner Art, die ihm geläufig und natürlich iſt, gut. Nun aber laſst den Menuett-Tänzer des Anderen Ballett nachtanzen, und es nur unmerklich ſchlechter machen; den Augenblick iſt Vergleichung und Ausſpruch da. Alſo verhält ſich's mit der Deutſchen und Griechiſchen Verskunſt. Über dieſs, da ich den Homer in der Überſetzung gleichſam zum alten Deutſchen gemacht wiſſen möchte, ſo muſs er auch in einer Versart ſingen, die ihm, als einem ſolchen, natürlich iſt. Nunmehr braucht ſich der Überſetzer nicht mehr zu krümmen und zu winden, um eine unmögliche Harmonie zu erreichen, ſondern er läſst ſeine Jamben den mächtigen hallenden Gang fortſetzen, der unſerer Sprache eigen iſt. Hin und wieder eine Rauhigkeit wird nunmehr eher zweckmäſsig, als anſtöſsig ſeyn. Denn den Ton des Alterthums ſtellen wir uns nicht anders, als rauh vor.

Aber werden Jamben nicht eine allzu groſse Monotonie gegen den Homeriſchen Hexameter

haben? Vielleicht einem alt Griechifchen Ohre, aber gewifs nicht dem Deutfchen, das nichts anders gewohnt ift. Für das Nordifche Ohr läfst fich der Jambus abwechfelnd genug machen. Der unfterbliche Milton bei den Engländern, und Zachariä's Cortes bei uns geben den Beweis. Denn es ift bekannt, dafs man nicht fo jambifiren darf, dafs fich mit jedem einen oder zwei Verfen der Verftand endige, dafs Cäfur und Ruhepunct immer einerlei bleiben; fondern man mufs die Jamben fich fo aus einem in den andern und dritten Vers fortwälzen laffen, dafs die Declamation das Ohr mit einer wohl gefallenden poetifchen Periode fülle, deren Länge oder Kürze, männlicher oder weiblicher Ausgang den Ton des Ganzen fchon ziemlich abändern. Über diefs geht es ja an, nicht immer die ganz reinen Jamben zu nehmen, fondern auch Dactylen, fonderlich am Ende der Verfe, zu Jamben zu machen. Bei der Declamation brauchen diefe Dactylen hernach nicht jambifch ausgefprochen zu werden; welches keine übele Wirkung thun, und die Abwechfelung fehr erleichtern wird. Sollte es denn

ausser dem dem Übersetzer nicht erlaubt seyn, auch unsere besten Anapästen und Dactylen nach Art der alten Jamben mit einzumischen? — Und bisweilen des Schlussfalls wegen eher Verse leer zu lassen, als dem Originale ungetreu zu werden, und die Harmonie durch Flickwörter zu stören? —

Zuletzt muss ich noch ein Wörtchen mit denen reden, welche eine Übersetzung in Prosa haben wollen. Ich glaube, es werden Wenige seyn, die diess verlangen; und vor einiger Zeit war ich auch noch unter diesen Wenigen. Ich habe mancherlei Versuche einer prosaischen Übersetzung zu meinem Vergnügen gemacht. Ein Knabe kann mit seinem Steckenpferde so Vielerlei nicht vornehmen, als ich mit meinem Homer, schon ehe ich Ephebus war, gethan habe. Ich gab mir die äusserste Mühe, meine Prosa nach den Gesetzen des Wohlklangs, so viel ich sie verstand, einzurichten. Allein ich bin entweder zu hartlehrig, um diese Gesetze zu begreifen, oder es muss sehr wenige geben, und auch die wenigen müssen äusserst unbestimmt

ſeyn. Ich habe geleſen, was hin und wieder davon geſchrieben iſt; aber mir kommt das Meiſte ſchwankend vor. Nur wenige Ohren ſind fähig, hier zu urtheilen. Ich bekenne in dieſem Puncte meine äuſserſte Schwäche. Vielleicht würde der proſaiſche Überſetzer nach aller angewandten Mühe erfahren müſſen, daſs man ſeiner mühſamen Proſa nicht mehr Ehre, als jeder Alltags-Proſe widerfahren lieſse. Die Meiſten würden ſich lieber Verſe wünſchen, da Verſe und Gedicht bei Vielen etwas ſo Unzertrennliches ſind. Und in der That, dieſe würden auch bei jenen Geheimniſſen und bei der Ungewiſsheit jener Geſetze immer den Vorzug behalten. Aber, wendet man ein, man kann das Original nicht ſo getreu in Verſen wieder liefern; daher wähle man Proſe. — Verſe werden Einen verführen, poetiſche Blumen zu verſtreuen, und von der Einfalt des Originals abzuweichen. — Wie weit ſich dieſer Abweg vermeiden, und die Treue mit geringen Talenten des Überſetzers treiben laſſe, davon ſchmeichele ich mir in meiner kleinen Probe einen Beweis gegeben zu haben. Ich habe mich

der äufserften Einfalt befliffen, und mich fonderlich gehüthet, raufchende Beiwörter, wovon das Original nichts weifs, einzumifchen. Sollte ich's bisweilen des Wohlklangs und des Verfes wegen gethan haben, fo habe ich doch gefucht, Homerifche Beiwörter zu wählen, welche Homer den nähmlichen Subjecten, obfchon an anderen Stellen, beizufügen gewohnt ift. Aufser dem aber bedenke man, dafs die Treue auch in Profe oft fich nur bis auf einen gewiffen Grad treiben laffe, der dem Originale noch nicht gleich kommt. Es ift unmöglich, dafs irgend zwei Sprachen in der Welt einerlei Zufchnitt in Bekleidung der Gedanken brauchen könnten; es ift unmöglich, dafs diefe verfchiedenen Bekleidungen gleich paffend und fchön feyn follten. Denn wie können fie ihre Vollkommenheiten und Reitze alle an eben demfelben Orte haben? Zwei Sprachen find zwei Schönheiten, die verfchiedene natürliche Reitze und Vollkommenheiten befitzen. Die eine hat lebhafte feurige Augen; die andere minder, aber dafür einen lieblichen Mund. Diefe hat eine reitzende Hand, die Laute zu fchlagen geübt; jene dage-

gen einen wohl gebildeten Fuſs, der zum Entzücken tanzt. An beiden muſs man Reitz gegen Reitz, Vollkommenheit gegen Vollkommenheit, obwohl an unterſchiedlichen Arten, aufgehen laſſen. So auch mit den Sprachen! Wenn der Überſetzer keinen Zug, keinen Gedanken ſeines Originals hat ſchwinden laſſen, wenn er jedem eine echt Deutſche anſtändige Hülle gegeben, ſo daſs er eben den Eindruck auf den Deutſchen Leſer, wie der Griechiſche auf den echten Griechen macht, ſo hat er ſeine Pflichten erfüllet: wenn er ſchon eine adjectiviſche Redensart umſchrieben, oder das, was im Griechiſchen in Rückſicht auf unſere Sprache Umſchreibung war, kürzer, dem Genie der letzten gemäſs, gegeben hätte. Ich kann mir leicht vorſtellen, daſs der ſeichte Tadler auch hier ausrufen wird: ja, im Griechiſchen iſt es doch ganz anders! Weg mit den Pinſeleien! Freilich iſt's im Griechiſchen anders! Das kann Einer, der nur Augen hat und Worte zählen kann, ſehen, daſs es im Griechiſchen anders iſt. Aber iſt es auch ſo erſtaunend beſſer, als das Deutſche? Hat das Original verloren? Fühlet

die Seele einerlei Eindrücke bei Original und Überſetzung, oder ſind ſie verſchieden? Und iſt der Eindruck des Originals beſſer, erhabener, edler und lebhafter? — Alſo unterſuche man! — Aber — dazu gehöret mehr Kenntniſs des Griechiſchen, und mehr poetiſche Beurtheilungskraft, als ein ſolcher pinſelnder Tadler zu haben pfleget.

Aus dem, was ich bisher geſagt, ſollte man billig ſchlieſsen, daſs ich einen Deutſchen guten Homer für kein ganz unmögliches Ding hielte. Ach! Deutſchlands Zuſtand zwingt mich, ganz anders zu denken. Denn der Mann, der ein ſolches Werk unternähme, wie viel Zeit müſste er wohl darauf verwenden? — Die Tagelöhner in den Überſetzungs-Fabriken werden herzlich über mich lachen: — wenigſtens ſo viele Jahre, als die Ilias Bücher enthält! Dieſe ganze Zeit darf er gar keinem andern, als bloſs dieſem Geſchäfte weihen. Er muſs im Homer leben und weben, und beſtändig voll davon ſeyn. Aber wie kann dieſs ein Gelehrter, der ein Amt, und folglich andere Geſchäfte hat? Gelehrte

ohne gewiſſe Amtsverrichtung gibt's bei uns wenige, und auch dieſe trachten eifrig nach einer Verſorgung. Wo iſt der Gelehrte, der alle Vortheile ausſchlagen, und ein Märtyrer des Homer werden wollte? Ich fände hierzu bei mir keinen innerlichen Beruf, wenn ich auch mit Engelgaben zu dieſem Werke ausgerüſtet wäre. Denn mein Vaterland iſt in aller Abſicht kalt. Pope wurde in England durch den Homer zum reichen Manne; der Deutſche Überſetzer würde, auf mein Wort! dabei verhungern, wenn er nicht ſonſt zu leben hätte. Wo iſt der Deutſche Fürſt, der zur Ehre der Deutſchen Literatur einen Gelehrten, bloſs als Gelehrten, einer Belohnung werth hielte? — Doch, hiervon läſst ſich nichts ſagen; man predigt damit denen aus den drei oberen Facultäten ein Ärgerniſs und den Deutſchen Fürſten eine Thorheit. Ich ſage demnach, ſo lange Deutſchland das bleibt, was es bisher war, ſo lange haben wir keinen guten Deutſchen Homer zu gewarten!

* *
*

Ilias.

Erſte Rhapſodie. V. 1 – 303 *).

Sing', Göttinn, den unſelgen Groll Achill's,
Des Sohnes Peleus, welcher tauſend Weh
Auf die Achäer lud, in's Todtenreich
So vieler Starken tapfre Seelen trieb,
Und ihre Leichen hin, ein Raubmahl, warf
Den Hunden und den Aaren allzumahl.
So aber ward der Wille Zeus erfüllt:
Sint zwiſchen Atreus Sohn, dem Könige
Der Scharen, und dem göttlichen Achill
Der Zwieſpalt, da ſie haderten, begann.
Wer von den Göttern gab ſie unterthan
Der Zwietracht, daſs ſie ſtritten? Jupiter's
Und der Latona Sohn. Denn der, ergrimmt

*) Dieſes Bruchſtück der erſten Rhapſodie iſt mit den handſchriftlichen Verbeſſerungen des Überſetzers aufgenommen. Die auſser dem in dem oben angezeigten Bande der Klotziſchen Bibliothek zur Probe gegebenen erſten fünf und ſechzig Verſe des ſechsten Geſanges ſind dagegen hier weggeblieben, und folgen hernach, durchaus umgearbeitet, im Zuſammenhange.

D. H.

Auf Agamemnon, wiegelt' in dem Heer
Der Griechen böſe Peſtilenz empor,
Wovon dahin das Volk im Lager ſtarb,
Weil ſeinen Prieſter Atreus Sohn entehrt.
Denn ſeine Tochter zu erlöſen, traf
Im Schiffsgelager Chryſes ein, und both
Viel überköſtliche Geſchenke dar.
In ſeiner Hand den güldnen Zepterſtab,
Umwunden mit des fernhin treffenden
Apoll geweihter Inful, fleht' er die
Achäer insgeſammt, doch allermeiſt
Die zwei Erzfeldherrn, Atreus Söhne, an:
 Atriden, und ihr fuſsgeharniſchten
Achäer! Heil von den Unſterblichen,
Die in Olympus Sälen walten, euch,
Zu ſtürzen Priam's Stadt, und glücklich heim
Zu kehren. Doch erlaſst mein trautes Kind
Mir auch! Empfangt dieſs Löſegeld dafür!
Und ehrt den fernhin treffenden Apoll!
 Und günſtig riefen die Achäer aus:
Verehren müſſe man ſein Prieſterthum,
Und nehmen ſein hochköſtliches Geſchenk.
Doch ſo gefiel's des Königs Herzen nicht.
Der König wies ihn ſchnöde von ſich ab,

Und ſchnob dieſs donnernde Geboth ihm nach:

Daſs ich dich, Alter, nimmermehr fortan
Betrete bei den hohlen Schiffen hier!
Verzeuch mir nicht, und komm mir nie zurück!
Fürwahr! Nichts frommen möchte dir ſodann
Die Inful und das Zepter deines Gotts.
Nein! Sie erlaſſ' ich nicht, bevor daheim,
Auf Argos Burg, vom Vaterherde fern,
Durchfingernd ihr Geweb', und Nachts mein Bett
Verſehend, erſt das Alter ſie befällt.
Von hinnen dann! Entrüſte mich nicht mehr!
Auf daſs du ſcheideſt ohne Harm von hier.

So rief er, und der Greis erbangte drob;
Und ſchlich, gehorchend ſeinem Ruf, verſtummt
An dem Geſtade des erbrauſenden
Oceanus dahin. Doch bethet' er,
Als er entfernt von dannen einſam ging,
Inbrünſtig zum gewaltigen Apoll,
Der ſtrahlenlockigen Latona Sohn:

Vernimm, o Silberbogens Held, der du
Beſchirmeſt Killa, die hochherrliche,
Und Chryſa, und ein allgewaltiger
Beherrſcher biſt von Tenedos, vernimm
O Smintheus, mein Gebeth! Behing ich je

Mit Kränzen dein gefällig Heiligthum,
Verbrannt' ich jemahls fette Hüften dir
Von Farren und von Ziegen ohne Fehl;
O so erfüll' itzt die Verwünschung mir,
So räche meine Zähren dein Geschoss
An den Achäern! Also bethet' er.
Und ihn vernahm Apollo Phöbus, fuhr
Herunter von Olympus Zinnen, Grimm
In seinem Busen. Von den Schultern hing
Der Bogen und der Köcher, rund bedeckt.
Hell klirreten die Pfeil' am Rücken des
Ergrimmten Gottes, wann er nieder trat.
Er zog wie Mitternacht; unweit des Heers
Liess er sich hin, und schnellte sein Geschoss.
Klang ging vom Silberbogen grausenvoll.
Die schnellen Hund' und Mäuler traf er erst,
Jagt' aber bald den mörderischen Pfeil
Auch auf sie selbst. Und rastlos loderten
Mit Leichen Scheiterhaufen ohne Zahl.
Neun Tage lang fuhr sein Geschoss in's Heer.
Am zehnten aber schart' Achill das Volk
Zusammen. Juno gab ihm diess in's Herz;
Sie jammert' es der Griechen, die sie so
Dahin sah sterben. Alles Volk erschien.

Es ſchloſs ſich die Verſammelung; und hier
Erhob Achill zuförderſt ſich, und ſprach:
Sohn Atreus, nunmehr, dünkt mich, werden wir
Durch neues Irrſal rückwärts müſſen fliehn.
Wenn nur der Tod uns noch entrinnen läſst;
Denn Krieg und Peſt bekämpfen uns vereint.
Auf dann, und laſs der Seher Einen uns
Befragen, oder einen Prieſter, oder auch
Der Träumedeuter Einen (denn der Traum
Kommt auch vom Zevs), der kund uns thu', warum
Der Fernhintreffende ſo zornig ſey.
Er zürnt vielleicht um Hekatomben und
Gelübde, oder will, verſöhnt durch Fett
Von Lämmern und von Ziegen ohne Fehl,
Von uns verbannen dieſe Peſtilenz.
Er ſprach's und ſetzte ſich. Nach ihm erhob
Sich Kalchas, Theſtor's Sohn, der Weiſeſte
Der Seher. Kund war ihm die Gegenwart,
Die Zukunft und Vergangenheit. Durch den
Prophetengeiſt, den ihm Apoll verliehn,
Hatt' er die Griechiſchen Geſchwader fern
Bis Ilion geführt. Und Kalchas hub

Voll weiſen Muths ſo zu verkünden an:
Achill, Zevs Liebling, du gebietheſt mir,
Den Grimm Apoll's, des fernhin treffenden
Beherrſchers zu verkünden. Wohl, es ſey!
Du aber ſchwör' auch mir zuvor den Bund,
Mein Helfer ſtracks mit Mund und Arm alsdann
Zu ſeyn. Denn ich befahre, daſs ein Mann
Ergrimmen wird, der mächtig über all'
Achäer herrſcht, dem Jeglicher gehorcht.
Und viel vermag ein König, welcher mit
Dem ſchlechtern Manne hadert. Ob er auch
Denſelben Tag den Zorn verdauete,
So nährt' er doch die Tücke noch nachher
In ſeiner Bruſt, bis er ſie ausgeführt.
Sprich alſo! Wirſt du mein Vertreter ſeyn?
Und ihm erwiederte der raſche Held:
Getroſt verkünd' uns deine Weiſsagung!
Nein! Wahrlich! Bei'm Apoll, dem Liebling Zevs,
Zu welchem du empor, o Kalchas, flehſt,
Wenn du den Griechen Götterſprüch' enthüllſt!
Daſs, ſo ich lebe, ſo mein Auge ſchaut,
Nicht Einer der Achäer allzumahl

Gewaltſam ſeine Hände gegen dich
Empor bei'n hohlen Schiffen heben ſoll;
Und nennteſt du den Agamemnon ſelbſt,
Der doch den Mächtigſten im Heer ſich preiſt.
Nun hub getroſt der heilge Seher an:
Nein! Er zürnt nicht um Hekatomben, noch
Gelübde; ſeines Prieſters halben, den
Der König ſchändete, da er nicht los
Die Tochter ließs, und an die Löſung nahm,
Hat dieſes Weh Gott Smintheus uns geſandt,
Und wird es förder ſenden. Denn er wird
Den ſchweren Arm vom Tödten eher nicht
Zurücke ziehn, bis die ſchwarzäugige
Chryſeis er dem Vater, unerkauft,
Uneingelöſet, wieder gibt, und die
Geweihte Hekatombe mit ihr ſchifft
Gen Chryſa. Dann wird er vielleicht verſöhnt.
Er ſprach's, und ſetzte ſich; und gleich erſtand
Der Held und der Regierer weit und breit,
Atrides Agamemnon, unmuthsvoll.
Sein ſchwarzes Herz war hoch mit Grimm erfüllt;
Die Augen funkelten den Flammen gleich;

Wild ſchoſs er ſie auf Kalchas, und hub an:
Prophet des Böſen, nimmer haſt du mir
Was Wonniglichs verkündet! Immerdar
Freut ſich dein Herz, mir Bös zu prophezein!
Heil haſt du nie verkündet, nie gewährt!
Nun weiſsagſt du den Griechen abermahl,
Gott Smintheus ſend' uns darum dieſes Weh,
Weil ich die herrlichen Geſchenke nicht
Für Chryſes Tochter nehmen wollte. Denn
Ich nähm' ſie lieber mit mir heim, weil ſie
Mir werther ſelbſt, als Klytämneſtra iſt,
Die eine Jungfrau mir zum Weibe ward.
Denn dieſe weicht ihr nicht am Leibe, noch
An Bildung, noch am Geiſte, noch an Kunſt.
Doch geb' ich ſie zurück, wenn's beſſer iſt.
Ich wünſche mehr des Heeres Heil, als ſein
Verderben. Aber nun bereitet mir
Stracks einen andern Preis, auf daſs ich nicht
Der einzig unbelohnte Grieche ſey.
Denn ſolches ziemt ſich nicht. Ihr alle ſeht,
Daſs meiner itzo eines Andern wird.
Da rief der raſche göttliche Achill:
Du Allerſtolzeſter, Habſüchtigſter,
Wie ſollen dir itzt die ſtarkmüthigen

Achäer einen Preis gewähren? Denn
Gemeine Sachen ſind nicht aufbewahrt.
Was wir aus Städten raubten, iſt getheilt.
Und es geziemt ſich nicht, daſs nun das Volk
Dieſs wiederum zuſammen häufe. Gib
Sie doch nur itzt dem Gotte wieder. Wir
Achäer wollen drei- und vierfach dir
Sie einſt vergelten, ſo uns Zevs den Raub
Der mauerfeſten Ilion gewährt.

Hierzu ſprach Agamemnon, der Regent:
Nicht alſo täuſche mich in deinem Sinn,
Du göttergleicher, ſtattlicher Achill!
Du überhohleſt, du beredſt mich nicht!
Dir ſelber willſt du einen Preis, und ich
Soll darben? Du befiehlſt mir, ſie zurück
Zu geben? Wohl! wenn die ſtarkmüthigen
Achäer einen andern Preis mir dann
Gewähren, welcher dieſes würdig iſt,
Und meinem Herzen eben ſo behagt.
Gewähren ſie ihn nicht, ſo nehm' ich ſelbſt;
So komm' ich, und entreiſſ' entweder dir
Den deinigen, dem Ajax, oder dem
Ulyſs den Preis. Ergrimmen wird gewiſs
Der, über welchen ich gerathen muſs.

Doch, hiervon reden wir hernach. Jetzt laſst
Ein ſchwarzes Schiff uns in das Weltmeer ziehn;
Bequeme Ruderer verſammeln; drauf
Die Hekatombe laden, und ſie ſelbſt
Hinein dann führen, die ſchönwangige
Chryſeis. Von den Fürſten irgend wer
Sey Führer! Ajax, oder Diomed,
Ulyſs, der Weiſe, oder du Achill,
Erſchrecklichſter der Sterblichen, auf daſs
Dein Opfer den Apoll beſänftige!

Da ſchalt Achill, und blickt' ihn grimmig an:
Ha! Du mit Unverſchämtheit angethan,
Du Wuchergieriger, wie mag wohl noch
Ein Grieche willig dir gehorchen? Wie
Im Hinterhalte harren, oder mit
Den Feinden muthig kämpfen? Denn ich zog
Der kriegeriſchen Troer wegen nicht,
Die ſchuldlos an mir ſind, zur Fehd' hierher.
Nie haben ſie mir meine Stier' entführt,
Nie meine Roſſe; noch im nährenden
Und ackerreichen Phtia Ernten je
Verderbt; da zwiſchen uns ein brauſend Meer

Und viele ſchattige Gebirge ſind.
Nur dir gefolget insgeſammt ſind wir,
Nur dir in Fron, du Unverſchämteſter,
Den Menelaus und dich Hündiſchen
Zu rächen an den Söhnen Ilion's.
Doch hierauf achteſt, hierum ſorgſt du nicht.
Du drohſt ſogar, mir meinen Ehrenlohn
Hinweg zu raffen, welchen ich mit ſo
Viel Müh' errang? Den die Achäer mir
Gegeben? Ich empfange auſser dem
Nie einen Preis, gleich deinem. Wann von uns
Dereinſt die völkerreiche Ilion
Zerrüttet wird — verwaltet gleich mein Arm
Das Meiſte dieſes ungeſtümen Kriegs —
So wird dir doch, wann die Vertheilung kommt,
Der gröſsre Preis; ich aber trage nur
Den ſchlechtern und geringern auf mein Schiff,
Wann meine Hände laſs vom Streiten ſind.
Zurück alſo gen Phtia! Beſſer iſt's,
Ich führe mein Geſchwader wieder heim.
Doch dünkt mich, daſs du hier nach meiner Schmach
Dir keine Schätz' und Reichthum ſammeln wirſt.

Der Feldherr aller Heer' erwiedert' ihm:
Fleuch immerhin! wenn die Begierde dich
Ergreift. Ich fleh' dich keinesweges, hier
Noch meinethalben zu verziehn. Es ſind
Noch Andre, die mich rächen werden, da;
Vor Allen aber mein Berather Zevs.
Biſt du doch ſo mir der Verhaſsteſte
Von allen gottgepflegten Königen.
Denn immerdar iſt deine Wonne Zwiſt,
Und Fehd', und Schlacht. Wenn du ein Krieger biſt,
So hat dir's Gott verliehn. Zeuch immer nur
Mit deinen Schiffen und Gefährten heim.
Beherrſche deine Myrmidonier!
Ich achte nicht auf dich und deinen Zorn.
Ich drohe dir ſogar: Gleichwie Apoll
Mir Chryſens Tochter nimmt, die ich
Auf meinem Schiffe durch die Meinigen
Ihm ſenden will, ſo komm' ich und entführ'
Aus deinem Zelt die roſenwangige
Briſeis, deinen Preis; daſs du erfahrſt,
Wie mächtiger ich ſey, und Jeglichen,
Sich kühn mir gleich zu ſtellen, ſchaudere.
Er ſprach's; und Wuth ergriff Achill'en. Sein

Verwildert Herz berathſchlagt' hin und her,
Ob mit gezücktem Schlachtſchwert von der Hüft'
Er los auf Agamemnon ſtürzen und
Ihn morden; oder ob er ſeinen Grimm
Vielmehr itzt ſtillen, und ſein Ungeſtüm
Bezähmen ſollte? Als es ſo noch ſtürmt'
In ſeiner Bruſt, und er das lange Schwert
Der Scheid' entzog, kam Pallas vom Olymp,
Herab geſandt von Juno, die ſie Zwei
Gleich liebte, und bekümmert um ſie war.
Sie hielt am Rücken des Achill, ergriff
Ihn bei dem goldnen Haare, ihm allein
Nur ſichtbar; denn kein Andrer ſchaute ſie.
Der Held erbebte, wandte ſein Geſicht,
Erkannte bald die Göttinn Pallas, der
Die Augen ſchrecklich funkelten, und hub
Zu ihr mit ſchnell beſchwingten Worten an:
Was fuhreſt du, o Tochter Ägioch's,
Herab? Damit du ſäheſt dieſe Schmach
Von Agamemnon? Ha! Ich ſchwöre dir's,
Hoff' auch, daſs es vollendet werden wird,
Verderben ſoll ihn bald ſein Übermuth!
Ihn aber redte die blauäugige
Minerva an: Zu ſtillen deinen Zorn,

So du gehorcheſt, fuhr ich vom Olymp,
Herab geſandt von Juno, die euch Zwei
Gleich liebet, und bekümmert um euch iſt.
Wohlan! Laſs ab vom Zwiſt! Zeuch nicht dein Schwert.
Mit Worten aber ſchilt ihn! Denn mein Mund
Verkündet dir, was bald geſchehen wird:
Es ſollen drei Mahl ſo viel herrliche
Geſchenke wegen dieſer Schmach dereinſt
Dir werden. Drum gehorch', und zähme dich.

Da ſprach der raſche göttliche Achill:
Es ziemet ſich, daſs ich auf eur Geboth,
O Göttinn, acht', ob itzo ſchon in mir
Mein Herz ergrimmet; da mir's beſſer iſt.
Denn wer auf das Geboth der Götter merkt,
Der wird von ihnen wiederum erhört.

Und er hielt innen mit der ſchweren Fauſt
Am Silbergriff, und ſtieſs das lange Schwert
Gehorchend rückwärts in die Scheid' hinab.
Sie aber hob ſich wieder Himmel an,
Zur Wohnung Zevs und der Unſterblichen.
Allein Achill lieſs noch nicht ab vom Zorn,
Und hub von neuem hart zu ſchelten an:

Du Trunkenbold, mit deinem Wolfesblick
Und deinem Rehherz! Nimmer hat's dein Muth
Gewagt, ſich mit dem Heer vereint zum Kampf
Zu waffnen; nimmer mit den Wackerſten
Im Hinterhalt zu harren. Denn dieſs dünkt
Dir arg wie Tod. Behaglicher mag's ſeyn,
Durch's weite Heer der Griechen Jedes Preis
An dich zu raffen, der dir widerſpricht.
O König und Erwürger deines Volks!
Nichtswerthe ſind es, die du unterjochſt! —
Fürwahr! Sonſt wär' es deine letzte Schmach. —
Doch ich verkünd' und ſchwöre dir darob
Den hohen Schwur: So wahr dieſs Zepter hier
Nie wieder Zweig' und Blätter treiben, noch
Je wieder grünen wird, nachdem's einmahl
Vom Stamm auf dem Gebirge losgetrennt,
Und Rind' und Blätter rund herum das Erz
Herab geſchälet, daſs in Händen die
Achäer es als Rüger führeten,
Zu wahren alle Satzung Kronion's —
Dieſs ſey an dir ein unentweihter Schwur! —
So wahr ſoll ſehnendes Verlangen noch

Die Scharen der Achäer insgeſammt
Nach dem Achill befallen, wann dereinſt
Vom Heldenwürger Hektor ſie in Meng'
Ermordet ſtürzen werden. Du wirſt dann
Sie nicht erretten können, ob du auch
Dich härmteſt. Scharfer Unmuth wird vielmehr
Dein Herz in dir zernagen, daſs du ſo
Den Braveſten der Danaer verſchmäht.

So ſchwur der Sohn des Peleus, ſchleuderte
Zu Boden den mit goldnen Buckeln reich
Beſchlagnen Zepterſtab, und ſetzte ſich.
Ihm gegen über wüthet' Atreus Sohn.
Nun aber fuhr der weiſe Pylier,
Der ſüſs und laut beredte Neſtor auf.
Von ſeiner Lippe floſſen lieblicher
Die Tön', als Honigſeim. Schon waren zwei
Geſchlechter Sterblicher verweſet, die
Mit ihm erzogen waren, und zugleich
Mit ihm auf Pylos ſeligem Gefild'
Einſt wallten. Er beherrſchete nun ſchon
Das dritte. Dieſer hub mit weiſem Muth
Itzt zwiſchen ihnen ſeine Rede an:

Ihr Götter! Welch entſetzlich Drangſal fährt

Auf der Achäer Land daher! Fürwahr!
Deſs wird ſich Priam freuen und ſein Haus;
Frohlocken werden alle Troer drob
In ihren Herzen; wann nun ihnen kund
Eur Hader wird, die ihr an Rath und Kraft
Zu ſtreiten über alle Griechen ſeyd.
O laſst euch drum von mir vermahnen! Denn
Ihr ſeyd ja Beide jünger. War ich doch
Einſt gröſsern Kriegsgewaltigen, denn ihr,
Zur Seit', und nimmer achteten ſie mich
Gering'. Denn Helden, ihnen gleich, ſah ich
Noch nirgends, werd' auch nimmer ſolche ſehn,
Als wie Dryant, der Völkerweider, war,
Als Held Pirithous, Exadius,
Als wie der gotterhabne Polyphem,
Und Theſeus, gleichend den Unſterblichen.
Kein Erdgeborner iſt zu ſolcher Kraft,
Wie ſie, gediehn. Die Stärkſten waren ſie,
Und mit den Stärkſten wagten ſie den Kampf.
Sie fochten mit Centauren im Gebirg',
Und mordeten ſie gräſslich. Solchen war
Ich einſt zur Seit', als ich aus Pylos, fern
Vom Apiſchen Gefilde, kam. Sie ſelbſt
Beriefen mich; und nach Vermögen focht

Ich neben ihnen. Aber wider ſie
Beſtünde nimmermehr ein Sterblicher,
So wie ſie jetzt ſind; dennoch merkten ſie
Auf meinen Rath, und folgten meinem Wort.
Wohlan! So folgt auch ihr; denn Folgen iſt
Euch beſſer. Du, entreiſſe Dieſem nicht
Sein Mädchen, ob du's gleich vermagſt. Laſs ihm
Den Preis, den die Achäer ihm einmahl
Gegeben! Du, Pelide, hadre mit
Dem König nicht! Denn ſolcher Heldenruhm
Fiel keinem Zepterführer je in's Loos,
Als ihm, den Zevs verherrlicht hat. Biſt du
Der Stärkere, weil eine Göttinn dich
Gebar; ſo iſt er mächtiger, denn er
Gebeuth viel Mehrern. Sohn des Atreus, nun
Bezähme deine Wuth; ſo will ich dann
Auch den Achilles flehn, von ſeinem Grimm
Zu laſſen, der für's Ungeſtüm des Kriegs
Ein mächtig Bollwerk der Achäer iſt.

Hierzu ſprach Agamemnon, der Regent:
Fürwahr! Du redeſt weiſe, Greis. Allein,
Hier dieſer Mann will über Alle ſeyn;

Uns Alle will er unterjochen, er!
Uns allzumahl beherrſchen; Allen will
Sein Wink gebiethen. Aber das gelingt
Ihm nimmer. Wenn ihn die Unſterblichen
Zum Kriegesmann geſchaffen, haben ſie
Drum Schmähung ihm zu reden auch vergönnt?
 Ihn unterbrach der göttliche Achill:
Fürwahr! Ein Zage wär' ich und ein Tropf
Zu ſchelten, ſo ich dir in Allem, was
Nur dir behaget, wiche! Andern magſt
Du ſo befehlen. Mir gebeuth nur nicht!
Ich will nicht unterthan dir ſeyn. Vielmehr
Vernimm noch dieſes, und verſchleuſs es tief
In dein Gedächtniſs! Dieſer Arm ſoll nicht
Des Mädchens halber ſtreiten, noch mit dir,
Noch auch mit einem Andern, wenn ihr mir
Nun eure Gabe nehmt. Allein was ſonſt
Auf meinem ſchnellen ſchwarzen Schiff noch iſt,
Sollſt du mir wider Willen nicht entziehn.
Ha! Wag' es nur; auf daſs auch Dieſe hier
Es innen werden, wie ſo ſtracks mein Speer
Von deinem ſchwarzen Blute triefen ſoll!

2.

Ilias.

Fünfte Rhapſodie *).

Deſs ſpott' ich, der's mit Klüglingsblicken
Richtet, und kalt von der Gloſſe triefet!

KLOPSTOCK.

Prolog an's Deutſche Publicum.

Vor fünf Jahren lieſs Jemand meine Gedanken von der Beſchaffenheit einer Homeriſchen Überſetzung, nebſt einigen Probe-Fragmenten drucken **), und ich dachte Wunder, mein liebes Publicum, was du dazu ſagen würdeſt!

*) Ein Theil dieſer Rhapſodie (vom 1. bis zum 357. Verſe der Überſetzung) iſt aus dem Deutſchen Muſeum (I. Band. Leipzig, 1776. 1. S.) genommen; der andere aus der Handſchrift, die völlig zum Drucke fertig da lag.

D. H.

**) S. Klotz'ens Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften. VI. Band. 1-41. S.

Du haſt aber wenig, oder nichts geſagt; woran jedoch wohl die Unvollkommenheit jener, in meinen erſten Jugendjahren verfertigten Proben Schuld geweſen ſeyn mag. Seitdem ſind — bild' ich mir ein — die Schwingen mir beſſer gewachſen. Darum bring' ich dir nochmahls ein Probeſtück, um zu vernehmen, ob du nun, oder nimmer etwas dazu ſagen werdeſt? Statt wiederhohlter Ausſtellung jenes ganz umgearbeiteten Verſuchs, hab' ich mit Fleiſs eine andere, und zwar nicht die intereſſanteſte, ſondern eine Rhapſodie gewählt, welcher ſo ſehr, als irgend Einer, der Vorwurf langweiliger Schlachterzählungen gemacht werden kann. Mir ſcheinen dieſe am ſchwerſten.

Nicht ſchlechter, als dieſs Probeſtück, bin ich im Stande, den ganzen Homer, wenigſtens die Ilias zu verdeutſchen. Daher ſoll dieſs eine Frage ſeyn: Ob du einen ſolchen Homer verlangeſt?

Unſäglich mühſam iſt's, den Homer, ohne Zuſatz und Abgang, poetiſch zu verdeutſchen.

Bleich, hager und halb schwindsüchtig grübelt man sich dabei, und wenn die Schwungkraft während dess erschlafft ist, so muss man sich oft so gewaltsam wieder aufraffen, dass der ganze Nervenbau dröhnt. Wer's nicht glauben will, versuch' es nur mit zehn Versen! Findet er's dennoch anders, so ist er entweder ein Halbgott, oder ein

Daher darfst du mir's nicht verargen, mein Publicum, wenn ich nicht anders, als vollkommen von deiner Begierde und Erkenntlichkeit versichert, für dich zu arbeiten Lust habe. Ich müsste mein Leben hassen, wenn ich für deinen Kaltsinn, oder gar Undank, Kraft und Saft meiner Jugend aufopfern wollte.

Die blosse Gier nach dem Nahmen, bei Kennern der Mann zu heissen, der im Stande war, den Homer zu verdeutschen, kann mich nicht spornen, das mühselige Werk zu vollenden. Schon diese Probe muss hinlänglich seyn, mir jenen Nahmen zu oder ab zu sprechen. Denn der Starke, dessen Faust Ein Hufeisen zer-

bröckelt hat, heiſst der Starke, und heiſst es um nichts mehr, wenn er ſein Stück auch noch vier und zwanzig Mahl wiederhohlt hätte.

Nun weiſs ich zwar wohl, mein liebes Publicum, daſs du viel zu karg und arm biſt, mich für meinen Homer, wie der Britte Pope'n für den ſeinigen zu bereichern. Und doch ſollte mir mein Geſchäft weit leichter und angenehmer ſeyn, wenn ich mir den freien und feſſelloſen Schwung des Britten erlauben dürfte. Aber um ſo weniger ſteht's mir an, für zwei Gulden Buchhändlerlohn deinen glatzigen, triefäugigen, bucklichen, kurz, gottesjämmerlichen Therſiten zur Muſterung zu ſtehen.

Ich erwarte demnach aus dem Munde deiner Edeln und Weiſen Antwort auf meine Frage. Werden dieſe meine fernere Bemühung verbitten, oder gar ſchweigen, die Therſiten aber kreiſchen, ohne daſs die Edeln, die Ulyſſe, ihre güldenen Zepter auf die Höcker der Schreier herab ſchwingen, ſo bin ich keinesweges der

Mann, der ungebethen ſich zudrängen wird. Dann mag's ein Anderer, oder nie Einer beſſer machen. Mir gleich viel! Über meine bereits fertige Arbeit aber ſprech' ich den Schwur des Pandarus aus:

‘Es ſchlage mir mein Feind das Haupt herab,
Wenn meine Hand dieſs nichtige Gewerk
Nicht dann zerreiſst und lichterloh verbrennt!’

Keine Ziererei! Ich bin's, der nichts leichter, als dieſs Wort halten kann und wird.

* * *

Nun gab Minerva Diomed'en Kraft
Und Heldenmuth, daſs er vor allem Volk
Den höchſten Ruhm errang, und facht' auf Helm
Und Schild ein immer reges Feuer an.
Dem Herbſtgeſtirn, wann's ſich im Ocean
Gebadet, und am hellſten flimmert, glich
Die Lohe, ſo von Haupt und Schulter flog.
So trieb ſie ihn in's tiefſte Schlachtgewühl.

Es hatt' ein Troer, Dares, reich und fromm,
Und Priester in dem Tempel des Vulkan,
Zwei Söhne, kundig jeder Art des Streits,
Den Phegeus und Idäus ausgesandt.
Die stiessen jetzt abseit auf Tydeus Sohn.
Vom Wagen Sie herab, und Er zu Fuss,
Vom Boden auf, begannen das Gefecht.
Zuerst warf Phegeus seinen langen Speer.
Die Spitze fuhr am linken Schulterblatt
Vorbei, und fasste nicht. Nun aber fiel
Der Sohn des Tydeus aus, und nicht umsonst
Entfloh der Faust das eherne Geschoss.
Gerade traf's die Busenkerb', und warf
Vom Wagen ihn herab. Idäus floh,
Liess hinter sich das prächtige Geschirr,
Und den erschlagnen Bruder, ohne Muth,
Ihn zu vertheidigen. Auch wär' er selbst
Vielleicht dem schwarzen Tode nicht entflohn,
Wenn nicht Vulkan, in Nebel eingehüllt,
Des Alten Gram zu trösten, ihn entrückt.
Geschirr und Spann zog Diomedes fort,
Und sandt' es durch die Seinigen zu Schiff.
Die Troer, so auf Dares Söhne sahn,

Erbebten insgesammt, als dieser floh,
Und der erschlagen bei den Rädern lag.
Damahls ergriff den ungestümen Mars
Minerva bei der Hand, und redt' ihn an:
Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang
Der Sterblichen! Du Wehrzertrümmrer! Horch!
Wie wär's, verliessen wir der Menschen Schlacht,
Und stellten's lieber Vater Zeus anheim,
Den Sieg nach Selbstgefallen zu verleihn?
Komm, meide du mit mir des Vaters Zorn.
Sie sprach's, und zog den wilden Mavors fort,
An des Skamander grünes Ufer hin.
Nun flohn die Troer vor den Danaern,
Und jeder Fürst erwürgte seinen Mann.
Der Völker Feldherr Agamemnon warf
Den Halizonenführer Hodius
Vom Kriegeswagen ab. Er wollte fliehn;
Doch Agamemnon schoss die Lanze nach,
Gerad' ihm zwischen beiden Schultern durch,
Bis vorn zur Brust hinaus. Er fiel, und laut
Errasselte die Rüstung über ihm.
Den Phästus, Borus Sohn, gebürtig aus
Dem ackerreichen Tarneland, erschlug

Idomeneus. Der ſpeergeübte Held
Durchbohret' ihm, als er zu Wagen ſtieg,
Die rechte Schulter mit dem langen Speer.
Er fiel, und grauſe Nacht umgab ſein Aug'.
Des Siegers Knappen theilten ſeinen Raub.

Den jagdenkundigen Skamandrius
Erlegte Menelaus ſcharfer Spieſs.
Diana ſelbſt hatt' ihn die Kunſt gelehrt,
Zu fällen jeglich Wild des Haingebirgs.
Allein jetzt half dem wackern Jäger nicht
Die Himmelsjägerinn, nicht ſeine Schützenkunſt.
Der ſpeerberühmte Menelaus ſchoſs
Ihm auf der Flucht die Lanze hinten nach,
Den Mittelrücken und die Bruſt hindurch.
Jach ſtürzt' er vorwärts hin zu Grund, und laut
Erraſſelte die Rüſtung über ihm.

Durch Merion's Geſchoſs fiel Phereklus,
Harmonidis, des edeln Künſtlers, Sohn,
Geübter Hand in manchem Kunſtgewerk,
Weil er ein Liebling bei Minerven galt.
Er war es, der dem Paris einſt das Schiff,
Das Unglücksſchiff, des ganzen Troervolks
Verderben, und zugleich auch ſeins, erbaut,

Denn fremd war ihm der Spruch der Ewigen.
Auf ſeiner Flucht ereilt' ihn Merion,
Traf hinten rechts ihm in's Geſäſs, und durch
Und durch hin, zwiſchen Blaſ' und Hüftbein, drang
Die Spitze vor. Laut heulend ſank er hin
Auf's Knie, und Todesſchatten hüllt' ihn ein.
Antenor's Sohn, Pedäus, fiel hierauf
Durch Meges Hand. Ihn hatte, wenn er ſchon
Ein Baſtard war, die edelmüthige
Theano, eignen Leibeskindern gleich,
Zu Gunſten ihres Gatten groſs genährt.
Der ſpeerberühmte Meges rannt' ihm nach,
Und ſchoſs durch's Hinterhaupt, bis vorn hinaus,
Den ſcharfen Speer, der Zung' und Zahn zerſchnitt.
Er fiel zu Grund, und knirrſcht' in's kalte Erz.
Eyrypylus, Evämon's Sohn, erſchlug
Hypſenor'n, einen Sohn Dolopion's,
Der Prieſter bei'm Skamander war, und hoch,
Gleich einem Gott, im Volk geehret ward.
Ihm traf der Sohn Evämon's auf der Flucht

Die Schulter mit dem ſcharfen Schwert, und hieb
Herab den ſchweren Arm, der blutig hin
Zu Boden fiel. Das mächtige Geſchick
Umzog mit Todesnacht ſein Angeſicht.
So ſchlugen Die die fürchterlichſte Schlacht.
Wer aber Tydeus Sohn ſah, wuſste nicht,
Ob er Achäer, oder Troer wär'.
Er ſchoſs durch's Feld, wie ein empörter Strom,
Deſs Wogenſturz die Brücken nieder wirft.
So wie vor ihm die feſten Brücken nicht,
Und nicht die Hagen grüner Kämpe ſtehn;
Wie jach, wann Gottes Regen nieder rauſcht,
Er hinſchieſst, und durch's Thalgefilde fort
Den blühnden Fleiſs der jungen Pflüger ſchleift:
Alſo zerſtoben jetzt vor Tydeus Sohn
Der Troer dichte Reihn, und konnten nicht,
So viel auch ihrer ſtanden, widerſtehn.
Allein Lykaon's hoch berühmter Sohn,
Als er ſo toben durch das Schlachtgefild',
Und die Geſchwader ihn zerſtöbern ſah,
Spannt' eilend ſeinen krummen Bogen auf,
Und traf ihn, als er angeſtürmet kam.

Gerade durch des Panzers Höhlung fuhr
Der ſchnelle Pfeil zur rechten Schulter ein.
Bald troff am Panzerrock das Blut herab;
Und hoch frohlockend rief Lykaon's Sohn:
Wohlauf, ihr Troer! Auf, ihr Reiſigen!
Getroffen iſt der Feinde Tapferſter!
Weit trägt er nicht den Pfeil des Todes fort,
So wahr Zeus Sohn aus Lycien mich rief!
Alſo frohlockt' er; aber Tydeus Sohn,
Den dieſs Geſchoſs nicht fällte, trat zurück,
Und an die Reiſigen, zum Sthenelus:
Geſchwind' herab, Sohn Kapaneus, und zeuch
Dieſs ſchmerzliche Geſchoſs der Schulter aus!
Und ſchnell entſprang dem Wagen Sthenelus,
Und zog den Pfeil, der durch und durch gebohrt,
Der Schulter aus. Viel Bluts entſprudelte
Dem Kettenpanzer nun; allein der Held
Hub unterdeſs alſo zu bethen an:
Vernimm mich, unbezwungne Tochter Zeus!
Stand deine Gunſt in heiſser Menſchenſchlacht
Je mir und jemahls meinem Vater bei,
So neige ſie auch heut, o Göttinn, mir!
So treib' in meinen Lanzenwurf den Mann,
Und laſs mich morden ihn, deſs Pfeil mich traf,

Der jetzt frohlockt, es werde mein Geſicht
Nicht lange jener Sonne Glanz mehr ſchaun.
So bethet' er; Minervens Ohr vernahm's.
Und ſie verſah Fuſs, Arm und jeglich Glied
Sofort mit Leichtigkeit; trat zu ihm hin,
Und ruft' ihm die beſchwingten Worte zu:
Getroſt, mein Diomed, zurück zur Schlacht!
Denn merk'! Von nun an gab ich dir in's Herz
Den unerſchrocknen Vatermuth, den Muth
Des Tartſchenſchwingers Tydeus im Gefecht,
Und zog vor deinem Blick den Nebel weg,
Der vormahls ihn umgab, daſs du hinfort
Erkenneſt, wer ein Gott ſey, oder Menſch;
Und nicht, ſo dich ein Gott zum Kampfe reitzt,
Entgegen ſtreiteſt dem Unſterblichen.
Käm' aber Venus in die Schlacht herab,
Die nur, die treffe dein geſchliffnes Erz!
So ſprach die blonde Pallas, und entwich.
Er aber ſchritt in's Vordertreffen vor;
Und gierte gleich vorhin ſein Muth nach Streit,
So füllt' ihn doch jetzt drei Mahl gröſsre Kraft.
Gleichwie der Leu, der in die Hürden ſprang,

Und bei der Wollenherde zwar verletzt
Vom Hirten, aber nicht gefället ward,
Gereitzten Grimms unbändig wieder kehrt,
Zu Stalle dringt, das unbewehrte Vieh
Zerſcheucht, eins über's andre drängt, und hui!
Zurück die hohen Schranken überſetzt:
So wüthig drang der Held in Troa's Heer.

Und nun empfing Aſtynous den Tod,
Und drauf Hypenor, ſeines Volkes Hirt.
Dem ſtieſs er über'n Ziz den ehrnen Speer,
Und dieſem hier hieb er das lange Schwert
Bei'm Schulterwirbel ein, und hieb ihm glatt
Von Rücken und Genick die Schulter ab.
Die lieſs er hinter ſich, und eilte fort,
Dem Abas und dem Polyidus zu.
Eurydamas, ein traumerfahrner Greis,
Ihr Vater, hatte keinen Traum, bevor
Sie von ihm zogen, ihnen aufgeklärt.
Denn beid' erſchlug der ſtarke Diomed,
Und zog die Rüſtung ihren Schultern aus.
Bei'm Xanthus und bei Thoon fuhr er fort,
Von Phänops hoch bei Jahren erſt erzeugt.
Entnervt vom herben Alter, ward hinfort

Für ſeine Güter ihm kein Erbe mehr,
Und die entſeelte Tydeus ſtarker Sohn.
Umſonſt erharrte nun der Greis daheim
Der Söhne Wiederkehr. Statt ihrer kam
Ihm Weh und bittres Ungemach zu Haus;
Der Sippſchaft aber fiel ihr Erbe zu.

Drauf fiel er noch zwei Söhne Priamus,
Den Chromius und den Echemon, die
Vereint von Einem Wagen ſtritten, an.
Wie wenn der Leu in Rinderherden ſpringt,
Und einer Stärken, oder einem Stier,
Im Dickicht weidend, das Genick zerknirſcht:
So wüthig ſtieſs er ſie vom Wagen hoch,
Trotz ihrem Widerſtand, herab, und zog
Die Rüſtung ihnen aus, und ſandt' ihr Spann
Durch ſeine Kriegsgenoſſen nach dem Schiff.

Äneas, als er ſo die Schlachtreihn ihn
Zerwühlen ſah, ſchritt mitten durch's Gefecht
Und Speergeklirr dahin, und forſchte nach
Dem göttergleichen Pandarus umher;
Und trat, als er den edeln ſtarken Sohn
Lykaon's fand, ihm vor's Geſicht, und ſprach:

Wo, Pandarus, wo iſt dein Bogen heut?
Wo die beſchwingten Pfeile? Wo dein Ruhm?

An welchem rings umher dir Keiner gleicht,
Noch wer in Lycien ſich gröſser wähnt.
Wohlauf! Erhebe dein Gebeth zum Zeus,
Und ſchnell' einmahl auf Jenen dein Geſchoſs,
Der dort ſo ſchaltet, wer er immer ſey!
Der uns ſchon ſo viel Unheil angethan,
So vieler Starken Nerven abgeſpannt!
Iſt er nicht anders ein entrüſteter
Olympier, der Opfer halber zürnt.
Denn Götterzorn iſt ſchrecklich zu beſtehn.

Hierauf Lykaon's hoch berühmter Sohn:
Äneas, Fürſt der erzgepanzerten
Trojaner, dieſer Mann dünkt überall
Dem ſtreiterfahrnen Diomed mir gleich.
Sein iſt der Schild, und ſein der hohe Helm,
Und das Geſpann. Doch kann's ein Gott auch ſeyn.
Iſt er ja Tydeus ſchlachtgeübter Sohn,
Tobt er doch ſo nicht ohne Gotteskraft,
So ſteht ihm Einer der Unſterblichen,
In Nebel unſerm Blick verhüllt, zur Hand,
Und wendet von ihm weg den ſchnellen Pfeil
Nach Andern hin. Längſt ſchoſs ich einen ab,
Der durch des Kettenpanzers Höhlung tief

Ihm in die Schulter fuhr, und wähnte fest,
Ihn zu befördern in das Schattenreich.
Allein umsonst! Gewiss zürnt uns ein Gott.
Ha! Hätt' ich heut Geschirr und Rosse hier!
Da stehn mir nun elf Kriegeswagen heim,
Schön, neu und wohl gezimmert, rings umher
In Teppiche verhüllt. Bei jedem nährt
Ein Zweigespann mit güldner Gerstenfrucht
Und Haber sich. Wohl oft ermahnte mich
Der graue Kriegesheld Lykaon einst,
Zu Ross und Wagen vor dem Kriegesheer
Der Troer in die Schlachtgefahr zu ziehn.
Doch ich befolgte nicht den bessern Rath.
Besorgt für meine Rosse, wollt' ich nicht,
Dass sie, an reiche Kost gewöhnt, allhier
Ringsum vom Feind umschränkt, verkümmerten,
Und liess sie heim, und kam nach Ilion
Zu Fuss, auf diesen Bogen wohlgemuth,
Der nichts mir hilft. Zwei Fürsten traf ich schon,
Traf den Atriden, traf den Diomed,
Und offenbar entströmte beiden Blut;
Jedoch empört' ich sie dadurch nur mehr.

Zur böſen Stunde nahm ich von der Wand
Den krummen Bogen, als gen Ilion,
Dem edeln Hektor zu Gefallen, ich
Die Troer in den Streit zu führen zog.
Kehr' ich einſt wieder heim, erblickt mein Aug'
Einſt noch das väterliche Land, mein Weib,
Und meine hohe weite Burg einmahl,
So ſchlage mir mein Feind das Haupt herab,
Wenn nicht mein Arm dieſs nichtige Gewehr
Zu Stücken bricht, und lichterloh verbrennt.

Und ihm erwiederte der Troerfürſt:
Nicht alſo, Freund! Ehr fügt's nicht beſſer ſich,
Als bis zu Roſs und Wagen dieſem Mann
Mit andern Waffen wir entgegen gehn.
Wohlan! Beſteig' eins meinen Wagen hier,
Zu ſehn, wie links und rechts durch das Gefild',
So nachzuſprengen als zu flüchten raſch,
Geübt ein Roſsgeſpann aus Troa ſey.
Dieſs bringt uns wohl geborgen nach der Stadt,
Wenn dem Tydiden Zeus den Sieg verleiht.
Wohlan! Nimm hin die ſtolzen Zügel, nimm
Die Peitſch', und fahr'! Auf daſs ich fechten mag.
Wählſt du den Kampf, ſo lenk' ich das Geſpann!

Hierauf Lykaon's hoch berühmter Sohn:
Selbſt führe du, Äneas, dein Geſpann!
Denn, unter des gewohnten Führers Hand,
Wird's leichter den gebognen Wagen ziehn,
Wenn Tydeus Sohn zurück zu fliehn uns zwingt.
Doch, ohne deinen Zuruf, möcht' es, ſcheu
Und irre, der Gefahr uns nicht entziehn,
Und hui! ereilt' uns Diomedes dann,
Erſchlüg' uns, und die Roſſe wären ſein.
Nein! Lieber lenk' du ſelber dein Geſchirr;
Ihn ſoll ſchon mein gewetzter Speer empfahn.

So ſprachen ſie, und ſchwungen jählings ſich
Zum Wagen auf, und peitſchten in's Gefecht
Auf Tydeus Sohn die ſchnellen Roſſe los.
Zuerſt erſah ſie Sthenelus, und rief,
Beflügelnd jedes Wort, dem Freunde zu:

Schau', Diomed, ſchau' auf, mein Herzensfreund!
Zwei Helden dort, von unermeſsner Kraft,
Voll Muths, mit dir zu kämpfen, ſprengen an.
Der Bogenſchütze Pandarus, ein Sohn
Lykaon's, und Äneas, Cypriens
Und des groſsherzigen Anchiſes Sohn.

Drum auf geſchwind'! Steig' auf, und laſs uns fliehn!
Nicht wüthe mir im Vordertreffen ſo,
Daſs nicht dahin dein edles Leben ſey!
Und trutzig ſah der Held ihm in's Geſicht:
Mir nichts von Flucht! Ein eitler Rath war der!
Mir ziemt der Kampf im Hintertreffen nicht!
Ziemt keine Furcht! Noch fühl' ich volle Kraft;
Und acht' auch drum des Kriegeswagens nicht.
Zu Fuſs will ich entgegen gehn, denn mir
Verbeuth zu zagen Atheneens Schutz.
Fürwahr! Nicht Beide ſoll ihr raſches Spann
Dem Tod entziehn, entränn' auch Einer mir.
Du aber, hör' und merke dir dieſs Wort!
Verleiht die weiſe Göttinn mir den Ruhm,
Sie Beide zu erlegen, ſo halt' an
Mit unſerm Wagen, häng' die Zügel ein,
Und eile jach Äneens Roſſen zu,
Und treib' ſie fort nach den Achäern hin.
Wiſſ'! Dieſe Roſſe ſind von jener Zucht,
Die einſt der Donnrer Zeus dem alten Tros
Für Ganymed'en gab. Die herrlichſten,
So je Aurora oder Titan ſah.

Denn Fürſt Anchiſes ſtahl von ihrer Art,
Und führte, heimlich vor Laomedon,
Die Stuten vor. Von dieſen fielen ihm
Daheim ſechs Füllen. Vier erzog er ſelbſt
An eigner Krippe. Zwei, bequem zum Streit,
Verehrt' er dem Äneas, ſeinem Sohn.
Die zu erbeuten, welch ein hoher Sieg!

Kaum hatt' er's ausgeredt, ſo ſprengten ſchon
Die Andern, peitſchend ihr Geſpann, herbei,
Und laut rief ihn der Sohn Lykaon's an:

Verwegner, kriegeriſcher Tydeusſohn!
Die Spitze meines ſchnell beſchwingten Pfeils
Bezwang dich nicht. Verſuch' es denn mein Spieſs!

Er ſprach's, und ſchwung und ſchoſs den langen Speer,
Traf des Tydiden Schild, und durchhin fuhr
Die ehrne Spitze bis zum Panzerrock.
Gleich ſchrie Lykaon's hoch berühmter Sohn:

Ha! Tief im Wanſt getroffen! Bald iſt's aus!
Und mir, mir ward der hohe Ruhm zu Theil!

Doch unerſchrocken rief der ſtarke Held:
Geirrt! Verfehlt! Ihr aber weicht wohl nicht,

Bevor nicht Einer wenigſtens von Euch,
Dahin geſtreckt, den grauſen Kriegesgott
Mit ſeinem Blut getränket haben wird.

Er ſprach's, und ſchoſs, und Pallas lenkte ſelbſt
Gerad' auf's Naſenbein am Aug' den Spieſs,
Und durch die weiſsen Zähne nieder ſchnitt
Das ſcharfe Erz die Zunge vorn ihm ab,
Daſs unter'm Kinn heraus die Spitze fuhr.
Er ſiel vom Wagen, und umher erklang
Die ſchöne Strahlenrüſtung über ihm.
Die ſchnellen Roſſe ſchauderten zurück.
Ihm aber drauf erſchlaffte Geiſt und Kraft.

Nun ſprang mit Lanz' und Schild Äneas vor,
Daſs die Achäer des Erſchlagnen Leib
Nicht nach ſich rafften, und verfocht, voll Trutz
Und Stärke, wie ein Leu, den Leib, und hielt
Den glatten Schild und weit die Lanze vor,
Und ſchrie, und drohte gräſslich dem den Tod,
Der's wagte, ſich zu nahn. Doch Tydeus Sohn
Ergriff ein ungeheures Felſenſtück,
Kaum tragbar für zwei Männer dieſer Zeit,
Er aber ſchwung's allein und leicht empor,

Und warf's Äneen an die Hüft', allwo
Das Schenkelbein sich im Gewerbe dreht,
Genannt die Pfanne; und der rauhe Stein
Zerschmettert' ihm die Pfann', und riss entzwei
Die beiden Flechsen, und schrammt' ab die Haut.
Da sank der Held zu Knie, und hielt sich kaum,
Die starke Faust dem Boden aufgestemmt,
Und schwarze Nacht umzog sein Angesicht.

Dem Tod erlegen wär' Äneas hier,
Wenn nicht Zeus Tochter, Aphrodisia,
Des Helden Mutter, gleich den Fall ersehn.
Sie goss die weissen Schultern um den Sohn,
Und faltet' ihm den Silberschleier um,
Zum Schilde, dass das eherne Geschoss
Der rasch nachreitenden Achäer nicht
Noch gar den Tod versetzte seiner Brust;
Und so entriss sie ihn der Schlachtgefahr.

Indess vergass der Sohn des Kapaneus
Nicht des Geboths, das Diomed ihm gab,
Und hielt das ehernhufige Gespann
Abseits vom Schlachtgetümmel an, und schlang
Die Zügel in den Ring, und fiel geschwind'
Äneens edeln Rossen in's Geschirr,
Und riss sie fort, nach den Achäern hin,

Und übergab ſie dem Deipylus,
Dem Freunde, gleichen Sinns mit ihm, und ihm
Vor allen ſeinen Streitgenoſſen lieb,
Sie bis zum Schiffsgelager fortzuziehn.
Er aber ſchwang zu Wagen wieder ſich,
Ergriff das blinkende Gezäum, und trieb
Im Hui ſein ehernhufiges Geſpann
Tydiden nach, der hinter Venus her
Mit ausgeſtreckter Mörderlanze war.
Denn kund war ihm, daſs dieſe Göttinn ſchwach,
Und keine derer ſey, die über Krieg
Und Schlacht der Erdenſöhne walten, wie
Athene und die Städteſchleiferinn
Bellona thun. Und als der Kühne ſie,
Verfolgend durch das Schlachtgewühl, erreicht,
Da fiel er aus, und ſchoſs ihr lang geſtreckt
Die ſcharfe Lanzenſpitze nach, und traf
Die zarte Hand. Das himmliſche Gewand,
Von Grazien gewebet, und die Haut
Am Ball der Hand durchbohrte das Geſchoſs.
Und ihr entquoll unſterbliches Geblüt,
Ein Ichor, wie die Seligen durchwallt.
Denn ſie genieſsen weder irdiſch Brot,

Noch dunkeln Wein. Drum ſind ſie ohne Blut,
Und leben ewiglich. Laut weinte jetzt
Die Göttinn auf, und ihr entſank der Sohn.
Doch ihn entriſs, in Nebelnacht verhüllt,
Apollo, daſs das eherne Geſchoſs
Der raſch nachreitenden Achäer nicht
Noch gar den Tod verſetzte ſeiner Bruſt.
Und Diomed ſchrie laut Cytheren nach:
 Von hinnen, Tochter Zeus, aus Krieg und Schlacht!
Nicht gnug, daſs ſchwache Weiber du berückſt?
Wenn du noch ferner in die Schlacht dich wagſt,
Fürwahr! ſo ſoll dir fürchterlich genug
Fortan die Schlacht, ja ſelbſt ihr Nahme ſeyn!
 Er rief's; und ſie, vom grauſen Stoſs betäubt,
Entwich. Die ſchnelle Iris leitete
Sie matt von Schmerzen aus dem Schlachtgewühl;
Und ſchwarzgelb unterlief die ſchöne Haut.
Sie trafen auf den ungeſtümen Mars,
Der dem Gefecht zur Linken einſam ſaſs.

In Nebel war ſein raſches Roſsgeſpann
Und Speer verborgen. Aphrodiſia
Sank auf die Knie' vor ihrem Bruder hin,
Und bath ihn um ſein goldbeſchirrtes Spann:
O liebſter Bruder, hilf mir jetzt, und gib
Mir dein Geſpann, daſs ich in den Olymp,
Den Sitz der Ewigen, gelangen mag.
Mir ſchmerzt die Wunde, ſo ein Sterblicher,
So Tydeus Sohn, der ſelbſt mit Vater Zeus
Jetzt ſtreiten würde, mir geſtoſsen hat.
Da gab ihr Mars das goldbeſchirrte Spann,
Und ſie beſtieg den Wagen, qualenvoll.
Ihr ſetzte Iris ſich zur Seit', und nahm
Das Lenkgezäum, und ſchwung die Peitſch' empor,
Und willig flog das Roſsgeſpann, und riſs
Sie fort, empor zur hohen Himmelsburg,
Der Wohnung der Unſterblichen. Hier hielt
Die ſchnelle Iris an, und ſpannt' es ab,
Und warf ihm ein ambroſiſch Futter vor.
Die holde Aphrodite aber warf
Dionen, ihrer Mutter, ſich zu Fuſs.
Dione ſchlang die Arme um ihr Kind,
Und ſtreichelte ſie mit der Hand, und ſprach:

Wer von den Himmliſchen, du trautes Kind,
Hat ſolchen Frevel gegen dich verübt?
Als hätteſt du recht Groſses miſsgethan!
Da ſprach die holde Aphrodiſia:
Verwundet hat der übermüthige
Tydide mich, weil ich der Schlachtgefahr
Äneen, meinen liebſten Sohn, entriſs.
Nicht zwiſchen Troern und Achäern nur
Tobt jetzt die Schlacht. Auch den Unſterblichen
Entgegen ſtreiten jetzt die Danaer.
Hierauf Dione, die Erhabenſte
Der Himmliſchen: Ertrag's, mein Kind! Halt's aus;
Ob's freilich ſchmerzt! Welch herbes Ungemach
Ertrugen nicht ſchon viel Olympier
Vom irdiſchen Geſchlecht! Ertrug's doch Mars,
Als Otus und der tapfre Ephialt
Mit ſtarken Ketten einſt ihn feſſelten.
Gebunden lag er dreizehn Monden lang
Im ehrnen Kerker. Ganz verkommen wär'
Der nimmer ſchlachtenſatte Gott allhier,
Wenn Eriböa nicht dem Hermes noch
Es angeſagt. Der ſtahl den Leidenden,

Ganz von den harten Feſſeln wund gefeilt,
Aus dem Gefängniſs weg. Ertrug es doch
Saturnia, als ihr der ſtarke Sohn
Amphitryon's mit dreigezacktem Pfeil
Die rechte Bruſt durchſchoſs, und Höllenſchmerz
Sie ganz durchdrang. Ertrug's doch Pluto ſelbſt,
Als dieſer Mann ihm gar am Todesthor
Mit raſchem Arf die Schmerzenswunde ſchoſs.
Tief in dem Schulterbein ſaſs das Geſchoſs,
Und peinigt' ihn am Leben. Aber er
Stieg, innig ſeufzend und von Schmerz durchzuckt,
In den Olymp, zur Wohnung Zeus, hinan;
Und Päon goſs ihm Lindrungsbalſam ein,
Drob er, als ein Unſterblicher, genas.
O des unſeligen verruchten Manns!
Der ſo für nichts den Frevel achtete,
Den Bogen gegen die Olympier
Zu ſpannen! Freilich hat wohl gegen dich
Die blonde Pallas Tydeus Sohn empört;
Den Thoren! Der nicht weiſs, wie bald er fällt,
Der den Unſterblichen entgegen kämpft.
Vor ſeinen Knieen ſtammelt nimmermehr,
Bei froher Rückkehr aus der ſauern Schlacht,

Sein Knäbchen Vater! Vater! zu ihm auf.
Bedächt' er's nur, so stark er ist, wie einst
Ein Stärkerer, als du, ihn wird bestehn,
Und wie sein edles jungfräuliches Weib,
Ägialea, tief um Mitternacht,
Voll Ahndung von des Heldengatten Fall,
Wach all ihr Hausgesinde jammern wird.
Sie sprach's, und wischt' ihr von der wunden Hand
Den Ichor ab; des Schmerzens Wuth entschlief,
Und es genas die Hand. Saturnia
Und Pallas blickten her, und wiegelten
Den Vater Zeus mit Stachelworten auf.
Die himmeläugige Minerva sprach:
Zürnst auch wohl, Vater Zeus, wenn ich ein Wort
Jetzt rede? Cypria trieb irgend wo
Ein schön Achäisch Weibchen an, mit ihr
Zu ihren Herzenstroern durchzugehn.
Sie schmeichelt' um das schmucke Weibchen her,
Und schrammte sich dabei die zarte Hand
An einer güldnen Kleiderspange wund.

So ſprach Minerva; huldreich lächelte
Der Götter und der Menſchen Vater drob,
Und rief die güldne Venus zu ſich hin:
Dein, Liebchen, iſt das Kriegsgewerbe nicht.
Das iſt der Pallas und dem Mars vertraut.
Du kümmre dich um Lieb' und Brautgelag!
Alſo die Götter oben im Olymp.
Auf Erden ſprang der tapfre Diomed
Äneen nach. Zwar wuſst' er wohl,
Daſs über ihm die Hand Apollon's hielt,
Doch ſcheut' er ſelbſt die groſse Gottheit nicht.
Äneen ganz zu würgen, trachtet' er,
Und ihm die ſtolze Rüſtung auszuziehn.
Er ſetzte drei Mahl an, voll Mordbegier;
Doch drei Mahl ſchlug Apoll den Strahlenſchild
Des Wüthenden zurück. Als er hierauf,
Schier wie ein Gott, den vierten Anſprung that,
Da fuhr der fernhin treffende Apoll
Mit lauter fürchterlicher Stimm' ihn an:
Halt, Tydeus Sohn! Zurück! Nicht wähne mir,
Den Göttern gleich zu ſeyn! Mit nichten gleicht

Unſterblicher Olympier Geſchlecht
Dem Menſchenvolke, das im Staube hauſt.
Er rief's. Der Held wich einen Schritt zurück
Vor dem Gedräu des Fernhintreffenden.
Äneen trug der Gott aus dem Gewühl
In ſeinen Tempel, hoch auf Pergamus.
Latona und die Himmelsjägerinn
Diana nahmen hier voll Huld ihn auf,
Und heilten ihn im tiefen Heiligthum.
Der Silberbogenſpanner aber ſchuf
Ein Schattenbild, Äneen an Geſtalt
Und Rüſtung gleich; und um das Schattenbild
Zerſchmetterten die Streiter auf der Bruſt
Die runden Schild' und leichten Tartſchen ſich.
Drauf rief Apoll dem grauſen Movors zu:
Mars, blutbeſprengter Mars, du Untergang
Der Sterblichen, du Wehrzertrümmrer, auf!
Willſt du nicht dieſen Helden retten? Nicht
Tydiden widerſtehn, der ſelbſt den Zeus
Wohl jetzt befehdete? Verſehrt' er doch
Schon Cyprien am Handgelenk, und fiel
Darnach auch mich, ſchier übermenſchlich, an.

Er rief's, und hob ſich hoch auf Pergamus.
Und der Verderbenſtifter Mars durchſtrich
Gleich Akamas, dem tapfern Oberſten
Der Thracier, die Schlachtreihn Ilion's,
Empörte ſie zu neuem Streit, und rief
Den Zeusgepflegten Söhnen Priam's zu:

Auf, Zeusgepflegte Königsſöhne, auf!
Wie lange ſollen die Achäer noch
Eur Volk erwürgen? Soll ſich das Gefecht
Heran bis vor die ehrnen Thore ziehn?
Schon liegt ein Held, dem groſsen Hektor gleich
Von uns geſchätzt, es liegt Anchiſens Sohn.
Auf! Auf! Errettet euern tapfern Freund.

So rief er, und empörte Muth und Kraft
In Jeglichem. Sarpedon aber fuhr
Den erzbewehrten Hektor ſcheltend an:

Wo, Hektor, wo iſt deine alte Kraft?
Einſt wollteſt du ja, ohne fremde Macht,
Mit Brüdern und Verwandten ganz allein
Die Stadt vertheidigen. Doch nehm' ich jetzt
Nicht Einen wahr. Sie bebern insgeſammt
Gleich Hunden um den Löwen her. Nur wir,

Wir Bundsgenoſſen ſtehn und ſtreiten noch.
Eur Helfer kam ich fern aus Lycien
Von Xanthus Wirbelſtrom, verlieſs daheim
Ein liebes Weib und einen zarten Sohn,
Und Hab' und Gut, groſs, wie man's wünſchen mag.
Doch treib' ich meine Lycier zum Streit,
Selbſt wohlgemuth zum Kampf mit dieſem Mann,
Ob der Achäer gleich mir nichts dahier
Entreiſſen mag. Du aber ruhſt, und mahnſt
Auch Andre nicht, für Weib und Kind zu ſtehn?
O daſs ihr nicht, als wie vom Jägernetz
Umſtrickt, zu bald ein Fang des Feindes ſeyd,
Und eure ſchöne Stadt zu Trümmern ſtürzt!
Drum ſollt' es Tag und Nacht dein Sorgen ſeyn,
Der Bundsgenoſſen Fürſten anzugehn,
Des Unmuths gegen euch ſich abzuthun,
Und nimmer laſs zu werden zum Gefecht.
　So ſchalt Sarpedon; ſeine Rede ſchnitt
Dem edeln Hektor tief in's Herz hinab.
Er ſprang geſchwind' in vollem Rüſtgezeug
Vom Wagen ab, und rannte durch das Heer,

Und ſchwung den ſcharfen Spieſs, und trieb zum Streit,
Und wiegelt' auf das Ungeſtüm der Schlacht.
Und ſieh! Nun wandt' ein Jeglicher den Schritt,
Und widerſtand. Doch auch der Griechen Heer
Blieb dicht gedrängt, und wankte nicht zurück.

Wie, wann die blonde Ceres Spreu und Korn
Auf der geweihten Tenne ſichten läſst,
Und dann des Dreſchers Worfelſchwung der Wind
Durchwandelt, und die Spreu umher zerweht,
Und weiſs die Spreubehälter überſtäubt:
So deckte die Achäer weiſser Staub,
Der unter ihnen, von dem Hufgalopp
Herum geſckwenkter Roſſe los gewühlt,
Empor zum Firmament des Himmels ſtieg.
Denn jeder Führer ſchwenkte ſein Geſpann,
Und vorwärts ſtrebte jedes Armes Kraft.
Der grauſe Mars, der für die Troer focht,
Bedeckte das Gefecht mit Finſterniſs.
Er ſtrich durch die Geſchwader hin und her,
Erweckte der Trojaner Muth, und that,

Was ihm Apollo Güldenſchwert empfahl,
So bald er Pallas, die den Griechen half,
Vom Schlachtgefilde ſich entfernen ſah.
Bald drauf entlieſs Apoll Äneen auch
Aus dem geſchmückten Heiligthum, und goſs
Dem Völkerweider neuen Muth in's Herz.

Und ſieh! in ſeiner Streiter Mitte ſtand
Äneas wieder da. Hoch freute ſich
Ein Jeder, als er lebend, unverſehrt,
Und ſo in voller Heldenkraft erſchien.
Doch Niemand frug; denn der Tumult verboth's,
Den jetzt der Silberbogensgott und Mars,
Der Menſchenwürger, und die Blutbegier
Der nimmerſatten Haderſucht empört.

628. V. Güldenſchwert, χρυσαορος, d. i. der ein goldenes Schwert führt. Auf dieſe Art, nach der Analogie von Friedrich Rothbart, Henrich Hotſpur, Harald Horfager (Schönhaar), u. w. ſcheint manches Homeriſche Beiwort faſt allein erträglich wiedergegeben werden zu können. Man verlöre zwar durch deren Weglaſſung an poetiſchen Schönheiten oft wenig, oder nichts. Allein die Homerheit, daſs ich ſo ſage, würde leiden; und dieſe iſt mir ſelbſt in Kleinigkeiten heilig.

Die beiden Ajax aber und Ulyſs
Und Diomed ermunterten zum Streit
Die Danaer. Doch dieſe fürchteten
Von ſelber ſchon den Drang der Troer nicht,
Noch ihr Geſchrei; und wankten nicht zurück.
Gleich dem Gewölk, das Zeus bei ſtiller Luft
Hoch um die Wipfel der Gebirge wälzt;
Geruhig liegt es da, wann Boreas,
Nebſt andern Donnerſtürmen, deren Hauch
Die ſchwarzen Wolken ſauſend ſonſt zerweht,
Entſchlummert iſt: ſo harrten, feſten Tritts,
Die Danaer der Troer unverdrängt.
Atrides aber lief durch's Heer, und ſchrie:
O Freunde! Jetzt ſeyd Männer! Schöpfet Muth
In's Herz! Und ſcheut einander ſelbſt im Streit!
Weit ſeltner fällt der Mann von Ehr' und Scham;
Dem Flüchtling nur wächſt weder Ruhm noch Heil.
So rief er, warf im Hui den Speer, und traf
Äneens Streitgeſpann, Deikoon.
Gleich Priam's Söhnen ehrt' ihn alles Volk,

Weil kühn voran er ſtets im Treffen focht.
Der Speer des Königs traf auf ſeinen Schild,
Und fuhr, vom Schild unaufgehalten, durch
Den Gurt, bis tief zum Wanſt hinein.
Er fiel, der Boden dröhnt' umher, und laut
Erraſſelte die Rüſtung über ihm.

Hierauf erlagen durch Äneas Spieſs
Zwei tapfre Danaer, Orſilochus
Und Krethon, aus Diokles Blut erzeugt.
Ihr Vater, groſs und reich an Gütern, hielt
Im ſchön gebauten Phera ſeinen Sitz.
Vom Fluſsgott Alpheus, welcher tief durch's Land
Von Pylos wandelt, ſtammte ſein Geſchlecht.
Der Gott erzeugte den Orſilochus,
Beherrſcher einer groſsen Völkerſchaft.
Aus deſſen Samen ſprang Diokles ab,
Der jener Zwillingsbrüder, Orſiloch's
Und Krethon's, Vater war. In jeder Art
Des Streits wohl unterwieſen, waren ſie
Den Griechen auf den ſchwarzen Schiffen nach
Zum roſsberühmten Ilion gefolgt,
Der Rache der Atriden nachzugehn.
Doch Todesnacht verſchlang der Helden Bahn.

So wie ein Löwenpaar, auf dem Gebirg'
Im tiefſten Waldesdickicht aufgeſäugt,
Die fetten Herden räubriſch überfällt,
Und ganze Hürden wild verheert, bis vor
Der Menſchen ſcharfen Lanzen es erliegt:
So ſtürzten ſie, gebändigt durch die Fauſt
Äneens, wie zwei ſchlanke Fichten hin.
Held Menelas, gerührt durch ihren Fall,
Schritt, blank in Erz, durch's Vordertreffen vor,
Und ſchwung den Spieſs. Mars reitzte ſeinen Muth,
Daſs er erläge durch Äneens Fauſt.
Als Neſtor's Sohn, Antilochus, ihn ſah,
Schritt er, beſorgt für des Erzfeldherrn Wohl,
Und daſs ſein Fall nicht alle Kriegsbeſchwer
Vereitelte, durch's Vordertreffen vor.
Schon huben Jene, wohl gefaſst zum Kampf,
Die ſcharfen Lanzen auf, als Antiloch
Daher, hart neben den Erzfeldherrn trat.
Doch ſtand Äneas nicht, ſo kühn er war,
Als er zwei Helden gegen über ſah.
Da zogen dieſe die Erſchlagnen fort
Nach ihrem Heer, und überlieferten

Den Ihrigen das arme Zwillingspaar,
Und eilten wieder in das Vorgefecht.
Dem ſpeerberühmten Menelas erlag
Hierauf Pylämenes, ein Oberſter
Der ſchildbedeckten Paphlagonier,
Stark, wie der Kriegesgott. Die Lanze fuhr
Ihm durch die Gurgel, als er aufrecht ſtand.
Dem Mydon, ſeinem Wagenknappen, der
Herum zur Flucht die Roſſe lenkte, traf
Antilochus mit einem Stein den Arm.
Und ſeiner Hand, hinab zu Staub, entfiel
Das elfenbeinbebuckelte Gezäum.
Jach ſprang Antilochus hinzu, und ſtieſs
Sein Schwert ihm in den Schlaf, und jählings ſchoſs
Er röchelnd von dem ſtolzen Wagen hoch
Mit Haupt und Schulter in den Sand hinab.
So ſtand er lang', in tiefen Sand gepflanzt,
Bis ſein Geſpann ihn baſs zu Staube trat.
Dieſs aber peitſchte drauf Antilochus
Von dannen, nach dem Heer der Griechen hin.
Und Hektor, der ſie durch's Gedräng' erſah,
Fiel gräſslich ſchreiend aus auf ſie, und ihm
Die tapfern Troiſchen Geſchwader nach.

Mars, ſammt der ſchrecklichen Bellona, zog
Vor dieſen her. Unbändiger Tumult
Ging von ihr aus in's Treffen. Mavors Arm
Schwung einen ungeheuern Speer empor.
Bald ſchritt er vor, bald hinter Hektor'n her.

Aufblickend ſchrak der tapfre Diomed.
Gleichwie ein kundeloſer Pilger ſtutzt,
Nachdem er weit das Land durchwandert iſt,
Wann reiſſend ihm vorbei ein Wogenſtrom
In's Meer hinab mit Schaumgebrauſe rollt;
So wie er ſteht, und ſtarrt, und rückwärts läuft:
So wich auch Tydeus Sohn, und ſprach zum Volk:

Wohl, Brüder, ſtaunen wir ob Hektor's Muth
Und Streitbarkeit. Denn immer ſteht ein Gott
Ihm bei, und wehrt von ihm den Untergang.
Jetzt waltet über ihm der Kriegesgott
In menſchlicher Geſtalt. Drum nur zurück,
Doch unverwandt vom Feinde das Geſicht!
Und wagt mir nicht mit Göttern ſauern Kampf!

Er ſprach's. Die Troer ſtürmten hart heran;
Und Hektor's Arm erſchlug ein Heldenpaar,
Meneſthes und Anchialus, das kühn

Herab von Einem Kriegeswagen ſtritt.
Der groſse Ajax Telamonius,
Voll Mittleid gegen die Erſchlagnen, ſprang
Herbei, und warf den blanken Spieſs, und traf
Den Amphius, aus Selagus Geblüt.
Sein Unglück hatt' ihn von Apäſus, wo
Er reich an Länderei und Schätzen war,
Zu Hülfe dem Priamiſchen Geſchlecht
Nach Ilion gezogen. Ajax warf
Den langen Speer ihm hart am Gurt hinein,
Tief in den Wanſt. Sein Fall erſcholl umher.
Und Ajax ſprang herbei, das Rüſtgezeug
Ihm auszuziehn. Doch Troa's Heer befiel
Mit ſcharfen blinkenden Geſchoſſen ihn.
In Menge fing ſein Schild ſie auf. Er riſs
Hierauf, den Fuſs dem Leichnam aufgeſtemmt,
Den Speer heraus. Umſonſt beſtrebt' er ſich,
Die Rüſtung dem Erſchlagnen abzuziehn.
Denn die Geſchoſſe hagelten auf ihn,
Auch ſcheut' er vor der übermüthigen
Trojaner mächtigen Umringung ſich.
Denn vieler Starken Lanzen drohten ihm,
Und wehrten, ob er ſchon ſo groſs und ſtark

Und ſtreiterfahren war, ihn von ſich ab.
Und er entwich dem Drange der Gewalt.
So ſchlugen Die die fürchterlichſte Schlacht.
Jetzt trieb den groſsen ſtarken Tlepolem,
Aus Herkul's Stamm, das mächtige Geſchick
Dem götterähnlichen Sarpedon zu.
Als beide, Sohn und Enkel Zeus, heran
Zum Anfall ſich genaht, da rief zuerſt
Tlepolemus laut dem Sarpedon zu:
Sarpedon, du Berather Lyciens,
Was zagſt du, wie ein Neuling, in der Schlacht?
Ha! Lug iſt das, du wärſt ein Sohn von Zeus.
Denn wie ſo tief ſtehſt du nicht Jenen nach,
Die in der Vorwelt Vater Zeus erzielt.
Wie rühmt die Sage meines Vaters Kraft,
Des kühnen löwengleichen Herkul's nicht!
Der ob der Roſſe des Laomedon
Mit wenig Mannſchaft und ſechs Barken nur
Hierher einſt kam, und Ilion zerbrach,
Und ihre Straſsen unter Schutt begrub.
Dir aber ſchlägt ein feiges Herz. Dein Volk
Kommt um durch dich. Vergebens zogeſt du,

Und wärſt du auch weit tapfrer, als du biſt,
Aus Lycien zu Trojens Beiſtand her.
Denn ſterben wirſt du hier von meiner Hand,
Und ein zur ſchwarzen Pforte Pluton's ziehn.
Hierauf der Fürſt der Lycier alſo:
Wir wiſſen's, Tlepolem, daſs Ilion
Durch Jenen fiel, weil ihm der Übermuth
Laomedon's Verdienſt mit Schmach vergalt,
Und ihm die Roſſe vorenthielt, weſshalb
Aus fernem Land er hergezogen war.
Doch wiſſ' auch du, daſs du den ſchwarzen Tod,
Von meinem Speer dahin geſtreckt, empfahn,
Und mir den Ruhm des Siegs, und deinen Geiſt
Dem Könige der Hölle ſchenken wirſt.
Kaum ſprach's Sarpedon, als ſchon Tlepolem
Die Eſchenlanze ſchwung. In Einem Nu
Entfuhr der lange Schlachtſpeer Jedes Hand.
Sarpedon traf ihn mitten in's Genick.
Die Mörderſpitze bohrte durch und durch,
Und Todesnacht umwölkte ſeinen Blick.
Doch auch die lange Lanze Tlepolem's
Traf Jenen in die linke Lende. Scharf
Geworfen, fuhr die Spitze tief in Bein

Und Mark hinein. Sein Vater wendete
Für das Mahl noch den Untergang von ihm.

Und ſeine Streitgenoſſen trugen nun
Den göttlichen Sarpedon aus der Schlacht.
Hart peinigt' ihn der nachgeſchleifte Speer.
Vor Eile nahm des langen Eſchenſpeers
Jetzt Keiner wahr, und Keiner zog ihn aus.
So drangvoll ſtrebten All' um ihn herum.

Der fuſsgeharniſchten Achäer Schar
Entriſs den Leichnam Tlepolem's der Schlacht.
Dem muthigen Ulyſſes, der die That
Von fern geſehn, entſchwoll das Heldenherz.
Unruhig zweifelt' er in ſeinem Sinn:
Ob er den Sohn des Himmelsdonnerers
Verfolgen, oder in die Lyciſchen
Geſchwader würgen ſollte? Doch dem Speer
Des heldenmüthigen Ulyſſes war
Vom Schickſal nicht beſtimmt, den ſtarken Sohn
Des Zeus zu fällen. Pallas lenkte drum
Den Sinn des Helden auf die Lycier.
Und Köranus, Alaſtor, Chromius,
Alkander, Halius, Noemon, Prytanis
Erlagen ihm. Noch hätte ſeine Fauſt
Weit Mehrere der Lycier erlegt,

Hätt' ihn der groſse ſchlachterfahrne Sohn
Des Priamus nicht zu geſchwind' erblickt.
In ehrner Waffenrüſtung ſtrahlend, ſprang
In's Vordertreffen Hektor raſch hervor.
Gar innig ward Sarpedon deſſen froh,
Und rief mit matter kranker Stimm' ihn an:
Oh Priam's Sohn! Laſs mich nicht liegen hier,
Dem Danaer zum Raube! Rette mich!
Mit Freuden will hernach in eurer Stadt
Ich ſterben, wenn ich Vaterland und Haus,
Mein liebes Weib und meinen zarten Sohn
Durch meine Rückkehr nicht erfreuen ſoll.
Er ſprach's. Der ſchlachterfahrne Hektor, nichts
Erwiedernd, flog voll heiſser Gier, das Heer
Der Griechen abzudrängen und hinein
Zu würgen, ſchnell vorbei. Den göttlichen
Sarpedon trugen ſeine edelſten
Gefährten an die ſchöne Buche Zeus.
Held Pelagon, ſein liebſter Streitgefährt',
Zog aus der Lend' ihm hier den Eſchenſpeer.
Schon loſch ſein Leben weg; und Todesnacht
Umfloſs ſein Aug'. Doch fachte Boreas

Es wieder an, mit lindem friſchen Hauch,
Den ſeine Bruſt ſchwer athmend in ſich zog.

Der Griechen Heer, obſchon bedrängt vom Mars
Und erzbewehrten Hektor, wies der Schlacht
In Rückflucht nach den Schiffen dennoch nicht
Den Nacken. Aber auch nicht vorwärts drang's.
Nur wich es Fuſs für Fuſs, nachdem's vernahm,
Daſs Mavors Kraft mit Troa's Scharen ſey.

Wer jetzt zuerſt, und wer zuletzt erlag
Dem Sohne Priam's und dem ehrnen Mars?
Der göttergleiche Theutras, und Oreſt,
Der Roſſebändiger. Es ſtürzte Trech,
Ein Lanzenſchwinger aus Ätolien;
Es ſtürzten Helenus, aus Önops Stamm,
Und Önomaus, und Oresbius,
Mit bunter Haube, der von Hyla her,
Unweit des Sees Cephiſſis, bürtig war,
Wo einſt im Schooſse der Böotier,
Des reichſten Volks, auch er um Reichthum warb.

Als aber ſo die Göttinn Schwanenarm
Die Griechen nieder würgen ſah, rief ſie

Mit Flügelworten Atheneen zu:
O Weh uns, unbezwungne Tochter Zeus!
So war es Lug, was Menelaen wir
Dereinst verhiessen, Lug der Untergang
Des festen Ilion, und seine Wiederkehr,
Gestatten wir so dem Verderber Mars,
Umher zu wüthen unter unserm Volk!
Wohlauf! Wohlauf mit tapfrer Hülf' hinab!
So rief sie, und die himmeläugige
Minerva stimmt' ihr bei. Geschäftig lief
Die hoch erhabne Tochter Kronion's,
Und warf das Goldgeschirr den Rossen um.
Drauf rollte Hebe schnell die Räder her;
Schob sie des Wagens Eisenaxen an;
An jeden Schenkel drehte sie ein Rad.
Acht ehrne Speichen hatte jedes Rad,
Und güldne Felgen, stark umschient von Erz,
Und runde Silbernaben, wundersam.
In silbernen und güldnen Riemen hing
Der Sitz. Zwei Ringe waren angebracht,
Das Lenkseil drein zu schlingen. Silbern lief
Die Deichsel von dem Vorderwagen aus,
An deren Spitze sie das güldne Joch,
Sammt schönen güldnen Koppelsträngen band.

Drauf ſpannte ſie das ſchnelle Roſsgeſpann,
Voll Gier nach Streit ſchon wiehernd, in das Joch.

Indeſs entſank der Tochter Ägioch's
Im väterlichen Saal ihr Prachtgewand,
Das ſie mit eignen Händen ſich gewirkt.
Sie zog des Wolkenſammlers Panzer an,
Bewehrte ſich zur Unglücksſchlacht, und nahm
Vor Bruſt und Schultern ihren Kriegesſchild,
Rund um betroddelt und mit Furcht verbrämt.
Auf dieſem webten Hadergeiſt und Kraft
Und wilde Mordbegier. Auch war das Haupt
Der gräſslichen Gorgone drauf zu ſehn,
Des Ungeheuers, welches Vater Zeus
Zum Mahl des Scheuels und Entſetzens ſchuf.
Dem Haupte ſetzte ſie den goldnen Helm,
Geziert mit Buckeln und vier Toſten, auf,
Den Helm, vermögend, gegen alle Macht
Von hundert Städten harmlos zu beſtehn.
Und nahm den ſchweren, langen, ſtarken Speer,
Womit ihr Arm danieder ſtürzt die Reihn
Der Helden, über welche ſie ergrimmt.
So ſchwang ſie ſich zum Strahlenwagen auf;
Und vorwärts peitſchte Juno das Geſpann.

Von ſelber ſprang das Himmelsthor, bewacht
Von Stunden, auf. Den Stunden iſt die Huth
Des Himmels anvertraut. Sie ſchlieſsen ihn
Mit dicht gedrängten Wolken auf und zu.
Die Roſſe, fürchtend ihren Peitſchenhieb,
Und eilend durch die aufgeſchloſsne Bahn,
Gelangten bald zu Zeus, der jetzt entfernt
Von andern Göttern auf der Kronenhöh'
Des vielbewipfelten Olympus ſaſs.
Hier hielt die Göttinn Schwanenarm erſt ſtill,
Und wandte ſich mit dieſer Frag' an Zeus:

O Vater Zeus, empört denn Mavors dich
Mit ſolchen Frevelthaten nimmermehr?
Welch eine Menge Griechen er nun ſchon,
Zur Ungebühr, dahin gemordet hat!
Mir welch ein Schmerz! Wie mögen deſſen ſich
Nun Venus und der Silberbogner freun!
Sie, welche dieſen Raſenden, der nichts
Von Recht und Sitte weiſs, zuerſt empört.
O Göttervater, zürneſt du auch wohl
Um eine derbgeſchlagne Wunde, die
Ihn aus dem Schlachtgefilde treiben mag?

Zur Antwort gab der Wolkenſammler Zeus;

Empöre nur Minerven wider ihn!
Sie iſt's gewohnt, am wehſten ihm zu thun.

Er ſprach's. Gehorchend hieb Saturnia
Die Roſſe an; und willig flogen ſie,
Die Mittelbahn der Erde unter ſich,
Und des geſtirnten Himmels oben, durch.
So weit ein Mann vom Wartethurm herab,
Das graue Meer durchſchauend, vor ſich blickt,
So weiten Raum durchſpringt mit Einem Sprung
Das göttliche hochbrauſende Geſpann.
So bald ſie nun bei Troa angelangt,
Wo der Skamander mit dem Simois
Zuſammen ſtrömt, hielt Juno Schwanenarm
Die Zügel an, ſpannt' ihre Roſſe los,
Und hüllte ſie in dichten Nebel ein,
Und Simois reicht' ihnen ſüſse Koſt.

Erſt ſchlichen, wie ein ſchüchtern Taubenpaar,
Jedoch voll Eile, hülfreich beizuſtehn,
Sich die Göttinnen zu den Griechen hin.
Doch kaum gelangten ſie zur Stelle, wo
Jetzt um den Roſsbezähmer Diomed
Die Meiſten und die Tapferſten herum
Sich drängten, gleich den Löwen, wann ſie Raub

Zerfleiſchen, oder wilden Ebern gleich,
Die minder nicht an Trotz und Stärke ſind,
Da ſtand, und rief die Göttinn Schwanenarm,
Dem edeln Stentor ähnlich an Geſtalt,
Deſs ehrne Stimme funfzig überſcholl:

O Schande über Schand', ihr Griechen, euch!
Durch nichts als Schönheit rühmlich! Als Achill
Noch zwiſchen euern Reihen focht, da war
Kein Troer noch ſo kühn, nur vor das Thor
Heraus zu treten. Jeder ſcheute ſich,
Der Lanze des Gewaltigen zu ſtehn.
Nun aber! Nun bekämpfen ſie ſchon fern
Von ihrer Stadt dicht bei den Schiffen euch.

So rief ſie, und empörte Muth und Kraft
In Jeglichem. Die himmeläugige
Minerva aber flog zu Tydeus Sohn.
Sie traf bei ſeinen Reiſigen ihn an,
Wie er die Wunde kühlte vom Geſchoſs
Des Pandarus. Ihn peinigte der Schweiſs,
Der unter'm breiten Schildgehänge troff;
Und laſs war ihm der Arm. Er hob jedoch
Den breiten Riemen auf, und trocknete
Das dunkle Blut ſich ab. Die Göttinn rief,

Das Joch der Roſſe faſſend, ſo ihn an:
Ha! Wie ſo wenig gleichet Tydeus Sohn
Dem Vater! Klein am Wuchs war Tydeus zwar,
Jedoch ein Held. Selbſt da, als er allein
Geſandt gen Theben mitten unter die
Kadmeer war, und ich, vor Haderſucht
Und Fehden ſelber warnend, ruhiglich
In ihren Wohnungen ihn gaſten hieſs,
Selbſt da verlieſs ihn nicht ſein alter Muth.
Er rief die Junkern der Kadmeer auf
Zum Kampf, und ſiegte überall, wie leicht!
Sieh, ſolche Helferinn hatt' er an mir!
Jedoch auch dir ſteh' ich beſchützend bei,
Und mahne dich, ſtets willig und bereit
Zum Kampf zu ſeyn. Allein ermattet ſind
Vom Streiten deine Glieder, oder Furcht
Beklemmet und entathmet dich. Wer wird
Hinfort noch glauben, daſs du Tydeus Sohn,
Ein Zweig des kriegriſchen Öniden ſeyſt?
Erwiedernd ſprach der tapfre Diomed:
Ich kenne dich, o Göttinn, Tochter Zeus!
Drum red' ich frei mit dir und ohne Hehl.
Nein! Mich beklemmet und entmannt noch Furcht,

Noch Trägheit; ſondern ich gehorchte nur
Den Worten, die du mir gebothen haſt.
Du wehrteſt mir mit andern Himmliſchen
Den Kampf; verwunden Aphroditen nur,
Erſchiene ſie im Treffen, ſollte mein
Geſchliffnes Erz. Sièh, darum wich ich jetzt,
Und zog die andern Griechen mit zurück.
Denn ich ward innen, daſs der Kriegesgott
Die Troer gegen uns im Streit vertrat.

Erwiedernd ſprach die himmeläugige
Minerva: Diomed, mein Herzensfreund,
Von nun an fürchte ſelbſt den Mars nicht mehr,
Noch einen Andern der Unſterblichen!
Sieh, ſolche Helferinn haſt du an mir!
Ja, ihm entgegen lenke flugs zuerſt
Dein ehernhufiges Geſpann, und triff
Von nah' ihn! Scheue mir den Stürmiſchen,
Den Raſenden, den Wankelmüthigen,
Den Unhold nicht, der mir und Juno kaum
Verheiſſen, den Achäern beizuſtehn
Und Troa zu bekämpfen, aber nun
Sein Wort vergiſst, und mit den Troern ficht.

Sie ſprach's, und ſtieſs den Sthenelus ſofort
Vom Wagen. Sie ergriff ihn bei'm Genick,

Und hui! ſprang er herab. Wuthſchnaubend ſtieg
Sie ſelbſt, nebſt Diomed'en, auf; und laut
Erſeufzete die buchne Axe von
Der Laſt, die die erhabne Tochter Zeus
Und der Gewaltigſte der Helden wog.
Und ſie ergriff die Geiſsel und den Zaum,
Und lenkte ſtracks das ehernhufige
Geſpann gerade nach dem Kriegsgott hin,
Der kaum den ungeheuern Periphas,
Den hoch berühmten Sohn Ocheſius,
Und Stärkſten der Ätoler, hingewürgt,
Und noch vom Blute des Erſchlagnen troff.
Um von dem Wüthrich nicht erkannt zu ſeyn,
Bedeckte ſie mit Pluton's Helm ihr Haupt.

Als aber jetzt der Menſchenwürger Mars
Den Diomed erſah, lieſs er geſchwind'
Den Leib des ungeheuern Periphas
Da liegen, wo er ihm das Leben nahm,
Und ſchritt dem Roſsbezähmer Diomed
Gerad' entgegen. Als ſie nah' genug
Sich waren, warf voll Mordbegier der Gott,
Voran ſich ſtreckend, über Zaum und Joch
Die ehrne Lanze hin. Doch die ergriff

Minerva ſtracks, und wendet' ihren Flug,
Vorbei dem Wagen, in die leere Luft.
Nun ſchwang der ſchlachterfahrne Diomed
Den ehrnen Speer, und Pallas trieb ihn tief
Ihm in den Wanſt, wo ihn der Gurt umſing.
Die Spitze traf, zerriſs die ſchöne Haut;
Und wiederum zurück zog ſie den Speer.
Der ehrne Kriegsgott aber brüllt' empor.
Gleichwie, wenn eine Menſchenſchlacht beginnt,
Zehn tauſend Krieger ſchrein. Entſetzen fuhr
Durch alles Volk umher. So brüllte Mars,
Der unerſättliche Verderber, auf.

Wie ſchwarze Nacht aus Donnerwolken bricht,
Wann ſchwüler Wind ſich fürchterlich erhebt,
Und brauſet: ſo erſchien der ehrne Mars
Jetzt Diomed'en, als er ſich empor
Zum weiten Himmel hob. Er langte bald
In den Olymp, den hohen Götterſitz.
Hier warf er ächzend neben Zeus ſich hin,
Und zeigt' ihm das unſterbliche Geblüt,

Das ſeiner Wund' entquoll, und rief den Zeus
Mit ſchnell beſchwingten Jammertönen an:
 Entrüſten denn, o Vater Zeus, dich nie
So ungeheure Thaten? Was für Weh
Hat das Geſchlecht der Götter nun nicht ſchon,
Der Menſchen willen, ſelbſt ſich angethan!
Du ſelber biſt an unſern Fehden Schuld.
Denn du erzeugteſt dieſe Raſende,
Verderbliche, die ſtets auf Unheil ſinnt.
Wir andern Götter zwar ſind insgeſammt
Dir unterthan, und merken auf dein Wort;
Doch dieſe ſtrafſt du nicht mit Wort, noch That.
Der Unholdinn! Ihr ſiehſt du Alles nach,
Weil du ſie ſelbſt gezeuget haſt. Jetzt hat
Sie abermahl den übermüthigen
Tydiden gegen die Unſterblichen
Zur Wuth entflammt. Erſt hat er Cyprien
Am Handgelenk verſehrt; nun aber gar
Gleich einem Dämon wider mich geſtürmt,
Und hätten mich nicht raſche Schenkel ihm
Entführt, ſo hätte lang' im gräſslichen
Gewühl von Leichen mich der Schmerz gequält,
Und ehrne Streiche hätten mich entmannt.

Ergrimmt blickt' ihn der Wolkenſammler an:
O jammre nicht, du Wankelmüthiger!
Denn, wahrlich! biſt mir der Verhaſsteſte
Von allen Göttern im Olymp! Haſt ſtets
An Hader, Krieg, und Schlachten deine Luſt.
Den unerträglichen, den ſtarren Sinn
Von deiner Mutter Juno haſt du auch.
Kaum, daſs mein Wort zu zähmen ſie vermag!
Und dieſs dein Leid kommt, dünkt mich, bloſs von ihr.
Doch will ich nicht in deinen Schmerzen dich
Verlaſſen; denn auch dich hab' ich erzeugt;
Mein Weib hat dich geboren. Wäreſt du,
O Unhold, einer andern Gottheit Sohn,
Lägſt tiefer längſt, als Uranus Geſchlecht.

So ſprach er, und geboth dem Päon, ihn
Zu heilen. Lindrungsbalſam goſs der Arzt
In ſeinen Schmerz, darob der Gott, der nicht
Zur Sterblichkeit geboren war, genas.
Wie Feigenſaft die weiſse ſchiere Milch
Im Hui, da ſie kaum umgerüttelt wird,
Gerinnen macht: ſo ſchnell genas darob
Der ungeſtüme Mars. Und Hebe wuſch,

Und kleidet' ihn drauf in ein Feierkleid.
Er aber ſetzte, froh in ſeiner Pracht,
Sich an die Seite Vater Kronion's.
Und nunmehr kehrten auch Saturnia
Und die gewaltige Beſchützerinn
Athene in die Wohnung Zeus zurück,
Nachdem vom Blutvergieſsen abzuſtehn,
Der Menſchenwürger Mars gezwungen war.

3.

Ilias.

Sechste Rhapſodie *).

Inhalt.

Nachdem die Götter die Schlacht verlaſſen, ſchlagen die Achäer das Troiſche Heer mit Verluſt zurück. Hektor geht, auf Helenus Rath, nachdem er die Seinigen aufgemuntert, nach Troa, um durch ſeine Mutter Hekuba Opfer und Gelübde für Minerven anzuordnen, daſs ſie Diomed'en vom Streite entferne. Unterdeſſen erkunden und erneuern Glaukus und Diomed auf dem Schlachtfelde die väterliche Gaſtbefreundung, und wechſeln die Waffen. Hektor ſpricht in Troa mit Hekuba, die das angeordnete Opfer begeht; ruft den Paris bei Helenen ab; geſegnet Weib und Kind; und eilt mit Paris wieder zu Felde.

*) Abgedruckt aus dem Deutſchen Merkur vom Jahre 1776. II. Vierteljahr. 146. S.

D. H.

* * *

Befohlen blieb jetzt die empörte Schlacht
Der Troer und Achäer ſich allein.
Gewaltig wüthete, bald hie bald da,
In dem Gefilde zwiſchen Simois
Und Xanthus Wogenſtrömen das Gefecht.
Die ehrnen Lanzen fuhren hin und her.

Und Ajax Telamonius, der Schirm
Der Danaer, zerriſs der Troer Reihn
Zuerſt, und brach den Seinen lichte Bahn.
Sein Lanzenwurf traf einen Kriegesmann,
Den Hühnen Akamas, Eüſſor's Sohn,
Den Rüſtigſten der Thracier, und traf
Ihn in den Roſsbuſchhelm und in die Stirn.
Die ehrne Spitze fuhr den Schädel durch;
Und Dunkel überzog ſein Angeſicht.

Drauf Diomed, gewaltig in der Schlacht,
Erlegte den Axylus, Teuthra's Sohn,
Den Saſſen in der ſchön erbauten Burg
Arisba. Güterſelig, und ein Freund
Der Menſchen, nahm er gaſtlich Jedermann
In ſeine Wohnung, hart am Heerweg, auf.
Doch Keiner war und ſprang anjetzt ihm bei,
Und wendete den grauſen Untergang.
Sammt ſeinem Knappen, dem Kaleſius,

Dem Führer des Geſpanns, entſeelt' er ihn;
Und Beide ſtürzten in den Sand dahin.
Euryalus erſchlug den Dreſus erſt,
Und den Ophelt; dann ſtieſs er auf Äſep
Und Pedaſus, ein Paar, ſo einſt
Aus der Naid' Abarbarea Schooſs
Dem unbeſcholtenen Bukolion
Geboren ward. Der Hirt Bukolion
War Erſtgeborner des geprieſenen
Laomedon, mit ſeiner Mutter im
Verborgenen erzeugt. Bukolion,
Als er der Schafe hüthete, gewann
Zu Lieb' und Beiſchlaf in den Hürden ſie;
Und, als ſie ſchwanger ward, gebar ſie ihm
Dieſs Zwillingspaar. Dem ſpannt' Euryal jetzt
Die Jugendkraft der ſchönen Glieder ab,
Und zog die Rüſtung ihren Schultern aus.
Dem ſchlachtenkühnen Polypöt erlag
Aſtyalus; Pidyt'en fällt' Ulyſs
Mit ehrnem Speer; und Teucer's Kraft bezwang
Den edeln Aretaon. Antiloch
Ermordet' Abler'n mit dem blanken Spieſs.
Der Feldherr Agamemnon überwand
Den Elatus, vom hohen Pedaſus,

Unfern des Satniois hellem Strom.
Der tapfre Leitus erlegte noch
Den Phylakus im Fliehn; und Eurypyl
Verſetzte dem Melanthius den Tod.
Und Menelaus, mächtig in der Schlacht,
Ergriff hierauf lebendig den Adraſt.
Ihm kollert' im Gefilde ſein Geſpann;
Verſtrickt in einen Tamarindenſtrauch,
Zerbrach's des krummen Wagens Deichſel vorn,
Und ſprengte durch das Blachfeld nach der Stadt,
Wohin erſchrocken andre Roſſe flohn.
Adraſt rollt' an das Wagenrad herab,
Mit ſeinem Antlitz vorwärts in den Staub;
Und hui! war der Atride da, und ſchwung
Den langen Speer. Jedoch Adraſt umſchlang
Sein Knie, und fleht' alſo zu ihm empor:
Laſs mir, Sohn Atreus, laſs das Leben mir,
Und nimm ein würdig Löſegeld für mich!
Mein Vater heim iſt an Kleinodien,
Iſt reich an Erz und Gold; hat mannigfach
Bereiteten Geräths von Eiſen gnug,
Davon er gern ein köſtlich Löſegeld

Dir reichen wird, ſo ihm wird angeſagt,
Daſs noch ſein Sohn auf euern Schiffen lebt.
So bath er, und erflehte das Gefühl
In Menelaus Bruſt. Und ſchon befahl
Er ihn der Hand des Waffenträgers an,
Ihn wegzuführen auf's behende Schiff.
Doch Agamemnon ſprang herbei, und ſchalt:
So, Zärtling du, ſo kümmert ſich dein Herz
Um deinen Feind? Ha! Trefflich that daheim
An dir der Troer! Nein! Kein Einziger
Entrinne heut dem grauſen Untergang
Und unſrer Fauſt! Auch nicht das zarte Kind
Im Mutterſchooſs entrinn' uns! Untergehn
Soll allzumahl, ſoll Ilion's Geſchlecht!
Verweſen, unbegraben, ſoll's zu Nichts!
Er rief's, und wandelte des Bruders Sinn
Durch den gerechten Spruch. Und dieſer ſtieſs
Adraſt'en mit der Fauſt von ſich hinweg.
Der Feldherr Agamemnon aber ſtach
Ihm in den Wanſt, daſs er zurück erlag,
Und ſtemmte dann auf ſeine Bruſt den Fuſs,
Und riſs die Eſchenlanze wieder aus.
Und nun hob Neſtor laut die Stimm' empor:
Hört, Brüder! Hört, ihr tapfern Danaer!

Ihr Diener Mars! Daſs Keiner auf den Raub
Jetzt falle! Keiner hinten weil', auf daſs
Er reichlicher beladen kehr' in's Schiff!
Erſt ſchlagt den Feind! Und wann's gethan iſt, rafft
Ringsum den Raub von den Erſchlagnen auf!
So rief er, und empörte Muth und Kraft
In Jeglichem. Jetzt wäre Troa's Heer,
Durch Zagerei entmannt, gen Ilion
Vor der Achäer Kriegeswuth entflohn,
Wenn Helenus, der Seher Weiſeſter,
Nicht Hektor'n und Äneen Rath ertheilt:
Auf dir, o Hektor, und, Äneas, dir
Ruht allermeiſt das Thun der Lycier
Und Troer. Denn zu jedem Werk ſeyd ihr
Die Tüchtigſten. Zu Rath und Heldenthat!
Hier tretet her! Und haltet vor dem Thor
Die Rotten an, die ſich umher zerſtreun,
Bevor, bis in der Weiber Schooſs verſcheucht,
Der Feind mit Hohngelächter ſie erwürgt;
Und wann ihr die Geſchwader angeſpornt,
So wollen wir dann ſelbſt, obſchon bedrängt,
Die Danaer, denn Noth gebeuth's, beſtehn.
Du aber eil', o Hektor, in die Stadt,

Und mahne unſre Mutter, daſs ſie ſtracks
Verſammle die Matronen um ſich her,
Und ſteig' empor in der blauäugigen
Minerva Tempel, oben auf der Burg,
Und öffne den Verſchluſs des Heiligthums,
Und ſpreit' ein Feſtgewand, ſo ihrem Sinn
Das herrlichſte, das gröſste dünkt im Schrein,
Und angenehm vor allen andern iſt,
Der blonden Göttinn über'n Schooſs; und ihr
Gelobe von zwölf Farren, jahresalt,
So nie das Joch gedrückt, ein Opfermahl:
Wenn dieſer Stadt, wenn unſrer Weiber, wenn
Sie unſrer unberathnen Kinder ſich
Erbarmt, und vom geweihten Ilion
Weg Tydeus Sohn, den Kriegeswütherich,
Den Fluchtverbreiter fernt. Denn meinem Sinn
Däucht dieſer Mann der Griechen Mächtigſter.
Nie haben wir, ſelbſt nicht vor dem Achill,
Dem Helden, der aus Götterſchooſs entſprang,
Alſo gebebt. Zu ſchrecklich wüthet er;
Und ſeiner Kraft mag Niemand widerſtehn.

Er ſprach's, und Hektor that des Bruders Wort;

Und ſprang geſchwind' in voller Rüſtung ab
Vom Wagenſitz; und rannte durch das Heer;
Und ſchwung den ſcharfen Spieſs; und trieb zum Streit;
Und wiegelt' auf das Ungeſtüm der Schlacht.
Und ſieh! Nun wandt' ein Jeglicher den Schritt,
Und widerſtand; und der Achäer wich,
Und lieſs vom Morden ab. Ihm däucht, es ſey
Vom Sternenſaal, aus den Unſterblichen,
Den Troern ein Gehülfe zugeeilt,
Und hab' alſo gewendet ihre Flucht.

Und nun hub Hektor laut die Stimm' empor,
Und rief: Wohlauf! Ihr Starken Ilion's!
Weither gerufne Kriegsgehülfen, auf!
Seyd Männer, Brüder, raſchen Heldenmuths!
Bis ich gen Ilion geweſen bin,
Und unſern rathserfahrnen Älteſten
Und Weibern angeſagt, daſs ſie den Himmliſchen
Für uns Gebeth und Hekatombe weihn.

So rief der ſchlachterfahrne Held, und ging;
An Ferſ' und Nacken ſchlug die ſchwarze Haut,
Die um den Rand des Nabelſchildes hing.

Indeſs begaben Glaukus, Hippoloch's
Erzeugter, und der Sohn des Tydeus ſich,
Voll Streitbegier, hervor in's Mittelfeld;
Und als ſie ſich zum Kampf genaht, begann
Zum Glaukus Tydeus tapfrer Sohn alſo:

Wer, Kühner, und weſs irdiſchen Geſchlechts
Biſt du? Erblickt' ich doch dich nimmer noch
Zuvor im heldenrühmlichen Gefecht!
Und nun trieb dich dein Trutz ſo Allen vor,
Zu harren mein und meines langen Speers?
Nur Unglückskinder trutzen meiner Kraft!
Doch kamſt du, Einer der Unſterblichen,
Vom Himmel her, ſo wiſſ', ich kämpfe nicht
Entgegen überirdiſcher Gewalt.
Denn Dryas Sohn, der ſtarke Lykoorg,
Lebt' auch nicht lang', als er Uranier
Befehdete. Durch Niſſa's Feierhain
Verfolgt' er einſt die Prieſterinnen des
Begeiſterten Lyäus vor ſich her.
Erreicht vom Treiberſtecken Lykoorg's,
Des Menſchenwürgers, warf die ganze Schar
Die Thyrſen nieder. Bacchus, weg geſcheucht,
Glitt unter's Meer; und Thetis Schooſs verbarg
Den Zagenden. Durchſchüttert hatt' ihn ganz

Der Schrecken vor des Frevlers Mordgeſchrei.
Allein die friedlichen Olympier
Entbrannten drob in Zorn; Zeus blendet' ihn;
Auch lebt' er nicht mehr lange; denn er war
Von nun an allen Ewigen verhaſst.
Drum wag' auch ich mit Göttern keinen Kampf.
Biſt aber du ein erdgeborner Mann,
Der von des Feldes Früchten iſst, ſo komm,
Auf daſs du ſchnell gelangeſt an dein Ziel.
Hierauf gab Hippoloch's erhabner Sohn
Zurück: Was fragſt du, edler Diomed,
Nach meinem Stamm? Des Waldes Blättern gleicht
Der Sterblichen Geburt. Die Einen ſtreut
Der Sturm herab; die Andern wieder treibt
Das knoſpende Gezweig im Lenz hervor.
So auch wird dieſs Geſchlecht erzeugt, und jens
Erſtirbt. Doch willſt du wiſſen meinen Stamm,
Der weit und breit auf Erden kündlich iſt,
So höre! Tief im roſſenährenden
Argiverland, zu Ephyra, lebt' einſt
Ein Mann aus Äol's Samen, Siſyphus,

Der Weiſeſte vor ſeinem Volk. Der Mann
Zeugt' einen Sohn, ſo Glaukus hieſs, und der
Den unbeſcholtenen Bellerophon.
Bellerophon ward von den Himmliſchen
Mit Schön' und holder Männlichkeit begabt.
Darob ſann Prötus, der Gewaltigſte
Der Argier, ſo Zeus ihm unterjocht,
Auf ſeinen Fall, und ſtieſs ihn aus dem Volk.
Denn Prötus Weib, Antäa, jung und ſchön,
Begehrte zu verhohlnen Lüſten ſein.
Jedoch mit nichten überredte ſie
Den weiſen redlichen Bellerophon.
Da rief die Triegerinn dem Prötus zu:
Stirb! oder tödte den Bellerophon,
Der mein, o Fürſt, zu ſchnöder Luſt begehrt!
Da Prötus das vernahm, ergrimmt' er ſehr.
Zwar wagt' er ſelber nicht, aus Götterfurcht,
Des Frommen Tod; doch ſandt' er ihn hinweg
Gen Lycien, mit einem Unglücksbrief,
Worin ſein Untergang geſchrieben war.
Den hieſs er reichen ſeines Schwähers Hand,
Daſs dieſer ihm bereitete den Fall.
Und er zog fort, mit günſtigem Geleit

Der Götter, in das Land der Lycier.
Und als er kam in das beſtimmte Land,
Am Xanthusſtrom, da nahm der Oberherr
Des weiten Lyciens ihn freundlich auf;
Beherbergt' ihn neun Tage lang, und lieſs
Neun Farren ſchlachten auf das Opfermahl.
Doch, als das zehnte Morgenroth erſchien,
Begehrt' er auch des Eidams Brief zu ſehn.
Und als er den Verrätherbrief erſchaut,
Da hieſs er ihn, die unbezwingliche
Chimära, ſo aus Götterblut erzeugt,
Ein Löwe vorn, von hinten Drach', und in
Der Mitte Ziege war, und einen Strom
Von fürchterlichen Flammen ſchnob, beſtehn.
Und die beſtand er, durch Verheiſſung der
Olympier getroſt. Zum zweiten ſchlug
Er mit den ſchlachtberühmten Solymern
Der Menſchenſchlachten die gewaltigſte,
Der Sage nach. Zum dritten fiel durch ihn
Der manngemuthen Amazonen Schar.
Und als er wieder kam, ſtellt' ihm der Fürſt
Ein neues fein gewebtes Fallnetz auf;
Und kor aus dem geraumen Lycien
Der Tapferſten zwölf Mann, und ſtellte ſie

Zur Lauer aus. Allein von diesen kam
Nicht Einer wieder heim. Denn all' erschlug
Der unbescholtene Bellerophon.
Nun aber, nun verkannt' er weiter nicht
Den glückbegabten Göttersohn in ihm;
Behielt ihn dort bei sich zurück, und gab
Ihm seine Tochter und den halben Theil
Gesammter Königsmacht. Auch theilten ihm
Die Lycier des Landes bestes Loos,
Schön, urbar, rebenreich, zum Anbau zu.
Aus jener kamen ihm der Kinder drei:
Isander, Hippoloch, Laodamee.
Laodamee'n schwächte Vater Zeus;
Und sie gebar den erzgepanzerten
Und götterähnlichen Sarpedon ihm.
Als er hierauf verhasst den Göttern ward,
Durchirrt' er einsam das Alejische
Gefild', zerhärmt' in sich sein Herz, und mied
Der Menschen Fährten überall umher.
Isander'n, seinen ersten Sohn, erschlug
Der nimmer hadersatte Mars im Streit
Mit seinen schlachtberühmten Solymern.
Der Tochter gab im Zorn die Lenkerinn

Der goldnen Zügel, Artemis, den Tod.
Der letzte, Hippoloch, erzeugte mich,
Und ſandte mich hierher vor Ilion,
Und hieſs mich oft, allzeit der Tapferſte
Vor Andern um mich her zu ſeyn, und nie
Zu ſchänden das Geſchlecht der Edelſten
Im weiten Lycien und Ephyra.
Dieſs iſt der Stamm, deſs ich mich rühmen mag!
So ſprach er; und der tapfre Diomed
Stieſs freudig in den Raſen ſeinen Speer,
Und rief dem Scharenführer freundlich zu:
Fürwahr! Du biſt mein Gaſt von Alters her!
Denn bei'm erhabnen Öneus gaſtete
Der unbeſcholtene Bellerophon
Einſt zwanzig Tage lang; und Jeder gab
Dem Andern ein vortreſſlich Gaſtgeſchenk.
Mein Ahnherr einen hellen Purpurgurt,
Und deiner einen goldnen Doppelkelch.
Ich lieſs ihn, als ich dannen zog, daheim.
Auf Tydeus Bild beſinn' ich mich nicht mehr.
Denn Tydeus lieſs mich, noch ein Kind, zurück,
Als der Achäer Macht vor Theben fiel.
Deſshalb bin nun dein Wirth zu Argos ich,

Und meiner du im fernen Lycien.
Drum laſs im Speergeklirr einander uns
Verſchonen! Denn es ſind der Troer noch,
Und ihrer tapfern Kriegsgenoſſen viel
Zu tödten da, ſo deren mir ein Gott
Gewähren will, und ſie mein Lauf ereilt.
Auch ſind der Griechen noch genug, ſo du
Erwürgen magſt. Wohlan! So laſs uns drauf
Die Waffen wechſeln, daſs auch Andern kund
Die väterliche Gaſtbefreundung ſey!
　Hierauf entſchwungen ſie den Wagen ſich,
Und gaben ſich ſo Schwur als Handſchlag drauf.
Und nun erhob Zeus Kronion den Geiſt
Des Glaukus bei dem Waffentauſch, der Gold
Für Erz, und hekatombenwürdige,
Für Waffen, kaum neun Farren werth, vergab.
　Und Hektor'n, der indeſs zur Buche kam,
Unfern der Skäerpforte, lief ein Heer
Von Troerinnen an, und fragte viel
Nach Vater, Sohn, und Bruder, und Gemahl.
Er aber mahnte Jede zu Gebeth;
Denn Vielen ſtand noch groſses Weh bevor.

Drauf naht' er ſich der ſchönen Königsburg,
Die über Kunſtgewölben ſich erhob.
In funfzig Zimmern, von behaunem Stein,
Erbaut je eins am andern, hauſeten
Mit ihren Weibern Priam's Söhne hier.
Zwölf Dachgemächer, von behaunem Stein,
Stracks gegen über, innerhalb des Hofs,
Erbaut je eins am andern, nahmen mit
Den keuſchen Weibern Priam's Eidam' ein.
Hier traf die ſanfte Mutter ihn, die zu
Laodice'n, der ſchönſten Tochter, ging,
Und ſank in ſeine Arme, und begann:

O Sohn, was liefseſt du die gräuſe Schlacht?
Bedrängen die verruchten Danaer
Doch rings umher ſo wüthig jetzt die Stadt!
Trieb dich vielleicht dein Sinn, auf hoher Burg
Zum Zeus die Hände zu erhöhn, hierher,
So harre, bis ich bringe ſüſsen Wein,
Davon dem Zeus erſt und den übrigen
Unſterblichen du weiheſt, und hernach
Selbſt zur Erquickung trinkeſt. Denn die Kraft
Des Müden weckt der Wein; du aber biſt
Ermüdet von Gefechten für dein Volk.

Hierauf der groſse ſchlachterfahrne Held:
Mit nichten, theure Mutter, reiche mir
Jetzt Honigwein! Entnerven möcht' er mich,
Daſs mir entſchwände Kraft und Heldenmuth.
Auch wag' ich's nicht, mit ungewaſchner Hand
Den Göttern dunkeln Rebenſaft zu weihn.
Ich, triefend noch von Blut und Eiter, darf
Jetzt keineswegs Opfer und Gelübd'
Dem Wolkenſammler Kronion begehn.
Doch du verſammle der Matronen Schar,
Und ſteig' voran, mit edler Specerei,
Zu Atheneens Heiligthum empor;
Und ſpreit' ein Feſtgewand, ſo deinem Sinn,
Das herrlichſte, das gröſste dünkt im Schrein,
Und angenehm vor allen andern iſt,
Der blonden Göttinn über'n Schooſs! Hernach
Gelob' ihr von zwölf Farren, jahresalt,
So nie das Joch gedrückt, ein Opfermahl:
Wenn dieſer Stadt, wenn unſrer Weiber, wenn
Sie unſrer unberathnen Kinder ſich
Erbarmt, und vom geweihten Ilion
Weg Tydeus Sohn, den Kriegeswütherich,
Den Fluchtverbreiter, fernt. Indeſs, daſs du
Hinauf in Atheneens Tempel ſteigſt,

Ruf' ich den Paris, wenn er hören will. —
Ha! schläng' ihn nur der Abgrund tief hinab!
Ihn, welchen zum Verderben Ilion's,
Des hohen Priam's und der Seinigen,
Der Himmelsherrscher nährt! Denn säh' ich ihn
Zur Hölle fahren, so vergäße wohl
Noch einst mein Herz des bittern Ungemachs.
Er sprach's. Sie aber kehrt' in den Pallast;
Geboth den Mägden, durch die weite Stadt
Die Frauen zu berufen; stieg empor
In's duftende Gemach, wo, allerlei
An Kunst, Gewänder lagen, das Gewerk
Der Mädchen Sidon's, welche Paris Schiff,
Als mit der gotterzeugten Helena
Er den geraumen Ocean durchwallt,
Dem Vaterland entführt, und kor eins aus,
Für Pallas zum Geschenk, das stattlichste
An Größ' und bunter Zier, das hinten lag,
Und wie ein Stern hervor den Schimmer warf.
Drauf ging sie, und viel Frauen folgten nach.
So bald der Zug hinauf zur hohen Burg,
Vor Atheneens Heligthum gelangt,
Da schloß das Thor des Roßebändigers

Antenor's Weib, die rosenwangige
Theano, auf. Denn die war Priesterinn.
Drauf hub die ganze Schar, bei lautem Flehn,
Die Händ' empor. Theano spreitete
Das Festgewand der Göttinn über'n Schooss;
Und bethete zur Tochter Zeus also:

Erhabne Pallas, Hütherinn der Stadt,
Du Krone der Unsterblichen, vernimm!
Zersplittre Diomed'ens Kriegesspeer,
Und lass ihn stürzen vor dem Skäerthor!
Wir bringen dir zwölf Farren, jahresalt,
So nie das Joch gedrückt, zum Opfer dar:
Wenn du der Stadt, und ihrer Weiber bald,
Und unsrer zarten Kinder dich erbarmst.

So flehte sie; so bracht' ihr Weihgeschenk
Der Tochter des erhabnen Kronion
Die Schar der edeln Troerinnen dar;
Doch ward ihr Flehn von Pallas nicht erhört.

Und Hektor kam vor Paris Lustgebäu,
Mit eignem Hof, Gemach und Dach versehn,
Das auf der Burg an Priam's Wohnung stand,
Und durch die grösten Werkverständigen
Im Troerreich er selbst errichten liess.
Mit hoch gehobnem Speer, elf Ellen lang,

Trat er zum Thor hinein. Voran ihm ging
Der goldberingten ehrnen Spitze Strahl.
Ihn traf er über'm ſtolzen Rüſtgezeug,
Durchprüfend Panzer, Schild, und Bogen, an.
Anordnend ihre Kunſtgeſchäfte, ſaſs
Helene zwiſchen ihrer Mägde Schar.
Und Hektor hub zu Paris an, und ſchalt:
 Unſeliger! Du ſchmollſt zu ſolcher Friſt?
Und deinethalb glüht drauſsen Krieg und Schlacht?
Und um die hohen Mauern Ilion's
Erliegt das Volk im Streit? — Fürwahr! Du ſelbſt,
Du ſchölteſt ſelbſt den Mann, der ſich, wie du,
Dem Kampfe wollt' entziehn. Hinaus in's Feld!
Bevor in Kriegesgluth die Stadt verraucht.
 Hierauf der himmelſchöne Paris ſo:
Nicht ohne Fug, mit Recht ſchalt mich dein Mund.
Doch laſs mich reden, Hektor, höre mich!
Nicht Groll noch Rache gegen Troa hielt,
Vielmehr hielt Schmerz mich im Gemach daheim.
Mit ſüſsem Koſen mahnte ſchon mein Weib

Mich wieder zum Gefecht. Auch dauchte dieſs
Mir ſelber rühmlicher. Denn Heldenglück
Iſt wandelbar. Wohlan! Verzeuch allhier,
Bis ich mich rüſte! Oder geh' voran!
So folg' ich nach, und hohle gleich dich ein.

So ſprach er; doch der edle Hektor ſchwieg;
Und Helena in ſanftem Ton begann:

O Bruder, mein, der niederträchtigſten,
Mein, der verwünſchten Unglücksſtifterinn!
O hätte mich zur Stund', in welcher mich
Der Mutter Schooſs gebar, ein Unglücksſturm
In Felſenwüſten, oder in die Fluth
Des brauſenden Oceanus gefegt!
So hätte mich der Strudel eingeſchluckt,
Bevor dieſs Unheil all erwachſen wär'.
Weil's aber anders der Olymp verhängt,
So ſollt' ich eines Beſſern Weib doch ſeyn,
Dem fühlbar wär' Verdruſs und Schmach bei'm Volk.
Doch ihm gebricht's an ſtetem Sinn, für jetzt
Und immerdar! Drum hab' er's auch dahin!

Doch du, mein Bruder, tritt zu mir herein,
Und ſetze dich auf dieſen Seſſel her.
Denn deine Kraft griff Heldenarbeit an;
Für mich elendes Weib, und Paris Schuld,
Die Zeus zur Schmach auf immerdar erſah,
Ein Gaſſenlied der Afterwelt zu ſeyn.

Hierauf der groſse ſchlachterfahrne Held:
Nicht ſitzen heiſſ', o Helena, mich heut!
Dein Will' iſt gut; doch kann ich ihn nicht thun.
Mich drängt der Muth, den Troern beizuſtehn.
Denn die verlangt's nach meiner Rückkehr ſehr.
Treib' ihn vielmehr, daſs er nicht ſäum', und mich
Noch in der Stadt ereile! Ich will heim
Zu Weib und Kind indeſſen gehn. Wer weiſs,
Darf ich einſt wiederkehren? Oder hat
Der Rath Unſterblicher beſchloſſen, mich
Durch Griechenfauſt zu überwältigen?

So ſprach der ſchlachterfahrne Held, und ging,
Und langte ſtracks vor ſeiner Wohnung an.
Allein er traf Andromache'n hier nicht.

Sie ſtand, nebſt ihrer, blankgeſchmückten Magd,
Zuſammt dem Kind, auf Troa's höchſtem Thurm,
Und weint' und wimmert' in das Feld hinaus.
Er, als er nicht die treue Gattinn fand,
Blieb an der Schwell', und rief den Mägden zu:
 Hierher, ihr Mägde! Sagt mir an, wohin
Ging meine reitzende Andromache?
Zu irgend einer trauten Schwägerinn?
Stieg ſie zu Pallas mit empor, allwo
Mit aufgelöſtem Haar der Frauen Chor
Die fürchterliche Göttinn jetzt verſöhnt?
 Zur Antwort gab die flinke Schaffnerinn:
Willſt du die Wahrheit wiſſen, Herr, ſo horch!
Sie ging zu keiner trauten Schwägerinn;
Stieg nicht zu Pallas mit empor, allwo
Mit aufgelöſtem Haar der Frauen Chor
Die fürchterliche Göttinn jetzt verſöhnt.
Sie ſtieg empor zum höchſten Thurm der Stadt,
Als ſie den Drang Achäiſcher Gewalt
Auf unſer Heer vernahm. Sie eilt' und lief,
Gleich einer Raſenden, zur Mauer hin.
Die Amm' ihr nach trug deinen jungen Sohn.

So ſprach die Schaffnerinn. Und Hektor ſchritt
Zum Thor der Burg hinaus; ging ſeinen Gang
Die ſchön gebahnten Gaſſen raſch zurück.
Als er die weite Stadt durchwandelt war,
Hielt hart am Skäerthor, wodurch ſein Weg
Zu Felde ging, ſein Weib, Andromache,
Die reiche Erbinn des erhabenen
Eetion's, ihn auf. Eetion,
Der ſie des erzbewehrten Hektor's Hand
Vermählt, bewohnte Theben, und geboth
Als Fürſt im waldigen Hypoplakus
Den tapfern Saſſen von Cilicien.
Entgegen lief ſie ihm; die Magd mit ihr,
Trug an dem Buſen Hektor's zarten Sohn,
Den einzigen, ſchön, wie ein Nachtgeſtirn.
Sein Vater hieſs das Kind Skamandrius;
Allein das Volk nannt' ihn Aſtyanax,
Weil Hektor's Arm die Stadt allein verfocht.
Er ſah ſein Kind mit ſtummem Lächeln an.
Andromache trat weinend zu ihm hin,
Warf ſich an ſeinen Buſen, und begann:
Herztrauter Mann, fürwahr! dich fällt noch ſelbſt

Dein Wagemuth! — Ach! rührt dich nicht dein Sohn,
Und diese arme Gattinn, die nun bald
Wird Witwe seyn? — Denn der Achäer Schar
Wird bald vereint auf dich und deinen Tod
Den Anfall thun. Wie wohl mir! Führ' ich nur,
So dein beraubt, gleich in die Gruft hinab!
Denn fürder wird, so du dem Tode fällst,
Nie Wonne, sondern Harm mein Leben seyn.
Mein Vater ist, die Mutter auch ist hin!
Ihn tödtete der Göttersohn Achill,
Als er die hoch gethürmte Königsstadt
Ciliciens, die volle Theben, einst
In Trümmer warf. Er tödtet' ihn; jedoch
Voll Ehrfurcht, nahm er ihm die Rüstung nicht.
Vielmehr verbrannt' er den erschlagnen Held,
Mit seiner blanken Rüstung angethan;
Und thürmt' ihm einen Ehrenhügel auf;
Und schöne Nymphen, Töchter Ägioch's,
Die Oreaden, pflanzten Ulmen drum.
Auch hatt' ich sieben Brüder noch daheim;
Die fuhren all' auf Einen Tag hinab
In's Schemenreich. Denn allzumahl erschlug
Der schenkelrasche Göttersohn Achill

Sie bei den frohen Herden auf der Trift.
Und meine Mutter, die Beherrſcherinn
Des walddurchflochtenen Hypoplakus,
Führt' er, ſammt aller Habe, mit ſich weg.
Zwar lieſs er ſie nach dieſem wieder los,
Für unermeſsliches Befreiungsgeld;
Doch heim erſchoſs die Bogenſpannerinn
Diana ſie. Nun, Hektor, nun biſt du
Mir Alles! Vater, Mutter, Bruder, du,
Der wackerſte Gemahl! Ach! ſo erbarm'
Dich doch, und harr' auf dieſem Thurm, und mach'
Zum Waiſen nicht dieſs Kind, zur Witwe nicht
Dein Weib! Komm, ſtelle deine Streiter dort
Zum wilden Feigenbaum, allwo die Stadt
Erſteiglich iſt, die Wehren niedrig ſind.
Denn drei Mahl wagten ſchon die Rüſtigſten,
Die beiden Ajax, der geprieſene
Idomeneus, das Atridenpaar,
Und Tydeus ſtarker Sohn allhier den Sturm.
Ein Seher rieth's vielleicht; vielleicht auch nur
Ihr eigner Sinn trieb ſie an dieſen Ort.

Drauf ſprach der groſse ſchlachterfahrne Mann:

Um Alles das, Geliebte, ſorg' ich ſchon.
Die Troer und die ſaumnachſchleppenden
Trojanerinnen ſcheu' ich nur zu ſehr,
Vermeid' ich, wie ein Zage, das Gefecht.
Auch rieth mir ſolches nimmer noch mein Herz.
Denn wiſſ'! ich lernte tapfer ſeyn im Streit;
Ging immerdar dem Heer voran, und focht
Für Priam's Reich und meinen Heldenruhm.
Zwar iſt es mir in Geiſt und Herzen kund,
Daſs noch ein Tag erſcheint, da Ilion
Und Priam und ſein ſpeergeübtes Volk
Erliegen muſs. Doch meine Seele bangt
Das Drangſal der Trojaner nicht ſo ſehr,
Nicht Hekuba, ſo Vater Priam nicht,
Noch meine Brüder allzumahl, wovon
Noch mancher Kriegesheld in Staub dahin
Zu Feindes Füſsen ſtürzen wird, als du! —
Wenn Einer jener erzgepanzerten
Achäer dir der Freiheit Leben raubt;
Dich unter Zährengüſſen, fort von hier,
In's Elend reiſst; und dann zu Argos fern
Der Fremden weben ſollſt! Wenn Machtgeboth
Dich, ob du gleich entgegen ſtrebeſt, zwingt,

Aus Hyperea's Born des Eimers Laſt
Zu ziehn; und dich Wer weinen ſieht, und ruft:
Sieh da! Die Gattinn Hektor's, der im Streit
Die Roſſebändiger von Tros Geſchlecht,
Die Ilion verfochten, allzumahl
Hoch überging! Welch neues Weh für dich!
Das Weh der Sehnſucht nach dem Ehgemahl,
Der wenden könnte deine Sclavenzeit.
Doch mich! Der Hügel decke mein Gebein!
Bevor dein Raub, dein Angſtgeſchrei erſchallt.
 Hier hielt der ſchimmerreiche Hektor ein,
Und langte nach dem Knaben; aber ſchnell
Bog mit Geſchrei der Kleine ſich zurück,
Zum Buſen ſeiner ſchlank umgürteten
Verpflegerinn, erſchrocken vor der Schau
Des Vaters. Denn ihm graute vor dem Erz,
Und vor dem Roſsbuſch, den er fürchterlich
Vom hohen Helm herunter winken ſah.
Die guten Ältern lächelten dazu.
Und eilig nahm der ſchimmerreiche Held
Den blanken Helm vom Haupt, und ſetzt' ihn hin
Zur Erd', und hub, als er das Kind geküſst,

Und auf den Armen ſanft gewebt, zum Zeus
Und allen Göttern ſo zu bethen an:

O Zeus, und ihr Unſterblichen, verleiht,
Daſs dieſer Sohn vor allen Troern groſs,
Wie ich, einſt ſey! Gewährt ihm Muth und Kraft
Zum oberſten Gebiether Ilion's!
Daſs einſt es heiſse, wann vom Streit er kehrt:
Der iſt viel ſtärker, als ſein Vater war!
Daſs er ſtets blutbeſprengten Raub zurück
Von dem Erſchlagnen bring', und ſeiner oft
Die Mutter ſich erfreu' in ihrem Sinn!

So bethet' er, und gab das Kind zurück,
Den Armen der Gemahlinn, welche feſt
Ihr Knäbchen mit bethräntem Lächeln an
Den wohlgerucherfüllten Buſen ſchloſs.
Erbarmend blickte der Gemahl ſie an,
Und redt' ihr zu, ſanft ſchmeichelnd mit der Hand:

Herztrautes Weib, zerhärme dich nicht ſo
In deinem Sinn! Denn wider das Geſchick
Stürzt Keiner mich zur Unterwelt hinab.
Doch ſeines Schickſals Macht entrann noch nie

Ein Sterblicher, ſo je geboren ward,
Er ſey ein Feiger, oder ſey ein Held.
Geh' du jetzt hin, geh' an dein Kunſtgeſchäft,
An dein Geweb' und deine Spindel heim!
Gebeuth auch dem Geſind' ſein Tagewerk!
Der Krieg iſt das Geſchäft des Manns, und meins
Zuerſt vor allen Männern Ilion's.

So ſprach der ſchlachterfahrne Held, und nahm
Den Roſsbuſchhelm empor. Sie aber ſchied,
Und ging, und wandt' ihr Angeſicht noch oft
Zurück nach ihm, und floſs in Thränen aus.
Und als ſie zum gemächlichen Pallaſt
Des heldenwürgenden Gemahls gelangt,
Traf ſie verſammelt ihrer Mägde Schar,
Und weckt' in allen lauten Jammer auf.
Von den Genoſſen ſeines Hauſes ward,
Vor ſeinem Fall, Held Hektor ſchon beweint,
Denn allen ahnt', er würde nimmermehr
Vom Kampfe wiederkehren, und der Fauſt
Des grimmigen Achäers nicht entgehn.

Indeſſen ſäumte Paris nicht daheim,
Und eilt' in voller Rüſtung, blank von Erz,

Auf raſchen Füſsen durch die Stadt dahin.
So reiſst der Hengſt, der an der Kripp' im Stall
In güldnem Haber lang' gepraſst, ſich los;
So donnert durch die Flur ſein Huf dahin;
So rennt er wiehernd zum gewohnten Bad
Im klaren Strom; wirft hoch den Hals empor;
Und ſchüttelt hoch die Mähnen in die Luft;
Und prangt, bewuſst der herrlichen Geſtalt;
So tragen leicht ihn ſeine Schenkel fort,
Zur Stut', in den bekannten Weidekamp:
Wie Paris hoch von Pergamus herab,
In Waffen leuchtend, wie die Sonn', einher
Frohlockend auf geſchwinden Schenkeln lief.
Er hohlte bald den Bruder ein, der ſchon
Den Ort verlieſs, wo er vom Weibe ſchied.
Verzeih', o Bruder, rief der ſchöne Prinz,
Hielt mein Verzug zu lang' allhier dich auf;
Denn du entbothſt mich früher ſchon hierher.
Hierauf der groſse ſchlachterfahrne Held:
Freund, Niemand, der's verſteht und billig denkt,
Mag tadeln dich und deine Streitbarkeit.
Du biſt ein Held! Nur ſelber gibſt du nach;
Nur ſelber will der Held nicht, wie er ſoll!

Und mir vergällt's das Herz, wenn ich von dir
Das Hohngeschwätz der Troer hören muſs.
Doch dulden ſie für dich dieſs Ungemach! —
Jetzt laſs uns fort! Hiervon nach dieſem mehr!
Wann wir, durch Zeus, die fuſsgeharniſchten
Achäer weggeſcheucht, und froh den Kelch
Der Freiheit ihm in unſern Hütten weihn.

4.

An einen Freund über die Deutſche Ilias in Jamben *).

Sie haben alſo für meine jambiſirte Ilias geſtritten? Gotteslohn dafür! Schade nur, daſs Sie mir nichts weiter von dem Diſpüt melden. Denn das Contra Ihres Ungenannten möcht' ich um ſo lieber wiſſen, als Sie mir ihn, unter dem Nahmen eines enthuſiaſtiſchen Bewunderers des Griechiſchen Homer, als einen nahen Anverwandten meiner Seele ſchildern. Überhaupt hab' ich jetzt gründliches Contra faſt lieber, als unbedingtes Lob. Lob iſt zwar freilich ein herrlicher Fahrwind in die Segel jedes Bidermanns; aber! aber! — wie oft treibt's nicht auch auf Klippen! Daher ſind die *Patres Difficultatum* öfters, und ſonderlich, ehe man ſich in die Bahn hinein ſtürzt, recht erſprieſsliche Leute.

*) Aus dem Deutſchen Merkur vom Jahre 1776. IV. Vierteljahr. 46. S.

D. H.

Es ſind mir ſchon Mehrere in den Wurf gekommen, die, wie Ihr Anonymus, gemeint haben, eine Überſetzung Homer's in Hexametern dürfte meiner jambiſchen vorzuziehen ſeyn. Mit dieſen bin ich bisher noch ſo ziemlich, wenn nicht zu ihrer, doch zu meiner Beruhigung fertig geworden. Ich möchte daher wohl wiſſen, ob Ihr Anonymus neue Gründe hätte. Jedoch, da alle meine Widerſacher, recht als ob ſie's unter einander abgeredet, faſt immer einerlei Liedlein mir vorgeleiert haben, ſo bin ich, mit Erlaubniſs Ihres Ungenannten, bei nahe keck genug, zu glauben, daſs auch Er in das nähmliche Horn geblaſen habe. Ohne daher die Kabbala zu Hülfe zu nehmen, getraut' ich mir faſt, Ihren ganzen Wortwechſel von Sylbe zu Sylbe auszupunctiren. Nicht wahr, ging's nicht ungefähr ſo? — Sie fingen an:

A. Haben Sie Bürger's Homeriſche Proben geleſen?

B. Wie ſollt' ich nicht? Iſt doch davon ein Aufheben und Poſaunen, das ſeines gleichen nicht hat.

A. Hm! Das Aufheben und Posaunen lassen Sie gut für Bürger'n seyn! Aber was halten Sie davon? Art und Ausführung haben bis hierher meinen Beifall.

B. Es wäre zu wünschen, daſs Deutschland gar keiner Verdeutschung Homer's bedürfte, sondern jeder Virtuose und Dilettant ihn in dem göttlichen Grundtexte selbst ganz verstehen und fühlen möchte. Da das nun aber nicht ist, und nie seyn wird, so sollte wenigstens eine Dollmetschung, an Geist, Körper und Bekleidung, dem Originale so nahe als möglich kommen.

A. Freilich! Aber gilt denn das von Bürger's Übersetzung nicht? Der arme Bürger! Was anders soll ihn wegen der absoluten Unmöglichkeit, das Original ganz zu erreichen, trösten, als das Urtheil, daſs er dem Ziele möglicher Vollkommenheit wenigstens nahe gekommen? — Und wie hätt' er's denn anders und besser machen sollen?

B. Sein Jambus ist gar Homer's Vers nicht; Hexameter hätt' er wählen sollen.

A. Homer's Vers nicht? Freilich! Homer hat in Hexametern gedichtet. Aber auch Grie-

chisch hat Homer gesungen; und sonach wäre ja wohl Deutsch Homer's Sprache auch nicht?

B. Das war weiter nichts, als ein Seitensprung. Ich kann wohl ein Flötenstück auf der Oboe nachspielen, daſs es das nähmliche Stück bleibt; nur Melodie und Tact muſs ich nicht verändern. Das aber hat Bürger durch die veränderte Versart gethan, und die Täuschung dadurch mächtig gehemmet. Und wenn er sich auch des ganzen Homerischen Geistes bemächtigt hätte, so ist seine Ilias doch Homer's Ilias immer nur halb.

A. So! Sagen Sie mir doch, ob man Ariost's rasenden Roland wohl in's Griechische übersetzen könnte?

B. Warum? Was wollen Sie damit? — O ja! wenn ich ausnehme die Benennungen der Dinge, die die Griechische Welt nicht kannte, mithin auch keine Sprache dafür hatte.

A. Gut! So müſste ja dann wohl der Grieche den rasenden Roland in ottave Rime übersetzen?

B. Hoho! Schon wieder ein lustiger Seitensprung! Ich will den Herrn aber schon wieder

fassen. Griechische ottave Rime würden freilich sehr närrische Dinger seyn; aber Deutsche Hexameter, Freund, lassen sich gut und gern verfertigen.

A. Gut und gern! —

B. O ja! Gut und gern! Und keine andere Versart, als diese, konnte den tausendfachen Homerischen Wohlklang, einiger Massen wenigstens, wiedergeben. Wie gar unendlich viel geht nicht in dem eintönigen Deutschen Jambus verloren!

A. Gut und gern soll's also unsere Sprache, deren Tact sich meist mit ganzen und halben, und nur sehr wenigen Viertel-Schlägen begnüget, der Griechischen, in ihrem viel theilbarern Tacte, mit allen seinen halben, Viertel- Achtel- und Sechzehntel-Schlägen, nachthun, und die Mensur eines jeden Hexameters solcher Gestalt ausfüllen, daſs es weder zu viel noch zu wenig ist? In dieser Mensur läſst die Griechische Sprache nicht die kleinste Lücke, die sie nicht, ohne nur um ein Härchen überzufüllen, auf das genaueste ausfüllen könnte. Dieſs Geschick hat sie ihrem so

ſehr in's Kleine und Feine getheilten Tacte zu verdanken. Unſere Sprache hergegen wird meiſt dem Raume des Hexameters bald zu wenig, bald zu viel, und eine überragende Füllung geben.

B. Klügeleien! pure Klügeleien! Damit wollen Sie doch wohl nicht gar unſerer Sprache die Schicklichkeit zum Hexameter überhaupt abklügeln?

A. Das nun eben nicht. Aber doch wahrhaftig die Schicklichkeit zum Griechiſchen, Homeriſchen Hexameter.

B. Ja, da haben Sie freilich Recht. Denn welche Nordiſche Sprache, mit ihren vielen ſtarkleibigen, ein- oder zweiſylbigen Wörtern, hinten und vorn mit raſſelnden Conſonanten verpanzert, bei deren Niedertritt der Boden dröhnt, wäre wohl im Stande, den leichten flüchtigen Griechiſchen Hexameter in ſeinem ſchwebenden Gange, der kaum die Spitzen des Graſes krümmt, nachzubilden? — Aber deſſen ungeachtet — —

A. So? Das erkennen Sie doch? Deſſen ungeachtet aber wollen Sie, daſs eine Sprache,

die weit weniger, und ganz andere Gelenke hat, einer Sprache, die ganz und gar Gelenk ist, ihre Zauberkünste nachmache? — Wozu, um's Himmels willen! jene Prostitution für sie selbst? — Wozu die Nichtbefriedigung und das Missvergnügen der Zuschauer? — Der Grieche tanzet Heldentanz; der Deutsche, der das nicht kann, schreitet dafür Heldenschritt. Kommt nun Jeder auf seine Weise mit Ehren an's Ziel, so ist der Zuschauer zufrieden. Aber wie, wenn der Letzte den Tanz des Ersten plump nachtanzte? Wie widerwärtig dem Zuschauer! Wie fatal die Vergleichung für den ungeschickten Tänzer!

B. Mit Gunst! Nicht so despectirlich von unserer Deutschen Muttersprache! So plump und unbiegsam ist sie denn doch wahrhaftig nicht. Ich sollte denken, wir hätten gar herrliche Deutsche Gedichte in Hexametern und andern Griechischen Sylbenmassen, denen an Griechischem Wohlklange nichts abgeht.

A. Ei Lieber, dawider hab' ich ganz und gar nichts. Doch hören Sie einmahl! Bekanntlich ist unsere Sprache, schier vor allen ihren

Nachbarinnen, die ärmſte an Reimen. Jeder reimende Dichter wird's erfahren haben. Und doch haben wir ſowohl kleinere als gröſsere Gedichte, die vortreſſlich gereimt ſind. Bei dem Allen ſind Sie und kein Deutſcher, nicht für eine Million, im Stande, Homer's Ilias in gereimten Verſen zu verdeutſchen. Das müſste freilich nicht gut ſeyn, wenn in der groſsen vollen Schatzkammer unſerer Sprache nicht ſo viel bequemer Stoff ſich finden ſollte, um ein oder anderes Griechiſches, willkürliches Versgebäude aufzuführen. Aber das Homeriſche Iliadiſche! Nun und nimmermehr führen Sie's damit auf. Bei einem willkürlichen Gedichte iſt auch der Gang des Geiſtes willkürlich. Wo die Sprache rauh und uneben iſt, da geht man nicht hin. Aber wie, wenn nun dem Dichter das ganze Thema, bis auf die kleinſte Ausdehnung ſeines Inhalts, wie dem Überſetzer der Ilias, vorgezeichnet iſt? Muſs ſich da die Sprache nicht überall nach der vorgeſchriebenen Marſchroute bequemen? Wie wenn nun, zum Beiſpiel, der Grieche eine vortreſſliche Schilderei in den herrlichſten Hexametern dargeſtellt hätte,

den armen Deutſchen aber verlieſse völlig ſeine ganz anders articulirte Sprache, dieſe Schilderei, nach Sinn, Ausdruck und Wohlklang, in Deutſchen Hexametern zu verhomeriſiren? Müſst' er da nicht entweder ganz vom Originale abweichen, oder für die ſchönſten Griechiſchen abſcheuliche zermarternde Deutſche Hexameter geben? —

B. All Ihr Contra, Freund, geb' ich zu. Es ſey dem Deutſchen oft unmöglich, den Wohlklang des Griechiſchen Hexameters, mit allem ſeinen Inhalte, nachzubilden! Noch mehr, er ſey es nirgends im Stande! Aber wird dem Überſetzer bei jeder anderen Versart das nicht eben ſo begegnen?

A. Ich dächte nicht.

B. Fragen Sie nur Bürger'n, ob ihm bei ſeinen Jamben jene Schwierigkeiten nicht zu Hunderten aufgeſtoſsen ſind? Wenn er aufrichtig iſt, ſo wird er Ihnen geſtehen, daſs ſich oft viel eher Sprachſtoff zu einem ſchönen Hexameter, als zu ſeinem ſchwer daher ſchreitenden Jambus finde. Und wenn das wahr iſt, ſo iſt auch wahr, daſs der Deutſche Hexameter, Trotz

allen ſeinen Unvollkommenheiten, dennoch wegen ſeiner mehr abwechſelnden Harmonie vorzuziehen geweſen wäre.

A. Schade, daſs Bürger auf Ihre an ihn gerichtete Appellation nicht gleich Beſcheid geben kann. Aber ich will einmahl aus ſeiner Seele antworten, wie ich's ihm zutraue, und bei ihm zu verantworten gedenke.

Angenommen, daſs Bürger nicht Knall und Fall ſich hingeſetzt, die erſte die beſte Versart ergriffen, und ohne weiteres Bedenken drauf los gedollmetſcht, ſondern der Überſetzungsgedanke erſt lang' in ihm gewoget und gegohren habe, eh' er noch eine Zeile auf's Papier geworfen; ſo konnt' es nicht fehlen, es muſsten, während dieſes Wogens und Gährens, mehrere mögliche Einkleidungsarten, als da ſind Proſe, Hexameter, ganz freie nahmenloſe Versart, Alexandriner, Griechiſcher und Deutſcher fünffüſsiger Jambus u. w. ſich ihm darſtellen, und ihre Dienſte anbiethen. Es muſst' ihm einfallen, daſs es nicht gleichgültig ſey, welche Art er wähle, ſondern unter allen nur Eine ſeyn müſſe, durch welche er ſeinem Zwecke am nächſten

kommen könne. Ich glaube ferner voraus ſetzen zu dürfen (wenn ich anders Bürger'n nicht für den unbeſonnenſten Tappzu halten ſoll), daſs er mit jeder Art wirkliche Verſuche angeſtellt habe. Nun hören Sie weiter! Dieſs alſo voraus geſetzt, ſo hat er bei ſeinen Verſuchen gefunden — und er hat's finden müſſen — daſs ſein Jambus, vor allen andern Versarten, dergeſtalt mit der Uranlage unſerer Heldenſprache überein ſtimme, daſs Homer's Heldengeſang in keine andere Versart natürlicher, leichter und ungezwungener ſich fügen laſſe. Ich wette, daſs Bürger mit hundert, den wahren echten Sinn des Originals darſtellenden Jamben viel eher, als nur mit zehn erträglichen Hexametern fertig geworden iſt. Wenn uns nun vollends Bürger dieſs Zeugniſs aus ſeiner Erfahrung gäbe, ſollte man daraus nicht billig als Satz der Wahrheit abſtrahiren, daſs ſein Jambus das einzige, wahre, echte, natürliche heroiſche Metrum unſerer Sprache ſey? Man kann ſagen, daſs neun Zehntheile derſelben in dieſs Metrum recht bequem ſich fügen, hergegen kaum

ein Zehntheil im Stande ſey, richtige gute Hexameter zu bilden.

B. Aber woher haben wir denn ſo viele Hexameter, die faſt den ganzen Reichthum unſerer Sprache in ſich faſſen?

A. Leider! Leider! heiſst ihr Nahme Legion. Aber nur einmahl gemuſtert! Laſſen Sie das Heer aufziehen, und ſehen Sie, ob die meiſten nicht mehr jambiſche oder trochäiſche Schritte, als Hexameter-Sprünge machen. Wie oft ſtolpern ſie bei ihren Sprüngen! Faſt nie darf man der Scanſion vergeſſen, wenn ſie für das Ohr nur einiger Maſsen als Hexameter ſich bilden ſollen. Wie gleitet dagegen nicht der Griechiſche von Zunge und Lippen hernieder! Wie bildet er ſich nicht ohne alle Mühe, ja wider unſern Willen, in der Ausſprache von ſelbſt! Man declamire die Deutſchen, und man muſs ſich groſse Mühe geben, dem Hörer merklich zu machen, daſs es Hexameter ſind. Man leſe dagegen Homer's Griechiſchen — verſteht ſich, mit richtiger Sylben-Quantität! — und faſt alle Mühe iſt verloren, dem Zuhörer den Hexameter zu verbergen. So natürlich iſt dieſer

Vers der Griechischen, so unnatürlich der Deutschen Sprache! Sehen Sie daher nur auf alle unsere älteren Gedichte und Verse, ob Sie irgend wo das Polymetrische eines Hexameters antreffen. Scandiren Sie das erste das beste prosaische Buch. Eher scandiren Sie hundert zehnfüſsige Jamben oder Trochäen, als nur Einen Hexameter heraus. So wenig ist unsere Sprache den bunt- und vieltrittigen Griechischen Versarten angemessen! Eben daher kommen denn auch die fatalen zerzerrten und verschränkten Wortfügungen, die so viele Gedichte in diesen Sylbenmaſsen verunstalten. Nichts als Nachahmungssucht, verdammte Nachahmungssucht! hat uns auch hier wieder von der Natur abgezogen, und gegen den Genius der Sprache empöret. Lassen Sie nur einmahl erst Otaheitische Metra unter uns bekannt seyn! Was gilts? So werden wir, geliebt's Gott! auch in diesen Sylbenmaſsen bald Gedichte machen. Keine Deutschpoetische Seele würde je vom Hexameter, oder einer ähnlichen Versart, sich haben etwas träumen lassen, wenn nicht Griechen und Römer uns vorgegangen wären. Und hätt' es

nie eine Griechiſche Sprache gegeben, ſo gäb' es auch wahrſcheinlich noch keine Hexameter. Eine andere Sprache konnt' ihn eben ſo wenig erfinden, als er der Griechiſchen kaum unerfunden bleiben konnte. In dieſer, als in ſeinem Urelement, lebt und webt er, wie der Fiſch im Waſſer. In der Römiſchen mag er ſchon weit minder, und in den Nordiſchen Sprachen am allerwenigſten gedeihen. Ob nun gleich der Hexameter der vollkommenſte Vers iſt, ſo je von den Lippen der Muſen gegangen, ſo würd' er doch einer Deutſchen Ilias eben ſo widernatürlich ſeyn, als etwa eine beibehaltene Wortfügung der Originalſprache, wider den Genius der unſrigen, nur immer ſeyn könnte. Ein Jeder red' und ſinge doch, wie ihm der Schnabel gewachſen iſt! Homer that das als Grieche, ſang Griechiſch mit Griechiſchem Schnabel, und würde ſo eben wieder, mit Deutſchem Schnabel, auch Deutſch geſungen haben. Denn wenn Homer, ein alter Deutſcher, im Zeitalter der Minneſinger, oder Luther's, frei von claſſiſcher Schulfüchſerei und poetiſcher Pedanterei, gelebt hätte, ſo hätt' er auch —

und das red't mir Keiner aus — ſeine Ilias in Jamben geſungen. Wenn Sie daher ſagen, nicht der Jambus, ſondern der Hexameter ſey Homer's Vers, ſo iſt dieſs bloſs eine relative Wahrheit. Unter dem Ioniſchen Himmel war der Hexameter allerdings Homer's Vers, und nicht der Jambus; unter dem Nordiſchen Himmel hergegen iſt umgekehrt der Jambus Homer's Vers, und mit nichten der Hexameter. Hat nun Bürger ſeine Jamben ſo gut gemacht, als wahrſcheinlich der Deutſche Homer ſie gemacht haben würde, ſo hat er geleiſtet, was man von ihm verlangen konnte.

B. Vergeſſen Sie das Athemhohlen nicht, liebſter Freund! Iſt's doch nicht anders, als ob Bürger leibhaftig in Ihnen ſäſse, und heraus perorirte. Kaum könnt' er ſich wohl eifriger ſeiner ſelbſt annehmen. Faſt weiſs ich ſelbſt nicht mehr, was ich Ihnen auf all das antworten ſoll. Bürger mag ſein Jambiſches Metrum immerhin ganz gut verarbeitet haben, auch dürften ihm Hexameter nicht ſo von der Fauſt gegangen ſeyn. Dieſs könnt' ich allenfalls zugeben. Dagegen aber müſſen Sie mir doch auch

wieder einräumen, daſs, wenn er's möglich gemacht hätte, eine Überſetzung in Hexametern zu geben, die in ihrer Art die Güte ſeiner jambiſchen gehabt hätte, ſein Verdienſt um ſo viel höher geſtiegen wäre. Denn bedenken Sie doch nur! Welche Monotonie! Faſt zwanzig tauſend Verſe hindurch gar keine Abwechſelung! Ein beſtändiges Einerlei! Ein ewiges Klipp klapp! Klipp klapp! Dafür hätte denn doch ein obſchon mittelmäſsiger Hexameter mehr Wechſelklang dem Ohre gegeben.

A. Das ſagen Sie da nun wohl ſo bloſs *a priori* her; und wer mit Ihnen bloſs das Ding *a priori* beklügelt, der ſollte denken, man könne kaum mehr Recht haben, als Sie. Aber *a poſteriori*, Freund, *a poſteriori!* Das iſt, nach Gefühl des Ohrs, Herzens und deren Erfahrungen! — Oſſian, Milton, Young und alle Britten haben die herrlichſten Gedichte in jambiſcher oder ähnlicher Versart geſungen, und ich wüſste nicht, daſs Wer über ermüdende Monotonie ihrer langen Gedichte geklagt hätte. Und warum nicht? Weil dieſs Metrum in der Natur ihrer Sprache lag. Im Deutſchen

verhält ſich's eben ſo. Wie kann dem Deutſchen Ohre Eintönigkeit zur Laſt fallen, da es ſeine ganze — in Vergleichung mit der Griechiſchen — monotoniſche oder oligotoniſche Sprache täglich reden hört, mithin völlig daran gewöhnt iſt? Das ſind nur die claſſiſchen Schulfüchſe, die ſo etwas klügeln. Dem Griechiſchen Ohre möchte freilich unſer Jambus eintönig ſeyn, weil das der Polytonie gewohnt iſt; aber dem unſrigen ganz gewiſs nicht. Über dieſs iſt der Deutſche Jambus jener ausgehunzte Klipp klapp keinesweges. Prüfen Sie ihn nur einmahl genauer, ſo werden Sie unendliche Abwechſelung, in Anſehung der Cäſuren und Ruhepuncte, des männlichen oder weiblichen Ausgangs der Perioden, des ganzen Auf- und Niederſchwunges derſelben, der bald jambiſch auf- und bald trochäiſch niederſteigenden Füſse, und endlich des Zeitmaſses der Sylben ſelbſt finden. Freilich wechſelt nur immer Kurz und Lang, und Lang und Kurz ab; aber ſelbſt in der kürzeren Kürze und längeren Länge Einer Sylbe vor der andern iſt ſo viel Verſchiedenheit, daſs ſie kaum ſich ausrechnen läſst.

Ängſtlich ſcandiren darf man freilich nicht, und das darf man nirgends; ſondern man muſs declamiren, wie ſich's gehört.

B. Wahrhaftig! Bürger hat Urſache, Ihnen zu danken, daſs Sie ihn ſo verfechten. Aber zweifelhaft laſſen Sie mich doch immer.

A. An Ihren Zweifeln, Freund, iſt die Hartnäckigkeit des claſſiſchen Vorurtheils Schuld. — Noch einen politiſchen Grund will ich hinzu fügen, wonach Bürger wohl gethan hat, die jambiſche Versart zu wählen. Bürger, glaub' ich, kannte ſein Publicum zu gut, um nicht verſichert zu ſeyn, daſs, wenn's zum Stimmenſammeln käme, ſein Jambus nicht immer die mehrſten davon getragen haben ſollte. Denn, unter uns! den Hexameter und alle die Griechiſchen Oden-Sylbenmaſse können die Wenigſten im Deutſchen leiden. Beſonders den Altfranken — und derer ſind doch die Meiſten — ſind ſie ganz unausſtehlich. Vielleicht hat ſich alſo Bürger bei dem gröſseren Theile des Publicums einſchmeicheln wollen. Hätt' er ſogar eine gereimte Ilias möglich machen können, ganz in Balladen-Manier, ſo glaub' ich, er

hätt' auch die vorgezogen, und fürwahr! mit besserem Glücke. Bürger scheint überhaupt von Denen zu seyn, die es sehr missbilligen, und dem Interesse der Poesie, die nicht für den Gelehrten allein, sondern für's ganze Volk seyn soll, schnurstracks entgegen halten, gelehrte Sonderheit zu suchen, und zu verlangen, dass das Volk, wider Lust und Belieben, diese Sonderheit, als *haut Goût*, gern schmecken und geniessen solle. Unstreitig ist seine Maxime, wenn nicht Allen, dennoch den Meisten — versteht sich, ohne weder sich selbst, noch der Dichtkunst etwas zu vergeben — zu gleicher Zeit zu gefallen. Und in der That ist diess das einzige wahre Ziel poetischer Vollkommenheit. Das Ziel, wo diejenigen Günstlinge allwaltender und umfassender Natur stehen, die man allein Dichter der Nationen nennen kann. Sie sind die gewaltigen Herzensbezähmer und Zauberer, die ihre güldenen Stäbe nie vergebens zucken, und über jedes Zeitalter in immer lebendiger Kraft herrschen. Nie verrauchen die Opfer auf ihren Altären, und unvergänglich blühen ihre Kränze, indessen die classischen

Schulfüchsereien im Staube antiquarischer Trödelbuden vermodern.

B. Dichten Sie Bürger'n nur nicht mehr Weisheit an, als er wirklich in's Spiel gebracht haben mag.

A. Wollen hören, was er sagen wird! Mit nächster Post schreib' ich an ihn.

Hab' ich, mein Werthester, Ihren Dispüt getroffen? Sie werden über mich und meine Wahrsagerei lachen. Mögen Sie doch! Wenn Sie sich nur nicht schämen müssen. Hab' ich Ihnen indessen etwas Absurdes in den Mund gelegt, so ist's Ihre eigene Schuld. Ich wär' auf den Einfall, Ihren Dispüt auszugrübeln, nicht gekommen, wenn Sie mir selbst ein Bisschen mehr davon detaillirt hätten. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so ist Alles das, was ich Sie (in der Person des Herrn A.) habe sagen lassen, meine Meinung, und es bleibt mir nichts übrig, hinzu zu fügen, als etwa noch ein erläuterndes Exempelchen, das Sie unmöglich wissen konnten. Ein Exempelchen, welches die unendliche Abwechselung, in An-

ſehung der Cäſuren und Ruhepuncte, des männlichen oder weiblichen Ausgangs der Perioden, des ganzen Auf- und Niederſchwungs derſelben, der bald jambiſch auf- bald trochäiſch niederſteigenden Füſse, und endlich des Zeitmaſses der Sylben ſelbſt, hoffentlich noch handgreiflicher machen ſoll. Ich habe Leuten von feinem Ohre den Anfang der dritten Rhapſodie der Deutſchen Ilias vorgeleſen:

Als jeglich Heer, ſammt ſeinen Oberſten,
Geordnet war, zog mit Gekreiſch und Lärm,
Den Vögeln gleich, der Troer Schar einher.
So lärmet durch die Luft ein Kranichflug,
Von Schlackerwetter und Decemberfroſt
Verſcheucht, und lärmet über'n Wogenſtrom
Des dunkeln Oceans dahin, und bringt
Herab von oben den Pygmäen Mord
Und Untergang durch ſchwere Fehd' in's Land.
Doch die Achäer rückten ſtill heran,
Muth ſchnaubend, und gefaſst in ihrem Sinn,
Für Einen Mann zu ſtehn. Wie wenn der Süd

Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hüllt,
Verhaſst dem Hirten, aber günſtiger
Dem Dieb, als Mitternacht; denn rings umher
Kann Steinwurfs Weite kaum das Aug' erſchaun:
So ſtieg, von ihrem Fuſstritt aufgewühlt,
Der Staub in Wirbelwolken in die Luft.
Denn raſch durchwandelten ſie das Gefild'.

Ich habe die Leute auf ihr Gewiſſen gefragt: Lieber, ſagt mir, klingt Euch das zu eintönig? Könntet Ihr's wohl einige Stunden, durch ein Paar tauſend Verſe hindurch, ſo fort tönen hören? Und ſie haben mir auf ihr Gewiſſen geantwortet: Ja! Sie könnten's.

Sehen Sie, das iſt blanke bare Erfahrung. Was *a poſteriori* wahr iſt, muſs es auch *a priori* ſeyn. Woher kommt das aber? Wohl ſonſt von nichts, als der groſsen und für ein Deutſches Ohr völlig hinreichenden Abwechſelung, die wirklich, Trotz allen Kalumnianten, in dieſen Verſen liegt. Das werden Sie nun

zwar ſchon von ſelbſt, wiewohl noch *dunkel*, *ſehen*, *hören* und *fühlen*. Aber ich will Ihnen das Ding noch näher rücken. Sie ſollen *deutlich* ſehen, und *deutlich* hören und fühlen, daſs Ihnen Ohren und Nerven gellen. Ich ſetze jene Verſe nochmahls, nach ihren verſchiedenen Cäſuren und Ruhepuncten, nach dem Auf- und Niederſchwunge ihrer Perioden, kurz, nach ihrer ganzen fähigen Abwechſelung und mit Bemerkung des veränderlichen Zeitmaſses der Sylben ſelbſt her. Das Maſs ſowohl der *langen* als *kurzen* Sylben theil' ich nur in drei Grade ab, wiewohl Sie mir am Ende einräumen werden, daſs es ſich noch viel weiter abſtufen laſſe.

Die *langen* Sylben bezeichne ich ſo:

lang	$\bar{1}$
länger	$\bar{2}$
am längſten	$\bar{3}$

Die *kurzen* hergegen ſo:

kurz	$\breve{1}$
kürzer	$\breve{2}$
am kürzeſten	$\breve{3}$

Von den Zwitterſylben, die kurz und lang gebraucht werden können, bemerk' ich diejenigen, die mehr lang als kurz ſind, mit $\overset{\smile}{-}$, und die, welche mehr kurz als lang ſind, mit $\overset{-}{\smile}$.

Nun einmahl aufmerkſam geleſen, gemeſſen, gewogen! Dann Buch zu! Unter'n Tiſch mit dieſer claſſiſchen Kleinelei, der ich mich zum erſten und letzten Mahl in meinem Leben hiermit ſchuldig mache!

1 2 $\overset{\smile}{-}$ 3
Als jeglich Heer,

1 2 2 2 2 ◡ 3 2 1 3
Sammt ſeinen Oberſten, geordnet war,

1 1 3 3 ◡ 3
Zog mit Gekreiſch und Lärm,

2 2 2 3
Den Vögeln gleich,

2 1 2 3 1 2
Der Troer Schar einher.

3 3 2 2 3 2 1 2 1 2
So lärmet durch die Luft ein Kranichflug,

2 2 2 1 $\overset{\smile}{-}$ ◡ 3 3 3 2 1
Von Schlackerwetter und Decemberfroſt ver-

3
ſcheucht,

Und lärmet über'n Wogenſtrom
Des dunkeln Oceans dahin,
Und bringt herab von oben den Pygmäen
Mord und Untergang
Durch ſchwere Fehd' in's Land.
Doch die Achäer rückten ſtill heran,
Muth ſchnaubend,
Und gefaſst in ihrem Sinn,
Für Einen Mann zu ſtehn.
Wie wenn der Süd
Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hüllt,
Verhaſst dem Hirten,
Aber günſtiger dem Dieb,
Als Mitternacht;

1 3 1 3 2 3 3
Denn rings umher kann Steinwurfs Weite

3 1 3 2 3
Kaum das Aug' erſchaun:

1 3
So ſtieg,

2 3 2 3 3 3 3
Von ihrem Fuſstritt aufgewühlt,

2 3 2 3 2 2 2. ◡ 3 2
Der Staub in Wirbelwolken in die Luft.

1 2 2 2 ◡ 1 ◡ 3 2
Denn raſch durchwandelten ſie das Gefild'.

Nun, bitt' ich, ſagen Sie mir, ob ſich gegen die ſo frappante Verſchiedenheit und Abwechſelung noch etwas einwenden laſſe? Es müſste denn anders der Einwand gegen meine Zeitwage gelten. Eine Uhr freilich, ſelbſt mit einem Secundenzeiger, läſst ſich hier nicht gebrauchen. Aber ich habe doch mit groſsem Fleiſse, und ich möchte ſagen, g e n a u e r gemeſſen, als man die Schwere eines Ducatens auf der Fingerſpitze zu wägen pflegt. Sie werden an obigem Beiſpiele überall wahrnehmen, wie faſt Alles ſich mehr in's Längere zieht, und finden, daſs der l ä n g ſ t e n Sylben, 3, un-

gleich mehr, als der kürzeſten, $\underset{3}{\smile}$, ferner der längeren, $\underset{2}{-}$, immer noch mehr, als der kürzeren, $\underset{2}{\smile}$, hergegen der langen, $\underset{1}{-}$, weniger, als der kurzen, $\underset{1}{\smile}$, ſind. Von den Zwitterſylben werden ſich, wenn nicht in obigem kleinen Exempel, doch in der ganzen Sprache mehr ſolche, $\underset{-}{\smile}$, als ſolche, $\underset{\smile}{-}$, finden. Alles dieſs beweiſet das Volle, das Langtönende unſerer Sprache, welches auch eben daher zum Hexameter ſich nicht ſchickt. Denn z. B. der Griechiſche Dactylus beſteht meiſt aus Sylben, $\underset{3}{-}\underset{2}{\smile}\underset{3}{\smile}$, oder, $\underset{2}{-}\underset{3}{\smile}\underset{3}{\smile}$, und ſo muſs auch der rein und wohl klingende Dactylus beſchaffen ſeyn. Aber wie viele ſolche Dactylen haben wir für den Deutſchen Hexameter? Wenige ſind kaum ſo, $\underset{3}{-}\underset{1}{\smile}\underset{2}{\smile}$, mehrere fallen ſo aus, $\underset{2}{-}\underset{1}{\smile}\underset{1}{\smile}$, und dieſe ſchon wollen nicht recht mehr über die Lippen. Wie unangenehm ſind vollends die, $\underset{-}{\smile}\underset{-}{\smile}\underset{-}{\smile}$, über die man in vielen Deutſchen Hexametern ſo oft hinſtolpern muſs! Wie viel Dactylen haben wir, worin die beiden kurzen Sylben, jede ein halber Zeitſchlag, zuſammen genommen der erſten langen, ein ganzer Zeitſchlag $(1\frac{1}{2}\frac{1}{2})$, gleich wären, wie doch meiſten Theils ſeyn

follte? Der vollkommen gleichfylbigen Spondäen haben wir ebenfalls fo wenig. Die meiften fallen in Trochäen aus.

Aus diefen Gründen ift's meine ewige, unüberwindliche Meinung geworden, dafs eine Deutfche Ilias in Hexametern das fatalfte Gefchleppe, die unangenehmfte Ohrenfolter feyn würde. Deutfchheit würde fich nicht hinein bringen laffen, und Griechheit, dafs ich fo fage, noch weniger. Eine von Beiden aber müfste doch wohl darin feyn. Ich ftrecke meine Hand nach jener aus, weil diefe mir unerreichbar ift. Deutfchheit, gedrungene, markige, nervenftraffe Deutfchheit find' ich auf dem Wege, den ich wandle, und fonft auf keinem anderen. Sie allein vermag's, den Geift Homer's mächtig zu packen, und ihn, wie Sturmwind, aus Ionien nach Deutfchland zu reiffen. Komme mir doch nur einmahl Einer, und verfuch' es an einer Homerifchen Heldenrede mit Hexametern! — Ich will Ihnen doch, weil ich die dritte Rhapfodie der Ilias fogleich neben mir liegen habe, die

Scheltrede Hektor's zum Paris, gleich im Anfange der Rhapſodie, noch herſetzen, und die wenigen Verſe zwiſchen der oben ſchon angeführten und dieſer Stelle, des Zuſammenhangs wegen, mit abſchreiben:

Und als ſie bald zum Anfall ſich genaht,
Da zeigte vorn, im Vorheer Ilion's,
Held Paris ſich in göttlicher Geſtalt.
Von ſeinen Schultern hing ein Pardelvlies,
Sammt Schwert und Bogen, nieder. Jede Fauſt
Schwung einen Arf, mit Eiſen ſcharf beſpitzt.
Und fürchterlich rief er die Tapferſten
Des Griechenheers zum Gegenkampf heraus.
Sein nahm der Degen Menelaus wahr,
Als er voran mit weiten Schritten ging.
Wie ſich der Leu in ſeinem Hunger freut,
Wenn er einmahl auf vollbeleibten Raub —
Entweder einen hoch gekrönten Hirſch,

25. V. Arf, in unſerer alten, wie noch heut in der Engländiſchen Sprache, Wurfſpieſs.

O'r eine Gemſe — trifft; und gierig ihn erpackt,
Und in ſich ſchlingt, ob hart gleich hinter drein
Die Meute raſcher Hunde bellt, und nach
Ein Trupp von rüſtig jungen Jägern ſetzt:
So freut' auch Menelaus ſich, als er
Voran den ſchönen Paris ſchreiten ſah;
Und ſchwung, der Rach' am Falſchen ſchon gewiſs,
Vom Wagen vollgerüſtet ſich herab.
Dem ſchönen Paris aber, als er ihn
Im Vorheer ſchimmern ſah, erſchrak das Herz.

33. V. *O'r*, ſtatt *oder*. Dieſs iſt ein gewagter Verſuch, unſere fatalen langen Bindewörter in's Kurze zu ziehen. Sollen uns ſolche Lumpenwörter, die faſt gar keine Bedeutung an und für ſich haben, noch länger bei unſerer Verſification cujoniren? In den meiſten wohl gebildeten Europäiſchen Sprachen ſind ſie einſylbig, und das müſſen ſie ſeyn. Mir däucht, *oder* in *o'r* iſt ſo glimpflich zuſammen gezogen, daſs es dem Ohre bei der Ausſprache wenig oder gar nicht auffällt. *Entweder* iſt auch eins von denen, wofür ich mit guter Manier ein kürzeres untergeſchoben wünſchte. *Opitz* ſagt in ſeiner *Schäferey von der Nimfen Herzinie* ſtatt entweder — oder, *entw'd* — *od'*; beſſer hielt' ich, *o'r* — *o'r* zu ſagen.

Raſch wich er in's Getümmel ſeines Heers
Voll Todesſcheu zurück. Wie, wenn der Hirt
Im Waldgebirg' auf einen Drachen trifft,
Und graſs und grauſend durch den ganzen Leib,
Zuſammen ſchrickt, ſich aufrafft, und entrinnt:
So fuhr der ſchöne Paris grauſenvoll
In's Heer des ſtolzen Ilion's zurück.

Und Hektor ſah's, und fuhr ihn ſcheltend an:
Elender Wicht, mit aller Wohlgeſtalt!
Nichts, als Verführer! Nichts, als Weibergeck!
Daſs du doch nie geboren, oder doch
Nur ehlos wenigſtens geſtorben wärſt!
Das wollt' ich, das! Fürwahr! Weit beſſer wär's,
Als aller Welt ein ſolches Schandmahl ſeyn.
Ha! Welche Lache der Achäer nun
Erheben wird, der ob der Schönheit dich
Für Troa's tapferſten Verfechter hielt!
Dich! dem's doch ganz an Muth und Kraft gebricht!
He! Warſt du der, als du Gefährten warbſt,
Mit Reiſeſchiffen durch das Weltmeer fuhrſt,
Keck unter fremdes Volk dich niſteltest,

Und eine Schöne, eine Heldenbraut,
Hinweg dem Apischen Gefilde stahlst?
Zum Unfall deinem Vater, Staat und Volk,
Zur Schadenfreude deiner Feind', und dir
Zur Schande stahlst? Ha! Solltest du nicht nun
Dafür dem tapfern Menelaus stehn?
Du würdest innen werden, du! wess Manns
Jung blühende Gemahlinn du geraubt! —
Nichts frommen möchte dir dein Zitherspiel,
Nichts alle Gaben Cythereens, nichts
Dein Lockenschmuck, nichts deine Wohlgestalt,
Wenn du hinab in Staub getreten wärst.
Dein Glück, dass zu verzagt die Troer sind!
Sonst hätten sie für all das Ungemach,
Das du auf sie geladen hast, dir längst
Ein Kleid von Gassenkieseln angelegt.

Sollt' es wohl möglich seyn, solche Stellen in Hexametern zu verdeutschen? — So weit ich poetisches Vermögen besitze, oder nur an höheres Vermögen Anderer hinauf sehen kann, glaub' ich, dass Einer seine und Homer's Schande an Hexametern arbeiten werde. Soll mich das Gegentheil überführen, so muss

es *a posteriori* geschehen; durch eine Übersetzung in Hexametern daneben, welcher die meisten oder wichtigsten Stimmen den Vorzug zusprechen. Gern will ich mich dann zum Ziele legen, und meinen ganzen jambischen Plunder in's Feuer werfen.

Sehen Sie, mein Werthester, das ist ungefähr meine Meinung. Bunt durch einander auf's Papier hingeworfen. Mancher Grund mag mir entwischt seyn, weil ich keine schriftlichen Collectaneen zu halten pflege. Wissen Sie etwas mehr für mich, so theilen Sie mir's hübsch mit. Denn ich bin Willens, wenn meine Übersetzung heraus kommen sollte, ein ausführliches Räsonnement über diesen und ähnliche Puncte voran zu schicken. Diesen Brief indessen können Sie, wenn Sie wollen, in dem Deutschen Merkur — mit so viel Noten, als Sie zu machen Lust und Zeit haben — drucken lassen. Vielleicht ist's gut dazu, dass Jeder, der wider mein Unternehmen noch etwas auf Herzen und Gewissen haben möchte, bei Zeiten sich damit melde, darnach aber,

wenn's heiſst: ἅ γεγραφα γεγραφα! alles Einwendens ſich enthalte. Jetzt! Jetzt! komme, wer's ehrlich meint, und Dank von mir und dem Publicum verdienen will! Jetzt kann ich Alles, Rath, Bedenken, und Einwendung, nutzen. Was aber hilft hernach mir und dem Publicum die gründlichſte Kritik? Aber geben Sie einmahl Acht, Freund, ſo ſind unſere Krittler! Jetzt kommt Keiner mit Rath und That; darnach aber wird des Krittelns kein Ende ſeyn. Gott befohlen!

II.

Homer's Ilias.

Proben einer

Überſetzung in Hexametern.

I.

Vorbericht *).

Auch ich ſtand, und ſtehe noch immer vor dem Ziele, welches ganz noch kein Schütze getroffen hat,

Ob ich's treffen kann, und Apollon mir Ehre verleihet.

Voſſ'ens Odyſſee.

Ein guter Theil des Rumpfes von dem Adler ſitzt wenigſtens noch auf der Stange, ſo viele, und ſo vortreffliche Schützen darunter, auch ſchon darnach gezielt haben. Allein ich muſste die Waffen verändern. Meine erſten leiſteten nicht, was ſie ſollten, und ich mit den veränderten konnte. Mag man ſich doch verwundern! Mag man doch lächeln! —

*) Abgedruckt aus dem Journale von und für Deutſchland. Herausgegeben von Gökingk. I. Band. Ellrich, 1784. 48. S.

D. H.

Unverblümt und treuherzig von der Sache zu reden, ſo muſs ich bekennen, daſs ich zwar vielleicht, ohne Ruhm zu melden, kein ſchlechtes Gedicht in Jamben würde zu Stande gebracht haben, aber nimmer und nimmer Homer's Ilias, wenn ich auch unumſchränkter Beherrſcher beider Sprachen geweſen wäre. Die jambiſche Verdeutſchung war meine erſte Jugend-Idee, und ich trieb die Hartnäckigkeit ziemlich weit, auch den eigenen beſſern Einſichten des Mannes nicht nachgeben zu wollen. Ich bereue indeſſen die Zeit und Mühe nicht, welche ich an eine jambiſirte Ilias, die wirklich auch gröſsten Theils fertig geworden iſt, aber nie öffentlich erſcheinen wird, verwendet habe. Denn ich fühle, wie mich dieſe athletiſche Anſtrengung geſtärkt hat. Das lange, beharrliche, und dennoch oft vergebliche Durchwühlen des ganzen Sprachſchatzes muſste mir nothwendig eine genauere Kenntniſs desſelben erwerben, als ich ſonſt jemahls erlangt haben würde. Wenn ich nunmehr wirklich etwas in der Sprache vermag, und eine gröſsere Geſchmeidigkeit der Glieder mir half, mich näher

an mein Original zu ſchmiegen, als irgend einer meiner Vorgänger, ſo habe ich es vielleicht bloſs jener Übung zu danken.

Meine neue Arbeit nähert ſich nunmehr ebenfalls ihrer Vollendung. Es möchte ſcheinen, als wollte ich damit alle Werke meiner Vorgänger, und ſogar auch der Beſſern unter ihnen, ganz nieder gearbeitet haben. Wer mir aber dieſen Dünkel beimiſst, der beurtheilt mich ganz falſch. Ich läugne zwar nicht, daſs ich es möchte, wenn ich könnte. Allein ſowohl die Stolbergiſche Überſetzung, als die neue Leipziger des Ungenannten, haben zu viel eigenthümliche angeborne Schönheit und Stärke, daſs Niemand, wär' er auch gleichfalls und noch ſo reichlich mit dieſen Tugenden ausgerüſtet, jene ihres blühenden Daſeyns wird berauben können. Die Leipziger achte ich keinesweges für ſo geringe, oder mittelmäſsig, als zwei Kunſtrichter — oder vielleicht nur Einer in zweierlei Larven — im Deutſchen Muſeum zu thun ſcheinen, wiewohl ihr Tadel in den angeführten Stellen gröſsten Theils gerecht iſt.

Nur berechtigten diese gerügten einzelnen Stellen nicht allerdings, den Tadel über das Ganze in dem Masse auszugiessen, als dort geschehen ist.

Graf Stolberg würde an der Ilias, wie Voss an seiner Odyssee, wenig oder nichts zu thun übrig gelassen haben, wenn der Fleiss seinen hohen, mit allzu raschem Ungestüm fortstrebenden poetischen Genius mehr im Zaume gehalten hätte. Er flog, im Ganzen genommen, ziemlich die Richtung der Homerischen Bahn, sah aber nicht immer scharf genug vor sich hin auf Geleise und Fussstapfen. So schweifte er denn öfters bald hier, bald dort aus dem Geleise, nicht selten zwar mit schönerem Schwunge, oft aber auch mit Straucheln. Beides sollte jedoch nicht seyn, wenn man keine andere, als Homer's Bahn fliegen will. Es ist alsdann eines der allerersten Hauptgesetze, dem Alten Alles nachzuthun, und sogar ihm nach zu — straucheln. Stolberg's hoher und feuriger Genius ist zwar eine herrliche Tugend. Aber eine Homerische Übersetzung erfordert auch

unendliche Klauberei des Fleiſses. Übrigens verſtand mein edler Mitbuhler damahls, als er ſein Werk verfertigte, noch nicht, wie jetzt, Sprache und Vers unter ſich zu bändigen. Flöge er in ſeiner jetzigen Kraft noch einmahl die Bahn, ſo verſagten mir vielleicht die Flügel, wie ſehr ſie ſich auch fühlten.

Der neue Ungenannte würde mehr geleiſtet haben, wenn er beſſer auf Homerheit Acht gehabt hätte, und nicht öfters eine ſo phraſeologiſche — oder wie ſoll ich mich deutlich genug ausdrücken? — nicht eine in ſo wort- und ſylbenreichen Redensarten ſich ergieſsende Sprache führte. Nichts aber iſt dem Homeriſchen, und überhaupt allem poetiſchen Ausdrucke mehr entgegen, als die aus ſtillſchweigendem Übereinkommen entſprungenen ſo genannten Sprachredensarten. Alles das ſind flatternde Troddeln an dem goldenen Schwerte Apollon's, welche den Schwung und den ſchärferen Einhieb hemmen. Ich lobe mir es rein und blank in der Fauſt, wenn auch ſonſt die Troddeln noch ſo ſehr rauſchen und

flimmern follten. Übrigens verfificirt diefer Überfetzer meines Bedünkens im Ganzen nicht fo tadelhaft, als die in dem Deutfchen Mufeum *) angeführten Beifpiele befagen.

Diefe beiden Überfetzungen werden, Trotz der meinigen, wenn diefe auch noch fo gut geriethe, durch eigene innere Lebenskraft fich erhalten. Über die Bodmerifche aber wollen wir, aus kindlicher Ehrfurcht vor den übrigen grofsen Verdienften des verewigten Greifes, rücklings den Mantel der Liebe werfen. Der mufs dem alten ϑειος αοιδος, λαοισι τετιμενος, dem göttlichen Sänger, welchen die Völker verehren, auch nicht einen einzigen Ton richtig abgelaufcht haben, welcher fich überreden kann, ihn in diefer Überfetzung wieder zu hören. Ich kann wohl irren; aber ich rede mit Homer,

— wie mir das Herz im Bufen gebiethet.

*) 1783. Januar. 91. 92. S.

Wer meine Überſetzung nur mit den beiden erſten vergleicht, wird mehr, als Eine Stelle bei dem Einen oder dem Anderen ſchöner finden, als bei mir. Ich finde dieſes eben ſo gut ſelber. Aber alsdann vergleiche auch, wer es kann, das Original mit uns allen Dreien. Vielleicht bin ich der getreueſte. Denn unverwandt und bis zum Schmerze habe ich die Augen auf den Punct gerichtet: dem Homer an Geiſt und Leib auch das Kleinſte nicht zu geben, oder zu nehmen. Alles was, die Unmöglichkeiten ausgenommen, darüber, oder darunter iſt, rechne man mir zum Fehler an. Das Verſchönern iſt oft eine ſo groſse Kunſt nicht, als unvermögende proſaiſche Schwächlinge ſich einbilden möchten. Man müſste verzweifelt wenig können, wenn man den Homer nicht auch hier und da zu verſchönern im Stande ſeyn wollte. Denn ſo ſehr er auch θειος αοιδος, λαοισι τετιμενος, iſt, ſo iſt er doch auch manches Mahl nicht mehr, ja wohl gar weniger, als Unſereiner.

Gern gebe ich zu, daſs man ſich an dem Homer noch auf mancherlei Weiſe mit Ehre

versuchen könne. Sechzig mag seyn der Königinnen, achtzig der Kebsweiber, und der Jungfrauen keine Zahl! Aber dennoch muss Eine seyn die Taube, Eine die Fromme, Eine, welche ist ihrer Mutter die Liebste, und die Auserwählte ist ihrer Mutter. Schöner vortrefflicher Deutscher Iliaden, so wie eben auch Griechischer, mag der Schooss der Möglichkeiten vielleicht noch genug in sich enthalten. Denn wer will, wer kann dem unausmesslichen Vermögen des menschlichen Geistes Schranken setzen? Und vielleicht läst sich nicht bestimmen, welche von den vielen möglichen, oder dereinst noch wirklichen, den übrigen den Vorzug abgewinne. Aber gleich wie, vermöge metaphysischer Gesetze, Homer's einzige Griechische Ilias nicht zwei Mahl da seyn kann, also dächte ich, könnte auch nur ein einziges Mahl die Eine, die höchst getreue, höchst Homerische Verdeutschung Jener, die gleichsam auf der Grenze des *non plus ultra* der Deutsche Wiederhall des Griechischen Originals wäre, vorhanden seyn. Diese Einzigkeit wird mir nun zwar vielleicht in sich wohl zugegeben.

Aber wer bringet ſie ganz in ſeine Gewalt? Auch die Starken mögen zu Hunderten daran zupfen und rupfen; mögen immer Einer mehr davon an ſich reiſſen, als der Andere. Aber das Ganze, das Ganze! Wer erobert das? — Kein Menſch in der Welt erſtrebt das Alles, was ihm gleichwohl zu erſtreben möglich wäre. Gleichwohl kann ich nicht läugnen, daſs ich den feurigen, ſtolzen Wunſch hege, ein ſo vollendetes dauerndes Werk der Treue aufzuſtellen, welches, wenn es auch nicht überall und bis zum Kleinſten das Äuſserſte, oder wohl gar Unmöglichkeiten, deren doch gewiſs nicht wenige ſind, möglich macht, dennoch jedes getreuere, im Ganzen genommen, ſo lange ausſchlieſst, als unſere Sprache diejenige bleibt, die ſie jetzt iſt. Dieſen Wunſch zu erſtreben, both ich mein ganzes Vermögen auf, und werde es ferner noch aufbiethen. Weil aber meine Augen die Augen eines Einzigen, und weder allſehend, noch auch vielleicht nur vielſehend ſind, ſo will ich Aller Augen, die ſehen können und wollen, zu Hülfe nehmen, ehe ich meine Arbeit in einer beſonderen Ausgabe der letzten

Hand unveränderlich in das Publicum ſende. Zu dem Ende ſoll meine ganze Ilias, Geſang für Geſang, in dem Journale von und für Deutſchland, wenn das dem Publicum nicht zuwider iſt, als ein Aushang erſcheinen, und ich lade alle *Sutores ultra et citra Crepidam* hiermit feierlichſt ein, ihr Heil auf alle mögliche Art daran zu verſuchen.

Ich verſpreche mir von dieſer, obwohl bisher noch ziemlich ungewöhnlichen, dennoch ſehr bequemen Art, Urtheile, Erinnerungen und Rathſchläge über ein Werk der Kunſt einzuſammeln, welchem man Vollendung und Dauer zu geben ſucht, faſt mehr Vortheil, als ein Odeum der Alten gewähren konnte. Denn da ich mein Werk in kleineren Theilen nach und nach ſchriftlich der Muſterung unterwerfe, ſo behalten die Prüfer Muſse und Luſt, ſich deſto tiefer auch in einzelne Kleinigkeiten des Sprachausdrucks ſowohl, als der Rhythmik und Verſification, durch und durch einzulaſſen, als woran mir hauptſächlich gelegen iſt. Allgemeine, unbeſtimmte, mit keinen Beiſpielen be-

legte Ausſprüche des Lobes oder des Tadels, wie ſie gewöhnlich aus unſern Recenſionsbuden erſchallen, können mir nichts helfen, wenn ſie vielleicht auch richtig wären. Ich meine damit jene Lob- und Tadel-Formulare, welche, *mutatis Mutandis*, wie ein Gevatterbrief, auf Alles paſſen, und zu Nutz, Heil und Frommen des Handwerks wohl in eine Art von vollſtändiger Notariats-Kunſt durch irgend einen neuen Markulf, oder kritiſchen Beck, zuſammen getragen werden könnten. Wer mit weiter nichts, als einem ſolchen Formular-Urthel andienen kann, der bemühe ſich lieber ganz und gar nicht. Dagegen aber werde ich den gründlichen, zergliedernden Kunſtrichter, und vollends gar denjenigen, welcher ſtatt der mit Recht gerügten Stellen wahre und offenbare Verbeſſerungen vorſchlagen kann, im Geiſte umarmen, herzen und küſſen. Sollte mir es übrigens nicht vergönnt ſeyn, jeden Ausdruck, jeden Vers irgend eines meiner Vorgänger, den mir entweder Gründe, oder auch das Wort eines Mannes von bewährtem Anſehn, als beſſer werden empfehlen können, künftig in meinen

Text aufzunehmen? Denn da mir wahrlich faſt mehr an der glücklichen Ausführung der Sache, als an der Ehre meines perſönlichen Antheils gelegen iſt, ſo will ich dieſe gern mit dem ganzen Publicum theilen. Immerhin ſey es hernach nicht meine, ſondern die Überſetzung der ganzen Nation. Ich denke nicht, daſs Jemand die Umſtände und das Aufheben, welche ich hier mache, übertrieben, abgeſchmackt und lächerlich finden werde; er müſste denn anders die Kunſt lebendiger Darſtellung, ſo wie das edle, nicht Jedermann von Gott verliehene Seelenvermögen, worauf ſie ſich gründet, und eins der wichtigſten Mittel, deren ſie ſich bedient, die Sprache, die nie göttlich genug zu verehrende Sprache! Sie, das theuerſte, heiligſte Werkzeug des wirkenden Menſchengeiſtes, Sie, welche zu allen andern Wiſſenſchaften ſpricht: Ohne mich könnet ihr nichts thun! Alles das müſste er alſo für Lumpereien und unter der Würde männlicher Bemühungen halten. Solcher gibt es nun freilich unter allen Zünften unſerer Gelehrten-Republik, und ihre Schriften ſind auch gemeiniglich Zeugen ihrer Geſin-

nungen. Aber dafür kommt auch kein in irgend einer Wissenschaft geschmacklos, nachläßsig und liederlich geschriebenes Werk, Trotz seinem sonst guten Inhalte, auf den dritten Erben. Enthält es Gold, so schmelzt es oft schon der Sohn aus, und wirft die übrige Schlacke unter das Kehricht. Nur an dem im Kleinen so wie im Grosen richtig und schön ausgebildeten, überall rein abgeglätteten Werke kann der Zahn der Zeit so leicht nicht haften. Diess sey im Vorbeigehen ein zwar kurzer, aber doch vielleicht besonders für das jetzige Zeitalter nützlicher Commentar über das alte Schul-Brocardicon: *Grammatica est Animal ferocissimum, gravissime ulciscens Iniuriam sui.*

Es soll mir übrigens einerlei seyn, ob ich die erbethenen Kritiken gedruckt, oder handschriftlich erhalte. Da aber, was die öffentlichen und gedruckten betrifft, der literarischen Märkte jetzt gar zu viele sind, da ich von den meisten ziemlich entfernt wohne, manche wenig oder gar nicht besuche, und von vielen wohl nicht einmahl das Daseyn weiss, so schlage ich

dazu, aufser dem Journale von und für Deutschland, unsere bekanntesten Zeitschriften, z. B. das Deutsche Museum, den Deutschen Merkur, das Göttingische und Herrn Adelung's Magazin, die Berlinische Monathsschrift, auch die Allgemeine Deutsche Bibliothek vor, voraus gesetzt, dafs die Herausgeber dieser Schriften die Auffätze einrücken wollen, als warum ich sie wenigstens hiermit ersuchen will.

Den Ton der Kritiken überlasse ich nach Zeit und Gelegenheit der eigenen Laune eines Jeglichen, wie er ihn vor dem Richterstuhle des guten Geschmacks und anständiger Sitten zu verantworten sich getrauet. Es vermehrt vielleicht die Lust an dem Geschäfte, wozu ich ermuntere, wenn ich selbst allen Zwang erlasse. Auf eine gelehrte Klopffechterei ist es zwar ganz und gar nicht angesehen, und ich mache mich keinesweges anheischig, auch nur auf eine einzige Kritik, wäre sie auch noch so geschmacklos, fehlerhaft, ungerecht und beleidigend, schlechterdings zu antworten. Gleichwohl will ich mir auch mit dieser Erklärung

die Hände nicht gänzlich gebunden haben, nach Gelegenheit und Muſse mich über Eines oder das Andere zu äuſsern, wenn mir Gewinn für die Theorie der Kunſt daraus zu entſpringen ſcheinen ſollte. Vielleicht reitzt auch wohl einmahl die Erzgeneralfelddummheit — denn die tritt ganz gewiſs auch mit auf die Bühne — die Hohnlache zum Ausbruche, oder die Unverſchämtheit zu einem Geiſselhiebe. Welcher Menſch hat ſich immer in ſeiner Gewalt? Wie du mir, ſo ich dir! *Hanc Veniam damus, petimusque viciſſim.* Aber oft wird das doch nicht kommen. Denn ich bin faſt zu ſehr ſchon an die ernſte ſtille Verachtung deſſen gewöhnt, welches die Hohnlache, oder die Geiſsel verdient.

Dixi.

2.

Ilias.

Erster Gesang *).

Göttinn, singe den Zorn des Peleiden Achilleus,
Jenen verderblichen, welcher den Griechen unnennbares Weh schuf,
Viele tapfere Seelen der Helden dem Aides zustiess,
Ihre Leichnam' aber den Hunden und allem Gevögel
Dar zum Raubmahl both. So ward Zeus Wille vollendet;
Seit der Zeit, da zuerst Agamemnon, Herrscher der Völker,
Und der göttliche Held Achilleus hadernd sich trennten.

*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band. 51. S.

D. H.

7. V. Der göttliche — δῖος. Ich weiss wohl, dass das Beiwort des Originals ganz etwas anders, und in der

Welcher der Götter ergab ſie der Zwietracht, ſich zu befeinden?
Zeus und Leto's Sohn. Denn dieſer, dem Könige zürnend,

That weniger ſagen will, als das Deutſche. Nur fürchte ich bei nahe, daſs es unmöglich ſey, dieſem und andern ähnlichen Prädicaten, welche Homer hier und da Perſonen und Sachen beilegt, richtigen Gehalt im Deutſchen zuzuwägen. Denn um zu ſagen, was an der Sache iſt, ſo haben ſie bei ihm oft ſo viel als gar keinen Gehalt. Es ſind Titulaturen des damahligen Zeitalters, und, wie überhaupt die Titulaturen aller Zeiten, ohne allen Nachdruck. Da ſie uns hergegen ungewöhnlich ſind, ſo erhalten ſie, man mag ſich auch drehen und wenden, wie man will, in der Überſetzung alle Mahl einen gewiſſen bedeutungsvollen Nachdruck, welches nicht ſeyn ſollte. So würde es hinwiederum dem Homer gehen, wenn er unſere Kaiſer- und Königs-Titulaturen in ſeine Sprache überſetzen ſollte. Da würden über ihn die allerdurchlauchtigſten, groſsmächtigſten, unüberwindlichſten Titulaturen gewiſs nicht ſo gleichgültig, wie über uns, hinweg gleiten. Unſere Titulatur-Wörter darf man, um vor dem äſthetiſch kritiſchen Johann Hagel nicht lächerlich zu werden, wohl nicht unterſchieben; ſonſt wäre wohl ein διος διογενες u. w. nichts anders, als ein erlauchter, hochgeborner Herr; und man möchte auch lachen, was

Trieb vergiftende Pest in das Heer. Da starben die Völker.

Denn Agamemnon hatte den Priester Chryses verunglimpft.

man wollte, so wäre es doch vielleicht wahrer echter Homerston, so zu übersetzen. Gleiche Bewandtniss hat es auch wohl unter andern mit den Prädicaten ἱπποδαμος, ἱπποτα, u. w. Man meint wohl Wunder, wie richtig, wie schön und poetisch man sie durch Rossegetummler, Rossebändiger, Rossebezähmer gegeben habe. Aber auch immer richtig und Homerisch? Ich zweifle sehr; wiewohl ich freilich in Ermangelung richtigerer Ausdrücke auch grösten Theils bei denselben geblieben bin. Jene sind oft weiter nichts, als Benennungen von Standespersonen der damahligen Zeit. So wie aber das Wort Ritter, als Bezeichnung des Standes, keinen besondern Nachdruck auf sich hat; so wie wir gemeiniglich an nichts weniger, als an Reiterei dabei denken, und manchen Ritter einen Ritter nennen, der vielleicht nie ein Pferd bestiegen hat: also muss man bei einem Homerischen ἱπποδαμος und ἱπποτα oft schlechterdings das Bild von unbändigen Rossen und Wagen, welche der Mann zu bändigen weiss, von sich entfernen, und sich den Mann bloss als Standesperson denken. Denn es scheint gleichsam der Vorzug einer höheren Classe gewesen zu seyn, mit Ross und Wagen in's Feld zu ziehen. Ich habe daher in der Folge diese Herren, um näher mit dem Homer

Dieſer war angelangt bei den ſchnellen Schiffen der Griechen,
Seine Tochter zu löſen, verſehn mit unendlicher Spende.
In den Händen hielt er das Stirnband Fòibos Apollon's,
Rings um den goldenen Stab. So fleht' er allen Achaiern;

zuſammen zu ſtimmen, bisweilen Wagenbetraute genannt. Etwas Ähnliches iſt das *car-born*, ein Beiwort der Oſſianiſchen Helden.

Andere Beiwörter ſind gleichſam als *Nomina propria* anzuſehen. Sie mochten freilich bei einer merkwürdigen Gelegenheit entſtanden ſeyn, und Anfangs viel Nachdruck mit ſich führen. Allein in der Folge löſchte die groſse Allgemeinheit und Popularität denſelben ganz aus; und ſie ſanken herab zu gemeinen gleichgültigen Nahmen. Wie wenig oder gar keine Bedeutung und Nachdruck behalten für den Hiſtoriker die Nahmen Harald Horfager, Henry Hotſpur, Friedrich Barbaroſſa, Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär, und hundert andere, noch übrig? Dieſs ſey Ein für alle Mahl genug geſagt, um den des Originals unkundigen Leſer einiger Maſsen wieder in den Homeriſchen Ton hinein zu helfen, wenn ihn hier und da die Überſetzung unumgänglicher Weiſe ſollte heraus geſtimmt haben.

Atreus Söhnen am meiſten, den beiden Völkergebiethern:
Atreus Söhn', und ihr, ſchönfuſsgeharniſchte Griechen,
Euch verleihen die Götter, Olympiſcher Hallen Bewohner,
Priamos Stadt zu vertilgen, und glücklich heim zu gelangen!
Aber mein liebes Kind entlaſst mir, und nehmet die Spend' an,
Scheuend Kronion's Sohn, den Fernhintreffer Apollon!
Günſtig hieſſen hierauf die übrigen Danaer alle,
Foibos Prieſter verehren, und nehmen die herrliche Spende.
Nur nicht Atreus Sohn, Agamemnon, gefiel es im Herzen.
Schnöde wies dieſer ihn ab, und erhob erſchütternde Drohung:
Daſs ich, o Alter, nicht mehr bei den hohlen Schiffen dich treffe,
Noch ſo du heut verweilſt, noch wiederkehreſt nach dieſem!

Schützen möchten dich dann nicht Stab des Gottes, noch Stirnband.
Sie entlaſſ' ich nicht, bevor ſie das Alter ergreifen
Wird, in unſerer Burg zu Argos. Fern von der Heimath,
Schalte ſie dort ſo lang' am Geweb', und verſehe mein Bette!
Fort dann! Reitze mich nicht! Auf daſs du harmlos entkommeſt.

Rief's. Und zuſammen ſchrak der Greis, gehorchte der Drohung,
Und ging ſchweigend am Ufer des hochaufſtoſenden Meers fort.
Einſam aber hernach hinwandelnd, flehte der Alte
Laut zu Apollon, dem Sohne der lockenlieblichen Leto:

Höre mich, Silberbogner, o du, der du Chryſe umſchirmeſt,
Sammt der herrlichen Killa, und Tenedos mächtig beherrſcheſt,
Smintheus! Hab' ich dir je den holden Tempel bekränzet,

Je dir fette Hüften verbrannt von Farren und Ziegen;
O ſo erfülle nun auch mir dieſs mein Herzensverlangen!
Räch' an den Danaern meine Zähren mit deinen Geſchoſſen!
 Alſo fleht' er; und ihn erhörete Foibos Apollon.
Sieh, er entfuhr den Höhn des Olympos, zornigen Herzens,
Über der Schulter den Bogen und doppelt verſchloſſenen Köcher.
Hell erklangen die Pfeil' an der Schulter des Innigergrimmten,
Als er daher ſich ſchwang. Er aber zog wie die Nacht her;
Hielt unfern der Schiffe, und ſendete ſein Geſchoſs ab.
Grauſenvoller Klang entging dem ſilbernen Bogen.
Erſt erlegt' er die Mäuler und hurtigen Hunde der Griechen;
Aber bald bezielt' er auch Sie mit den Todesgeſchoſſen;

Traf, und raſtlos flammte die Menge der Leichengerüſte.
Voll neun Tage beflogen das Heer die Pfeile des Gottes;
Aber am zehnten berief Achill das Volk zur Verſammlung.
Here gab's ihm in's Herz, die lilienarmige Göttinn,
Denn es jammerte ſie, das Volk ſo ſterben zu ſehen.
Als nun Alles verſammelt und dicht zuſammen vereint war,
Da erhob ſich und ſprach der ſchenkelgeſchwinde Pelide:
 Atreus Sohn, nun fürcht' ich, wir werden den vorigen Irrweg
Rückwärts müſſen ziehn, dafern wir entrinnen dem Tode.
Denn ſo Peſt, als Krieg, bekämpfen vereint die Achaier.
Auf dann, und laſs uns Einen der Seher, oder der Prieſter,
Oder der Traumausdeuter, denn Träum' auch kommen von Gott her,

Fragen, warum er ſo hart uns zürne, Foibos Apollon?
Reitzten Gelübde vielleicht ihn auf, vielleicht Hekatomben?
Will er durch Lämmer erſt und auserkorener Ziegen
Opferduft verſöhnt, uns von der Plage befreien?
 Sprach's; und ſetzte ſich hin. Hierauf erhob ſich vor ihnen
Kalchas, Theſtor's Sohn, der Vogeldeuter Bewährtſter.
Kundig der Gegenwart, der Vergangenheit, und der Zukunft,
Hatt' er gen Ilion ſchon der Danaer Schiffe geleitet,
Durch die Seherkunſt, die ihm Apollon verliehen.
Weiſen Sinnes erhob der unter ihnen die Stimme:
 O Achill! du gebeuthſt, Zeus Liebling, ich ſoll ihn dir deuten,
Dieſen Zorn Apollon's, des fernhintreffenden Herrſchers.

Wohl, ich will reden! Doch du verheiſſe zuvor mir und ſchwöre,
Daſs du mich willig mit Mund und Arm dann wolleſt vertreten.
Denn ich befahre, mir werd' ergrimmen ein Mann, der gewaltig
Durch ganz Argos herrſcht, dem auch Achaia gehorchet.
Kräftiger aber zürnt ja ein Fürſt dem geringeren Manne.
So er auch heut vielleicht in ſich die Galle zurückwürgt,
Nähret er doch nachher ſo lange den Groll in dem Buſen,
Bis er vollführet hat. Drum rede, wirſt du mich ſchützen?

Drauf antwortet' und ſprach der ſchenkelraſche Pelide:
Sage getroſt ſie an, die Weiſsagung, wie ſie dir kund iſt!
Denn, bei'm Liebling Zeus, Apollon! zu dem du, o Kalchas,
Aufflehſt, wann du den Griechen ein Gottesurthel enthülleſt:

Keiner, so lang' ich leb' und dieses Irdische schaue,
Soll dich mit frevelnder Hand bei den hohlen Schiffen betasten,
Keiner von allen Achaiern! Und nenntest du selbst Agamemnon,
Welcher sich doch im Heer den Allergewaltigsten preiset.
 Jetzo begann getrost der unbescholtene Seher:
Nicht Gelübde reitzen ihn auf, und nicht Hekatomben.
Sondern des Priesters wegen, den jüngst Agamemnon entehrte,
Dem er sein Kind nicht entliess, von dem er die Spende nicht annahm,
Sandte der Fernhintreffer diess Weh, und wird es noch senden,
Wird den schweren Arm nicht eher vom Würgen zurückziehn,
Bis er dem liebenden Vater das strahlenäugige Mägdlein
Ohne Spend' entläst, und mit heiliger Sühnhekatombe

Wieder gen Chryſe führt. Das möchte vielleicht ihn verſöhnen.
Sprach's; und ſetzte ſich hin. Hierauf erhob ſich vor ihnen
Atreus Sohn, der weitgebiethende Held, Agamemnon,
Zornigen Muths. Sein umnachtetes Herz floſs über von Ingrimm.
Loderndem Feuer glich ſein Auge. Schreckliche Blicke
Schoſs er vor allen Andern zuerſt auf Kalchas, und ſagte:
Unglücksſeher, noch nie ſprachſt du ein behagliches Wort mir!
Immerdar freut es dein Herz, nur Unheil mir zu verkünden!
Heil haſt du mir noch nie verheiſſen, nie mir gewähret!
Wieder verkündeſt du heut, als Gottesurthel, den Griechen:
Darum habe dieſs Weh der Fernhintreffer geſendet,
Weil ich die herrliche Spende für Chryſes Tochter nicht nehmen

Wollen! Freilich behielt' ich ſie ſelbſt viel lieber im Hauſe,
Weil ſie mir mehr beinah', als Klytaimneſtra, behaget,
Mein jungfräuliches Weib. Denn nirgends weichet ſie dieſer,
Weder an Leibesgeſtalt und Geiſt, noch Weſen und Künſten.
Dennoch geb' ich ſie gern zurück, ſo bald es uns frommet.
Ich will lieber das Volk erhalten ſehen, als ſterben.
Aber nun ſchaffet mir ſtracks einen Dank, daſs allein von den Griechen
Ich nicht danklos bleibe! Denn das geziemte ſich nimmer.
Gleichwohl ſeht ihr ja Alle, wie mein Dank anderswo hingeht.
Drauf verſetzte der hohe, der ſchenkelraſche Achilleus:
Überſtolzer Atreide, voll Habbegierde vor Allen,
Welchen Dank wohl könnten die edeln Achaier dir reichen?

Wüſst' ich doch nirgends viel von hintergelegtem Gemeingut.
Was wir aus Städten bisher erbeuteten, wurde getheilet.
Solches ziemt ſich nicht wieder vom Volk zuſammen zu fordern.
Sende doch ſie nur jetzt dem Gotte zurück! Wir Achaier
Wollen ſie dreifach hernach, ja vierfach erſtatten, ſo bald uns
Zeus zur Beute verleiht die feſtummauerte Troia.
 Ihm antwortete drauf Agamemnon, der Herrſcher, und ſagte:
O mit nichten, ſo ſtark du auch biſt, gottgleicher Achilleus,
Triege mich ſo dein Sinn! So überhohlſt und beſchwatzeſt
Du mich nicht! Selbſt willſt du den Dank behalten, und ich ſoll
Darbend ſitzen? Zurück ſoll dieſ' ich geben? Wohlan, wenn
Einen andern Dank die groſsgeſinnten Achaier,
Meinem Herzen gefällig und meiner würdig, mir reichen!

Reichen ſie aber ihn nicht, ſo komm' ich wahrlich und hohle
Von dir ſelber, oder vom Aias, oder Odyſſeus
Mir den Dank; und der mag zürnen, welchem ich komme!
Aber hiervon läſst ſich demnächſt ein ander Mahl reden.
Ziehen wir jetzt vielmehr ein ſchwarzes Schiff in das Weltmeer!
Wählen tüchtige Schiffer, und laden die Sühnhekatomb' ein!
Dieſes beſteig' alsdann die wangenſchöne Chryſeis!
Einer der Fürſten ſey Führer! Entweder ſey es ein Aias,
Oder Idomeneus! Entweder der hohe Odyſſeus,
Oder, Pelide, du ſelbſt, Erſchrecklichſter unter den Menſchen!
Daſs dein Opfer uns den Fernhintreffer verſöhne.
 Runzelnd blickt' und rief der ſchenkelraſche Achilleus:
Wie, du Schamentblöſster, du Wuchergieriger, mag wohl

Willig ein einziger Grieche noch deiner Stimme gehorchen,
Einen Gang zu gehn? Mit Feinden tapfer zu kämpfen?
Denn ich zog ja nicht der lanzenkundigen Troer
Wegen hierher in den Streit. Sie haben's an mir nicht verſchuldet.
Nimmer haben ſie mir die Stier' entführt und die Roſſe,
Noch in der ackerreichen und völkernährenden Phtia
Je die Saaten verheert. Mich ſondert von ihnen die Menge
Waldbeſchatteter Berg' und des Meeres Wogengetöſe.
Dir, Schamloſer, zu Lieb' hat Jeder hierher dich begleitet,
Für Menelaos und dich, du Hundsaug', Ruhm zu erſtreiten
Von den Troern! Allein das rührt, das kümmert dich gar nichts.
Ja, du drohſt ſogar, mir meinen Dank zu entreiſſen,

Den ich ſo ſauer erwarb, den mir die Achaier verehrten!
Wird mir ja doch kein Dank, dem deinigen gleich, wann die Griechen
Einſt die bevölkerte Stadt der Troer werden erobern.
War es mein Arm gleich, der dieſes wüthenden Krieges
Schwerſtes vollbrachte, ſo ward dir dennoch, kam es zur Theilung,
Stets der viel gröſsere Dank. Ich kehrte, vergnügt mit dem mindern,
Auf mein Schiff zurück, nachdem ich vom Streit erſchlafft war.
Darum ſcheid' ich nunmehr gen Phtia! Es frommet ja mehr wohl,
Heim die geſchnäbelten Schiffe zu führen. Doch mein' ich, du werdeſt
Nicht, da du ſo mich entehrſt, hier Güter ſammeln und Schätze.
 Ihm antwortete drauf Agamemnon, Herrſcher der Völker:
Fleuch nur, gebeuth's dir dein Herz! Ich bitte dich ganz und gar nicht,

Meinethalb zu verziehn. Es bleiben, mir Ruhm zu erwerben,
Andere noch vorhanden; vornähmlich Zeus, mein Berather.
Biſt du ja doch der Verhaſsteſte mir der göttergepflegten
Könige! Immer nur Freund von Hader, Kriegen und Schlachten!
Biſt du vor Andern ſtark, ſo hat das Gott dir verliehen.
Kehre dann immer nur heim mit deinen Gefährten und Schiffen,
Und beherrſche die Myrmidonen! Du kümmerſt mich gar nicht,
Gar nichts gilt mir dein Zorn! Vielmehr noch droh' ich dir dieſs an:
Gleichwie Foibos Apollon die Tochter Chryſes mir wegnimmt,
Die ich ihm wieder will ſenden auf meinem Schiff durch die Meinen:
Alſo komm' ich und nehme die wangenſchöne Briſeis,
Deinen Dank, dir ſelbſt aus dem Zelt; auf daſs du erkenneſt,

Was ich mächtiger ſey, als du, und Andre ſich ſcheuen,
Mir ſich gleich zu ſtellen, und mir entgegen zu ſtreben.
 Alſo ſprach er; und Schmerz ergriff den Peliden. Sein Herz ſchlug
Unter der zottigen Bruſt angſtzweifelnd hierher und dorthin:
Sollt' er ſein ſcharfes Schwert der Hüft' entreiſſen, und vor ſich
Alles zur Seite ſchleudern, und niederhaun den Atreiden?
Oder ſollt' er ſtillen den Zorn und zähmen die Rachgier?
Als es noch ſtürmt' in ihm, und er auch wirklich das groſse
Schwert der Scheide bereits entzog, da kam Athenaia
Himmelherab. Sie ſandte die lilienarmige Here.

189. V. Unter Στηθεσσιν λασιοισι, der behaarten, der zottigen Bruſt, nicht etwas äuſserlich Phyſiſches, ſondern Moraliſches verſtehen zu wollen, ſcheint mir nichts, als äſthetiſche Scholiaſterei zu ſeyn.

Denn gleich liebend war ihr Herz um Beide bekümmert.
Hinter ihn tretend, ergriff ſie bei'm gelben Haar den Peliden,
Sichtbar ihm allein; denn ſonſt erblickte ſie Niemand.
Grauſen durchfuhr den Peliden. Gar ſchnell erkannt' er im Umſchaun
Athenaiens Geſtalt. Ihn funkelte ſchrecklich ihr Aug' an.
Und er rief ihr entgegen mit ſchnellbeflügelter Stimme:
 Warum kamſt du, o Tochter des ſchrecklichbeſchildeten Gottes?
Mich verhöhnt zu ſehn von Atreus Sohn, Agamemnon?
Aber ich ſchwör' es dir zu, und ſicherlich wird es erfüllet,
Dieſer Übermuth ſoll ihn bald des Lebens berauben.
 Ihm antwortete Zeus blauäugige Tochter, Athene:
Deine Wuth komm' ich zu beſänftigen, ſo du gehorcheſt,

Himmelherab. Mich ſandte die lilienarmige Here.
Denn gleich liebend iſt ihr Herz um euch Beide bekümmert.
Nun ſo enthalte dich dann der That, und zücke dein Schwert nicht!
Aber mit Worten magſt du ihn ſchelten, wie ſie auch fallen.
Denn ich verkündige dir, und traun! ſo wird es erfüllet,
Biethen ſoll er dir einſt wohl drei Mahl ſo herrliche Gaben,
Wegen dieſer Schmach. Drum zwinge dich jetzt, und gehorch' uns!
 Ihr antwortete drauf der ſchenkelraſche Achilleus:
Freilich muſs ich, o Göttinn, wohl euern Worten gehorchen,
Was mein Herz auch wüthet; da Solches erſprieſslicher ſeyn wird.
Denn, wer den Göttern gehorcht, wird wieder von ihnen erhöret.
 Sprach's, und hemmte die ſchwere Fauſt an dem ſilbernen Hefte,

Trieb's in die Scheide zurück, das groſse Schwert, und gehorchte
Athenaiens Geboth. Doch ſie fuhr wieder gen Himmel
Auf, zu des donnernden Zeus Pallaſt und den übrigen Göttern.
Aber von neuem begann der Pelide mit ſcheltenden Worten
Gegen Atreus Sohn; denn noch entſank ihm der Zorn nicht:
Weinberauſchter, von Augen ein Hund, ein Hirſch von Gemüthe!
Nimmer, dich mit dem Volk zugleich zum Kampfe zu rüſten,
Oder die Starken des Heers in den Hinterhalt zu begleiten,
Nimmer wagt' es dein Muth! Denn das ſchon dünkte der Tod dir.
Freilich frommt es wohl mehr, durch's weite Lager der Griechen
Jedem ſein Gut zu rauben, der dir zuwider ein Wort ſpricht.
Volksverſchlingender König! Weil du Geſindel beherrſcheſt,

Wahrlich, Atreide, ſonſt hätteſt du heut dein Letztes gefrevelt!
Aber ich ſag' und ſchwör' es dir zu mit dem heiligſten Eide:
Zeuge dieſs Zepter! So wahr das nie mehr Blätter und Zweige
Treiben, noch knoſpen wird, nachdem es auf dem Gebirge
Seinen Stamm verlieſs, ihm Laub und Rinde das Erz nahm,
Und ſeitdem hierauf die Richter der Söhne Achaia's,
Welchen Zeus den Schutz von ſeinen Geſetzen vertraut hat,
In den Händen es führen: — dieſs ſey dir die höchſte Betheurung! —
So wahrhaftig befällt einſt Sehnſucht nach dem Achilleus
Sämmtliche Griechen, und du wirſt nicht, ſo ſehr du dich härmeſt,
Retten können, wann viele dem menſchenwürgenden Hektor
Sterbend erliegen. Dann wird dein Innerſtes Unmuth zernagen,

Dafs du den Tapferſten aller Achaier ſo wenig geehrt haſt!

Alſo Peleus Sohn, und warf das Zepter, mit goldnen
Stiften geziert, zu Boden, und ſetzte ſich. Gegen ihm über
Wüthete Atreus Sohn. Nun hob der lieblich-geſtimmte
Neſtor ſich empor, der tönende Redner aus Pylos.
Seinen Lippen entfloſſen die Töne ſüſser, als Honig.
Schon zwei volle Geſchlechte vernünftiger Menſchen, die neben
Ihm erwuchſen und lebten im gottgeſegneten Pylos,
Schieden vor ihm hinweg; und jetzt beherrſcht' er das dritte.
Weiſen Sinnes erhob der unter ihnen die Stimme:

Ach! welch groſses Leid befällt das Land der Achaier!
Wohl wird Priamos das, und wohl thun Priamos Söhnen,

Sämmtliche Troer werden ſich hoch im Herzen erfreuen,
Wann ſie das Alles von euch und euerm Hader vernehmen,
Die ihr die Erſten der Danaer ſeyd im Rath und Gefechte!
Darum höret mich! Denn ihr Beide ſeyd jünger, als ich bin.
Hatt' ich ja doch wohl eher mit ſtärkeren Helden Gemeinſchaft,
Als ihr ſeyd, und doch verſchmähete deren mich Keiner.
Nimmer erblickt' ich Männer, noch werd' ich ihrer erblicken,
Wie Perithoos war, wie Dryas, der Hirte der Völker,
Kaineus, Exadios, und der göttliche Held Polyphemos,
Oder wie Theſeus, Aigeus Sohn, den Unſterblichen ähnlich.
Sie, zu den Allerſtärkſten der Erdebewohner erzogen,
Waren die Allerſtärkſten, und ſtritten den Stärkſten entgegen;

Berg-Kentauren entgegen, die ſie mit Schrecken vertilgten.
Seht, mit Solchen hatt' ich Gemeinſchaft, als ich aus Pylos,
Fern im Lande der Apier, kam! Sie beriefen mich ſelber,
Und ich ſtritt nächſt ihnen, nach meinem Vermögen. Doch Keiner
Jetziger Menſchenart vermöchte wohl, Sie zu bekämpfen.
Dennoch hörten ſie mich, wann ich rieth, und folgten dem Rathe.
Alſo folget auch ihr! denn Folgen iſt euch erſprieſslich.
Du, wie hoch du auch ſteheſt, entreiſſ' nicht dieſem das Mägdlein,
Sondern laſs ihm den Dank, ſo wie die Achaier ihn gaben!
Und du, Peleus Sohn, ſollſt nicht mit dem Könige hadern!
Denn noch nimmer ward ein zepterführender König
Gleicher Ehre Genoſs. Ihn hat Kronion verherrlicht.

Biſt der Stärkere du, der Sohn von göttlicher Mutter;
So iſt mächtiger Er, weil er den Meiſten gebiethet.
Stille nun deinen Grimm, Sohn Atreus! Auch den Peliden
Bitt' ich, ſeines Zorns ſich abzuthun. Denn ein groſses
Bollwerk iſt er den Griechen in dieſem fährlichen Kriege.

Ihm antwortete drauf Agamemnon, der Herrſcher, und ſagte:
Traun! Das Alles, o Greis, haſt du ſehr treffend geſprochen!
Aber dieſer Mann will allen Andern zuvor ſeyn;
Alle will er beherrſchen, will über Alle gebiethen;
Allen Winke geben, die, däucht mir, Keiner verſtehn will.
Wenn ſie zum Krieger ihn ſchufen, die ewigwaltenden Götter,
Lieſsen ſie darum ihm zu, auch Läſterworte zu ſprechen?

In die Red' ihm fallend, verſetzte der hohe Pelide:
Wahrlich, ein feiger Mann, ein Taugenichts müſst' ich ja heiſſen,
Lieſs' ich mir Alles gefallen, was du nur irgend daherſprichſt.
Andern gebeuth ſo viel! Mir aber ſollſt du nicht alſo
Winken! Denn mir däucht, nicht mehr werd' ich dir gehorchen.
Eins noch ſag' ich dir an, und du bewahr' es im Herzen!
Siehe, mit Händen werd' ich nicht das Mädchen verfechten,
Gegen dich, noch Andre; dafern ihr mir nehmt, was ihr gabet.
Aber von Allem, was ſonſt mein ſchwarzes hurtiges Schiff hegt,
Sollſt du das Mindeſte nicht mir wider Willen entreiſſen.
Auf, und wag' es einmahl! Daſs Dieſ' auch ſehen, wie plötzlich
Dann dein ſchwarzes Blut um meine Lanze ſoll triefen.

Alſo haderten Dieſe mit widerwärtigen Worten,
Standen auf, und trennten den Rathskreis neben den Schiffen.
Peleus Sohn ſchritt weg zu den tüchtigen Schiffen und Zelten,
Sammt dem Menoitiaden und ſeinen Kriegesgenoſſen.
Aber Atreides ließs ein ſchnelles Schiff in das Meer ziehn,
Wählete zwanzig Schiffer, und lud die Sühnhekatomb' ein.
Endlich führt' und ſetzt' er die wangenſchöne Chryſeis
Auf das Schiff. Als Führer beſtieg's der weiſe Odyſſeus.
Eingeſchifft, durchſegelten ſie die ſtrömenden Pfade.
Drauf hieſs Atreus Sohn das Volk ſich reinigen. Dieſes
Reinigte ſich, und warf in die Fluth des Meeres den Unrath;
Opferte Foibos Apollon vollkommene Sühnhekatomben,

Rinder und Ziegen am Ufer des unergründlichen Meeres;
Und es wallte der Duft, in Rauch gehüllet, gen Himmel.
 Alſo geſchah im Lager umher. Allein Agamemnon
Sagte der Kränkung nicht ab, die er dem Peliden gedrohet;
Sondern rief herzu Talthybios und Eurybates,
Beide gewärtig ſein als Herold' und emſige Diener:
Machet euch auf in das Zelt des Peleiden Achilleus!
Leget Hand an, und hohlt die wangenſchöne Briſeis!
Weigert er ſie, ſo werd' ich ſelber kommen mit Mehrern,
Und hinweg ſie hohlen. Das ſoll weit härter ihm fallen!
 Alſo ſprach er, und ſandte ſie fort mit erſchütternder Stimme.
Ungern wanderten ſie am unergründlichen Meer hin,

Und erreichten die Schiff' und Zelte der Myrmidonen.
Ihn erblickten ſie zwiſchen dem ſchwarzen Schiff und Gezelte
Sitzend. Achilleus freute ſich keinesweges des Anblicks.
Jene ſtanden beſtürzt, voll Ehrfurcht gegen den König.
Keiner wagte zu reden, und Keiner etwas zu fordern.
Aber er merkt' es in ſeinem Sinn, und redete ſie an:
Freude zuvor, Herold', ihr Bothen Zeus und der Menſchen!
Tretet heran! Ihr ſeyd nicht ſchuldig! Das iſt Agamemnon,
Welcher euch wegen des Mädchens, Briſeis wegen geſandt hat!
Nun wohlan denn, mein edler Patroklos, hohle das Mädchen,
Gib's, und laſs ſie's nehmen! Sie aber ſollen nun Zeugen
Vor den ſeligen Göttern und vor den ſterblichen Menſchen,

Sollen mir Zeugen ſeyn vor dieſem verdammlichen Fürſten:
Wenn man einſt meiner bedarf, zu ſteuern dem ſchmählichſten Unheil
Jener . . . denn wahrlich er raſt heilloſen Sinnes! So gar nicht
Weiſs er die Gegenwart zu durchſchaun, viel minder die Zukunft,
Daſs bei den Schiffen dereinſt geſichert die Danaer ſtreiten.

Sprach's. Patroklos gehorchte dem trauten Freund, und führte
Aus dem Gezelt, und gab die wangenſchöne Briſeis
Ihnen hin. So kehrten ſie um zu der Danaer Schiffen.
Ungern ging mit ihnen das Mägdlein. Aber Achilleus
Setzte nun weinend ſich, von ſeinen Freunden geſondert,
An das graue Meer, und ſchaut' in den dämmernden Abgrund.
Brünſtig fleht' er zur Mutter mit ausgebreiteten Händen:

Mutter, da du mich nur zum kürzeſten Leben gebareſt,
O ſo ſollte darein der hochherdonnernde Zeus auch
Ehre verweben! Allein er ehrt mich nicht um ein Sandkorn!
Ja, es hat Atreus weitgebiethender Sohn, Agamemnon,
Gar mich geſchändet! Er hat mir den Dank geraubt, und beſitzt ihn.
Weinend ſprach er's; und ihn vernahm die erhabene Mutter,
Sitzend in den Tiefen des Meers bei'm alternden Vater.
Jählings fuhr ſie empor aus der graulichen Fluth, wie ein Nebel,
Kam und ſetzte ſich dicht vor den Thränenvergieſsenden nieder,
Streichelt' ihn mit der Hand, und redet' ihn an und ſagte:

354. V. Sandkorn — τυτθον. In der Provinzial-Sprache würde man noch treffender ſagen: Er ehrt mich kein Spürchen. Oder iſt dieſs Wort ſchon irgend wo in die Hochdeutſche Bücherſprache aufgenommen?

Kind, was weineſt du? Welch Leid beklemmet das Herz dir?
Rede! Verhehle mir nichts! damit auch ich es erfahre.
 Tiefaufſtöhnend verſetzte der ſchenkelraſche Achilleus:
Weiſst es! Was ſoll ich es dir, der Alleswiſſenden, melden?
Wir belagerten Theben, Eetion's heilige Feſte,
Und eroberten ſie, und zogen hierher mit der Beute.
Dieſe theileten Stück für Stück die Söhne Achaia's.
Für Agamemnon erkor man die wangenſchöne Chryſeis.
Aber Chryſes, der Prieſter des Fernhintreffers Apollon,
Kam zu den ſchnellen Schiffen der erzgepanzerten Griechen,
Seine Tochter zu löſen, verſehn mit unendlicher Spende.
In den Händen hielt er das Stirnband Foibos Apollon's,
Rings um den goldenen Stab. So fleht' er allen Achaiern;

Atreus Söhnen am meiſten, den beiden Völkergebiethern.
Günſtig hieſsen hierauf die übrigen Danaer alle
Foibos Prieſter verehren, und nehmen die herrliche Spende.
Nur nicht Atreus Sohn, Agamemnon, gefiel es im Herzen.
Schnöde wies dieſer ihn ab, und erhob erſchütternde Drohung.
Zürnend wich der Greis zurück. Es erhört' ihn Apollon,
Als er ihn anrief, denn er liebte den Prieſter von Herzen.
Und er ſchoſs auf die Griechen Geſchoſs des Verderbens; und Völker
Starben auf Völker dahin. Denn überall flogen in's weite
Lager der Griechen die Todesgeſchoſſe des Gottes. Da that ein
Weiſer Seher uns des Fernhintreffenden Rath kund.
Stracks war ich der Erſte, der rieth, den Gott zu verſöhnen.

Drob ergriff Agamemnon der Zorn; und jählings erhob er
Sich, und drohete mir ein Wort, das jetzo erfüllt iſt.
Jene führen nunmehr die dunkeläugigen Griechen,
Sammt Geſchenken, zurück auf ſchnellem Schiffe gen Chryſe.
Doch mir hohlten ſo eben die Herold' aus dem Gezelte
Briſes Tochter, die mir die Söhn' Achaia's verehrten.
Nun, dafern du es kannſt, nun leiſte Hülfe dem Sohne!
Steig' empor zum Olymp, und flehe Zeus, wenn du jemahls
Dir durch Worte ſein Herz erwarbeſt oder mit Thaten.
Hab' ich ja doch dich oft daheim in dem Hauſe des Vaters
Rühmen gehört, wie einſt von dem Wolkenverdunkler Kronion
Du, die Einzige aller Unſterblichen, ſchmähliches Unheil
Abgewendet habeſt, da andr' Olympier, Here,

Poſeidaon und Pallas Athene feſſeln ihn wollten.
Aber du kamſt, o Göttinn, und retteteſt ihn von den Banden,
Riefeſt den Hundertarm hinauf in den hohen Olympos,
Briareus von den Göttern genannt, von den Menſchen Aigaion.
Dieſer, vortreſſlicher noch, als ſelbſt ſein Vater an Kräften,
Setzte ſich neben Kronion, in triumphirender Freude.
Vor ihm zagten die ſeligen Götter, und feſſelten Zeus nicht.
Deſſen erinner' ihn nun! Dich zu ihm ſetzend, umfaſſe
Seine Knie' und bitt' ihn, er wolle den Troern beiſtehn,
Wolle ſchlagen und drängen die Griechen bis dicht vor die Schiffe,
Daſs ſie insgeſammt genieſsen ihres Beherrſchers;
Und auch Atreus weitgebiethender Sohn, Agamemnon,

Fühle die Schuld, entehrt den tapferſten Griechen zu haben.

Ihm antwortete drauf die Göttinn thränenvergieſsend:

Ach! was muſst' ich dich, Kind, gebären zum Unglück und aufziehn?
Daſs du doch thränenlos und ungekränket hier ſäſseſt,
Da dir ein Kurzes nur, ganz Kurzes! zu leben beſtimmt iſt!
Sterblich biſt du ſo früh, und über Alles doch elend!
Darum gebar ich dich daheim zur Stunde des Unglücks.
Doch bald fahr' ich hinan zum hochbeſchneiten Olympos,
Meld' es dem donnerfrohen Kronion, ob es ihn rühret.
Du bleib' ſitzen indeſs bei den ſchnellhingleitenden Schiffen,
Zürne den Griechen fort, und enthalte des Krieges dich gänzlich.
Zeus ging geſtern zum Mahl an den Ocean hin zu den frommen

Aithiopen, und ihn begleiteten ſämmtliche Götter.
Nach zwölf Tagen kehrt er wieder zurück zum Olympos.
Alsdann will ich hinauf in ſein erzbegründetes Haus gehn,
Und ſein Knie umſchlingen. So hoff' ich ihn zu bewegen.
Alſo ſprach ſie, und ſchied. Sie verlieſs ihn, inniglich zürnend,
Wegen des ſchönumgürteten Weibes, das wider ſein Wollen
Durch Gewaltthat ihm entriſſen war. Aber Odyſſeus
Langte zu Chryſe an mit der heiligen Sühnhekatombe.
Als ſie den Eingang nun des tiefen Hafens gewonnen,
Zogen ſie ein und legten in's ſchwarze Schiff die Segel,
Senkten geſchwind' an Tauen den Maſt herab zum Behälter,
Rückten ſodann das Schiff mit den Rudern vollends zur Anfurt,

Warfen die Anker aus, befeſtigten Seile zum Halten,
Und beſchritten nun ſelbſt den Strand des Meeres, und luden
Aus die Sühnhekatombe dem Fernhintreffer Apollon.
Auch Chryſeis entſtieg dem meerdurchwallenden Schiffe.
Dieſe führte ſogleich der weiſe Odyſſeus zum Altar,
Übergab ſie den Armen des liebenden Vaters, und ſagte:
 Chryſes, mich ſendet hierher Agamemnon, der Völkerbeherrſcher,
Dir die Tochter zu liefern, und Foibos die Sühnhekatombe
Für die Achaier zu opfern, auf daſs wir den Herrſcher verſöhnen,
Welcher über die Griechen ſo ſchmerzliches Elend geſandt hat.
 Sprach's; und führte ſie ihm in die Arme. Freudig empfing er
Sein geliebtes Kind. Die herrliche Sühnhekatombe

Ward ſtracks ausgeſtellt um den ſchönerbaueten Altar.
Hierauf wuſchen ſie ſich die Händ', und griffen zum Streukorn.
Chryſes aber erhob laut bethend vor ihnen die Hände:
 Höre mich, Silberbogner, o du, der Chryſe umſchirmeſt,
Sammt der herrlichen Killa, und Tenedos mächtig beherrſcheſt!
Wie du mich ſchon zuvor erhörteſt, als ich dich anrief,
Wie du mich ehrteſt, und hart beſtrafteſt das Volk der Achaier,
Alſo wolleſt du auch mir dieſes Verlangen erfüllen,
Und das ſchmähliche Weh von den Danaern wieder entfernen.
 Alſo fleht' er; und ihn erhörete Foibos Apollon.
Als ſie nun ausgebethet, und aufgeworfen das Streukorn,
Beugten ſie hinter die Hälſ', und ſchlachteten, zogen die Häut' ab,

Schnitten die Hüften aus, umhüllten ſie doppelt mit Fette,
Und beſtückelten ſie. Das Alles verbrannte der Alte
Auf geſpaltetem Holz, und ſprengt' es mit feurigem Wein an.
Jünglinge ſtanden um ihn, fünfzackige Spieſs' in den Händen.
Als ſie die Hüften verbrannt, und die Eingeweide geprüfet,
Da zerſtückten ſie auch das Übrige, bohrten's an Spieſse,
Brieten mit Vorſicht es gar, und zogen Alles herunter.
Hierauf feierten ſie, und ſetzten das Mahl auf, und ſchmauſten.
Keines Herzen gebrach's an voller Gnüge des Mahles.
Als nun aber die Luſt nach Trank und Speiſe geſtillt war,
Füllten die Knaben den Kump bis oben zum Kranze mit Wein an,
Und vertheilten ihn Allen umher, in Becher geſchöpfet.

Bis an den Abend verſöhneten ſie den Gott mit Geſange.
Einen ſchönen Paian ſangen die jungen Achaier,
Preiſend den Fernhintreffer. Er hört' ihn freudigen Herzens.
Als die Sonne ſank und nächtliches Dunkel heraufzog,
Da entſchliefen ſie neben den Halteſeilen des Schiffes.
Als die frühgeborne, die roſenfingrige Eos
Aufging, ſchifften ſie wieder zum groſsen Lager der Griechen.
Guten Fahrwind ſandte der Fernhintreffer Apollon.
Als erhoben der Maſt und das weiſse Segel geſpannt war,
Schwellte der Wind die Mitte des Segels. Die ſchwärzliche Woge
Rauſchte laut um den Kiel, indem von hinnen das Schiff glitt.
Und es eilte dahin durch die Fluth, und vollbrachte die Reiſe.
Als ſie erreichet hatten das groſse Lager der Griechen,

Zogen ſie wieder hinan das ſchwarze Schiff an das Ufer,
Hoch auf den Sand empor, und ſchoben langes Gebälk vor.
Dann zerſtreuten ſie ſich in ihre Schiff' und Gezelte.
Aber noch zürnend ſaſs bei den ſchnellhingleitenden Schiffen
Peleus göttlicher Sohn, der ſchenkelgeſchwinde Achilleus.
Er betrat nicht mehr den männerehrenden Rathskreis,
Zog nicht mehr in die Schlacht. Sein Herz in ſich zerquälend,
Raſtet' er dort, und ſehnte ſich doch nach Schlacht und Getöſe.
Als nun von jener Zeit zwölf Tage waren vollendet,
Kehrten in den Olymp, die ewigwaltenden Götter,
Alle zurück, und voran ging Zeus. Gedenkend der Bitten
Ihres Sohnes, enthob ſich Thetis den Fluthen des Meeres,

Stieg früh' Morgens hinan zum groſsen Olympos, und fand dort
Sitzen den weithinſchauenden Zeus, getrennt von den Andern,
Auf dem oberſten Gipfel des vielgezackten Olympos.
Allda ſetzte ſie ſich vor ihm nieder, umfaſste mit ihrer
Linken ſeine Kniee, berührte ſein Kinn mit der Rechten,
Und ſprach flehend hierauf zu Zeus Kronion, dem Herrſcher:
Vater Zeus, wenn ich je vor den übrigen Göttern mit Worten,
Oder Thaten dir half, ſo erfülle mir dieſes Verlangen!
Ehre mir meinen Sohn, der der Frühhinfälligſte aller
Menſchen iſt. Denn es hat Agamemnon, der Völkerbeherrſcher,
Ihn geſchändet; er hat ihm den Dank geraubt und beſitzt ihn.
Räche du ihn daher, Olympier, weiſer Kronion!
Gib ſo lange nun Sieg den Troern, bis die Achaier

Gnugthun meinem Sohn, und die Schmach mit Ehre vergelten.
Alſo ſprach ſie, und nichts verſetzte der Wolkenverſammler,
Und ſaſs lange noch ſchweigend. Doch Thetis hielt ihm die Kniee
Nach wie vor umſchlungen, und flehte zum andern Mahle:
Nun, ſo verheiſs' es entweder gewiſs, und gib mir den Wink drauf;
Oder weigere mir's! Furcht hegſt du ja nicht. Daſs ich wiſſe,
Ich ſey ganz und gar die geringgeſchätzteſte Gottheit.
Groſsen Unmuths voll verſetzte der Wolkenverſammler:
Heillos iſt es fürwahr, daſs du mich Here'n zu kränken
Reitzeſt, damit ſie hernach mich errege durch ſchmählichen Vorwurf!
Denn ſie hadert ſtets mit mir in der Götterverſammlung,
Und beſchuldiget mich, ich helf' im Streite den Troern.

Mache dich alſo nur fort, daſs Here dich hier nicht erblicke!
Für das Übrige will ich ſorgen, wie ich's vollende.
Daſs du mir aber vertraueſt, ſo wink' ich dir zu mit dem Haupte.
Denn dieſs iſt bei den Göttern mein allertheuerſtes Zeichen.
Unwiderruflich bleibt, untrieglich iſt jede Verheiſſung,
Und wird wahrlich erfüllt, die ich mit dem Haupte bewinke.
Alſo Kronion; und winkte herab mit den ſchwärzlichen Wimpern,
Und die ambroſiſchen Locken des Allbeherrſchers entrollten
Seiner unſterblichen Stirn. Ihm erbebte der groſse Olympos.
Alſo pflegten ſie Rath, und ſchieden hierauf von einander.
Sie entfuhr dem lichten Olymp in die Tiefe des Meeres.
Zeus ging in ſein Haus; und alle Götter erhoben

Sich von ihren Sitzen, dem Vater entgegen. Nicht Einer
Harrte des Kommenden erſt. Entgegen zogen ſie Alle.
Und er beſtieg den Thron. Doch Here wuſste ſchon Alles.
Denn ſie hatt' es geſehn, wie er ſich berathſchlagt mit der
Silberfüſsigen Thetis, der Tochter des alternden Meergotts.
Und ſtracks fuhr ſie ihn an mit herzzerſchneidenden Worten:
Schalk, mit welchem der Götter haſt du dich heute berathſchlagt?
Immer behagt es dir doch, allein und ohne mein Beiſeyn
Heimliche Schlüſſe zu faſſen. Noch nie vertrauteſt du willig
Mir ein einziges Wort von deines Herzens Gedanken!
Ihr antwortete drauf der Vater der Menſchen und Götter:
Here, hoffe von mir nicht jeglichen Schluſs zu erfahren!

Manches würde zu ſchwer dir ſeyn, obſchon du mein Weib biſt.
Was dir aber zu wiſſen gebührt, ſoll weder der Götter,
Noch der Menſchen Einer vor dir vernehmen. Nur was ich
Ohne die übrigen Götter in meinem Herzen beſchlieſse,
Solches ſollſt du nicht ſtets erfragen, oder erforſchen!
 Drauf verſetzte die hohe, die farrenäugige Here:

551. V. Βοωπις — die farrenäugige, wird wahrſcheinlich ein Brocken für den äſthetiſch kritiſchen Johann Hagel ſeyn. Wer weiſs es nicht, daſs Homer eine groſs- eine erhaben- eine edeläugige damit hat benennen wollen? Die Sache redet es auch ſchon ſelbſt, ohne daſs man nöthig hat, die Scholiaſten darüber zu befragen. Das Rinderauge iſt nicht häſslich, und macht in der That die Eindrücke des Adels und der Majeſtät. Aber was kann ich denn dafür, daſs er für dieſen Begriff kein anderes Wort wählte? Wenn er eine Solche βοωπις nennen konnte, warum könnte ich denn nicht die Nähmliche eine farrenäugige nennen? Ich will und darf ihm ja meinen Euphemiſmus nicht zu Hülfe geben. Ich denke aber, das Wort iſt

Was für ein Wort ſprachſt du, o höchſtgeſtrenger Kronion?
Hab' ich ja doch noch nie ſonſt in dich gefragt, noch geforſchet.
Ruhig vor mir beſchloſſeſt du immer, was du nur wollteſt.
Aber itzt fürchtet mein Herz gar ſehr, dich habe verführt die

an und für ſich edel genug, um es auch im Deutſchen zu ertragen. Überhaupt hat jeder getreue Überſetzer zweierlei zu beobachten, und nicht nur wiederzugeben, was ſein Original, ſondern auch wie es das Was geſagt hat. Das iſt daher mein allergeringſter Kummer, den Homer hier und da in einer Sprache reden zu laſſen, die heut zu Tage kein Menſch mehr ertragen kann, ſo bald ich mich nur überzeugt fühle, daſs ſie ſeinem Griechiſchen Ausdrucke entſpricht. Indeſſen iſt kein Menſch nachgibiger, als ich, ſo bald ich das Wort eines Mannes gegen mich höre, vor welchem ich Ehrfurcht hege. Es wird in dem Falle gar ein Leichtes ſeyn, der Farrenäugigen die Edeläugige unterzuſchieben. Nur Umſchreibungen, etwa durch das Wörtlein mit, mit groſsen rollenden Augen u. d. muſs mir auch kein Mann, vor welchem ich Ehrfurcht hege, zumuthen wollen, weil ich mich gar zu ſehr überzeugt fühle, daſs das ganz wider Homer's Ton iſt.

Silberfüſsige Thetis, die Tochter des alternden Meergotts.
Heut früh' Morgens ſaſs ſie bei dir, und umſchlang dir die Kniee,
Und mir däucht, du habeſt ihr's zugewinkt, den Achilleus
Hoch zu ehren, und viel Achaier am Meer zu vertilgen.
Ihr antwortend, ſprach der Wolkenverſammler Kronion:
Bübinn, dir däucht es ſtets, und nie bin ich dir verborgen!
Doch nichts wird es dir frommen! Du wirſt nur deſto verhaſster
Meinem Herzen ſeyn. Das ſoll weit härter dir fallen.
Wann das Alles geſchieht, ſo wird es mir alſo gelieben!
Dennoch ſitze du ſtill, und gehorche meinem Befehle!
Schwerlich retten dich ſonſt die Götter, und träten ſie alle
Dicht um dich her, wenn dich mein allgewaltiger Arm faſst.

Sprach's. Da erſchrak die hohe, die farrenäugige Here,
Und ſaſs da verſtummt, mit tiefbeklommenem Herzen.
Durch das ganze Haus erſeufzten die himmliſchen Götter.
Endlich aber begann der berühmte Künſtler Hephaiſtos,
Schmeichelnd ſeiner Mutter, der lilienarmigen Here:
Heillos wahrlich iſt's, und gar nicht mehr zu ertragen,
Daſs ihr Sterblicher wegen auf die Art unter euch hadert,
Und Getümmel unter den Göttern erregt. Denn hinfort wird,
Wenn dieſs Unheil ſiegt, kein liebliches Mahl uns erquicken.
Darum mahn' ich die Mutter, wiewohl ſie es ſelber erkennet,
Unſerm Vater Zeus Gehorſam zu weihen, damit er
Nicht von neuem ſchelt', und unſere Mahle zerrütte.

Denn ſo bald er nur will, der Olympiſche Schwinger des Blitzes,
Uns den Thronen entſtürzen . . . der Allergewaltigſte iſt er!
Nun wohlauf dann! Schmeichle dem Vater mit lieblichen Worten,
Und gar bald wird er verſöhnt uns Allen und hold ſeyn!

Sprach's; und ſprang empor, und reichte den doppeltgehöhlten
Becher in die Hände der lieben Mutter, und ſagte:

Duld', o Mutter, und trag's, wie ſehr es auch immer dich kränket!
Daſs ich niemahls dich, die ich ſo liebe, mit dieſen
Augen geſchlagen ſeh'. Ich könnte dir, was mir's auch ſchmerzte,
Dann nicht helfen. Denn ſchwer iſt's, gegen Kronion zu kämpfen.
Ehmahls ſchon, als ich dir beizuſtehn mich erkühnte,
Schleudert' er mich, bei'm Fuſse gepackt, von der himmliſchen Schwelle.

Ganz den Tag lang flog ich; und erst mit der sinkenden Sonne
Fiel ich in Lemnos hinab. Kaum schlug das Leben noch in mir.
Aber freundlich empfing der Sintier Volk mich Gestürzten.
Sprach's. Ihm lächelte drob die lilienarmige Here,
Und nahm lächelnd hin von der Hand des Sohnes den Becher.
Dieser reichte nun auch, rechts anbeginnend, des süßsen
Nektars, aus dem Kumpe geschöpft, den übrigen Göttern.
Unauslöschliche Lache befiel die seligen Götter,
Als sie sahn, wie Hephaistos die Halle so flink durchdiente.
Nun durchschmauseten sie den Tag, bis die Sonne hinabsank.
Keines Herzen gebrach's an voller Gnüge des Mahles.
Foibos Apollon schlug die schöne Laute. Die Musen

Sangen Wechſelgeſänge dazu mit lieblichen Stimmen.

Als ſie geſunken war, die leuchtende Fackel der Sonne,
Da ging Jeder zu ruhn hinweg nach ſeinem Gemache.
Jeglichem hatte der zwiergelähmte berühmte Hephaiſtos
Sein beſondres Gemach mit künſtlichem Sinne gezimmert.

Auch zu Bett ging Zeus, der Olympiſche Schwinger des Blitzes,
Wo er ruhte, wann ihn der liebliche Schlaf umwallte.
Dieſes beſtieg er, und ſchlief bei der goldenthronenden Here.

3.

Ilias.

Zweiter Geſang *).

Nun durchſchliefen die übrigen Götter und reiſigen Männer
Ganz die Nacht. Nur Zeus erlag dem lieblichen Schlaf nicht.
Sondern bekümmert ſann ſein Herz, wie er den Peliden
Ehrt', und der Danaer Viele bei ihren Schiffen vertilgte.
Dieſer Entſchluſs zuletzt ſchien ſeinem Herzen der beſte:
Einen Unglückstraum zu Atreus Sohne zu ſenden.
Und er rief ihn heran, und ſprach die geflügelten Worte:
Tummle dich, Unglückstraum, zu den ſchnellen Schiffen der Griechen!

*) Aus dem Journale von und für Deutſchland. I. Band. 159. S.

D. H.

Geh' dort in das Gezelt zu Atreus Sohn, Agamemnon,
Und verkünd' ihm genau dieſs Alles, wie ich's gebiethe:
Rüſten ſollſt du ihn heiſſen der hauptumlockten Achaier
Ganzes Heer. Er würde die gaſſengeräumige Troia
Nun erobern. Es wären die ewigen Himmelsbewohner
Nicht mehr zweierlei Sinnes. Denn alle hätte durch Flehen
Here bewegt; und über die Troer ſchwebte Verderben.
Sprach's. Hin eilte der Traum, ſo bald er die Rede vernommen;
Langt' urplötzlich an bei den ſchnellen Schiffen der Griechen;
Eilte hinein zu Atreus Sohn, Agamemnon, und fand ihn
Schlafend in ſeinem Gezelt. Ihn umfloſs der ambroſiſche Schlummer.
Und er trat ihm zu Haupt, gleich Neſtor, Neleus Sohne,

Den Agamemnon am höchſten vor allen Greiſen verehrte.
Ihm ſich gleichend, redet' ihn alſo der göttliche Traum an:
Schläfſt, Sohn Atreus, Sohn des Kriegers, des Roſſebezähmers?
Nie muſs ganz die Nacht ein Rathserfahrner verſchlafen,
Welchem ſich Völker vertrauten, dem ſo viel Sorge zu Theil ward.
Merke nun hurtig mir auf! Ich bin dir ein Bothe Kronion's,
Der, obſchon entfernt, dein waltet, dein ſich erbarmet.
Rüſten heiſſet er dich der hauptumlockten Achaier
Ganzes Heer. Du würdeſt die gaſſengeräumige Troia
Nun erobern. Es wären die ewigen Himmelsbewohner
Nicht mehr zweierlei Sinnes. Denn alle hätte durch Flehen
Here bewegt; und über die Troer ſchwebte Verderben

Her von Zeus. Wohlan, bewahr' es im Herzen, und laſs dir
Nichts entfallen, wann wieder der ſüſse Schlummer dich losläſst.
 Alſo ſprach er, entwich, und verlieſs daſelbſt den Atreiden,
Dem nachſinnend im Geiſte, dem nie Erfüllung bevorſtand.
Thor! Er wähnte, die Stadt noch dieſen Tag zu erobern,
Ohne zu wiſſen, was Zeus für Thatentwürfe noch ausſann
Dieſer wollte ja noch viel Jammer erwecken und Seufzer,
Unter Achaiern ſowohl, als Troern, in wüthenden Schlachten.
Nun erwacht' er vom Schlaf, noch umweht von der göttlichen Stimme;
Hob ſich empor; zog an den Leibrock, den weichen, den ſchönen,
Neuen Rock, und warf den groſsen Mantel darüber;
Band die ſchönen Sohlen ſich unter die ſtattlichen Füſse;

Hängte den Schultern ſodann das ſilberbeſchlagene Schwert um;
Nahm zur Hand das Zepter der Väter, von ewiger Dauer;
Und ging aus zu den Schiffen der erzgepanzerten Griechen.
Eos, die Göttinn, erſtieg bereits den groſsen Olympos,
Zeus und den übrigen Göttern das Tageslicht zu verkünden.
Und nun lieſs er durch Kunder, von lauterſchallenden Stimmen,
Zur Verſammlung berufen die hauptumlockten Achaier.
Jene beriefen laut, und dieſe verſammelten ſchnell ſich.
Jetzo ſetzt' er zuerſt die erhabenen Greiſe zu Rathe,
Neben Neſtor's Schiffe, des Pylosentſproſſenen Königs.
Als ſie ſaſsen, begann er den weislich erſonnenen Vortrag:
Freunde, hört, es erſchien im Schlaf ein göttlicher Traum mir,

In der ambroſiſchen Nacht. Er glich dem göttlichen Neſtor
An Geſtalt und Wuchs und Weſen vor Allen am nächſten.
Dieſer trat mir zu Haupt, und ſagte mir folgende Worte:
Schläfſt, Sohn Atreus, Sohn des Kriegers, des Roſſebezähmers?
Nie muſs ganz die Nacht ein Rathserfahrner verſchlafen,
Welchem ſich Völker vertrauten, dem ſo viel Sorge zu Theil ward.
Merke nun hurtig mir auf! Ich bin dir ein Bothe Kronion's,
Der, obſchon entfernt, dein waltet, dein ſich erbarmet.
Rüſten heiſſet er dich der hauptumlockten Achaier
Ganzes Heer. Du würdeſt die gaſſengeräumige Troia
Nun erobern. Es wären die ewigen Himmelsbewohner
Nicht mehr zweierlei Sinnes. Denn alle hätte durch Flehen

Here bewegt; und über die Troer ſchwebte Verderben
Her von Zeus. Wohlan, bewahr' es im Herzen! So ſprach er,
Und entflog. Mich aber verlieſs der liebliche Schlummer.
Auf dann, und ſinnet, wie wir die Söhn' Achaia's nun rüſten!
Aber erſt will ich mit Worten ſie prüfen, ſo weit es ſich thun läſst,
Und zur Flucht ermahnen auf vielberuderten Schiffen;
Doch ihr haltet ſie, Jeder die Seinen, zurück durch Ermahnung.
Alſo ſprach er, und ſetzte ſich nieder. Nach ihm erhob ſich
Neſtor, Neleus Sohn, der ſandigen Pylos Beherrſcher.
Weiſen Sinnes begann er vor der Verſammlung und ſagte:
O ihr Freunde, Berather und Kriegsanführer der Griechen,
Hätt' uns ſolchen Traum ein andrer Achaier verkündigt,

Hielten wir ihn für Lug, und kehrten dem Manne den Rücken.
Aber nun ſah ihn der Mann, der den Erſten im Heere ſich preiſet;
Auf dann, und ſinnet, wie wir die Söhn' Achaia's nun rüſten!
Alſo ſprach er, und ging der Erſte aus der Verſammlung.
Drauf erſtanden, und folgten dem Völkerhirten die andern
Zepterführenden Fürſten. Zuſammen ſtrömte das Volk nun.
Alſo ziehen einher dichtwimmelnde Schwärme der Bienen,
Immer und hinter einander dem hohlen Felſen entſumſend;
Traubenweiſ' umſchwirren ſie ſo die Blumen des Lenzes;
Andere ſchwirren unzählbar hier, und andere dort hin:
Wie die Menge der Völker aus Zelten und Schiffen bei Scharen
Über den unabſehlichen Strand zur Verſammlung daher zog.

Unter ihnen entloderte Oſſa, die Bothinn Kronion's,
Reitzte ſie an, zu eilen; und bald erwuchs die Verſammlung.
Unter dem regen Gewühl der nieder ſich lagernden Völker
Stöhnte der Grund. Laut ſcholl der Scharen Geſchrei durch einander.
Neun laut rufende Kunder gebothen den Lärmenden Stille,
Daſs ſie vernähmen die Worte der gottgepflegten Beherrſcher.
Endlich lagerte ſich das Volk. Nach gewonnenen Plätzen,
Lieſs es vom Lärmen ab. Nun erſtand Agamemnon, der Herrſcher,
Haltend den Zepterſtab, den mühſam Hephaiſtos verfertigt.
Ihn verehrte Hephaiſtos dem Götterbeherrſcher Kronion.
Zeus verehrt' ihn ſeinem Geſandten, dem Argoserwürger;
Hermes, der Herrſcher, verehrt' ihn dem Roſſebändiger Pelops;

Pelops aber verehrt' ihn Atreus, dem Hirten der Völker;
Atreus lieſs ihn ſterbend dem herdenreichen Thyeſtes;
Wiederum lieſs ihn Thyeſtes der Hand Agamemnon's zu ſchwingen,
Daſs er damit ganz Argos und viele Inſeln beherrſchte.
Hin auf dieſen gelehnt, ſprach er die geflügelten Worte:

O ihr Lieben, der Danaer Helden, Genoſſen des Kriegsgotts!
Mächtig hat mich Kronion verſtrickt in drückendes Unheil.
Einſt verhieſs der Harte mir zwar mit dem Winke die Heimkehr;
Wann vertilgt erſt wäre die feſtummauerte Troia.
Aber er trog mich gar böslich. Denn jetzo heiſst er mich ruhmlos
Wieder gen Argos kehren, nachdem ich viel Völker verloren.
Alſo gefällt es dem Willen des übergewaltigen Gottes,

Welcher bereits die Häupter ſo vieler Städte zerſchellt hat,
Und zerſchellen noch wird. Denn ſeiner Kraft weicht Alles.
Schänden wird es uns freilich noch vor den Ohren der Nachwelt,
Daſs umſonſt ein ſolches, ſo groſses Heer der Achaier
Einen vergeblichen Streit mit mindern Feinden geſtritten:
Dennoch erſcheint ja nirgends bis jetzt ein anderer Ausgang.
Wollten wir beiderſeits, die Troer wie die Achaier,
Nach geſchloſſenem Bunde des Friedens, zählen uns laſſen;
Wollten wir insgeſammt die Bürger Ilion's kieſen;
Drauf in Haufen von zehn und zehn uns Achaier vertheilen;
Und dann jeglichen Troer zum Weineinſchenken beſtellen:
O ſo würden der Zehn gar Viele des Schenken entbehren.

So viel, ſag' ich, ſind mehr der Söhn' Achaia's, als Troer,
Nähmlich Bewohner der Stadt. Allein der Bundesgenoſſen
Aus viel Städten umher, und lanzenſchwingender Männer,
Setzen ſich Viele mir gar mächtig entgegen, und wehren,
Ilion's wohlbevölkerte Stadt, wie ich will, zu vertilgen.
Uns verſtrichen nun ſchon neun groſse Jahre Kronion's.
Längſt ſchon modern die Planken der Schiff'; es berſten die Fugen;
Unſere Weiber daheim und unberathenen Kinder
Sitzen und harren ſchon längſt auf uns. Wir aber vollenden
Nun und nimmer das Werk, um deſſentwillen wir kamen.
Auf dann All', und laſst uns handeln, wie ich es rathe!
Fliehn laſst uns mit den Schiffen zum lieben Vatergefilde!

Denn wir erobern ja nie die gaſſengeräumige Troia.

Sprach's, und erregte damit in den Buſen alle Gemüther
Derer, die unter der Menge zuvor den Rath nicht vernahmen.
Rege ward die Verſammlung, wie hochanſchwellende Wogen
Auf dem Ikariſchen Meer, die Euros empören und Notos,
Wann ſie plötzlich entſtürmen den Wolken des göttlichen Vaters.
Wie, wann ein weites Saatengefilde Zephyros aufrührt,
Und in reiſſendem Fluge die Ähren zu Boden hinabbeugt:
Alſo ward die Verſammlung erregt. Mit lautem Geſchreie
Strömte die Menge hinab zu den Schiffen. Entwühlt von den Füſsen,
Wallte der Staub empor. Es ermuntert' Einer den Andern,
Anzupacken die Schiff', und in's heilige Meer ſie zu ziehen.

Aufgeräumt wurden die Furten, den Schiffen die Balken entzogen;
Himmel an scholl das Geschrei der heimverlangenden Völker;
Und nun wäre den Griechen, auch wider das Schiksal, die Rückkehr
Angediehen, wofern nicht Here Athenen gerufen:
 Weh, unermüdliche Tochter des schrecklichbeschildeten Gottes!
Sollen denn so die Achaier den breiten Rücken des Meeres
Wieder hinüber fliehn, zum lieben Vatergefilde?
So dem Priamos Ruhm, den Troern Helenen lassen?
Sie, um derentwillen so viel Achaier vor Troia
Fallen mussten, entfernt vom lieben Vatergefilde?
Auf dann! Ereile das Heer der erzgepanzerten Griechen!
Hindere Mann für Mann durch Schmeichelworte! Verstatt' es
Nicht, in's Meer zu ziehn die doppeltberuderten Schiffe!

Sprach's. Ihr gehorchte Zeus blauäugige Tochter, Athene.
Und ſie entfuhr den Höhn des Olympos eilenden Fluges;
Langt' urplötzlich an bei den ſchnellen Schiffen der Griechen;
Fand Odyſſeus hier, an Weisheit ähnlich Kronion,
Stehn; doch berührt' er das ſchwarze, das wohlberuderte Schiff nicht,
Denn voll Kummers war ſein Innres. Und alſo begann nun,
Neben ihn tretend, Zeus blauäugige Tochter, Athene:

Göttlicher Laertiad', erfindungsreicher Odyſſeus,
Alſo ſtürzt ihr euch nun in die vielberuderten Schiffe,
Wiederum heimzufliehn in's liebe Vatergefilde?
Und wollt Priamos Ruhm, den Troern Helenen laſſen?
Sie, um derentwillen ſo viel Achaier vor Troia
Fallen muſsten, entfernt vom lieben Vatergefilde?

Auf dann! Durcheile das Heer der Achaier! Säume nicht lange!
Hindere Mann für Mann durch Schmeichelworte! Verſtatt' es
Nicht, in's Meer zu ziehn die doppeltberuderten Schiffe!
Sprach's; und Jener erkannte die Stimme der redenden Göttinn;
Schickte zum Lauf ſich an, und warf den Mantel ab. Dieſen
Hob Eurybates, der Herold aus Ithaka, auf, der ihm folgte.
Da begegnet' im Lauf ihm Atreus Sohn, Agamemnon.
Dieſer gab ihm das Zepter der Väter, von ewiger Dauer.
Hiermit ereilt' er die Schiffe der erzgepanzerten Griechen.
Wo der Fürſten des Heers und Edleren Einer ihm aufſtieſs,
Wandt' er ſich zu ihm, und hielt ihn zurück mit ſchmeichelnden Worten:
Mann, dir ziemet es nicht, gleich einem Feigen zu zagen.

Halte du ſelbſt dich ruhig, und mahne zur Ruh' auch die Völker!
Denn noch weiſst du den Sinn des Atreiden nicht mit Gewiſsheit.
Jetzo prüft er vielleicht, bald ſtraft er die Söhne Achaia's.
Nicht wir Alle vernahmen, was er im Rathe geſprochen.
Daſs er nur nicht erzürnt die Griechen mit Buſse belege!
Fürchterlich iſt der Zorn des gottgepflegten Beherrſchers;
Seine Ehr' iſt von Gott; es liebt der allwaltende Zeus ihn.
Dahergegen, wo Einer der Schreier vom Pöbel ihm aufſtieſs,
Schwang er das Zepter auf ihn, und fuhr ihn mit drohender Stimm' an:
Menſch! Sey ruhig, und merk' auf Anderer Rede, die beſſer
Sind, als du! Du biſt nur ein unkriegriſcher Schwächling;
Wirſt für nichts in der Schlacht, für nichts im Rathe gerechnet.

Nimmer und nimmer können wir Griechen hier Alle gebiethen.
Vieler Feldherrſchaft taugt nie. Nur Einer ſey Feldherr,
Einer König, welchem der Sohn des verſchlagenen Kronos
Zepter und Recht verliehen, damit er die Völker beherrſche!
 Alſo vertrat er den Feldherrn im Heer. Nun ſtrömten die Scharen
Wieder hinauf zur Verſammlung aus ihren Zelten und Schiffen,
Lärmend, wie wann die Woge des lautaufrauſchenden Meeres
Hoch am Geſtade zerſcheitert, und ſchäumend brauſet der Abgrund.
 Alles ſaſs nun ruhig, nach wiedergewonnenen Plätzen;
Nur Therſites lieſs ſein zügelloſes Gekreiſch nicht.
Frech, voll gröblicher Wort' und Gedanken, pflegt' er beſtändig,
Auf die gröblichſte Art, entgegen zu bellen den Feldherrn,

Konnt' er damit nur Gelächter erwecken bei den Achaiern.
Dennoch war häſslicher Keiner, als er, vor Troia gezogen.
Denn er ſchielt', und hinkte mit einem Fuſse. Der Schultern
Höcker klemmten ihm vorn die Bruſt zuſammen. Die Scheitel
Lief ſpitz aus, und war mit dünnlicher Wolle bewachſen.
Am verhaſsteſten waren Achilleus ihm und Odyſſeus.
Dieſe verſchrie er gar oft. Lautkreiſchend läſtert' er jetzo
Selbſt Agamemnon; daher auch rund um ihn die Achaier
Mit unwilligen Herzen gewaltig über ihn zürnten.
Alſo ſchalt er, mit lautem Geſchrei, Agamemnon, den König:
O Atreide, was mag dich noch kümmern, wonach dir gelüſten?
Voll ſind deine Gezelte von Erz; und erleſener Weiber

Hegſt du die Meng' im Gezelt, die wir Achaier aus jeder
Überwundenen Stadt dir immer zum voraus verehren.
Mangelt dir nun noch Gold, das Einer der Wagenbetrauten
Ilion's für den Sohn zur Löſeſpende dir bringe,
Den ich, oder ein andrer Achaier, in Banden geliefert?
Oder ein junges Weib, mit ihr der Liebe zu pflegen,
Und ſie allein für dich zu behalten? — O, übel geziemt ſich's,
Fürſt zu ſeyn, und in Noth die Söhn' Achaia's zu ſtürzen!
Memmen und Schurken! Achaierinnen, nicht mehr Achaier!
Laſſet doch heim uns ſchiffen, und dieſen vor Ilion's Mauern
Liegen bleiben, und Beute verpraſſen! Damit er erfahre,
Ob er auch unſerer Hülfe bedürfe, oder entrathe!

Hat er Achilleus doch, der ungleich ſtärker, als er iſt,
Schon gekränkt, und des Danks beraubt, den er nun beſitzet.
Aber Achilleus hat nicht Gall' im Herzen, der Träge!
Sonſt, Atreide, hätteſt du heut zum Letzten gefrevelt.
 Alſo ſchrie er und ſchalt Agamemnon, den Hirten der Völker;
Und urplötzlich ſtand vor ihm der hohe Odyſſeus,
Sah mit gerunzelter Stirn und fuhr ihn mit ſchrecklicher Stimm' an:
 Schweig', Therſites, du lauter, du unbeſonnener Schreier!
Klaffe den Königen nicht allein beſtändig entgegen!
Denn kein ſchlechterer Menſch, als du, das darf ich behaupten,
Iſt mit Atreus Söhnen hierher vor Troia gezogen.
Schreie darum nur nicht, und habe die König' im Munde!

Ungeſchmäht laſs ſie, und unerwähnet der Rückkehr!
Denn wir wiſſen mit nichten, wie dieſe Sache noch endet:
Ob zu Freud' oder Leid zurück die Griechen itzt kehrten.
Läſterſt du Atreus Sohn, Agamemnon, den Hirten der Völker,
Darum, weil die Helden der Danaer viel ihm verehrten;
Sitzeſt du darum und ſchreieſt ſo herzzerſchneidende Worte:
O ſo ſchwör' ich dir zu, und will's wahrhaftig vollbringen,
Wenn ich nur irgend ſo raſend dich wieder betrete, wie jetzo,
Siehe, ſo ſtehe nicht mehr Odyſſeus Haupt auf dem Nacken,
Und man heiſſe mich dann nicht mehr Telemachos Vater,
Wenn ich dich nicht ergreife, nicht aus dir ziehe die Kleider,
Mantel und Leibrock und Alles, was deine Blöſse bedecket,

Und mit kräftigen Hieben vor allem Volke zergeisselt,
Unter Heulen hinab zu den schnellen Schiffen dich sende.

Also sprach er, und schlug mit dem Zepter ihm Rücken und Schultern.
Jener krümmete sich. Vollauf entquollen ihm Zähren.
Eine blutige Schwiel' erhob sich über dem Rücken,
Unter dem goldenen Zepter. Nun saſs er da und erbebte;
Und entwischte die Thränen dem häſslichen Schmerzengesichte.
Herzlich lachten seiner die Andern, wie sehr sie bekümmert
Waren; und Einer schaute dem Andern in's Antlitz, und sagte:

Ha, viel Treffliches hat zwar längst Odysseus gestiftet,
In der Versammlung als weiser Berather, in Schlachten als Feldherr;
Aber dennoch ist dieses das Herrlichste, was er verrichtet,

Daſs er einmahl das Geſchrei des Läſterredners bezähmt hat.
Künftig dürfte wohl nimmer des Herzens Frechheit ihn reitzen,
Mit ſo ſchmähenden Reden den Fürſten entgegen zu klaffen.
Alſo das Volk. Allein der Städteverwüſter Odyſſeus
Trat mit dem Zepter nun auf; und neben ihm Pallas Athene,
Wie ein Herold geſtaltet, geboth dem Volke zu ſchweigen,
Daſs die hinterſten ſo, wie die vorderſten Söhne Achaia's,
Seine Rede vernehmen, den Rath beherzigen möchten.
Weiſen Sinnes hob er an vor ihnen und ſagte:
Atreus Sohn, nun wollen, o König, dich die Achaier
Ganz zu Schanden machen vor allen vernünftigen Menſchen.
Denn ſie erfüllen dir nicht die Schwüre, welche ſie ſchwuren,

Als ſie entzogen mit dir der Roſſenährerinn Argos:
Nach der befeſtigten Troia Vertilgung wiederzukehren.
Siehe, wie ſchwächliche Knaben, und wie verwitwete Weiber
Klagen und jammern ſie nun unter einander um Heimkehr.
Aber auch das iſt hart, in Herzeleid wiederzukehren.
Freilich trauert ja Einer, wenn einen einzigen Mond nur
Ihn die Stürme des Winters und tobenden Wogen des Meeres
Fern vom Weibe halten, am vielberuderten Schiffe.
Und uns rollte nun ſchon das neunte der Jahre an dieſer
Stelle vorüber! Daher zürn' ich auch nicht, wenn die Griechen
Bei den geſchnäbelten Schiffen ſich härmen. Aber doch ſchändlich
Wär' es, ſo lange zu weilen, um leer von hinnen zu ſcheiden.

Duldet drum, Freund', und harrt noch ein Kleines! daſs wir erfahren,
Ob uns, oder ob nicht die Wahrheit Kalchas verkündigt.
Denn wir wiſſen's noch wohl, auch ſeyd ihr Alle ja Zeugen,
Welche des Todes Schweſtern noch nicht von hinnen geriſſen:
Geſtern, oder erſt neulich, als unſere Schiffe zu Aulis
Sich verſammelten, Priam und Troia Verderben zu bringen,
Opferten wir, umringend den Quell am prächtigen Ahorn,
Wo ſein glänzendes Waſſer entſpringt, auf geweihten Altären
Volle Hekatomben den Göttern. Und ſiehe, ein groſses
Wunder geſchah! Ein Drache, mit rothgeſprenkeltem Rücken,
Gräſslich zu ſchauen, den ſelbſt an's Licht der Olympier brachte,
Fuhr vom Altar auf, und ſchwang ſich empor auf den Ahorn.

Auf dem oberſten Aſt, im Laube zuſammen ſich duckend,
Saſs ein Gebrüt von Spatzen, noch unerzogene Kindlein,
Acht an der Zahl, und neun mit der Mutter, die ſie gebrütet.
Und der Drache verſchlang ſie unter kläglichem Zwitſchern.
Wimmernd umflatterte ſtets die lieben Kindlein die Mutter,
Bis er die Jammernde auch bei'm Flügel erwiſcht', und hinabſchlang.
Als er aber zuſammen, ſo Mutter als Kinder, verſchlungen,
Siehe, da ſtellt' ihn der Gott, der ihn ſandte, zum kündlichen Mahl dar;
Denn zum Steine verſchuf ihn der Sohn des verſchlagenen Kronos.
Und wir ſtanden umher, voll Staunens ob der Erſcheinung
Dieſes grauſen Geſichts, das die Hekatomben begleitet.
Aber Kalchas erhob ſogleich weiſsagend die Stimme:

Warum ſteht ihr verſtummt, ihr hauptumlockten Achaier?
Uns wies dieſes Zeichen der groſse Berather Kronion
Spät, zu ſpäter Erfüllung und unvertilglichem Denkmahl.
Gleichwie dieſer die Spatzen verſchlang, ſo Mutter als Kinder,
Acht an der Zahl, und neun mit der Mutter, die ſie gebrütet:
Alſo werden auch wir ſo viele Jahre dort kriegen,
Und im zehnten die gaſſengeräumige Troia erobern.
Alſo weiſsagt' er. Das wird nun Alles erfüllet.
Darum bleibet zuſammen, ſchönfuſsgeharniſchte Griechen,
Bis wir die groſse Stadt des Dardaniden gewinnen.
Alſo ſprach er, und laut auf ſchrien die Griechen. Es krachten
Fürchterlich rund umher die Schiffe vom Schreien der Völker.

Alle rühmten die Rede des göttergleichen Odyſſeus.
Nun hub Neſtor an, der Gereniſche Wagenbetraute:
 Gute Götter! Ihr ſchwatzt fürwahr, wie kindiſche Knaben,
Deren Herzen noch nichts um Kriegesgeſchäfte ſich kümmern.
Wohin ſoll es mit unſern Verſprechen und Eiden noch kommen?
Sollen in Rauch aufgehn der Rath und die Sorgen der Helden,
Und die Gelübde der Hand bei'm Weinguſs, denen wir trauten?
Eitel iſt unſer Gezänk, und bringt uns nimmer Gedeihen,
Wenn wir auch noch ſo lang' auf dieſer Stelle verweilten.
Du, Sohn Atreus, biſt, wie ſonſt, unwankenden Muthes,
Bleib' du alſo der Führer der Griechen in wüthenden Schlachten.
Laſs zu Grunde gehn den Einen, oder den Andern,

Welcher für ſich allein beſchlieſst, was doch nicht erfüllt wird,
Nähmlich nach Argos zurückzukehren, ehe wir wiſſen,
Ob die Verheiſſung Zeus wahrhaftig, oder nur Lug war.
Ich behaupt', es winkte der allgewaltige Zeus uns
Jenen Tags, als wir die ſchnellhingleitenden Schiffe,
Troias Bewohnern Tod und Verderben zu bringen, beſtiegen.
Denn er blitzte zur Rechten: das war ein glückliches Zeichen.
Darum eile nur Keiner, zur Heimath eher zu kehren,
Bis er zuvor bei Einem der Troiſchen Weiber geſchlafen,
Bis er Helenens Raub und alle Seufzer gerächt hat.
Sehnte ſich dennoch Einer ſo gar unbändig nach Heimkehr,
Rühre mir der nur das ſchwarze, das wohlberuderte Schiff an,

Daſs Verderben und Tod vor allen Andern ihn treffe!
Rathe du ſelbſt dir wohl, o König, doch hör' auch auf Andre!
Unverwerflich dünkt mir der Rath, den ich dir ertheile.
Sondere jetzo die Männer nach ihren Stämmen und Zünften,
Und laſs Zunft der Zunft und Stamm dem Stamme dann beiſtehn.
So du ein Solches verordneſt, und dir die Achaier gehorchen,
Wirſt du erkennen, ſo wie den feigen Feldherrn und Kriegsknecht,
Alſo den Tapfern; dann wird ein Jeder von ſelber ſchon ſtreiten;
Wirſt erkennen, ob Göttergewalt die Eroberung hindert,
Oder Feigheit der Männer, und Mangel an Kunde des Krieges?
Ihm antwortend, ſprach hierauf Agamemnon, der Herrſcher:
Wahrlich, o Greis, im Rath beſiegſt du ſämmtliche Griechen.

Wollten doch Vater Zeus, Apollon und Pallas Athene,
Daſs zehn ſolcher Berather noch unter den Griechen ſich fänden!
O dann ſollte gar bald die Feſte Priam's, des Königs,
Unter unſern Händen zu Boden getrümmert, erliegen!
Aber nun ſucht mit Weh mich Kronos ſchrecklicher Sohn heim.
Denn er riſs mich dahin zu ſchädlichem Hader und Zwieſpalt,
Da Achilleus und ich, mit widerſpännigen Reden,
Wegen des Mädchens uns ſtritten; doch ich zuerſt mich erboſste.
Ach, vereinigten wir uns wieder zuſammen, ſo ſollte
Troia's Untergang nicht lange mehr ſäumen; nicht lange!
Aber nun geht zum Mahl. Nach dieſem wollen wir ſtreiten.
Jeglicher wetze den Speer, und halte den Schild in Bereitſchaft,

Jeglicher reich' ihr Futter den ſchnellgeſchenkelten Roſſen,
Wohl durchprüf' ein Jeder den Wagen, und denk' auf die Feldſchlacht!
Ganz der Tag ſey nun dem ſchrecklichen Ares geweihet!
Denn hernach gilt keine Raſt, nicht einer Minute,
Bis die ſinkende Nacht den Kampf der Here zertheilet.
Schwitzen werden die Riemen des heldenbedeckenden Schildes
Überall vor den Buſen, die Händ' an den Lanzen ermüden;
Schwitzen werden die Roſſ' an den ſchöngeglätteten Wagen.
Wo dann auſserhalb der Schlacht ich Einen erblicke,
Welchem gelüſtete, bei dem geſchnäbelten Schiffe zu raſten,
Der ſoll nimmermehr entkommen den Hunden und Vögeln.
 Alſo ſprach er; und laut auf ſchrien die Argeier, wie Fluthen,

Die der drängende Sturm zutreibt des hohen Geſtades
Weit vorragender Klippe, die nimmer die Wogen verlaſſen,
Welcherlei Wind' umher, von wannen und wannen auch ſtürmen.
Mit Getümmel erhuben, zerſtreuten ſie ſich in die Schiffe,
Lieſsen dampfen die Zelt' umher, und nahmen das Mahl ein.
Jeglicher opfert' Einem der ewigwaltenden Götter,
Flehend, daſs er dem Tod entrönn' und den Streichen des Krieges.
Alſo bracht' auch jetzt Agamemnon, der Völkerbeherrſcher,
Einen Stier, fünfjährig und feiſt, dem gewaltigen Zeus dar,
Und berief dazu die würdigſten Ältſten der Völker.
Neſtor berief er zuerſt, hierauf den König der Kreter,
Idomeneus, alsdann die Aias, dann den Tydiden,

Und zum sechsten Odysseus, an Weisheit ähnlich Kronion.
Von sich selber erschien Menelaos, der Schlachtenbelobte;
Denn ihm sagt' es sein Herz, wie sehr sein Bruder sich mühe.
Und sie stellten sich rund um den Stier, und griffen zum Streukorn.
Bethend vor ihnen sprach Agamemnon, der Völkerbeherrscher:
 Zeus, Hochherrlichster, Gröſster, du Wolkenverdunkler im Äther!
Laſs die Sonne nicht eher sich neigen, nicht eher die Nacht nahn,
Bis ich die lodernde Burg des Dardaniden zertrümmert,
Und mit wüthender Flamme verbrannt erst habe die Thore!
Bis vor Hektor's Brust mein Erz den krachenden Panzer
Von einander gespaltet, und Viele seiner Genossen,
Rund um ihn her zu Staube gestürzt, die Erde zerknirrschen.

Alſo ſprach er; doch nichts von Allem gewährte Kronion.
Zwar empfing er das Opfer, doch mehrt' er unendlich ſein Drangſal.
Als ſie nun ausgebethet, und aufgeworfen das Streukorn,
Beugten ſie hinter die Hälſ', und ſchlachteten, zogen die Häut' ab,
Schnitten die Hüften aus, umhüllten ſie doppelt mit Fette,
Und beſtückelten ſie. Hierauf verbrannten ſie Alles
Auf entzwei geſpelltem und laubentſtreifeltem Holze,
Hielten auch angeſpieſst die Eingeweide zum Feuer.
Als ſie die Hüften verbrannt, und die Eingeweide geprüfet,
Da zerſtückten ſie noch das Übrige, bohrten's an Spieſse,
Brieten mit Vorſicht es gar, und zogen Alles herunter.
Endlich feierten ſie, und ſetzten das Mahl auf, und ſchmauſten.

Keines Herzen gebrach's an voller Gnüge des Mahles.
Als ſie aber die Luſt nach Trank und Speiſe geſtillet,
Da hub Neſtor an, der Gereniſche Roſſebezähmer:
 Ehrenwürdigſter Held, Agamemnon, Völkerbeherrſcher,
Laſs nicht länger uns ſäumen, nicht länger das Werk mehr verſchieben,
Deſſen Vollbringung Gott bald unſern Händen verleihn wird!
Auf, und laſs das Volk der erzgepanzerten Griechen
Stracks durch Heroldsruf bei den ſchnellen Schiffen verſammeln!
Uns laſs fleiſsig durchwandern das groſse Heer der Achaier,
Daſs wir deſto geſchwinder die Flamme des Krieges erwecken.
 Sprach's; und ihm gehorcht' Agamemnon, der Völkerbeherrſcher,
Und lieſs ſchnell durch Kunder von lauterſchallenden Stimmen

Zum Gefechte berufen die hauptumlockten Achaier.
Jene beriefen laut, und dieſe verſammelten ſchnell ſich.
All' um Atreus Sohn, die göttergepflegten Beherrſcher,
Eilten die Völker zu ordnen. Zu ihnen geſellte ſich Pallas,
Angethan mit dem reichen, dem unvergänglichen Schilde,
Welchen hundert Troddeln umflatterten, lauteren Goldes,
Künſtlich geflochten, und jede wohl hundert Farren am Werthe.
Glanz verbreitend durchlief ſie damit das Heer der Achaier,
Trieb die Völker zu eilen, und facht' in jeglichen Streiters
Buſen Muth an und Kraft zu unermüdlichem Kampfe.
Nun däucht' ihnen der Krieg bald ſüſser, als in den geſchwinden
Schiffen wiederzukehren in's liebe Gefilde der Väter.

Wie, wann gierige Flammen des unermeſslichen Bergwalds
Oberſte Wipfel verzehren, und weit in die Ferne der Glanz ſtrahlt:
Alſo entſtrahlt' auch jetzt dem prangenden Erze des Heerzugs
Lufterhellender Glanz, und ſtrahlt' empor an den Himmel.
Wie, wann viele Geſchlehte von landdurchziehenden Vögeln,
Kraniche, Gänſ' und Schwäne, mit hochaufragenden Hälſen,
Über die Aſiſchen Auen und rings um Kayſtrios Fluthen,
Hin und her, frohlockend auf regen Fittichen, flattern;
Rauſchend ſenken ſie ſich und erfüllen die Au' mit Getöſe:
Alſo ſtrömte die Menge der Völker aus Zelten und Schiffen
Auf der Skamandriſchen Ebne zuſammen. Der Boden der Erde
Donnerte fürchterlich unter den Tritten der Menſchen und Roſſe.

Und nun ſtanden ſie auf Skamandros blumiger Aue
Tauſend bei Tauſenden da, wie Blätter und Blüthen des Frühlings.
Wie, wann Schwarm bei Schwarm dichtwimmelnde Fliegen im Sommer
Durch die ländliche Hütte des Schäfers irren und ſchwirren,
Wann die Milch umher von allen Gefäſsen herabtrieft:
So unzählbar ſtanden die hauptumlockten Achaier
Gegen die Troer zu Felde, voll Gier nach ihrer Vertilgung.
Gleichwie groſse Herden von Ziegen die Hirten der Ziegen
Leicht von einander ſondern, ſo bald ſie auf Weiden ſich miſchen:
Alſo ordneten hier und dort die Oberſten ihre
Haufen zum Gang in die Schlacht. Agamemnon unter den Fürſten
Glich an Augen und Stirn dem donnerfrohen Kronion,
Ares um den Gurt, und um den Buſen Poſeidon.

Wie vor Allen der Stier hervorprangt unter der Herde,
Er, der Gatte der Herd', auch vor den übrigen Stieren:
So verherrlichte Zeus an dieſem Tag Agamemnon,
Daſs er vor allem Volk und allen Helden hervorſchien.
Sagt mir nun, Muſen, die ihr die Olympiſchen Hallen bewohnet: —
Göttinnen ſeyd ihr ja, und waret zugegen. Ihr wiſſet
Alles, und wir nichts. Wir horchen allein dem Gerüchte. —
Welche waren die Fürſten der Danaer, welche die Feldherrn?
Denn die Nahmen der Menge vermöcht' ich nimmer zu nennen,
Nicht mit zehen Zungen, noch zehen Kehlen. Ich müſste
Unerſchöpflicher Stimme, mein Buſen müſste von Erz ſeyn,
Wenn die Olympiſchen Muſen, des ſchrecklichbeſchildeten Gottes

Töchter, nicht kund mir thäten, wie Viele vor Ilion zogen.
Ich nur melde der Schiffe Gebiether und ſämmtliche Schiffe.
 Vor den Boioten ſtand als Führer Peneleus, neben
Leitos, Klonios, Arkeſilaos und Prothoenor.
Alle, die Hyrie, ſammt der felſigen Aulis, die Schoinos,
Skolos, und auf dem Gebirg' Eteonos, Graia, Theſpeia,
Und die weiten Gefilde von Mykaleſſos bewohnten;
All' um Harma her, Eileſion und um Erythra;
Ferner, die Eleon's Stadt und Hyle, welche Peteon,
Okalea, Medeon, die Schöngebaute, die Kopai,
Eutreſis, und Thisbe, die Taubenreiche, beſaſsen;
Die Koronaia, die Haliartos, die Auenumringte,
Und Plateia bewohnten, die Gliſſas Felder bebauten,
Und beſaſsen die ſchöngebauete Stadt Hypothebai,

Und Oncheſtos lieblichen Hain, Poſeidon geheiligt;
Alle, die Arne, die Traubenbegabte, die herrliche Niſſa,
Die Mideia, und endlich Anthedon bewohnten, die Grenzſtadt,
Hatten funfzig Schiffe geſendet. Hundert und zwanzig
Junge Boioten waren in jedes der Schiffe geſtiegen.
Die aus der Minyer Stadt, Orchomenos, und aus Aſpledon
Führten Aſkalophos an und Ialmenos, Söhne des Kriegsgotts,
Welch' Aſtyoche ihm gebar, in Aktor's Pallaſte.
Auf dem oberſten Söller des Hauſes ſchlich das verſchämte
Mädchen zum ſtarken Ares. Hier löſt' er ihr heimlich den Gürtel.
Dreiſsig hohle Schiff' in Ordnung folgeten ihnen.
Schedios und mit ihm Epiſtrophos, Söhne des edeln
Nauboliden Iphitos, gebothen der Schar der Phokäer.

Alle, welch' in der Stadt Kypariſſos, der felſigen Python,
In der herrlichen Kriſſa, in Daulis und Panopea,
Welch' in Anemoreia und rund um Hyampolis wohnten;
Ferner, welche die Fluren am heiligen Strome Kephiſſos
Und Lilaia bebauten, allwo der Kephiſſos entſpringet,
Waren hierher gefolgt auf vierzig ſchwärzlichen Schiffen.
Jetzt umwandelten dieſe Phokäer ihre Gebiether,
Reihten und ſtellten ſie auf zur linken Hand der Boioten.

Aias, der ſchnelle Sohn des Oileus, führte die Lokrer;
Kleiner, und nicht ſo groſs, als Aias, der Telamonide,
Ja viel kleiner; jedoch den leinenverpanzerten Kleinen
Übertraf im Lanzenvermögen kein einziger Grieche.

Alle die Kynos bauten, Kalliaros und Opoeis,
Beſſa, Skarphe, und die anmuthsvolle Augeiai,
Tarphe, Thronios und die Flur, die Boagrios anſpült;
Dieſe Lokrer, hinter Euboia's heiligem Lande
Wohnhaft, folgeten ihm auf vierzig ſchwärzlichen Schiffen.
Die Euboia bewohnten, die muthbeſeelten Abanter,
Die Eiretria, Chalkis, das Rebengebirg' Hiſtieia,
Ferner Kerinthos Stadt, am nahen Ufer des Meeres,
Dich, hochragende Dios, Karyſtos und Styra beſaſsen,
Alle die führt' Elephenor an, der Zögling des Kriegsgotts,
Chalkodon's Sohn, der Fürſt der hochgeſinnten Abanter.
Schnell folgt' ihm ſein Volk mit rückwärts fliegendem Haupthaar,
Lanzenſchwinger, geübt, mit vorgehaltener Eſche
Um die feindlichen Buſen die Panzerröcke zu ſpalten.

Sie begleiteten ihn auf vierzig schwärzlichen Schiffen.

Die von Athen, der prächtigen Stadt des erhabnen Erechtheus,
Welcher war ein Sohn der lebenschenkenden Erde,
Und erzogen ward von der Tochter Zeus, Athenaia,
Die zu Athen bei sich in dem reichen Tempel ihn aufnahm,
Wo die Attische Jugend mit jedem kreisenden Jahre
Sie durch Opfergeschenke von Farren und Lämmern versöhnet,
Führte zur Feldschlacht an der Peteide, Menestheus.
Ihm that's Keiner gleich der erdegeborenen Menschen,
Wie die Reisigen, so die geschildeten Männer zu ordnen.
Nestor allein wetteiferte noch; denn dieser war älter.
Ihn begleitet' ein Zug von funfzig schwärzlichen Schiffen.

Aias führt' auf zwölf Salaminiſchen Schiffen die Seinen,
Und geſellete ſie zu den Athenaiiſchen Reihen.
Alle Bewohner von Argos, der feſtummauerten Tiryns,
Hermione, Aſine, an tiefen Buchten des Meeres,
Von Troizen', Eionai, dem Rebengebirg' Epidauros,
Sammt der Achaiiſchen Jugend, die Maſe geſandt und Aigina,
Führte Tydeus Sohn, Diomedes, der Schlachtenbelobte;
Mit ihm Sthenelos, Sohn des hochberühmten Kapaneus;
Dritter Führer, ein Mann wie ein Gott, Euryalos, war ein
Königsſohn, erzeugt vom Talaioniden Mekiſteus.
Über alle geboth Diomedes, der Schlachtenbelobte.
Ihnen folgt' ein Zug von achtzig ſchwärzlichen Schiffen.
Alle, welche die ſchöngebaute Mykene bewohnten,

Welche die reiche Korinthos, die ſchöngebaute Kleonai,
Ferner Orneia, und Araithyrea, die Holde,
Sikyon's Stadt, zuerſt beherrſcht vom König Adraſtos,
Hypereſia ferner, dann Gonoeſſa, die Bergſtadt,
Und Pellene beſaſsen, und rund um Aigion wohnten,
Endlich die Küſte des Meers und die weite Helike bauten,
Führete Atreus Sohn, Agamemnon, der Herrſcher, in hundert
Schiffen. Ihm folgten die meiſten, ihm folgten die tapferſten Scharen.
Selber ging er einher, mit glänzendem Erze gerüſtet,
Triumphirend, und prangte vor allen übrigen Helden,
Weil er der Erſte war, und der gröſsten Menge voranſtand.
Die von der übergroſsen umhügelten Stadt Lakedaimon,
Phare, Sparta, und der taubenumflatterten Meſſa,

Von Bryſeiai, und Augeiai's lieblichen Fluren,
Die von Amyklai, und das Volk aus Helos, der Seeſtadt,
Alles, was endlich in Laas und rund um Oitylos wohnte,
Führte ſein Bruder an, Menelaos, der Schlachtenbelobte.
Sechzig waren der Schiffe. Beſonders ſtellt' er ſein Heer auf.
Dieſem ſchritt er voran, vertrauend eigener Kühnheit,
Und ermahnte zur Schlacht. Denn er, vor Allen am meiſten,
Strebete Helenens Raub und alle Seufzer zu rächen.

Alles, was Pylos baut', und die anmuthsvolle Arene,
Thryon, Alpheios Furt, und die ſchöngebauete Aipy,
Was Kypariſſeeis und Amphigeneia bewohnte,
Ferner, was Pteleon, Helos und Dorion gab, wo die Muſen
Thrakiens Thamyris einſt der Liederkunde beraubten,

Der von Oichalia und dem Oichaliſchen Eurytos herkam.
Denn ſtolz prahlt' er, er würde gewinnen, wenn auch die Muſen
Sängen, ſie, die Töchter des ſchrecklichbeſchildeten Gottes.
Aber ſie zürnten darob, und blendeten ihn, und entriſſen
Ihm den göttlichen Sang. Da vergaſs er, die Laute zu ſchlagen.
Allen dieſen geboth der Gereniſche Wagenbetraute,
Neſtor, und ein Zug von neunzig Schiffen gehorcht' ihm.
 Die aus Arkadiens Fluren, am hohen Gebirge Kyllene,
Bei'm Aipytiſchen Mahl, hart leibandringende Kämpfer,
Pheneos und des herdenerfüllten Orchomenos Völker,
Alle von Stratia, Ripe, der windumwehten Eniſpe,
Die Tegea bewohnten, und Mantinea, die Holde,

Welche von Stymphalos kamen, und in Parrhaſia ſaſsen,
Führt' auf ſechzig Schiffen Ankaios Sohn, Agapenor,
Ihr Beherrſcher herbei. Es waren auf jeglichem Schiffe
Viel Arkadier, kundig des Krieges, herübergekommen.
Sie hatt' Atreus Sohn, Agamemnon, der Völkerbeherrſcher,
Mit den wohlberuderten Schiffen verſehen, die ſchwarze
Tiefe zu überſchiffen. Sie ſelber trieben nicht Schifffahrt.
Die Bupraſion und die heilige Elis bewohnten,
Wie ſie Hyrmine hier und Myrſinos äuſserſte Grenzſtadt,
Dort der Oleniſche Fels bis gegen Aleiſion einſchlieſst,
Hatten der Feldherrn vier. Es folgten jeglichem Feldherrn
Zehn ſchnellſegelnde Schiffe, bemannt mit vielen Epeiern.

Einige führten Amphimachos an und Thalpios; Dieſer
Eurytos Sohn, des Aktorionen; und Kteatos Jener.
Andere führt' Amarynkos Sohn, der ſtarke Diores.
Vierter Gebiether war Polyxeinos, göttlich an Bildung,
Welchen Augias Sohn, der König Agaſthenes, zeugte.
Die von Dulichion und den Echinaiſchen heilgen
Inſeln, gegen über der Küſte von Elis im Meere,
Führete Phyleus Sohn, Held Meges, ähnlich dem Kriegsgott.
Phyleus, der Wagenbetraute, ſein Vater, Kronides Liebling,
War nach Dulichion einſt, dem Vater zürnend, gezogen.
Ihm gehorcht' ein Zug von vierzig ſchwärzlichen Schiffen.
Aber Odyſſeus führte die muthigen Kephallener,

Die auf Ithaka und am waldigen Neritos wohnten,
Und Krokyleia und das felſige Aigilips bauten.
So auch die von Zakynthos, und Alle, die Samos umwohnten,
Und die Epeiriſche Küſt' und die Gegenörter beſaſsen,
Führt' Odyſſeus an, Kronion ähnlich an Weisheit.
Ihn begleitet' ein Zug zwölf rothgeſchnäbelter Schiffe.
Thoas, Andraimon's Sohn, führt' an das Volk der Aitoler,
Welches in Pleuron wohnt', und Olenos, und in Pylene,
Und in Chalkis am Meer und Kalydon's felſiger Gegend.
Denn erloſchen war das Geſchlecht des erhabenen Oineus,
Auch er ſelbſt ſchon dahin, und todt Meleagros, der Blonde.
Alſo war Thoas erſehn, zu beherrſchen das Volk der Aitoler.

Dieſem folgt' ein Zug von vierzig ſchwärzlichen Schiffen.
 Idomeneus, dem Lanzenberühmten, gehorchten die Kreter.
Alles Volk aus Gnoſſos, der feſtummauerten Gortyn,
Lyktos, Miletos, der weiſsherſchimmernden Feſte Lykaſtos,
Phaiſtos, Rhytion, zwei vollauf bevölkerten Städten,
Und was ſonſt noch geſandt die hundert Städte von Kreta,
Führete Idomeneus, der Lanzenberühmte, und mit ihm
Meriones, gleich dem menſchenvertilgenden Ares.
Beiden folgt' ein Zug von achtzig ſchwärzlichen Schiffen.
 Auf neun Schiffen kam Herakles ſtarker und groſser
Sohn, Tlepolemos, mit hochtrotzenden Streitern aus Rhodos.
Dieſ', in drei Gemeinen vertheilt, bewohnten Jalyſſos,

Lindos, und die weiſsherſchimmernde Feſte Kameiros.
Ihren Gebiether, den lanzenberühmten Tlepolemos, hatte
Aſtyocheia der Kraft des groſsen Herakles geboren.
Dieſ' entführt' er aus Ephyra einſt, am Strome Selleeis,
Wo er viel Städte der gottgeſegneten Fürſten verheerte.
Aber Tlepolemos, der im prächtigerbauten Pallaſte
Kaum erwachſen war, erſchlug den Likymnios, ſeines
Vaters geliebten Ohm, den alternden Sproſſen des Kriegsgotts.
Hurtig ſchlug er nun Schiffe zuſammen, warb ſich viel Mannſchaft,
Und floh eilend zu Meer. Denn ihm ward Rache gedrohet
Von den übrigen Söhnen und Enkeln der Kraft des Herakles.
Irrend gelangt' er gen Rhodos, nach vielem erduldeten Drangſal;

Und in drei Gemeinen vertheilte ſein Volk ſich auf Rhodos.
Zeus, der Götter und Menſchen Beherrſcher, welcher ſie liebte,
Überſchüttete ſie mit unermeſslichem Reichthum.
Nireus führte von Syma drei gleichgezimmerte Schiffe.
Nireus, Charopos Sohn, des Königs, erzeugt mit Aglaia,
Nireus war der Schönſte der übrigen Danaer, die vor
Ilion zogen, nach dem tadelloſen Peliden;
Aber er ſelber ſchwach, und ſein Gefolge geringe.
Aller Völkerſchar von Niſyros, Krapathos, Kaſos,
Koos, Eurypylos Stadt, und von den Kalydniſchen Inſeln,
Standen Pheidippos voran und Antiphos, leibliche Brüder,
Aus Herakles Stamme, des Königes Theſſalos Söhne.
Ihnen folgt' ein Zug von dreiſsig geräumigen Schiffen.

Aber die Völkerſchaft des ganzen Pelasgiſchen Argos;
Alle Bewohner von Alos, von Alope und von Trachine;
Alle von Phtia und aus der ſchönbeweibten Hellas,
Theils Myrmidonen genannt, Hellenen Theils und Achaier,
Führt' auf funfzig Schiffen ihr Feldherr, Achilleus, herüber.
Jetzo gedachten ſie nicht des ſchrecklichen Waffengetöſes.
Keiner war vorhanden, ſie aufzuſtellen in Schlachtreihn.
Denn bei den Schiffen ruhte der ſchenkelraſche Achilleus,
Zürnend wegen des Mädchens, der ſchönumlockten Briſeis,
Die er mit ſchwerer Müh' einſt aus Lyrneſſos erbeutet,
Als er Lyrneſſos Stadt zerſtört' und die Mauern von Theben,
Und ihm Mynes erlag und Epiſtrophos, lanzengeübte

Krieger, und Söhne des Königs Evenos, des Selepiaden.
Zürnend ruht' er; allein bald ſollt' er ſich wieder erheben.
 Alle, die Phylake bauten, und Parrhaſos blühende Fluren,
Heilig der Göttinn Demeter, die ſchafegebärende Iton,
Antron, am Ufer des Meers, und Pteleon's Kräutergefilde,
Führte, ſo lang' er lebte, der kriegriſche Proteſilaos.
Doch jetzt hielt ihn ſchon die ſchwarze Erde umfangen.
Heim zu Phylake ſaſs nun im verwitweten Hauſe,
Beide Wangen zerfurchend, ſein Weib. Ihn tödtet' ein Troer,
Als er dem Schiff entſprang, der Erſte von allen Achaiern.
Immer noch ward er erſehnt, ob's gleich am Führer nicht fehlte.
Denn es führte ſein Volk der Zögling Ares, Podarkes,

Sohn des herdenreichen Iphiklos, Phylakos Enkel,
Und vom erhabenen Proteſilaos ein jüngerer Bruder.
Älter und ſtärker war der Kriegsheld Proteſilaos.
Alſo gebrach es zwar an keinem Führer dem Volke,
Aber es ſehnte ſich doch nach jenem Gewaltigen immer.
Ihm gehorcht' ein Zug von vierzig ſchwärzlichen Schiffen.

Alle, die Pherai bewohnten, am Boibeidiſchen Landſee,
Boibe, Glaphyra, und die ſchönerbaute Jaolkos,
Führt' Eumelos herüber, der liebſte Sohn des Admetos,
Auf elf Schiffen. Dem König Admetos gebar ihn Alkeſtis,
Sie, die Krone der Frauen und Schönſte von Pelias Töchtern.

Alle, welche Methone, Thaumakia, und Meliboia,
Und die rauhe Olizon bebauten, führte auf ſieben

Schiffen Philoktetes, der Bogengeübte, herüber.
Funfzig Ruderer waren in jedes der Schiffe geſtiegen,
Alle tapfere Streiter, geübt, den Bogen zu ſpannen.
Aber er ſelbſt lag jetzt auf der Inſel in wüthenden Schmerzen,
Auf der heiligen Lemnos, wo ihn die Achaier verlieſsen,
Krankend an der fährlichen Wunde vom Gifte der Schlange.
Jammernd lag er da. Allein es ſollten die Griechen
Philoktetes, des Königs, ſich bald bei den Schiffen erinnern.
Stets vermiſst' ihn ſein Volk, ob's gleich am Führer nicht fehlte.
Denn ein Nebenſohn vom Oileus, Medon, geboth ihm.
Dieſen gebar einſt Rhena dem Städtezertrümmerer Oileus.
Alle Bewohner von Trikka, Ithome, auf dem Gebirge,

Und Oichalia, die des Oichaliſchen Eurytos Stadt war,
Führten Aſklepios Söhne, die unvergleichlichen Ärzte,
Podaleirios und Machaon herüber vor Troia.
Ihnen folgt' ein Zug von dreiſsig geräumigen Schiffen.
 Die zu Ormenion wohnten, und rings um den Quell Hypereia;
Die von Aſterion kamen, und Titanos weiſslichen Gipfeln,
Führt' Eurypylos an, der herrliche Sohn des Evaimon,
Und ihm folgt' ein Zug von vierzig ſchwärzlichen Schiffen.
 Allen von Argiſſa, Gyrtone, und von Elone,
Orthe, und der weiſsherſchimmernden Stadt Olooſſon,
Stand als Führer voran der muthige Held Polypoites,
Er, Peirithoos Sohn, den Zeus, der Unſterbliche, zeugte. —
Seinem Vater gebar die berühmte Hippodameia

Ihn des Tages, da er die wildbehaarten Kentauren
Straft', aus Pelion ſchlug, und bis gen Aithika ſcheuchte. —
Er nicht allein; mit ihm ſtand Ares Zögling, Leonteus,
Sohn des hochgeſinnten Kainiden, Koronos, dem Volk vor.
Ihnen folgt' ein Zug von vierzig ſchwärzlichen Schiffen.
 Zwei und zwanzig Schiff' aus Kyphos führete Guneus,
Alle voll Enniener und ſchlachtenkühner Peraiber,
Völker, welche den froſtigen Hain Dodona umwohnten,
Und die holden Gefild' am Titareſios bauten,
Welcher ſein ſchönhinfluthendes Waſſer zum Peneus hinabſchickt,
Aber ſich nie vermiſcht mit dem ſilberſtrudelnden Peneus;
Sondern nur obenhin auf Peneus Fluthen, wie Öhl, ſchwimmt;
Denn er entſpringt vom Styx, dem Strome des furchtbaren Eidſchwurs.

Prothoos endlich, der Sohn Tendredon's, geboth den Magnetern.
Was um den Peneus her und die waldumrauſchten Gebirge
Pelion's wohnte, gehorchte des ſchnellen Prothoos Stimme.
Ihn begleitet' ein Zug von vierzig ſchwärzlichen Schiffen.
Dieſe waren die Führer der Danaer, dieſe die Feldherrn.
Jetzo ſage mir, welche die Trefflichſten waren, o Muſe,
So von Männern, als Roſſen, die Atreus Söhne begleitet.
Die vortrefflichſten waren die Pheretiadiſchen Roſſe,
Welch' Eumelos trieb; ſie, ſchenkelgeſchwind', wie die Vögel,
Einerlei Haars, und einerlei Alters, an Höhe ſich ſchnurgleich.
In Pieria zog ſie der Silberbogner Apollon,
Beide Stuten, gerüſtet mit allen Schrecken des Krieges.

Weitvortreſſlichſter unter den Männern war Telamon's Aias,
Während Achilleus zürnte. Denn der war der Stärkſte von Allen.
So auch waren die Roſſe, die ihn, den Untadligen, zogen.
Aber itzt lag er im krummen, im meerdurchwallenden Schiffe,
Zürnend Atreus Sohn, Agamemnon, dem Hirten der Völker.
Seine Völker ergetzten am Meerſtrand ſich mit der Scheibe,
Mit dem Wurfpfeil, welchen ſie warfen, und Künſten des Bogens.
Müſsig ſtanden indeſs bei ihren Wagen die Roſſe,
Zupften den Lotos auf und ſumpfentſproſſenen Eppich.
Aber die Wagen ſtanden in ihrer Führer Gezelten
Wohlverhüllt. Sie ſelbſt, vermiſſend den kriegriſchen Feldherrn,
Streiften auf und ab im Lager, ohne zu ſtreiten.

Jene zogen, als würd' ein ganzes Gefilde von Flammen
Abgeweidet. Es ſeufzte der Boden, als wenn der ergrimmte
Donnergerüſtete Zeus rund um Typhoios die Landſchaft
Arime geiſselt; denn hier liegt nach der Sage Typhoios;
Eben ſo laut erſeufzt' itzt unter der Schreitenden Fuſstritt
Rund umher der Boden; denn ſchnell ging's über das Feld hin.

Zu den Troern kam die windſchnellfüſsige Iris
Her vom ſchrecklichbeſchildeten Zeus mit trauriger Bothſchaft.
Dieſe insgeſammt, ſo Greiſ' als Jünglinge, ſaſsen
Jetzt verſammelt zu Rath in König Priamos Halle.
Mitten unter ſie trat die ſchnellgeſchenkelte Iris,
Und nahm an die Stimme des Priamiden Polites,

Welcher, der Schnelle der Füſse vertrauend, als Wächter der Troer,
Auf der oberſten Zinne des Aiſyetiſchen Mahls ſaſs,
Wahrzunehmen, ſo bald die Griechen den Schiffen entſtürmten.
Dieſem ſich gleichend, ſprach die ſchnellgeſchenkelte Iris:
Wird dir immer, o Greis, Geſchwätz ohn' Ende behagen,
Gleich, als wär' es noch Friede, da unvermeidlicher Krieg naht?
Oft zwar bin ich nun ſchon in Menſchenſchlachten geweſen,
Doch noch ſah ich kein ſolches, kein ſo gewaltiges Heer ziehn.
Zahllos, wie die Blätter des Walds, und der Sand am Geſtade,
Zieht es im Felde daher, ringsum die Stadt zu beſtreiten.
Hektor, dich mahn' ich vor Allen, zu handeln, wie ich itzt rathe:
Priamos groſse Stadt iſt voll von Bundesgenoſſen,

Vielen von vielerlei Sprachen der weitzerſtreueten Menſchen.
Biethe nun jegliches Volk der Fürſt von jeglichem Volk auf;
Stell' und ordn' es in Reihen, und geh' ihm voran in das Schlachtfeld!
 Sprach's; und Hektor verkannte ſie nicht, die Stimme der Göttinn.
Eilig entließs er nunmehr die Verſammlung. Man griff zu den Waffen.
Alle Thore wurden geöffnet. Den Thoren entſtürzten
Scharen zu Fuſs und zu Wagen, mit lautem raſſelnden Lärme.
 Vor den Thoren der Stadt hebt einſam in dem Gefilde
Sich ein Hügel empor, umgehbar hierum und dortum.
Dieſer heiſst in der Sprache des Menſchengeſchlechts Batieia;
Bei den Unſterblichen aber das Mahl der behenden Myrinne.
Allda wurden die Troer von ihren Genoſſen geſondert.

Jene führte der groſse, der helmbuſchſchüttelnde Hektor,
Priamos Sohn. Es hatte das meiſte, das treffliche Kriegsvolk
Unter ihm ſich gerüſtet, begierig zum Lanzengefechte.
Die Dardanier führte der mächtige Krieger, Aineias,
Er, Anchiſes Sohn, von Aphroditen geboren,
Als auf Ida's Höhen die Göttinn dem Sterblichen beilag;
Doch nicht er allein; mit ihm die Antenoriden
Akamas und Archiloch, geübt zu jeglichem Kampfe.
Aber das reiche Volk Zeleia's, Troiſcher Abkunft,
Welches an Ida's Fuſs Aiſepos ſchwärzlichen Strom trank,
Führte Pandaros an, der herrliche Sohn Lykaon's,
Er, dem Foibos Apollon den Bogen ſelber verliehen.
Alle, die Adreſteia geſandt, und Apaiſos Gemeine,
Von Pityeia das Volk, und dem hohen Gebirge Tereia,

Führten Adreſtos und Amphios an, im leinenen Panzer,
Beide von Merops erzeugt, dem Perkoſier. Kundig vor Allen,
Künftige Dinge zu ſpähn, hatt' er den Söhnen verbothen,
In den menſchenvertilgenden Krieg zu ziehen. Allein ſie
Folgten ihm nicht. Es trieb ſie des ſchwarzen Todes Verhängniſs.
Was Perkote bewohnt', und die Fluren um Praktios baute,
Seſtos und Abydos Volk, und das aus der ſchönen Arisba,
Führete Aſios, Hyrtakos Sohn, der Völkergebiether;
Aſios, Hyrtakos Sohn, von groſsen glänzenden Roſſen
Her von Arisba gezogen, am Ufer des Stromes Selleeis.
Aber Hippothoos führte der ſpeergeübten Pelasger
Stämme, welche bauten die ackerreiche Lariſſa.
Neben Hippothoos ſtand der Zögling Ares, Pylaios.

Beide waren Söhne von Lethos, und Teutamis Enkel.
Peiroos aber, der Held, und Akamas führten die Scharen
Trakiſcher Völker, hoch vom Helleſpontos umfluthet.
Troizenoios Sohn, Euphemos, des göttergepflegten
Keas Enkel, führte die lanzengeübten Kikonen.
Unter Pyraichmes kamen Paionen, Werfer des Schnurpfeils,
Fern von Amydon her, wo breit der Axios hinſtrömt,
Axios, der mit dem ſchönſten Gewäſſer die Felder bedecket.
Held Pylaimenes führte die Paphlagoniſchen Scharen,
Aus der Eneter Lande, voll wildaufwachſender Mäuler;
Auch die, welch' in Kytoros, und rund um Seſamos wohnten,
Und an Parthenios Strom in den weitgeprieſenen Städten,

Kromna, Aigialos und der hohen Stadt Erithynoi.
Hodios und Epiſtrophos führten ein Heer Halizonen,
Fern aus Alybe her, von wannen das Silber entſpringet.
Chromis führte die Myſer, und Ennomos, kundig der Vögel.
Aber die Kunde der Vögel entriſs ihn dem ſchwarzen Geſchick nicht.
Ihn bezwang die Hand des ſchenkelraſchen Peliden
In dem Strome, wo er noch ſonſt viel Troer erwürgte.
Phorkys, und neben ihm Aſkanios, göttlicher Bildung,
Führten die Phryger, fern von Aſkania, ſchlachtenbegierig.
Meſthles aber und Antiphos, Söhne Pylaimenes, führten
Nebſt den Meoniſchen Scharen, erzeugt am Gygaiiſchen Landſee,
Auch die Meoniſchen Völker, geboren unter dem Tmolos.

Naſtes führte das Volk der wildfremdſprechenden Karer.
Alle, welche Miletos, die waldigen Berge der Phteirer,
Und die Maiandriſchen Fluthen, und Mykale'ns Höhen umwohnten,
Führt' Amphimachos an, und mit ihm Naſtes, ſein Bruder,
Naſtes und Amphimachos, Nomion's treſſliche Söhne.
Einer von ihnen zog in die Schlacht, wie ein Mädchen, in Goldſchmuck.
Thor! der konnt' ihn ja nicht vom grauſen Verderben erretten.
Ihn bezwang die Hand des ſchenkelraſchen Peliden
In dem Strome. Sein Gold ward nun die Beute des Starken.

Neben Sarpedon führte die Lykier Glaukos, der Edle,
Fern aus Lykia her, am wirbeldrehenden Xanthos.

4.

Ilias.

Dritter Geſang *).

Als nun jegliches Heer ſammt ſeinen Obern bereit war,
Zogen mit Lärm und Geſchrei die Troer einher, wie die Vögel.
Alſo lärmet ein Zug von Kranichen unter dem Himmel,
Welcher dem Winter entfloh und unausſprechlichem Regen;
Schwebt mit ſolchem Gelärm hoch über des Oceans Fluthen,
Mord und Untergang Pygmaiiſchen Völkern zu bringen.
Lufther überziehen ſie dieſe mit fährlicher Fehde.
Aber Kühnheit athmend und ſchweigend zogen die Griechen,

*) Aus dem Journale von und für Deutſchland. I. Band. 361. S.

D. H.

All' entſchloſſenen Muths, zu vertreten Einer den Andern.
 Wie, wann Notos die Höhn des Gebirgs mit Nebel umwälzet,
Hirten zwar nicht lieb, doch Dieben bequemer, als Nachtzeit;
Denn man ſchauet ſodann nicht weiter, als man den Stein wirft:
Solch ein wirbelnder Staub, erregt von der Wandelnden Tritten,
Wallt' empor; denn geſchwind' durchwanderten ſie das Gefilde.
 Alſo nahten ſie ſich zum Angriff. Unter den Troern
Schritt zum Streite voran der göttlichgebildete Paris.
Seinen Schultern enthing ein Pardelvlieſs, der gekrümmte
Bogen und das Schwert. Zwei erzbeſchlagene Lanzen
Schwingend, rief er hervor die Tapferſten aller Achaier,
Gegen ihn anzugehn den hochgefährlichen Zweikampf.

Ihn erblickte gar bald der Kriegeshold, Menelaos,

Als er im Vordergetümmel mit mächtigem Schritte dahertrat.

21. V. Kriegeshold. — Ich muſs hier eine Anmerkung nachhohlen, die ich ſchon früher hätte machen ſollen. Inſolenzen, wie Kriegeshold, αρηΐφιλος, Silberbogner, αργυροτοξος, der Helmbuſchſchüttelnde, κορυθαιολος, der Schlachtenbelobte, βοην αγαθος; ingleichen alte Wörter, wie Kunder für Herold, Dank, γερας, in unſerer alten Ritter- und Heldenſprache der Ehrenlohn für Tapferkeit und Sieg, u. w. müſſen wohl dem Überſetzer Homer's, aber vielleicht auch ihm nur allein erlaubt ſeyn. Wollten etwa die Kunſtjünger dieſes ohne Überlegung nachahmen, ſo mögen ſie es lediglich auf ihre eigene Gefahr thun. Man kann dieſem höchſt fatalen *Servum Pecus* das: heiſs! heiſs! nicht oft genug zurufen. Meine Abſicht iſt nie, mich durch gewaltſame Inſolenzen und Grimaſſen auszuzeichnen; keinesweges, ausgeſtorbene Wörter wieder aufzuwecken und in Umlauf zu bringen; eben ſo wenig, als ein Mahler, der einen alten Römer in ſeiner Tracht mahlt, damit das *Sagum* oder die Toga wieder Mode machen will. Es iſt recht zum Jammer, Gräuel und Ekel, wie ohne alle Überlegung man zuweilen nachgeahmt wird. Selten oder nie bedenkt das Völkchen, daſs ein Wort, ein Ausdruck, eine Wendung, die an Einem Orte erlaubt, ja

Wie der Löwe ſich freut, indem ein gröſseres Raubſtück,
Etwa ein Hirſch mit Geweih ihm aufſtöſst, oder die Waldgeiſs;
Gierig verſchlingt er den Raub in ſeinem Hunger, wiewohl ihn
Hurtige Hunde verfolgen, und junge rüſtige Jäger:
Alſo freute ſich Jener, den göttlichgebildeten Paris
Vor ſich zu ſehn. Denn nun, nun hofft' er den Frevler zu ſtrafen.
Hurtig entſprang er dem Wagen in voller Rüſtung zur Erde.
Aber ſo bald ſah nicht der göttlichgebildete Paris

ſogar nothwendig iſt, an dem andern ganz tadelhaft und verwerflich ſeyn könne.

Deſcriptas ſervare vices operumque colores etc.

O goldene Regel! wie oft wirſt du mit Füſsen getreten! Alle Dichtergaben, auch in ihrem höchſten Maſse, reichen nicht hin, einen guten Dichter zu machen, wenn ſie nicht von Scharfſinn und Beurtheilungskraft unterſtützt und geleitet werden.

Unter den Vordersten ihn herschimmern, als Schreck ihm in's Herz schlug;
Und er entwich dem Tode zurück in's Getümmel der Seinen.
Wie vor erblicktem Drachen im Bergthal Einer zurückzuckt;
Grausen fährt ihm von unten empor durch Mark und Gebeine,
Und nun rafft er sich auf, und entflieht mit verblichenen Wangen:
Also entschlüpft auch jetzt der göttlichgebildete Paris,
Zagend vor Atreus Sohn, in's Gewühl hochtrotzender Troer.
Aber Hektor erblickt', und straft' ihn mit scheltenden Worten:
Unhold, schönster Gestalt! Nur Weibergeck und Verführer!
Wärst du doch nimmer geboren; zum mindesten ehlos gestorben!
Wahrlich, das wollt' ich viel lieber! denn sicherlich wär' es ja besser,
Als so dazustehn vor Aller Augen ein Schandmahl.

Laut auf lachen werden die hauptumlockten Achaier,
Welch' einſt unſern erſten Verfechter wegen der ſchönen
Bildung dich wähnten! Allein dir fehlt's an Muth, wie an Stärke.
Durfteſt denn du, ein Solcher! in meerdurchwallenden Schiffen
Über den Ocean ſegeln, mit treuvereinten Gefährten,
Unter Fremde dich miſchen, und Apion's Fluren ein ſchönes
Weib entführen, verwandt mit lanzenkundigen Männern?
Und das ganz zum Verderb des Vaters, der Stadt und des Volkes,
Das zur Freude den Feinden, und dir zur eigenen Schande?
Muſsteſt du nicht jetzt ſtehn dem Kriegeshold Menelaos?
Hätteſt erkannt den Mann, deſs blühende Gattinn du raubteſt.
Keine Gab' Aphrodite'ns, nicht Laute, noch Locken, noch Liebreitz

Hätten dich dann geschützt vor deiner Vermählung mit Staube.
Zagten die Troer nur nicht; so wärst du mit steinernem Rocke
Längst bekleidet, für alle das Unheil, so du gestiftet!
Ihm antwortete drauf der göttlichgebildete Paris:
Hektor, meine Schuld rügst du nicht über Verschulden.
Immer ist doch dein Herz der unverwüstlichen Axt gleich;
Tief durchfährt sie das Holz, indem der Zimmrer den Schiffskiel
Künstlich aushaut, und vermehrt des Hauenden Schwungkraft:
Unzertrümmerlich hält so auch das Herz dir im Busen.
Rüge nur nicht die lieblichen Gaben der goldenen Göttinn.
Unverwerflich sind der Götter Ehrengeschenke,
Welche nur sie verleihn, nicht Jedermanns eigene Wahl nimmt.

Willſt du aber nun auch mich kriegen ſehen und kämpfen,
So beruhige erſt die übrigen Troer und Griechen.
Mitten darein ſtellt mich dem Kriegeshold, Menelaos,
Dar, um Helena und um ſämmtliche Schätze zu kämpfen.
Welcher von Beiden nun ſiegt und oben bleibet, der nehme
Weib und ſämmtliche Schätze, und führe Beides zur Heimath.
Aber ihr Übrigen ſchwört ſodann euch Frieden und Freundſchaft,
Und baut Troia's Flur; zur roſſenährenden Argos
Kehren Jene zurück und zum ſchönbeweibten Achaia.
 Alſo ſprach er; und hoch erfreute ſich Hektor der Rede;
Trat in die Mitte hervor, und hemmte die Reihen der Troer,
Quer vorhaltend den Speer; und ruhig ſtanden ſie alle.

Sein begehrten nun zwar die hauptumlockten Achaier
Mit geſchleuderten Steinen und ſcharfgezielten Geſchoſſen.
Aber laut auf ſchrie Agamemnon, der Völkerbeherrſcher:
 Haltet an, Argeier! und werft nicht, Söhne der Griechen!
Denn zu reden begehrt der helmbuſchſchüttelnde Hektor.
 Rief's. Da lieſsen ſie ab vom Streite; hielten geſchwind' ſich
Ruhig; und Hektor ſprach drauf zwiſchen beiderlei Heeren:
 Höret, ihr Troer, und ihr, ſchönfuſsgeharniſchte Griechen,
Paris Rede von mir, durch welchen die Fehde ſich anſpann!
Er begehrt von Troern und ſämmtlichen Griechen, die ſchönen
Waffen niederzuſtrecken zur allernährenden Erde.
In der Mitte will er dem Kriegeshold, Menelaos,

Stehn, um Helena und um ſämmtliche Schätze zu kämpfen.
Welcher von Beiden nun ſiegt und oben bleibet, der nehme
Weib und ſämmtliche Schätze, und führe Beides zur Heimath.
Aber wir Übrigen ſchwören ſodann uns Frieden und Freundſchaft.
Sprach's; und rund umher ſchwieg Alles in tiefer Stille.
Endlich aber begann Menelaos, der Schlachtenbelobte:
Nun vernehmet auch mich! denn der gröſste Schmerz belaſtet
Meinen Buſen. Nun werden ja, hoff' ich, Griechen und Troer
Friedlich ſich ſcheiden. Genug des Böſen habt ihr erlitten,
Wegen meines Zwiſts, den Alexandros verſchuldet.
Welchem das Schickſal nun den Tod beſchieden, der ſterbe!
Aber ihr Übrigen trennt euch friedlich, je eher je lieber!

Schafft denn Lämmer herbei, ein weiſses und ſchwarzes, der Erde
Und der Sonne! Wir ſelbſt beſorgen Kronion ein drittes.
Ruft auch Priamos Macht, damit er ſelber den Bundseid
Leiſte! denn er hat falſche, hat ſchwurvergeſſene Söhne!
Daſs kein Überſchritt den Bund Kronion's entweihe.
Insgemein auch flattern der jüngern Männer Gemüther.
Iſt jedoch ein Greis dazwiſchen, der hinter und vor ſich
Schauet, ſo iſt alsdann am beſten Beiden gerathen.
 Alſo ſprach er; und hoch erfreuten ſich Griechen und Troer,
Hoffend, nun auszuruhn von dem unglückſeligen Kriege;
Drängten die Roſſe zurück in die Glieder; entſtiegen den Wagen;
Zogen die Waffen aus, und legten ſie nieder zur Erde,

Dicht an einander. Nur ſchmal blieb noch dazwiſchen der Feldraum.
Zwei Herolde beſchied indeſſen Hektor nach Troia,
Eilig die Lämmer herbei zu bringen, und Priam zu rufen.
Auch den Thaltybios ſandt' Agamemnon, der Herrſcher, hinunter
Zu den hohlen Schiffen, herauf das Lämmchen zu hohlen.
Und Thaltybios that, wie ihm Agamemnon gebothen.
Zur weiſsarmigen Helena aber kam Iris, als Bothinn,
Ihrer Schwiegerinn ähnlich, der Gattinn des Antenoriden,
Nahmens Laodike, der Schönſten von Priamos Töchtern,
Die Antenor's Sohn, der Fürſt Helikaon umarmte.
Iris traf ſie daheim. Sie webt' ein groſses Gewebe,
Glänzend und doppelt gerecht. Drein wirkte ſie viele Beſchwerden

Roſſebezähmender Troer und erzgepanzerter Griechen,
Unter Ares Händen um ihretwillen erduldet.
Dicht ihr nahend, begann die ſchnellgeſchenkelte Iris:

Komm doch, Liebchen, zu ſchaun das wunderſame Beginnen
Roſſebezähmender Troer und erzgepanzerter Griechen.
Dieſe trugen noch kaum einander die Schmerzen des Krieges
Über das Feld entgegen, entbrannt zu vertilgenden Schlachten;
Und ſchon ruhet der Streit. Geruhig ſtehen ſie, auf die
Schilde gelehnt, und daneben die langen Speere gepflanzet.
Alexandros allein und der Kriegeshold, Menelaos,
Werden ſich deinethalben mit langen Speeren bekämpfen;
Und der Sieger wird ſein trautes Weibchen dich grüſsen.

Alſo die Göttinn, und flöſst' ihr in's Herz ein ſüſses Sehnen

Nach dem erſten Gemahle, den Ältern und ihrer Geburtsſtadt.
Stracks verhüllte ſie ſich in den ſilberblinkenden Schleier,
Und entſprang dem Gemach, ein zartes Thränchen vergieſsend;
Nicht ſie allein, es begleiteten ſie zwei dienende Jungfraun,
Aithra, Pittheus Tochter, und Klymena, edel von Augen;
Und bald langten ſie an in der Gegend des Skaiiſchen Thores.
Dort um Priamos ſaſsen itzt Panthoos und Thymoites,
Lampos, Klytios und Hiketaon, der Sproſſe des Kriegsgotts,
Saſsen Ukalegon und Antenor, Beide voll Weisheit,
Alle die Ältſten des Volks, auf dem Söller des Skaiiſchen Thores.
Alters halber ruhten ſie zwar vom Kriege; doch galten
Sie als treſſliche Redner. Den Grillen ähnlich im Haine,

Deren Silbergeſang herab von den Bäumen ertönet,
Saſsen die Fürſten der Troer itzt auf dem Thurme des Thores.
Als ſie Helenen nun, die dem Thurme ſich nahte, gewahrten,
Da raunt' Einer dem Andern die fliegenden Worte zu Ohren:
Scheltenswerth iſt's nicht, wenn Troer ſowohl, als Achaier,
Um ein ſolches Weib ſo langes Drangſal erdulden.
Denn, fürwahr! ſie gleicht Unſterblichen ſelber an Anſehn.
Aber, wie ſie auch ſey, ſo ſchiffe ſie dennoch von hinnen,
Und erſpare ſo uns als den Unſrigen ferneres Unheil!
Alſo ſprachen dieſe. Doch Priamos rufte Helenen:
Komm doch, trautes Kind, komm her und ſetze dich zu mir,
Deinen erſten Gemahl, Verwandt' und Freunde zu ſchauen!

Keineswegs biſt du mir Schuld; die Götter ſind Schuld dran!
Dieſe beſtürmeten mich mit dem traurigen Kriege der Griechen.
Nenne mir doch einmahl den wundergewaltigen Mann dort!
Sprich, wer iſt er wohl, der groſse, ſtarke Achaier?
Zwar ihn überragen noch andere Griechen am Haupte;
Aber weder ſo ſchön ſah ich noch Einen mit Augen,
Noch ſo erhaben, als ihn. Er hat ein herrſchendes Anſehn.
 Ihm gab Helena drauf, die Krone der Frauen, zur Antwort:
Theurer Schwäher, mit Scham und Furcht erfüllt mich dein Anblick.
Wär' ich doch lieber geſtorben des bitterſten Todes, als hierher
Deinem Sohne gefolgt, verlaſſend Brüder und Ehbett,
Und mein einziges Kind, und meine holde Geſpielſchaft.

Doch es geſchah ſo nicht! Drum muſs ich ſchwinden vor Jammer.
Aber nun will ich dir ſagen, wonach du frageſt und forſcheſt.
Jener iſt Atreus weitgebiethender Sohn, Agamemnon,
Beides ein löblicher König und mächtiger Schwinger der Lanze.
Ehmahls war er auch mein, der Schändlichen, Schwager — er war es!
Alſo ſprach ſie. Da rief der Greis, Agamemnon bewundernd:
O glückſeliggeborner und ſegenbeglückter Atreide,
Welch ein unzähliges Heer der jungen Achaier gehorcht dir!
Zwar ich zog vor Zeiten in Phrygiens Rebengefilde,
Und erblickte dort Viele der roſſekundigen Phryger,
Alles Atreus Volk und des götterähnlichen Mygdon's,
Welches Sangarios Ufer entlang gelagert ſich hatte;

Unter ſie ward auch ich als Hülfsgenoſſe gerechnet,
Als gleich Männern ein Heer Amazonen gegen uns anzog:
Doch war minder die Zahl, als hier, ſchwarzäugiger Griechen.
Und zum zweiten erblickte der Greis Odyſſeus, und fragte:
Nenne mir doch auch dieſen, geliebte Tochter! Wer iſt er,
Kürzer zwar an Wuchs, als Atreus Sohn, Agamemnon,
Aber doch breiter, als er, um Bruſt und Schultern von Anſehn?
Siehe, ſein Rüſtzeug liegt auf der allernährenden Erde;
Aber er ſelbſt durchſtreift, wie ein Widder, die Reihen der Männer.
Ich vergleich' ihn dem Widder, von dichtem wolligen Vlieſe,
Welcher die groſse Herde der weiſsen Schafe durchſchweifet.
Ihm gab Helena drauf, die Tochter Kronion's, zur Antwort:

Der iſt Laertes Sohn, der weisheitsvolle Odyſſeus.
Er, zwar nur erzogen auf Ithaka's Bergen, verſteht ſich
Dennoch auf jegliche Liſt und ſchlauerſonnenen Anſchlag.
Gegen Helenen wandte ſich hier Antenor, der Weiſe:
Frau, da haſt du gewiſs ein wahres Wort geredet.
Denn auch hierher kam einmahl der hohe Odyſſeus,
Deinetwegen geſandt, mit dem Kriegeshold, Menelaos.
Ich bewirthete ſie in meinem Hauſe mit Pflege.
Da erkundet' ich Beider Natur und kluges Benehmen.
Wann ſie unter dem Volke verſammelter Troer aufrecht
Standen, ſo ragt' hervor Menelaos mit breiteren Schultern.
Saſsen ſie aber Beide, ſo ſchien Odyſſeus erhabner.
Wann ſie hernach mit Red' und Weisheit Alles umſtrickten,

Dann vernahm man klar: Menelaos redete rundweg,
Sparſam, doch ſehr ſtark. Denn er war gemeiniglich karglaut,
Nicht in Worten verloren, obgleich viel jünger an Jahren.
Aber erhob ſich nun der weisheitsvolle Odyſſeus,
Stand er und ſah vor ſich hin, zur Erde die Augen geheftet,
Und bewegte das Zepter ſo wenig hinter, als vor ſich;
Sondern wanklos hielt er's, dem unerfahrenſten Mann gleich:
Hätteſt ihn leicht für tückiſch gehalten, oder für geiſtlos.
Aber entlieſs er hierauf dem Buſen die mächtige Stimme
Und die Worte, gleich dem Hagelgeraſſel des Winters:
Traun! dann hätte mit ihm kein Sterblicher Wette geſtritten;
Und wir ſchauten nicht bloſs verwundert auf ſeine Geberde.

Nun zum dritten erblickte der Greis den Aias, und fragte:
Wer iſt jener Achaiiſche Mann, der groſse, der ſtarke,
Höher, als alles Volk, an Haupt und Breite der Schultern?
Drauf die langumhüllte Helene, die Krone der Frauen:
Aias, der wundergewaltige, iſt's, der Schirm der Achaier.
Auch ſteht Idomeneus, wie ein Gott, dort unter den Kretern,
Und es ſtehen um ihn die Kretiſchen Fürſten verſammelt.
Oft bewirthete dieſen der Kriegeshold, Menelaos,
Wann er von Kreta kam, daheim in unſerm Pallaſte.
Nun erblick' ich ſie alle, die ſchwarzbraunäugigen Griechen,
Welche bekannt mir ſind; leicht nennt' ich jeden mit Nahmen:
Nur zwei Völkergebiether, den Roſſebändiger Kaſtor

Seh' ich nirgends, und nirgends den fauſtgewaltigen Pollux;
Leibliche Brüder, mit mir von Einer Mutter geboren.
Folgten ſie nicht mit her aus der lieblichen Stadt Lakedaimon?
Oder, wenn ſie auch folgten auf meerdurchwallenden Schiffen,
Wollten ſie nicht zur Schlacht die übrigen Helden begleiten,
Schamvoll wegen der Schmach und des Tadels, ſo ich verdiene?

Sprach's. Doch Jen' umfing die Lebenerhalterinn, Erde,
Zu Lakedaimon längſt, im holden Gefilde der Heimath.

Jetzo trugen die Bothen des Bundes Opfer die Stadt durch;
Lämmer und herzerfreuenden Wein, die Frucht des Gefildes,
In geiſsledernem Schlauch. Auch trug der Herold, Idaios,
Einen glänzenden Kump und kleine goldene Becher.

Alſo nahet' er ſich dem Greis, und erweckt' ihn mit Zuruf:
Auf, Laomedon's Sohn! Dich rufen jetzo die Fürſten
Roſſebezähmender Troer und erzgepanzerter Griechen
In das Feld hinaus, den Friedensbund zu beſchwören.
Alexandros nur und der Kriegeshold, Menelaos,
Wollen mit langen Speeren allein um Helena kämpfen;
Und den Sieger ſollen ſo Weib als Schätze begleiten.
Aber wir Übrigen ſchwören ſodann uns Frieden und Freundſchaft,
Und baun Troia's Flur. Zur roſſenährenden Argos
Kehren Jene zurück und zum ſchönbeweibten Achaia.
Sprach's. Auffſchaudernd geboth der Greis den Seinen, die Roſſe
Anzujochen; und dieſe gehorchten ihm ohne Verweilen.

Drauf ſtieg Priamos ein, und zog die Zügel zurücke.
Auch Antenor beſtieg den ſchönen Wagen. Sie trieben
Durch das Skaiiſche Thor die hurtigen Roſſe zu Felde.
Als ſie dort die Scharen der Troer und Griechen erreichet,
Stiegen ſie ab vom Wagen zur allernährenden Erde,
Und erſchritten die Mitte der Troer und der Achaier.
Auf ſprang unverweilt Agamemnon, der Völkerbeherrſcher,
Sammt dem weisheitsvollen Odyſſeus. Die ſtattlichen Kunder
Trieben die Bundesopfer zuſammen; miſchten im Kumpe
Wein, und begoſſen hierauf mit Waſſer der Könige Hände.
Aber Atreides zog ein Meſſer hervor mit der Rechten,
Welches die groſse Scheide des Schwerts beſtändig umſchwebte;

Schor damit von den Häuptern der Lämmer die Woll' ab; und dieſe
Theilten die Herold' aus an die Fürſten der Troer und Griechen.
Aber Atreides erhob lautbethend vor ihnen die Hände:
Vater, der du vom Ida gebeuthſt, Hochherrlichſter, Gröſster!
Sonne, die Alles ſchauſt und Alles höreſt! Ihr Flüſſe!
Du, o Erde! Und ihr, die ihr dort unten die todten
Menſchen noch beſtraft, die falſche Eide geſchworen!
Seyd uns Zeugen allhier, und ſtärkt die Treue des Bundſchwurs!
Fällt Menelaos jetzt durch Alexandros, ſo bleib' ihm
Helena mit den ſämmtlichen Schätzen! Wir Übrigen wollen
Dann von hinnen kehren auf meerdurchwallenden Schiffen.
Aber erliegt Alexandros dem goldgelockten Atreiden,

So erſtatten die Troer das Weib mit ſämmtlichen Schätzen,
Und erlegen den Griechen noch eine gebührende Buſse,
Deren man noch bei Kind und Kindeskinde gedenke.
Wollten Priamos aber und Priamos Söhne die Buſse
Nicht erlegen, auch nicht, wenn Paris gefallen, ſo ſtreit' ich
Dennoch weiter fort, der Buſse halber, und bleibe
Hier ſo lange, bis ich das Ziel des Krieges erſtrebe.
Sprach's, und zerſchnitt die Kehlen der Lämmer mit mördriſchem Erze;
Legte ſie dann zur Erde noch zuckend, aber des Lebens
Mangelnd. Denn ſie waren durch's Erz der Kräfte beraubet.
Drauf entſchöpften ſie Wein dem Kumpe mit Bechern, und goſſen
Unter Gebeth ihn aus den ewigwaltenden Göttern.

Alſo bethete Mancher der Griechen, Mancher der Troer:
 Zeus, Hochherrlichſter, Gröſster! und ihr Unſterblichen alle!
Welcher von Beiden zuerſt dieſs heilige Bündniſs entweihet,
Dem entflieſse das Hirn zur Erde, wie dieſer Wein hier!
Ihm und ſeinen Kindern! Ein Andrer beſchlafe ſein Ehweib!
Alſo bethete Mancher; doch noch erfüllete Zeus nichts.
 Zu den Verſammelten ſprach jetzt Priam, Dardanos Enkel:
Hört mich, ihr Troer, und ihr, ſchönfuſsgeharniſchte Griechen!
Jetzo will ich zurück zur umſtürmten Ilion kehren.
Denn ich ertrag' es nicht, mit Augen zu ſehen den Zweikampf
Meines geliebten Sohns mit dem Kriegeshold, Menelaos.
Zeus nur iſt es kund und den andern ewigen Göttern,

Welchem von Beiden das Ziel des Todes vom Schickſal beſtimmt ſey.
 Alſo der götterähnliche Mann, und legte die Lämmer
Auf den Wagen; beſtieg ihn dann ſelbſt, und griff nach den Zügeln.
Neben ihm beſtieg den ſchönen Wagen Antenor;
Und ſo kehrten ſie um, und fuhren wieder gen Troia.
 Hektor, Priamos Sohn, und mit ihm der hohe Odyſſeus
Zeichneten nun zuerſt den Kampfraum ab. Nach dieſem
Nahmen und ſchüttelten ſie zwei Looſ' in ehernem Helme,
Welcher den erſten Wurf der ehernen Lanze gewönne.
Hierbei flehte das Volk und erhob zu den Göttern die Hände.
Alſo bethete Mancher der Griechen, Mancher der Troer:
 Vater, der du vom Ida gebeuthſt, Hochherrlichſter, Gröſster!

Welcher von Beiden zuerſt dieſs Unheil zwiſchen uns anſpann,
Den laſs hingewürgt verſinken in Aides Wohnung;
Aber uns übriges Volk laſs Frieden erneuen und Freundſchaft!
So ſprach Mancher. Der groſse, der helmbuſchſchüttelnde Hektor
Schwenkte nun rückwärts ſchauend, und hui! ſprang Paris Gewinn hin.
Scharweiſ' lagerten ſich die Übrigen, jeder bei ſeinen
Schnellgeſchenkelten Roſſen, wo bunt das Waffengezeug lag.
Aber der hohe Gemahl der ſchöngelockten Helene,
Paris, bekleidete nun mit ſchöner Rüſtung die Glieder.
Schöne Harniſche legt' er zuerſt um die zierlichen Schenkel,
Überall wohl zuſammengefugt durch ſilberne Spangen.
Hierauf barg er die Bruſt in ſeines Bruders, Lykaon,

Panzerrock, der ihm gerecht war. Über die Schultern
Hängt' er das eherne Schwert, mit ſilbernen Buckeln beſchlagen,
Sammt dem groſsen und dicht gehämmerten Schilde. Das ſtarke
Haupt beſchirmt' er mit künſtlichem Roſsbuſchhelme, von welchem
Fürchterlich der Toſt herunter winkte. Zum letzten
Nahm er den ſtämmigen Speer, der ſeinen Händen gerecht war.
Alſo bewehrte ſich auch der Kriegeshold, Menelaos.
Als ſie ſich ſolcher Geſtalt auf beiden Seiten gerüſtet,
Da ſchritt Jeder hervor in die Mitte zwiſchen die Heere,
Grimmiglich blickend. Entſetzen ergriff bei'm Anblick die Scharen
Roſſebezähmender Troer und fuſsgeharniſchter Griechen.
Jetzt betraten ſie gegen einander die Grenzen des Kampfraums,

Hochaufſchwingend die Speere, voll Ingrimms gegen einander.
Paris warf zuerſt die weithinſchattende Lanze.
Und er traf den überall ſchlichten Schild des Atreiden;
Aber das Erz durchdrang er nicht. Denn die Spitze verbog ſich
Auf dem derben Schilde. Nun aber erhob auch ſein Erz
Atreus Sohn, Menelaos, und flehte zum Vater Kronion:
Nun, allwaltender Zeus, verleih' an Paris mir Rache,
Der mich zuerſt gekränkt! Laſs meinen Arm ihn bezähmen!
Daſs ſich Jeglicher ſcheue der ſpätgeborenſten Menſchen,
Gegen den Gaſtfreund, der ihm Liebe bewieſen, zu freveln!
Sprach's; und ſchwang und warf die weithinſchattende Lanze;
Traf dem Priamiden auf ſeinen überall ſchlichten
Schild; den glänzenden Schild durchfuhr die ſtürmende Lanze,

Und drang weiter hinein in den wunderkünſtlichen Panzer.
Über der Weiche der Scham zerriſs die Lanze den Leibrock.
In ſich hineingekrümmt, entging er dem ſchwarzen Verhängniſs.
Aber nun zog der Atreide ſein ſilberbeſchlagenes Schwert aus,
Schwang es, und hieb's auf den Kegel des Helms; doch dreifach und vierfach
Über dem Helme zerſplittert, entſtob es der Hand in die Lüfte.
Und lautheulend ſchaut' er empor in's Weite des Himmels:
 Vater Zeus, wie biſt du vor allen Göttern mir unhold!
Hofft' ich doch ganz gewiſs, den Frevel an Paris zu rächen;
Aber da muſs mir das Schwert in der Fauſt zerbrechen! Vergebens
Muſs die Lanze der Fauſt entfliegen, ohne Verletzung!
 Rief's; ſetzt' an; und ergriff ihn am Roſshaartoſte des Helmes;

Riſs, ſich wendend, ihn fort, zu den fuſsgeharniſchten Griechen.
Da bedämpft' ihm der buntgeſtickte Riemen die Kehle,
Welcher ihm unter dem Kinne den Helm hielt. Sicherlich hätt' er
Ihn hinübergeſchleift, und unendlichen Ruhm ſich erworben;
Hätte nicht ſchnell Aphrodite, die Tochter Zeus, es gemerket,
Und den Riemen zerſprengt vom geſundgeſchlachteten Farren.
Hauptleer folgte daher der Helm der nervigen Fauſt nach.
Aber ihn warf der Held den ſchenkelgeharniſchten Griechen
Rollend entgegen. Daſelbſt erhoben ihn ſeine Genoſſen.
Und nun ſtürmt' er von neuem daher mit eherner Lanze,
Voller Begierde, zu tödten. Doch Jenen entrückt' Aphrodite
Leicht, als Göttinn. Sie hüllt' ihn dicht in Nebel; verſetzt' ihn

In ſein Zimmer, ſüſs mit Würzegerüchen durchduftet;
Und enteilte, die Gattinn zu rufen. Helena ſtand noch
Hoch auf dem Thurme, dicht von Troerinnen umgeben.
Und ſie ergriff und rüttelte ſie am würzigen Schleier,
Und begann zu ihr, der Wolleſpinnerinn ähnlich,
Einer betagten Frau, die einſt in der Stadt Lakedaimon
Schöne Woll' ihr ſpann, und ihr vor Allen geneigt war;
Dieſer ähnlich, begann die Tochter Zeus, Aphrodite:
Auf, und folge mir nach! dich rufet Paris nach Hauſe.
Dort im Schlafgemach, auf rundgetriebenem Bette,
Glänzt er an Schönheit, wie an Kleidung. Würdeſt nicht glauben,
Daſs er vom Zweikampf komme; vielmehr, er wolle zum Reigen,

Oder ſitze nur da, vom Reigen ein wenig zu ruhen.
 Alſo ſagte ſie, und erregt' ihr das Herz in dem Buſen.
Doch ſie gewahrte kaum den ſchönen Nacken der Göttinn,
Und den lieblichen Buſen, und ihre ſtrahlenden Augen,
So entſetzte ſie ſich; doch nahm ſie das Wort auf und ſagte:
 Leidige, warum begehrſt du, mich mit dieſem zu täuſchen?
Willſt du mich weiter in eine der wohlbevölkerten Städte
Phrygiens, oder des anmuthsvollen Meoniens führen?
Wohnet auch dort von dir noch ein Günſtling unter den Menſchen?
Kommſt du vielleicht, weil nun Menelaos den ſtattlichen Paris
Überwunden hat, und mich Verhaſste zur Heimath
Führen will, kommſt du nur darum alſo voll Argliſt?

Geh' doch, und ſetze dich zu ihm! Entſage dem Leben der Götter!
Wende nimmer den Schritt zurück zum hohen Olympos!
Stets ſey um ihn her, erdulde Beſchwerden, und pflege
Seiner, bis er zum Weibe dich aufnimmt, oder zur Dienſtmagd!
Nie kehr' ich zurück! Denn Tadel würd' es verdienen,
Ihm das Bette zu ſchmücken. Drob müſsten ja künftig mich alle
Troerinnen verſchmähen. Mein Schmerz iſt ſo ſchon unendlich.

Zürnend erwiederte drauf die Tochter Zeus, Aphrodite:
Reitz', Elende, mich nicht! daſs ich nicht zornig mich wende,
Und ſo heftig dich haſſe, als ich einſt heftig dich liebte;
Daſs ich nicht Beider, der Griechen und Troer, Herzen mit bitterm
Haſs erfülle, und dich in hartem Drangſal vertilge!

Sprach's. Ob dieſem erſchrak Zeus Tochter, Helena. Schweigend
Folgte ſie nun, verhüllt im ſilberglänzenden Schleier,
Unbemerkt den Troiſchen Frauen, der führenden Göttinn.
Kaum gelangeten ſie zu Paris ſchönem Palaſte,
Siehe, ſo wandten ſich ſchnell die Mägde zu ihrem Gewerbe.
Aber ihr hohes Gemach erſtieg die Krone der Frauen.
Einen Seſſel ergriff Aphrodite, die Huldinn des Lächelns;
Dieſen trug und ſtellte die Göttinn gegen den Paris.
Drauf ſaſs Helena nieder, des ſchrecklichbeſchildeten Gottes
Tochter, und ſchalt den Gemahl mit abgewendeten Blicken:
Kommſt vom Kampfe zurück? O wärſt du darin nur gefallen,
Von dem ſtärkeren Manne beſiegt, der mein erſter Gemahl war!

Ha, du prahlteſt ja ſonſt, den Kriegeshold, Menelaos,
Übertreffeſt du weit an Kraft und Kunde der Lanze.
Ei, ſo geh' doch, und rufe den Kriegeshold, Menelaos,
Wieder zum Gegenkampf heraus! Doch rath' ich dir, lieber
Ruhig zu ſeyn, und nie dem goldgelockten Atreiden
Solchen thörichten Kampf noch einmahl entgegen zu kämpfen.
Denn es möchte zuletzt ſein Speer dich dennoch bezähmen.

Ihr gab Paris drauf mit dieſen Worten die Antwort:
Weib, verwunde mein Herz nicht mit ſo bitterer Schmähung!
Hat mich jetzt Menelaos durch Pallas beſieget, ſo werd' ich
Auf ein ander Mahl ihn. Auch unſer walten die Götter.
Aber wohlan, laſs uns verſöhnen in Liebesumarmung!

Denn noch nie war ſo mein Herz von Liebe befangen,
Selbſt nicht da, als ich der holden Stadt Lakedaimon,
Dich entführend, auf meerdurchwallenden Schiffen enteilte,
Und auf Kranae uns das Lager der Liebe vereinte:
Als ich jetzo dich liebe, und ſüſses Verlangen mich hinreiſst.
 Sprach's; und ſtieg voran in's Bett; ihm folgte die Gattinn;
Und ſo ruheten ſie im ſchöndurchbrochenen Bette.
 Aber Atreus Sohn durchſchweifte das Heer, wie ein Raubthier,
Irgend wo auszuſpähn den göttlichgebildeten Paris.
Aber Keiner der Troer, noch ihrer berühmten Genoſſen,
Konnte dem Kriegeshold, Menelaos, Paris entdecken.
Keiner hätt' ihn aus Liebe, mit Wiſſen und Willen, verborgen;

Denn er war Allen verhaſst, wie das ſchwarze Todesverhängniſs.
Aber nunmehr begann Agamemnon, der Völkerbeherrſcher:
 Hört nun, Troer und Dardaner! Hört, ihr Bundesgenoſſen!
Augenſcheinlich ſiegte der Kriegeshold, Menelaos.
Darum gebet uns nun die Argeiiſche Helena, ſammt den
Schätzen zurück, und zahlt uns auch die gebührende Buſse,
Deren man noch bei Kind und Kindeskinde gedenke!
 So ſprach Atreus Sohn. Deſs lobten ihn alle Achaier.

5.

Ilias.

Vierter Geſang *).

Bei Kronion ſaſsen indeſs auf goldener Fuſsflur
Alle Götter zu Rath. Hier ſchenkte die züchtige Hebe
Nektar ihnen ein. Sie reichten die goldenen Becher
Einer dem Andern dar, und ſchauten hinunter auf Troia.
Stracks verſuchte Zeus, durch herzzerſchneidende Worte
Heren aufzureitzen, und bildete dieſe Vergleichung:
Ja, zwei Göttinnen ſind Menelaos hülfegewogen:
Here von Argos, und die Alalkomenaiſche Pallas.

*) Aus dem Journale von und für Deutſchland. I. Band. 592. S.

D. H.

Aber da ſitzen ſie fern, und ergetzen bloſs ſich am Anſchaun.
Paris hergegen iſt Aphrodite, die Huldinn des Lächelns,
Immer nah', und fernt von ihm das Todesverhängniſs.
Jetzt ſchon wieder erhielt ſie ihn, da der Tod ihm gewiſs ſchien.
Aber geſiegt hat doch der Kriegeshold, Menelaos.
Laſst uns nun erwägen, wohin die Sache gedeihn ſoll!
Ob wir fährlichen Krieg und wüthende Schlachten von neuem
Wollen erregen? oder zu Freundſchaft Beide vereinen?
Dünkt' es euch Allen recht und lieb, ſo möchte des Königs
Priamos Stadt noch ferner bewohnt ſtehn, und Menelaos
Wieder mit ſich zurück die Argeiiſche Helena führen.
Sprach's. Da nagten ſich Here und Pallas Athene die Lippen.

Dieſe ſaſsen beiſammen, und dachten der Troer Verderben.
Athenaia ſchwieg und redete nichts, vor Erbittrung
Gegen den Vater Zeus. Wild übernahm ſie der Ingrimm.
Here nur konnte den Zorn im Herzen nicht bergen, und ſagte:
 Welch ein Wort, heilloſer Kronide, haſt du geſprochen?
Eitel ſoll alſo die Müh', und fruchtlos alle der Schweiſs ſeyn,
Den ich ſtrebend vergoſs? Ermüdet' ich darum die Roſſe,
Völker zu werben für Priam's und ſeiner Söhne Verderben?
Wohl! Doch dürften dazu nicht alle wir Übrigen ſtimmen.
 Groſsen Unmuths voll verſetzte der Wolkenverſammler:
Weib, was haben wohl Priam und Priamos Söhne ſo Groſses
Gegen dich verbrochen, daſs dir, die prächtiggebaute

Ilion niederzuſtürzen, ſo unerſättlich gelüſtet?
Könnteſt du doch durchbrechen die hohen Mauern und Thore,
Und ihn roh verſchlingen, den Priam und Priamos Söhne,
Und das ganze Volk! Das ſättigte freilich die Wuth dir!
Handle nur, wie du willſt! daſs dieſer Hader nicht künftig
Zwiſchen mir und dir zu gröſserem Zwiſte gedeihe.
Eins doch ſag' ich dir an; du aber nimm es zu Herzen:
So auch ich einmahl, entrüſtet, eine der Städte,
Deren Bewohner du liebſt, daniederzuſtürzen begehre,
Dann laſs zu und hemme nicht meinen Zorn! Denn in Güte
Geb' ich dir dieſe dahin, obſchon unwilligen Herzens.
Denn vor allen Städten, die irgend unter der Sonne

Und dem geſtirnten Himmel von irdiſchen Menſchen bewohnt ſind,
War ſtets meinem Herzen die heilige Ilios, war ſtets
Priam mir werth, und das Volk des lanzenkundigen Königs.
Meinem Altare gebrach's hier nie an Gnüge des Mahles;
Nie an Wein und Fett, den Gaben, die wir uns koren.
 Drauf verſetzte die hohe, die farrenäugige Here:
Drei vor allen Städten auf Erden ſind mir die liebſten:
Argos, Sparta, und die gaſſenbreite Mykene.
Dieſe vertilge, dafern ſie deinem Herzen verhaſst ſind!
Deren will ich Keine vertreten, Keiner mich kümmern.
Wollt' ich auch ſchel dir ſehn, und hindern ihre Vertilgung,
So gewönn' ich ja doch wohl nichts, da der Stärkere du biſt.
Doch drum muſst auch du nicht meine Mühe vereiteln.

Gottheit bin auch ich, des nähmlichen Stammes, deſs du biſt.
Zur Erhabenſten zeugt' auch mich der verſchlagene Kronos
Zwiefach, durch ſein Blut, und weil ich deine Gemahlinn
Heiſſe; hergegen du die Unſterblichen alle beherrſcheſt.
Nun, wohlan, ſo laſs hierin einander uns weichen,
Wie ich dir, ſo du mir! Die andern unſterblichen Götter
Folgen alsdann uns auch. Jetzt ſende geſchwind' Athenaien
Zu den Troern und Griechen hinab in die wüthende Feldſchlacht,
Zum Verſuch, ob die Troer die ſiegfrohlockenden Griechen,
Gegen den Bundeseid, zuerſt beleidigen möchten.
Sprach's. Nicht länger entſtand ihr der Vater der Götter und Menſchen.
Stracks berief er Athenen, und ſprach die geflügelten Worte:

Riſch du, mache dich auf zu den Heeren der Griechen und Troer,
Und verſuch', ob die Troer die ſiegfrohlockenden Griechen,
Gegen den Bundeseid, zuerſt beleidigen möchten!
Sprach's; und ſpornte noch mehr die längſtfortſtrebende Pallas;
Und ſie entfuhr den Höhn des Olympos eiligen Schwunges.
Wie ein helles Geſtirn, von dem Sohne des liſtigen Kronos
Schiffern, oder einer weitausgebreiteten Heerſchar
Auf zum Zeichen geſtellt, unzählige Funken umherſprüht:
So fuhr Pallas Athene zur Erd', und ſprang in's Getümmel
Mitten hinein. Entſetzen ergriff bei'm Anblick die Scharen
Roſſebezähmender Troer und erzgepanzerter Griechen.
Mancher ſchaute dabei dem Nachbar in's Antlitz, und ſagte:

Traun, nun ſteht verderblicher Krieg und wüthende Schlacht uns
Wieder bevor, wofern nicht beiderlei Völker zu Freundſchaft
Zeus bewegt. Denn er iſt Obmann menſchlicher Kriege.
 Alſo ſagte Mancher der Troer und der Achaier.
Pallas aber ſchlüpft' in's Gewühl, gleich Einem der Troer,
Laodokos, dem Sohn Antenor's, mächtig im Speerkampf;
Forſcht' umher, wo ſie den göttlichen Pandaros fände;
Fand Lykaon's Sohn, den Tadelloſen, den Tapfern,
Stehen, zwiſchen den Reihen der ſtarken beſchildeten Krieger,
Welche mit ihm hierher Aiſepos Fluthen entzogen;
Trat dicht zu ihm hin, und ſprach die geflügelten Worte:
 Folgteſt du mir wohl, o Sohn des kriegriſchgeſinnten Lykaon?

Kühnlich ein raſches Geſchoſs nach Menelaos zu ſenden?
Ruhm und Dank erwürbe dir das bei ſämmtlichen Troern,
Und gewiſs vor allen am meiſten bei'm Könige Paris.
Sicherlich lohnt' er's dir vorzüglich mit herrlichen Gaben,
Säh' er Atreus Sohn, den Kriegeshold, Menelaos,
Deinem Geſchoſs erliegend, zur traurigen Flamme getragen.
Auf dann, und richte den Pfeil auf den ſiegfrohlockenden König!
Aber gelob' auch dem bogenberühmten Lykiſchen Phoibos
Eine Dankhekatombe von Erſtlingslämmern zur Weihe,
Wann du die heilige Stadt Zeleia wieder erreicheſt!
So ſprach Pallas Athene, und lenkte das Herz des Bethörten.
Stracks entblöſst' er den glatten Bogen vom üppigen Steinbock,

Welchem er ſelber einſt von unten empor in das Herz traf.
Denn er lauert' ihm auf, da jener vom Felſen herabſprang,
Und durchſchoſs ihm das Herz. Kopfüber entſtürzt' er der Klippe.
Sechszehn Hand hoch waren dem Haupte die Hörner entwachſen.
Hieraus hatte der Hornbereiter den Bogen verfertigt,
Überall wohl geblänkt, und mit goldenem Knaufe beſchlagen.
Schicklich richtet' und ſpannt' er dieſen, zur Erde ſich beugend,
Während mit ihren Schilden die tapfern Genoſſen ihn deckten,
Daſs ihn nicht eher die kriegriſchen Söhne der Griechen beſtürmten,
Bis getroffen wär' ihr kriegriſcher Fürſt, Menelaos.
Ferner zog er den Deckel vom Köcher, und wählte den Pfeil aus,
Einen neuen, beflügelten Stifter der gräſslichſten Qualen;

Richtete ſtracks den herben Pfeil vor der Sehne des Bogens,
Und gelobte dem bogenberühmten Lykiſchen Phoibos
Eine Dankhekatombe von Erſtlingslämmern zur Weihe,
Wann er die heilige Stadt Zeleia wieder erreichte.
Und nun zog er die Giffel, zugleich mit der Sehne des Rindes,
Bis vor die Bruſt die Sehne, das Eiſen zurück an den Bogen.
Da nun alſo der groſse, geründete Bogen geſpannt war,
Hallte der Bügel, ertönte die Schnur, und entſprang der geſchärfte
Pfeil, geſchwind' in den Schwarm hinüber zu fliegen, begierig.
Noch vergaſsen nicht dein, Menelaos, die ſeligen Götter,
Dein beſonders nicht die Beuteſpenderinn Pallas.
Siehe, ſie trat vor dich hin, und wandte den tödtlichen Pfeil ab.
Sie entſcheucht' ihn dem Leibe, wie etwa die Mutter dem Säugling

Eine Flieg' entſcheucht, wenn jener in lieblichem Schlaf liegt.
Dahin lenkte ſie ihn, wo den Gurt die goldenen Spangen
Schloſſen, und den Leib zwiefache Verpanzerung deckte.
Und nun traf auf den wohlanſchlieſsenden Gürtel der herbe
Pfeil; und ſogleich durchglitt die Spitze den künſtlichen Gürtel;
Bohrte ſich weiter hinein in den wunderkünſtlichen Panzer;
Auch das Blech, das er trug zum Leibesſchutze, zur Pfeilwehr,
Und worauf er am meiſten vertraut', auch dieſes durchfuhr ſie;
Und zerſchrammte zuletzt die oberſte Haut noch dem Helden;
Und ſogleich entquoll das ſchwärzliche Blut der Wunde.

Wie ein Meoniſches, oder ein Kariſches Weib mit Purpur
Elfenbein bemahlt, zum Wangenſchmucke des Roſſes;

In der Kammer liegt's; und der Reiſigen Viele begehren
Sein; ſie aber hegt für einen König das Kleinod;
Beides, dem Roſſe zum Schmuck und ſeinem Führer zur Ehre:
So troff dir, Menelaos, die ſchöngewachſenen Hüften
Und die Waden das Blut hinab zu den zierlichen Knöcheln.
Seinethalben erſchrak Agamemnon, der Völkerbeherrſcher,
Als er das ſchwarze Blut, der Wund' entquellend, erblickte.
Auch erſchrak er ſelbſt, der Kriegeshold, Menelaos.
Aber kaum erblickt' er Schnur und Haken noch auswärts,
Als rückwallend der Muth die Bruſt ihm wieder erfüllte.
Jetzt ergriff Agamemnon, der Herrſcher, die Hand Menelaos,
Sagte tiefaufſeufzend; und mit erſeufzten die Freunde:

Theurer Bruder, ſo ſchloſs ich dir zum Tode das Bündniſs?
Stellt' allein für uns dich gegen die Troer zum Kampf dar?
Daſs ſie zertreten den heiligen Bund, und verletzen dich muſsten?
Aber umſonſt war nicht der Eid und das Blut der Lämmer,
Noch die Gelübde der Hand bei'm Weinguſs, denen wir trauten.
Wenn der Olympier auch ſogleich nicht Alles erfüllet,
O ſo wird er's doch endlich erfüllen. Sie werden es ſchrecklich
Büſsen an ihren eigenen Köpfen, an Weibern und Kindern.
Denn fürwahr, es iſt mir kund in Herzen und Sinnen:
Kommen wird ein Tag, der die heilige Ilios hintilgt,
Hintilgt Priamos und das Volk des Lanzengeübten.
Zeus Kronion, der Hocherhabne, des Äthers Bewohner,

Zornig auf dieſen Betrug, wird ſeines Schildes Entſetzen
Allen entgegenſchütteln! Das wird er wahrlich erfüllen!
Aber hart bleibt doch mein Schmerz um dich, Menelaos,
Wenn du dahinſtirbſt und das Maſs des Lebens erfülleſt.
Ach! der Verächtlichſte kehr' ich alsdann zur erſehnten Argos!
Denn bald werden die Griechen des Vaterlandes gedenken.
Aller Ruhm bleibt dann, und die Griechiſche Helena bleibet
Priam und ſeinem Volk! Auf Troiſchem Boden vermodert
Dein geſunknes Gebein, am unvollendeten Werke!
Tanzend ſpricht vielleicht der übermüthigen Troer
Einer über der Gruft Menelaos, des Ehregekrönten:
Glückt' Agamemnon doch ſo gegen Jeden die Rache,

Wie er umſonſt hierher die Scharen der Griechen geführt hat!
Denn er kehrete heim in ſeiner Väter Gefilde,
Mit geleerten Schiffen, und ohne den trefflichen Bruder.
Alſo ſpricht er! O möchte dann weit mir die Erde ſich aufthun!
 Tröſtend ſprach hierauf Menelaos, der Goldengelockte:
Sey getroſt, und ſchrecke nicht ſo das Volk der Achaier!
Denn nicht tödtlich traf der ſcharfe Pfeil mich. Es ſchützte
Mich der bewegliche Gurt und unter dieſem der Leibbund,
Sammt dem Bleche, geſchmiedet vom erzbereitenden Künſtler.
 Ihm antwortete drauf Agamemnon, der Herrſcher, und ſagte:
Möcht' es doch alſo ſeyn, Menelaos, du mein Geliebter!
Deine Wunde durchprüfe nunmehr der Arzt, und träufle

Salben hinein, wonach die gräſslichen Schmerzen ſich ſtillen.

Sprach's; und rief Thaltybios auf, den göttlichen Herold:
Eile, Thaltybios, ſchnell, und rufe mir her den Machaon,
Ihn, Aſklepios Sohn, des unvergleichlichen Arztes,
Nach Menelaos zu ſehn, dem kriegriſchen Fürſten der Griechen!
Einer der Troer oder der Lykier, kundig des Bogens,
Traf mit dem Pfeil ihn, ſich zum Ruhm, uns aber zur Trauer.

Sprach's; und ihm gehorchte, ſo bald er's vernommen, der Herold;
Und durcheilte das Heer der erzgepanzerten Griechen.
Überall forſcht' er umher, und fand den Helden Machaon
Stehn in den mächtigen Reihen des ſchildbewaffneten Volkes,
Welches gefolgt ihm war aus der roſſenährenden Trikka.

Und er nahte ſich ihm, und ſprach die geflügelten Worte:
Auf, Aſklepios Sohn! dich ruft Agamemnon, der Herrſcher,
Nach Menelaos zu ſehn, dem kriegriſchen Führer der Griechen.
Einer der Troer oder der Lykier, kundig des Bogens,
Traf mit dem Pfeil ihn, ſich zum Ruhm, uns aber zur Trauer.
Alſo ſprach er zu ihm, und erregt' ihm das Herz in dem Buſen;
Und ſie durcheilten die Haufen des groſsen Heeres. So bald ſie
Hingelangten, allwo Menelaos, der Goldengelockte,
Seine Wund' empfing, und alle verſammelten Fürſten
Ihn umkreiſten, in deren Mitte der göttliche Mann ſtand;
Da entzog er den Pfeil dem wohlanſchlieſsenden Gürtel;
Krumm verbogen ſich die ſpitzigen Haken im Ausziehn;

Löſte darauf den beweglichen Gurt, und darunter den Leibbund,
Und das Blech, geſchmiedet vom erzbereitenden Künſtler.
Als er die Wunde geprüft, die der herbe Pfeil ihm gebohret,
Sog er das Blut heraus, und legte lindernde Salb' auf,
Welche Cheiron's Gunſt einſt ſeinem Vater verehrte.

Dieſe beſchäftigte noch Menelaos, der Schlachtenbelobte,
Und ſchon naheten ſich der Troer beſchildete Schlachtreihn.
Alles rüſtete ſich nun wieder, getrieben von Streitluſt.
Jetzo hätteſt du nicht Agamemnon, den Edeln, verdroſſen,
Zagen nicht geſehn, noch ſich dem Kampfe verweigern,
Alſo rafft' er ſich auf zur heldenehrenden Feldſchlacht.
Er verließ die Roſſ' und den erzbeſchlagenen Wagen.

Seitwärts hielt indeſſen die ſchnaubenden Roſſe ſein Diener,
Ptolemaios Sohn, Eurymedon. Denn gar ernſtlich
Hatt' er dieſem gebothen, den Wagen nahe zu halten,
Wenn der lange Feldherrngang die Glieder ihm ſchwächte.
Aber er ſelbſt durchging zu Fuſs die Reihen der Männer.
Wo er nun rührig erblickte die Führer der hurtigen Roſſe,
Allda trat er hinzu, mit mutherhebendem Zuruf:
Nun, ihr Danaer, nun erſchlaff' eur ſtrebender Muth nicht!
Vater Zeus wird nicht ein Helfer ſeyn des Betruges.
Geier werden das zarte Fleiſch von denen verſchlingen,
Welche, dem Bund entgegen, zuerſt beleidigt uns haben.
Doch wir werden ihre geliebten Weiber und Kinder
Aus der eroberten Stadt auf unſern Schiffen entführen.

Andere, die er verdroſſen zum ſauern Treffen erblickte,
Fuhr er heftig an, und ſchalt ſie mit zornigen Worten:
Schämt ihr euch nicht, ihr ſchändlichen Griechen, ihr Ziele für Pfeile?
Ha! was ſteht ihr nun ſo betäubt, wie die Jungen der Hindinn,
Welche, von ihrem Lauf durch weite Fluren ermüdet,
Ihrer ganzen Kraft von auſsen und innen beraubt ſtehn!
Alſo ſtehet auch ihr erſtarrend da, und kämpft nicht.
Wollet ihr etwa erſt näher und da die Troer erwarten,
Wo an's Ufer des ſchäumenden Meeres die Schiffe gerückt ſtehn,
Um zu erfahren, ob euch die Hand Kronion's beſchütze?
Alſo ging er die Reihen der Männer, als waltender Feldherr,
Schar bei Schar hindurch, und kam zu den Völkern von Kreta.

Dieſe rüſteten ſich um ihren kriegriſchen König,
Idomeneus. Er ſtand voran in der Stärke des Ebers.
Meriones entflammte die hinterſten Glieder zum Streite.
Freudig blickt' auf ſie Agamemnon, der Völkerbeherrſcher,
Und ſprach hurtig zu Idomeneus mit ſchmeichelnden Worten:
 Idomeneus, dich ehr' ich vor allen Wagenbetrauten,
Nicht im Krieg allein, noch wann es anderswo That gilt;
Sondern auch am Feſt im Kreis Achaiiſcher Fürſten,
Wann der feurige Wein der Ehren im Kumpe gemiſcht wird.
Alsdann trinken die übrigen hauptumlockten Achaier
Nur ihr Maſs. Allein vor dir ſteht immer ein voller
Becher, wie vor mir, nach Herzensverlangen zu trinken.
Riſch daher in die Schlacht! Nun ſey, der du vormahls dich rühmteſt!

Ihm gab Idomeneus, der Führer der Kreter, zur Antwort:
Ja, Atreides, ich bleibe dein treugeſinnter Gehülfe,
Wie ich es vormahls dir verheiſſen hab' und betheuert.
Aber nun treib' auch die übrigen hauptumlockten Achaier,
Daſs wir auf's ſchleunigſte kämpfen. Die Troer brachen den Bundseid.
Aber Jammer und Tod wird ſie von nun an verfolgen;
Denn ſie frevelten ja am erſten wider das Bündniſs.
Sprach's; und Atreus Sohn ging freudigen Herzens vorüber,
Und kam zu den Aianten, die Scharen der Männer durchwandelnd.
Rüſtig rückten die an; nach zog die Wolke des Fuſsvolks.
So ſieht hoch von der Warte die Donnerwolke der Geiſshirt
Über des Oceans Fluth vor Zephyros Hauche daherziehn;

Ihm, auf ſeinem Stand in der Ferne, ſcheint ſie, wie Pech, ſchwarz
Herzuziehen vom Meer, mit Regengüſſen beladen;
Schauernd erblickt er ſie, und treibt die Herde zur Felskluft:
Alſo wälzten die jungen und ſtreitbehenden Geſellen
Mit den Aianten ſich, gedrängt in ſchwarze Geſchwader,
Starrend von Schilden und Lanzen, heran zur grimmigen Feldſchlacht.
Ihrer freuete ſich Agamemnon, der Völkerbeherrſcher,
Rufte die Führer an, und ſprach die geflügelten Worte:
 O Aianten, ihr Führer der erzgepanzerten Griechen,
Euch, geziemet mir nicht, das Volk ermuntern zu heiſſen,
Denn ihr treibt es von ſelbſt genug zum tapferen Kampf an.
Hegt', o Vater Zeus, Athene und Phoibos Apollon,
Hegte doch ſolchen Muth das ganze Volk in dem Buſen!

O dann ſollte gewiſs die Feſte Priam's, des Königs,
Bald von unſern Händen erſchüttert, geſtürzt und vertilgt ſeyn!
Alſo ſprach er; verlieſs ſie daſelbſt; und eilte zu Andern;
Und gelangte zu Neſtor, dem tönenden Redner aus Pylos.
Dieſer ſtellte ſo eben ſein Volk, und mahnt' es zum Streit an.
Ihn umſtanden Alaſtor, und Chromios, ſammt dem groſsen
Pelagon, Haimon, dem Herrſcher, und Bias, dem Hirten der Völker.
Siehe, die Reiſigen ſtellt' er voran mit Roſſen und Wagen,
Hinten aber im Rücken das meiſte, das tapferſte Fuſsvolk,
Als die Schanze der Schlacht. Die Feigen drängt' er dazwiſchen,
Daſs auch wider Willen die Noth ſie zwänge, zu ſtreiten.
Nun ermahnt' er zuerſt die Wagenbetrauten, die Roſſe

Wohl zu bezähmen, und nicht wild durch einander zu tummeln:
Keinem gelüſt', im Trotz auf Stärk' und Kunde des Wagens,
Ganz vor den Andern voraus den Troern entgegen zu kämpfen!
Alſo bleib' auch Keiner dahinten! Ihr ſchwächt euch durch Beides.
Wenn von dem ſeinigen Einer herab auf den Wagen des Andern
Steigt, der führe daſelbſt die Lanze! Denn Solches iſt beſſer.
Solchen Sinn und Muth vereinten die Alten im Herzen;
Und auf ſolche Art zerſtörten ſie Mauern und Städte.
So ermahnte der Greis, voll alter Kriegeserfahrung.
Alſo erblickt' ihn jetzt Agamemnon, der Herrſcher, voll Freuden,
Rief ihm laut entgegen und ſprach die geflügelten Worte:
Wollte doch Gott, o Greis, daſs deinem muthigen Herzen

Noch die Kniee gehorchten, und deine Kräfte nicht ſchwankten!
Aber dich drückt das Alter, das Keines ſchonet. O drückt' es
Andere Männer, und du gehörteſt unter die Jüngern!
Neſtor erwiederte drauf, der Gereniſche Wagenbetraute:
O Atreide, wie gern möcht' ich wohl ſelber noch der ſeyn,
Der ich vor Zeiten den göttlichen Ereuthalion fällte!
Doch nie Alles zugleich gewährten die Götter den Menſchen.
War ich damahls Jüngling, ſo muſs ich jetzo auch Greis ſeyn.
Aber als ſolcher auch will ich noch mit Rath und Ermahnung
Unter den Reiſigen ſeyn. Denn Solches lieget dem Greis ob.
Mögen die Jüngeren nun die Lanzen ſchwingen, die ſpäter
Sind geboren, als ich, und ihren Kräften vertrauen!

Sprach's; und Atreus Sohn ging freudigen Herzens vorüber;
Und fand Peteus Sohn, den Roſſetummler Meneſtheus,
Stehn, umringt von der Schar der treffenerfahrnen Athener.
Neben ihm ſtand auch noch der weisheitsvolle Odyſſeus,
Von den mächtigen Reihen der Kephallener umgeben.
Beider Scharen war noch nicht erſchollen der Schlachtruf.
Denn nur eben erregt, bewegten ſich jetzo die Reihen
Troiſcher Reiſigen gegen die Griechen. Drum ſtanden ſie harrend,
Ob vielleicht nicht erſt ein anderer Haufen der Griechen
Vorwärts rückt', auf die Troer ſtürmt', und das Treffen begönne.
Dieſ' erblickend, ſchalt Agamemnon, der Völkerbeherrſcher,
Rufte ſie an, und ſprach die ſchnellbeflügelten Worte:

O Sohn Peteus, Sohn des gottgeſegneten Königs!
Und du, Ausbund argen Betruges, Liſtiggeſinnter!
Warum ſteht ihr ſo bebend zurück, und harret erſt Andrer?
Sieh, euch Beiden hätt' es gebührt, mit unter den Erſten
Dazuſtehn, und der flammenden Schlacht entgegen zu ſtürmen!
Werdet doch ihr zuerſt von mir zum Mahle geladen,
Wann wir Achaier ein Mahl den Auserwählten bereiten.
Dann behagt es euch wohl, des gebratenen Fleiſches zu ſchmauſen,
Und zu trinken die Becher voll ſüſsen Weins, nach Gelüſten.
Doch jetzt ſäht ihr ja wohl mit Freuden zehen Geſchwader
Anderer Griechen voran mit wüthendem Erz in die Schlacht ziehn!
Runzelnd blickt' auf ihn und ſprach der weiſe Odyſſeus:

Welch ein Wort, o Atreide, durchbrach dir die Schranken der Zähne?
Warum ſchiltſt du uns ſäumig zur Schlacht? So bald wir Achaier
Gegen die Reiſigen Troia's das ſcharfe Treffen beginnen,
Wirſt du ſehn, ſo du willſt, und ſolcher Dinge dann achteſt,
Wie Telemachos Vater ſich mitten in's Vordergetümmel
Troiſcher Reiſigen ſtürzt. Jetzt ſchwatzeſt du flatternde Worte.
 Aber lächelnd verſetzte hierauf Agamemnon, der Herrſcher,
Als er ihn zürnen ſah, und wendete alſo die Rede:
 Edler Laertiad', erfindungsreicher Odyſſeus,
Nein, ich wollte dich nicht in Böſem ſchelten, noch mahnen.
Denn ich weiſs ja wohl, du hegeſt ein Herz in dem Buſen,
Sanfter Geſinnungen voll. Geſinnt biſt du, wie auch ich bin.
Nun dann! Wollen demnächſt es ſchlichten, wenn etwa zu bitter

Irgend ein Wort hier ﬁel. Zu nichte machen's die Götter!

Alſo ſprach er; verlieſs ſie daſelbſt; ging weiter zu Andern,
Und fand Tydeus Sohn, Diomedes, den Überbeherzten,
Stehen zwiſchen den Roſſen und wohlgezimmerten Wagen.
Seitwärts neben ihm ſtand Sthenelos, Kapaneus Sohn, auch.
Dieſ' erblickend, ſchalt Agamemnon, der Völkerbeherrſcher,
Rufte ſie an, und ſprach die ſchnellbeﬂügelten Worte:

Ach, Sohn Tydeus, Sohn des Kriegers, des Roſſebezähmers!
Warum zitterſt du ſo, und ſchauſt dem Gange der Schlacht nach?
Alſo zu zittern, war einſt nicht die Weiſe des Tydeus;
Sondern weit vor den Seinigen her in die Feinde zu dringen.
Alſo melden uns die, ſo ihn kämpfen ſahen. Ich ſelbſt war

Nie zugegen und ſah's. Der Sage nach wichen ihm Alle.
Ohne Gefolg' und fremd erſchienen einſt in Mykene
Er und der göttliche Held Polyneikes, Völker zu werben.
Denn ſie wollten beſtreiten die heiligen Mauern von Theben;
Darum fleheten ſie gar ſehr um berühmte Gehülfen.
Jene billigten auch ihr Begehren, und wollten ſie geben;
Zeus nur wendet' es anders, denn der wies fährliche Zeichen.
Als ſie von dannen nun weg und fürbaſs waren gegangen,
Und erreichet hatten den grünbeſchilften Aſopos,
Da ſchickt' ihn ſein Volk als Abgeſandten gen Theben.
Und er wanderte hin; und fand die Kadmeier in Menge
Schmauſend in der Burg der Heldenkraft Eteokles.
War er nun gleich dort fremd, der Roſſebändiger Tydeus,

So verzagt' er doch nicht allein bei ſo vielen Kadmeiern;
Rief zu Kämpferſpielen ſie auf; und beſiegte ſie Alle,
Sonder Mühe, mit Hülfe der Göttinn Pallas Athene.
Aber ihm zürnten darob die Kadmeier, Sporner der Roſſe.
Fährlich ſeiner am Heimweg aufzulauern, erſahn ſie
Funfzig junge Geſellen. Zwei Häupter führten den Haufen;
Maion, Haimon's Sohn, ein Held, den Unſterblichen ähnlich,
Und Autophonos Sohn, Lykophontes, der muthigſte Krieger.
Aber Tydeus weihete ſie dem ſchmählichſten Tode.
All' erſchlug er, und heim lieſs er nur Einen entrinnen;
Maion lieſs er entrinnen, der Götter Zeichen gehorchend.
Solcher war der Aitoliſche Tydeus! Aber ſein Sohn iſt

Gröſser in Worten zwar, allein weit kleiner in Thaten.
Alſo ſprach er. Ihm ſchwieg der ſtarke Tydeides; und hörte
Ehrfurchtsvoll den Verweis des hocherhabenen Königs.
Aber zur Antwort gab des berühmten Kapaneus Sohn ihm:
Leug nicht, Atreus Sohn, da du weiſst, wahrhafter zu ſprechen!
Denn weit tapferer rühmen wir uns, als unſere Väter.
Wir eroberten auch die ſiebenthorige Theben,
Rückten wir minder gleich an Zahl vor die trotzende Mauer,
Voll Vertrauns auf die Zeichen der Götter und Kronides Beiſtand.
Jene kamen um durch ihren eigenen Frevel.
Darum rühme mir nicht die Väter über die Söhne!
Runzelnd blickt' auf ihn und ſprach der ſtarke Tydeide:
Lieber, halte dich ſtill, und folge meiner Ermahnung!

Zürne ja ich doch nicht Agamemnon, dem Hirten der Völker,
Wenn er zum Streit erweckt die fuſsgeharniſchten Griechen.
Denn ihm folget dereinſt der Ruhm nach, wann die Achaier
Niederſtreiten die Troer, und ſtürzen die heilige Troia.
Aber ſein auch iſt der unendliche Gram, ſo wir fallen.
Hui dann! übe ſie nun mit mir, die ſtrebende Stärke!
Sprach's; und ſprang von dem Wagen in voller Rüſtung zu Boden.
Graunvoll klirrte das Erz um die Bruſt des Königs im Sprunge.
Schrecken hätte darob den Allerkühnſten ergriffen.
Wie zu dem weithinhallenden Ufer des Oceans Strömung
Wogend und wogend ſich wälzt, wann Zephyros hinterher ſchnaubt;
Drauſsen im Meer erhebt ſie ſich erſt; nach dieſem zerſcheitert

Sie mit lautem Getöſ' an der Küſte, thürmet ſich brandend
Rund um das Vorgebirg' auf, und ſpeiet ſalzigen Schaum aus:
Alſo wälzten ſich, eins auf das andre, der Griechen Geſchwader
Unaufhörlich zur Schlacht. Es geboth den Seinigen jeder
Feldherr. Schweigend zog das Volk. Du hätteſt gewähnet,
Alle die Scharen hätten nicht Einen Laut in dem Buſen:
Alſo ehrten ſie ihre Gebiether mit Schweigen. Um Jede
Glänzten die mancherlei Waffen, womit ſie gerüſtet einherzog.
Aber die Troer, wie Schafe des reichen Manns in der Hürde
Zahllos ſtehen, zur Zeit, da die weiſse Milch gemelkt wird,
Und mit unendlichem Blöken das Rufen der Lämmer erwiedern:
Solch ein Geſchrei entſcholl dem weiten Heere der Troer.

Denn es war nicht einerlei Rufen, nicht einerlei Stimme,
Sondern vermiſchtes Gekreiſch der hierher und dorther Berufnen.
Dieſ' ermunterte Ares, und Jene, nebſt Pallas Athenen,
Schrecken und Flucht und die unerſättlich wüthende Zwietracht,
Sie, die Gefährtinn und Schweſter des menſchenwürgenden Ares,
Welche Anfangs klein ſich erhebt, doch hernach in den Wolken
Ihre Scheitel verbirgt, indem ſie auf Erden einhergeht.
Dieſe ſtreut' itzt links und rechts verderbliche Wuth aus,
Mitten die Heere durchwandelnd, und mehrte die Seufzer der Männer.
Kaum erreichten die Heer' einander auf einerlei Feldraum,
Als zuſammen ſchon trafen die Tartſchen, die Spieſs' und die Kräfte
Erzgepanzerter Männer. Die rundgenabelten Schilde

Prallten gegen einander; es erhub ſich ein lautes Getöſe;
Durch einander erſcholl das Geheul und das Jauchzen der Männer,
Würgender und Erwürgter; und Blut beſtrömte die Erde.
Wie zwei Ströme, geſchwellt von Winterregen, gebirgab
Groſsen Waſſergewölben durch Felſenſpalten entſtürzend,
Ungeſtüm ihr Gewäſſer im Sammelthale vermiſchen;
Fern auf Bergen vernimmt der Hirt ihr Donnergetöſe:
Alſo erſcholl das Geſchrei des Muths und der Schrecken des Angriffs.
Unter den Erſten erſchlug Antilochos Einen der Stärkſten
Troiſcher Kriegeshelden, Thalyſios Sohn, Echepolos.
Dieſem traf er den mähnenumflatterten Kegel des Helmes,
Und durchbohrt' ihm die Stirn. Die eherne Spitze der Lanze

Drang den Schädel hindurch, und Nacht umhüllt' ihm die Augen.
Sieh, er ſtürzte dahin, wie ein Thurm, in der wüthenden Feldſchlacht.
Nun ergriff den Geſtürzten bei'm Fuſs Elephenor, der Herrſcher,
Chalkodon's Sohn, der Fürſt der hochgeſinnten Abanter,
Gierig, dem Pfeilſchuſs ihn zu entreiſſen, und ſchnell ihm die Rüſtung
Auszuziehn. Doch kurz war ſein Streben. Indem er den Leichnam
Nach ſich zog, erblickte der hochbeherzte Agenor,
Wie im Niederbücken die Seite vom Schilde ſich bloſs gab,
Traf ihn mit erzbeſchlagenem Schaft, und löſt' ihm die Glieder.
Alſo verlieſs ihn der Geiſt. Nun erhob ſich ein grimmiges Treffen
Seinetwegen zwiſchen Achaiern und Troern. Wie Wölfe
Sprangen ſie gegen einander; und Männer ſanken auf Männer.

Aias, der Telamonid', erſchlug Anthemion's jungen,
Blühenden Sohn, Simoeiſios. Dieſen hatte die Mutter,
Als ſie vom Ida herab, die Herden zu ſchauen, den Ältern
Nachgefolget war, an Simois Ufer geboren.
Darum nannten ſie ihn Simoeiſios. Aber die Pflege
Konnt' er den Ältern nicht vergelten. Er lebt' ein zu kurzes
Leben, als ihn der Speer des muthigen Aias erlegte.
Aias traf, da jener voranſchritt, ihm in des Buſens
Rechte Bruſt. Es fuhr der eherne Speer an der Schulter
Wieder heraus. Er ſtürzt' in des Bodens Staub, wie die Pappel,
Welch' auf feuchter Marſch an groſsen Sümpfen emporwuchs,
Schlank und glatt am Stamme, nur oben umſproſst vom Gezweige.
Nieder haut ſie der Wagner mit ſeinem blinkenden Eiſen,

Daſs er zum Kranze des Rades am ſchönen Wagen ſie ründe;
Und nun liegt ſie da am Ufer des Sumpfes, und dorret:
So erlag Simoeiſios von dem erhabenen Aias.
Aber Antiphos, Priam's geſchmeidigumpanzerter Sohn, warf
Seinen gewetzten Speer nach Aias durch das Getümmel,
Fehl zwar, aber traf Odyſſeus tapfern Gefährten,
Leukos, in die Scham, indem der einen Erſchlagnen
Fortzog. Aber er ſtürzt', und der Leichnam glitt aus der Hand ihm.
Über ſeinen Fall ergrimmt' im Herzen Odyſſeus;
Schritt durch's Vordergetümmel, mit blinkendem Erze gerüſtet;
Stand, da er nah' genug war, mit ringsumſchauenden Augen;
Und warf aus den blinkenden Speer. Dem werfenden Helden
Wichen die Troer zwar aus; doch flog das Geſchoſs nicht vergebens.

Priamos Nebenſohn, Demokoon, wurde getroffen,
Welcher von Abydos kam, dem Geſtüte hurtiger Roſſe.
In den Schlaf traf ihn Odyſſeus, wegen des Freundes
Zürnend; und durch und durch, bis gegen über zum Schlafe,
Fuhr die eherne Spitze. Sein Aug' umſchattete Dämmrung.
Hallend ſtürzt' er dahin, und über ihm klirrte die Rüſtung.
Rückwärts wichen die Erſten, und ſelbſt der glänzende Hektor.
Aber hochauf jauchzten die Griechen, und ſchleppten die Todten.
Heftiger drangen ſie nun hervor. Deſs zürnet' Apollon,
Hoch von Pergamos ſchauend, und rief, die Troer ermunternd:
 Hui da, ihr Reiſigen Troia's! Verliert an die Griechen den Kampf nicht!
Ihre Leiber ſind ja nicht von Eiſen und Marmor,

Daſs ſie gegen den Wurf des ſcharfen Erzes beſtehen.
Auch Achilleus, der Sohn der lockenlieblichen Thetis,
Kämpft itzt nicht! Der ſiedet in glühendem Zorn an den Schiffen.
Alſo der ſchreckende Gott von der Stadt her. Aber die Griechen
Reitzte die Tochter Zeus, die prangende Tritogeneia,
Und durchwandelt', umher nach Säumenden ſpähend, die Feldſchlacht.
Jetzt ergriff das Verhängniſs den Amarynkiden Diores.
Denn am Knöchel des rechten Schienbeins traf ihn ein rauher
Fauſtanfüllender Stein. Ihn warf der Führer der Threker,
Peiros, Imbraſis Sohn, der her von Ainos geſandt war.
Beide Sehnen und Knochen zerſchmetterte ſonder Verſchonen
Dieſer abſcheuliche Stein. Diores, rücklings zu Staube

Stürzend, ſtreckte nach ſeinen geliebten Freunden die Händ' aus,
Bis ihm die Seel' entging. Herzu ſprang, der ihn geworfen,
Peiros, und ſtieſs ihm den Speer in den Nabel. Da ſtrömeten alle
Eingeweide zur Erd', und Dunkel umhüllte ſein Antlitz.
 Wiederum traf den Stürmer der Speer des Aitoliers Thoas
Über dem Zitz in die Bruſt. Das Erz durchbohrte die Lunge.
Nun ſprang Thoas herzu, und riſs die ſtämmige Lanze
Wieder hervor aus der Bruſt, zog dann ſein ſchneidendes Schwert aus,
Und durchhieb ihm mitten den Bauch, und raubt' ihm das Leben.
Aber die Waffen entzog er ihm nicht. Ihn umſtanden die Scharen
Hauptbetoſteter Threker, mit langen Spieſsen in Händen.
Dieſe trieben ihn, ſo groſs auch, ſo ſtark und berühmt er

War, von dannen. Er wich zurück vor der Stärke der Menge.
Alſo blieben geſtreckt die Zwei bei einander im Staube,
Dieſer der Threker, und Jener der erzbewehrten Epeier
Führer; und rund umher erlagen in Menge noch Andre.
 Jetzo hätte gewiſs die Schlacht kein Dritter getadelt,
Wär' er, ungehaun und ungeworfen vom ſcharfen
Erze, mitten hindurch gewandelt, von Pallas Athenen
Bei der Hand geführt, und von ihr bewahret vor Pfeilwurf.
Solche groſse Menge der Troer und der Achaier
Stürzte jenen Tags dicht neben einander zu Staube.

6.

Ilias.

Zwei und zwanzigſter Geſang *).

Alſo umher durch die Stadt zerſcheucht, wie die Jungen der Hindinn,
Kühlten ſich dieſe vom Schweiſs, und ſtillten trinkend ihr Lechzen,
An die ſchönen Baſteien gelehnt. Allein die Achaier
Rückten zur Mauer heran, mit hochgeſchulterten Schilden.
Hektor nur allein, beſtrickt vom böſen Verhängniſs,
Harrte vor Ilion noch, unfern des Skaiiſchen Thores.
Aber zu Peleus Sohn rief jetzo Phoibos Apollon:
Was verfolgſt du, Pelide, mich ſo mit hurtigen Schenkeln,

*) Aus der Handſchrift.

D. H.

Sterblich du den unſterblichen Gott? Unſtreitig verkannteſt
Du den Gott in mir, vor überwallendem Grimme.
Siehe, du achteſt nicht mehr des Kampfes gegen die Troer,
Welche du kaum noch ſcheuchteſt, und wendeſt von dannen dich hierher.
Drob ſind Jene nun alle geborgen in Ilion. Aber
Mich erlegſt du nie; denn Ich bin der Sterblichen Keiner.

Unmuthsvoll verſetzte der ſchenkelraſche Achilleus:
Hart gekränkt, o Fernhintreffer, du Feindlichſter aller
Götter, haſt du mich, von der Stadt mich hierher zu lenken!
Viele noch hätten vorher zerknirrſcht die Schollen des Erdreichs,
Eh' ſie die Stadt erreicht. Dir war, ſie zu retten, ein Kleines;
Doch mich haſt du dadurch des höchſten Ruhmes beraubet.

Denn dir that's nicht Noth, vor künftiger Rache zu zagen.
Ha, wie wollt' ich es rächen an dir, wofern ich's vermöchte!

Sprach's, und wandte den Schritt voll Hochſinns gegen die Mauern;
Sieh, er ſtürzte dahin, wie ein ſiegendes Roſs mit dem Wagen.
Schneller durcheilet es nicht, lang vor ſich greifend, die Rennbahn,
Als Achilleus geſchwind' die Schenkel und Kniee bewegte.

Ihn ſah Priam zuerſt herſtürmen über das Schlachtfeld,
Funkelnd, wie den Stern, der dem nahenden Herbſte voranzieht,
Und Orion's Hund genannt wird. Heller durchſtrahlet
Er die düſtere Nacht, als rund um ihn her die Geſtirne.
Aber wie hell er auch glänzt, ſo iſt er dennoch ein böſes
Zeichen, und quält mit Hitze die armen Erdebewohner.

Alſo ſtrahlte daher das Erz um des Laufenden Buſen.
Laut auf heulte der Greis, und ſchlug mit himmelerhobnen
Händen ſich das Haupt, laut heult' er Klagen und Bitten
Zu dem geliebten Sohn herab, der auſser dem Thore
Stand, und heftigen Muths, mit Achill'en zu kämpfen, begehrte.
Kläglich ſtreckte der Greis die Hände herunter, und flehte:
 Hektor, harre mir nicht, mein Kind, erharre nicht Jenen
Sonder Gehülfen allein! Zu plötzlich würdeſt du fallen,
Von dem Peliden bezähmt, der ungleich ſtärker, als du, iſt.
O der Unhold! Möcht' er ſo lieb den Göttern, als mir, ſeyn,
Liegen ſollt' er in kurzen ein Fraſs der Geier und Hunde!
Das, das ſollte mein Herz des heftigſten Kummers entladen!

Er beraubete mich ſchon vieler und tapferer Söhne,
Tödtete, oder verkaufte ſie nach entlegenen Inſeln.
Wiederum miſſ' ich itzt unter den heimgeborgenen Troern
Meine beiden Söhne, Lykaon und Polydoros,
Welche Laothoe mir gebar, die Schönſte der Weiber.
Leben jedoch ſie noch im Lager, ſo kann ich ſie künftig
Löſen mit Erz und Gold; es iſt ja deſſen vorhanden:
Reichlich verſorgte ſein Kind der hochgeprieſene Altes.
Sind ſie aber ſchon todt und in der Schatten Behauſung,
So wird das zwar mir und der Mutter inniglich ſchmerzen;
Aber geringer wird doch der Schmerz der übrigen Völker
Seyn, wenn du nur nicht erliegſt, bezähmt von Achilleus.
Komm dann in die Stadt, mein Kind, auf daſs du erhalteſt

Troer und Troerinnen! Daſs du den Ruhm des Peliden
Nicht erhöheſt, noch ſelbſt dein theures Leben verſchwendeſt!
Auch erbarme dich mein, des Armen, weil es noch Zeit iſt,
Mein, des Unglückſeligen! Welchen der Vater Kronion
Noch auf der Schwelle des Alters vertilgt im herbeſten Trübſal,
Wenn ich erſt Elends genug erblickt: erſchlagen die Söhne,
Weg die Töchter geraubt, rein ausgeplündert die Hallen,
Säuglinge niedergeſchmettert zu Boden, im grimmen Gemetzel,
Und die Schnüre geſchleift von mördriſchen Händen der Griechen!
Endlich werden auch mich wohl Hund' an den äuſserſten Thoren
Gierig zerzerren, nachdem mit ſcharfem Erze mich Einer
Hauend, oder werfend entſeelt hat; es werden ſie, meines

Hauſes und Tiſches Genoſſen, die ich mir nährte zu Hüthern,
Trunken von meinem Blut voll Ingrimms lauern im Vorhof.
Einem Jünglinge ſteht es wohl an, erſchlagen im Kampfe,
Und am Boden, zerhaun von ſcharfem Erze, zu liegen,
Denn in Ehren erſcheint noch Alles, was er auch todt zeigt.
Aber, wenn das graue Haupt dem getödteten Greiſe,
Wenn den grauen Bart und die Scham ihm Hunde verſchänden;
Iſt es das Bitterſte, was unglücklichen Menſchen geſchehn kann.
Alſo der Greis, und zerrt an dem grauen Haar mit den Händen;
Rauft ſich's aus dem Haupt. Doch beuget er Hektor's Sinn nicht.
Gegen über wimmert die Mutter thränenvergieſsend,
Hüllet den Buſen auf, legt mit der Andern die Bruſt dar,

Und ruft thränenvergieſsend die ſchnellgeflügelten Worte:
Hektor, mein Kind, hier dieſer zu Lieb' erbarme dich meiner!
Both ich jemahls dir die leideinſchläfernde Bruſt dar,
O ſo gedenke nun deſſen, mein liebes Kind, und vermeide
Jenen erboſsten Mann! Komm hinter die Mauer, und ſtell' ihm
Nicht dich entgegen! Vermeſſener, wenn er dich tödtet, ſo werd' ich,
Liebſte Frucht, die ich trug, dich nicht auf Betten beweinen!
Auch dein reiches Weib wird's nicht! Weit weg von uns werden
Dich die ſchnellen Hunde der Griechen im Lager verſchlingen.
Alſo rufen ſie weinend und öfters flehend den Sohn an;
Dennoch beugen ſie Hektor's Sinn nicht. Dieſer erharrt den
Ungeheuern Achilleus, der immer näher herankommt.

Wie, mit Giften geweidet, ein Drache der Wildniſs im Lager
Harret des Hirten, und hoch von verderblichem Grimm emporſchwillt,
Fürchterlich vor ſich blickt, und umher ſich rollt im Geniſte:
So ſtand Hektor feſt, voll unauslöſchlichen Muthes,
Lehnte den glänzenden Schild an den Vorbug Eines der Thürme,
Und ſprach unmuthsvoll in ſeiner erhabenen Seele:
Wehe mir! So ich hinein und hinter die Mauer nun ginge,
Würde mich Polydamas zuerſt mit Tadel beladen,
Der mich mahnte, zurück in die Stadt die Troer zu führen,
In der verderblichen Nacht, da Achilleus erſtand zum Gefechte.
Doch ich gehorcht' ihm nicht! Wohl wär' es beſſer geweſen!
Nun ich aber das Heer durch meinen leidigen Starrſinn
Eingebüſset habe, nun ſcheu' ich die Troer und ihre

Saumnachschleppenden Weiber; damit nicht Einer der Schwächern
Sagen möge: Voll Trotz auf seine Stärke hat Hektor
Eingebüfst sein Heer! So würde man sicherlich sagen.
O dann wäre mir besser, entweder entgegen gegangen,
Und zurückgekehrt zu seyn vom erschlagnen Achilleus,
Oder rühmlich vor ihm gefallen zu seyn für Troia.
Zwar vielleicht, so ich itzt den gewölbten Schild ablegte,
Und den starken Helm, und lehnt' an die Mauer die Lanze,
Ging' alsdann entgegen dem edeln Achill, und verhiefse
Helenen Atreus Söhnen zurück, mit sämmtlichen Schätzen,
Welche Paris einst in den Schiffen gen Troia geführt hat,
Und wodurch sich die Fehde zuerst entsponnen; wenn ferner
Ich den übrigen Griechen noch andere Schätze gelobte,

Welche die Stadt verwahrt, und mit dem heiligſten Eide
Alle Troer belegte, das Kleinſte nicht zu verhehlen,
Sondern alles Gut, das die holde Stadt in ſich einſchlieſst,
Treulich zu theilen. . . Allein, wie mag ich wohl Solches nur denken?
Flehend darf ich nicht kommen! Er würde ſich mein nicht erbarmen!
Sonder Schonen vielmehr, nachdem ich entwaffnet mich hätte,
Nackt ſogar, wie ein Weib, mich tödten! Wie Jüngling und Jungfrau,
Läſst ſich's nicht vom Felſen mit ihm, von der Eiche nicht koſen.
Jüngling und Jungfrau koſen alſo wohl unter einander.
Lieber denn alſo gefochten! Auf daſs man deſto geſchwinder
Innen werde, wem Zeus den Ruhm des Sieges verleihn will.

Alſo dacht' er, und blieb. Stets näher kam der Pelide,

Gleich dem Gotte des Krieges, im helmerſchütternden Kampfe;
Auf und nieder ſchwankt' ihm über der Schulter zur Rechten
Furchtbar Pelion's Eſche, und rund umſtrahlte das Erz ihn,
Gleich dem Glanze des lodernden Feuers und Sonnenaufgangs.
Hektor'n, wie er ihn ſah, ergriff Entſetzen. Nun wagt' er's
Nicht, ihm zu ſtehn, und floh, das Thor verlaſſend, erſchrocken.
Aber Achilleus ſprang ihm nach auf hurtigen Schenkeln.
Wie ein Falk im Gebirge, der Schnellſte des Vogelgeſchlechtes,
Leichten Fluges herab ſich wirft auf die ſchüchterne Taube;
Seitab ſtreichet ſie zwar; doch dichtnachſauſenden Fluges
Stöſst er beſtändig, und giert, ſie zu haſchen: eben ſo gierig
Flog der Pelide ſtracks ihm nach. Doch Hektor, erſchrocken,

Floh die Mauer entlang, die geläufigen Kniee bewegend.
Riſch der Warte vorbei und dem wehenden Feigenbaume,
Ging's auf der Straſse dahin, beſtändig neben der Mauer.
Hierauf nahten ſie ſich den lieblichſtrömenden Quellen,
Jenen beiden, aus denen der wirbelnde Xanthos hervorbricht.
Einer entſprudelt warmes Gewäſſer, und immer entwallt ihr
Dampf, wie loderndem Feuer. Die andere flieſst auch im Sommer
Kalt, wie des Winters Schnee und Hagel und ſteinernes Waſſer.
Neben den Quellen ſind geräumige Becken zum Waſchen,
Schöne, ſteinerne Becken. Hier wuſchen die Weiber der Troer
Und die reitzenden Töchter vordem die blanken Gewande,
In den Tagen des Friedens, bevor die Achaier ſich nahten.

Dieſen eilten vorbei der Flüchtling und der Verfolger.
Ein Gewaltiger floh, ein noch viel Stärkerer jagt' ihn.
Denn kein Schlachtvieh wollten ſie jetzt, ſie wollten kein Stierfell,
Keinen der Preiſe, worum man ſonſt wohl rennet, gewinnen;
Sondern ſie rannten um's Leben des roſſetummelnden Hektor.
Wie, wenn ſiegende Roſſe, mit ungeſpaltenen Hufen,
Eilend ſich wenden um's Ziel; denn ſieh! ein ſtattlicher Preis ſteht,
Einem Todten zu Ehren, ein Dreifuſs, oder ein Mägdlein!
So umkreiſeten Dieſe mit raſchhineilenden Füſsen
Drei Mahl Priamos Stadt. Das ſahen die Himmliſchen Alle.
Unter ihnen begann der Vater der Götter und Menſchen:
 Ach! mein Aug' erblickt dort Einen meiner Geliebten,

Rund um die Mauer gejagt! Herzinniglich dauert mich Hektor!
Er, der mir zu Ehren ſo manche Lende vom Stiere
Sonſt verbrannt auf den Höhen des thaldurchſchnittenen Ida,
Oder auf Ilion's Burg, wird nun vom hohen Achilleus
Rund um Priamos Stadt verfolgt in reiſſendem Laufe.
Nun wohlan, ihr Götter, erwägt es zuſammen und rathet:
Wollen wir dieſs Mahl noch ihn vor dem Tode bewahren?
Oder ſoll ihn, wie brav er auch iſt, der Pelide bezwingen?
Ihm erwiederteſt du, blauäugige Göttinn, Athene:
Vater, Blitzbewaffneter, Wolkenverdunkler, was ſprachſt du?
Einen vergänglichen Mann, der längſt dem Tode geweiht iſt,
Willſt du immer doch noch vor ſeiner Schärfe bewahren?

Thu' es! Doch werden dich drob nicht alle wir Übrigen loben.
Ihr antwortend, ſprach der Wolkenverſammler Kronion:
Sey getroſten Muths, mein liebes Kind! denn ich habe
Nichts unwandelbar beſchloſſen, und will dir geneigt ſeyn.
Handle ſelbſt, wie dir im Herzen gelüſtet, und eile!
Alſo ſprach er, und ſpornte die längſtfortſtrebende Pallas.
Hurtig entſchwang ſie ſich den Zinnen der Götterbehauſung.
Raſtlos trieb und verfolgte den Priamiden Achilleus.
So verfolget ein Hund den jungen Hirſch im Gebirge,
Auf vom Lager geſcheucht, durch gewundene Thäler und Triften;
Ob er auch gleich zuſammengeſchreckt ſich birgt im Geſträuche,
Eilet doch jener ſpürend ihm nach, bis er endlich ihn findet:

So entſchwand auch Hektor nicht dem raſchen Achilleus.
Immer, ſo oft er verſuchte, nach Ilion's Thoren zu laufen,
Oder nach Einem der feſtgegründeten Thürme zu ſpringen,
Daſs von dannen herab die Seinen mit Pfeilen ihn deckten,
Immer verrannt' ihm Achilleus den Weg, und trieb ihn zu Felde,
Und hielt ſelber den Flug der Mauer beſtändig am nächſten.
Wie man zuweilen im Traume nicht kann den Flüchtigen fahen,
Wenn der Eine nicht fahn, und der Andre doch nicht entfliehn kann:
Alſo konnte nicht Dieſer erjagen, noch Jener entkommen.
Hektor, wie wär' er wohl jetzt entronnen dem Todesgeſchicke,
Hätte nicht endlich ſich ihm und zuletzt Apollon genähert,
Seine Kraft erfriſcht, und von neuem die Schenkel beflügelt.

Winkend mit dem Haupte, verboth Achilleus den Völkern,
Tödtliche Pfeil' auf Hektor zu ſchieſsen, damit ihn nicht Einer
Träf', und ihm vorweg den Ruhm des Sieges entriſſe.
Als ſie nun aber die Quellen zum vierten Mahl erreichten,
Da erhub der Vater im Himmel die goldene Wagſchal',
Legte hinein zwei Looſe des langeinſchläfernden Todes,
Eins für Achilleus, und Eins den Roſſebändiger Hektor,
Zog ſie mitten empor, und Hektor's Todesloos ſank
Bis zum Aides hinab; und nun verlieſs ihn Apollon.
Hierauf nahte ſich Zeus blauäugige Tochter, Athene,
Peleus Sohn, und ſprach zu ihm die geflügelten Worte:
Endlich, o Liebling Zeus, du Herrlicher, wird, wie ich hoffe,

Groſser Ruhm uns zurück zu den Schiffen der Griechen begleiten,
So uns Hektor erliegt, Trotz ſeiner unendlichen Streitkraft.
Jetzo ſoll er gewiſs nicht wieder entrinnen, ſo ſehr auch
Seinetwegen ſich mühe der Fernhintreffer Apollon,
Und zu den Füſsen des Vaters der Götter und Menſchen ſich wälze.
Steh' du nur ſtill, und athme; ſo will ich indeſſen mich Jenem
Nahen, und ihn bewegen, daſs er zum Kampfe dir ſtehe.

Alſo die Göttinn; und er gehorchte, mit freudigem Herzen,
Stand, und lehnete ſich an die erzbeſchlagene Eſche.
Hier verlieſs ihn die Göttinn, ereilte den göttlichen Hektor,
Glich ſich dem Deiphobos an Bildung und mächtiger Stimme,
Trat dicht zu ihm hin, und ſprach die geflügelten Worte:

Theuerſter Bruder, zu ſehr drängt dich der ſchnelle Pelide;

Mit zu hurtigen Schenkeln verfolgt er um Priamos Stadt dich.
Doch nun lafs uns ftehn, auf dafs wir vereint ihn bekämpfen!
Drauf verfetzte der grofse, der helmbufchfchüttelnde Hektor:
Deiphobos, fchon längft warft du mir der Liebfte von allen
Brüdern, welche zufammen der Vater und Hekabe zeugten.
Doch nun mufs ich noch höher in meinem Herzen dich achten,
Da du meinethalben es wagteft, fo bald du mich wahrnahmft,
Aus dem Thore zu gehn, und drinnen die Übrigen blieben.
Ihm antwortete Zeus blauäugige Tochter Athene:
Theuerfter Bruder, wohl flehten genug mich Vater und Mutter,
Meine Kniee umfchlingend, genug die umgebenden Freunde,
Drinnen zu bleiben. So fehr erbeben fie Alle zufammen!

Aber mir brach das Herz im Buſen vor ſchmerzlichem Kummer.
Nun wohlauf denn, nnd laſs uns muthig kämpfen! Der Lanzen
Werde nicht länger geſchont! Damit wir ſehn, ob Achilleus
Uns erlegen, und wieder zurück mit der blutigen Beute
Kehren, oder vielmehr dein Speer ihn bändigen werde?
 Alſo ſprach ſie, und wandelt' ihm vor, mit lockendem Truge.
Als die Beiden nun näher und an einander geriethen,
Sprach zuerſt der groſse, der helmbuſchſchüttelnde Hektor:
 Nicht fortan, wie zuvor, werd' ich dich fliehen, Pelide!
Drei Mahl bin ich zwar die groſse Troia umlaufen,
Ohn' es zu wagen, dein zu harren und deines Anfalls.
Doch nun treibt mich der Muth, ich erliege nun, oder erlege,

Dir zu ſtehn. Wohlan, laſs uns die Götter berufen,
Sie, die ſicherſten Zeugen und Hüther jeglichen Bundes!
Nicht zum Scheuſal will ich dich verſchänden, ſo Zeus mir
Sieg ſchenkt, und ich dir das Leben raube. Hingegen,
Wann ich ausgezogen dir habe die herrliche Rüſtung,
Will ich die Leiche den Griechen erſtatten. Thu' du deſsgleichen!

Runzelnd blickt' und ſprach der ſchenkelraſche Achilleus:
Hektor, ſchwatze mir nichts, Verhaſster, nichts von Verträgen!
Denn wie Löwen und Menſchen ſich nimmer treulich verbünden,
Noch in Eintracht Wolf und Lamm zuſammen geſellen,
Sondern immer und ewig einander Böſes erſinnen:
So darf Freundſchaft nie, noch zwiſchen uns ein Vertrag ſeyn,

Ehe nicht Einer von uns, zu Boden liegend, mit Blute
Wird getränket haben den unerſättlichen Kriegsgott.
Auf denn mit ganzem Vermögen! Nun zeige den Lanzengeübten,
Zeige den muthigen Streiter! Denn fürder iſt kein Entrinnen.
Bändigen ſoll dich nun bald durch meine Lanze Athene.
Endlich ſollſt du nun die Schmerzen meiner Gefährten,
Die dein wüthender Speer erlegt, ſie alle mir büſsen!
 Sprach's, und ſchwang und warf die weithinſchattende Lanze.
Dieſ' erblickte zuvor und vermied der glänzende Hektor,
Nieder ſich duckend. Der eherne Speer flog über dem Haupt ihm
Hin, und fuhr in die Erde. Von dannen entriſs ihn Athene,
Gab ihn Achilleus wieder, doch ohne daſs Hektor es wahrnahm;

Und der Hirte der Völker begann zum hohen Achilleus:
Hast gefehlt, und mit nichten, o göttergleicher Achilleus,
Mein Geschick von Gott erfahren, wie du es wähntest.
Schwätzer, ich sollte vielleicht vor deinen trieglichen Worten
Zagen, und meines Muths und meiner Stärke vergessen!
Aber mir Fliehenden bohrst du keinen Spiess in den Rücken.
Sieh, ich stürme dich an! Von vorn durchbohre die Brust mir,
So dir's ein Gott verstattet! Doch erst entweiche nun meinem
Ehernen Speer! O, dass du ihn ganz im Wanst erst hättest!
Sicherlich hätten die Troer, so bald du wärest gesunken,
Ungleich leichtern Krieg. Denn Du bist ihr grösstes Verderben.
Sprach's, und schwang und warf die weithinschattende Lanze;

Fehlte nicht, und traf in der Mitte den Schild des Peliden.
Weit ab ſprang vom Schilde der Speer. Und Hektor ergrimmte,
Daſs das raſche Geſchoſs der Hand vergebens entflohn war,
Stand mit geſenktem Blick, denn ihm fehlt' ein anderer Speer nun,
Rief hierauf den Deiphobos mit mächtiger Stimme,
Und begehrte von ihm den langen Speer. Doch war der
Weiſsgeſchildete Bruder ihm nicht ſo nahe. Da wurde
Hektor Alles gewahr in ſeinem Herzen, und klagte:
 Wehe! So haben mich dennoch die Götter zum Tode gerufen!
Denn ich wähnte, der Held Deiphobos wäre mir nahe;
Aber der iſt in der Stadt; mich hat Athene betrogen.
Ach, nun nicht mehr fern naht ſich der entſetzliche Tod mir!
Kein Entrinnen iſt mehr! Vor dieſem konnt' es Kronion,

Konnt' es wohl ſeinem fernhintreffenden Sohne gefallen,
Huldreich mich zu erretten! Doch nun ergreift mich das Schickſal!
Nun, wohlan denn, ſo will ich doch träge, doch ruhmlos nicht ſterben,
Sondern ein Groſses erſt thun, wovon noch höre die Nachwelt!
Und nun zuckt er das ſchneidende Schwert, das groſse, das ſtarke,
Welches zur Seit' ihm hängt, und ſtürzt, zuſammen ſich raffend,
Jenem entgegen. So ſchieſst ein hochhinſchwebender Adler
Auf das Feld herab aus dämmernden Wolken, ein Lämmchen,
Oder einen ſchüchternen Haſen zu rauben, wie Hektor,
Schwingend ſein ſcharfes Schwert, Achilleus entgegen daherſtürzt.
Wiederum ſtürmt Achill ihn an, voll unbändigen Ingrimms,
Und bedeckt ſich die Bruſt mit dem ſchönen künſtlichen Schilde.

Hell im Herdrohn funkelt der Helm, mit ſeinen vier Knäufen;
Von der Erſchütterung ſchwirren die ſchönen goldenen Mähnen,
Sie, mit welchen dicht Hephaiſtos den Kegel umpflanzte.
Wie in düſterer Nacht ſich Heſperos unter den Sternen
Zeiget, er, der Schönſte vor allen Sternen am Himmel:
Alſo funkelt die Schärfe des Speeres, welchen Achilleus
In der Rechten emporſchwingt. Trachtend nach Hektor's Verderben,
Überſpäht er den ſchönen Leib, wo er treffen ihn möchte.
Zwar barg ſonſt ihn ganz die eherne prächtige Rüſtung,
Die er der Kraft des jüngſt erſchlagnen Patroklos entriſſen,
Dennoch erſchien an der Gurgel noch bloſs, wo die Panzergelenke
Trennen Schulter und Hals, die tödtlichſte Stelle des Lebens.

Jach hier hinein ſtieſs ſeinen Speer der raſche Pelide.
Gegen über durchfuhr die Weiche des Nackens die Spitze.
Doch zerſchnitt ihm die Röhre der erzbelaſtete Schaft nicht,
Um nicht etwas noch mit ihm ſich beſprechen zu können.
Sieh, er ſtürzt' in den Staub; und über ihm jauchzte Achilleus:
 Hektor, du wähnteſt einſt, da du den Patroklos erſchlugeſt,
Und die Waffen ihm raubteſt, du wäreſt ſicher, und furchteſt
Keine Strafe von mir. O Thor, ich war noch dahinten
Bei den hohlen Schiffen, ein ungleich ſtärkerer Rächer,
Der dir die Knie' itzt löſte. Nun ſollen die Geier und Hunde
Schmählich dich zerfleiſchen, doch ihn die Achaier beſtatten.
 Matt ſich regend, verſetzte der helmbuſchſchüttelnde Hektor:

Ach, nun fleh' ich dir bei deinem Leben, bei deinen Knieen und deinen Ältern, du wolleſt nicht an den Schiffen
Mich zu zerreiſſen geben den Hunden der Griechen! Empfange
Lieber Erz und Gold, deſs Vater und Mutter genug dir
Reichen werden, und gib die Leiche zurück, daſs die Troer
Und die Troerinnen der Todtenflamme mich weihen!

Runzelnd blickt' und rief der ſchenkelgeſchwinde Achilleus:
Nein, Hund, flehe mir nicht bei meinen Knieen und Ältern!
O, daſs Wuth und Begierde nur irgend ſelber mich reitzten,
Roh zerſtückelt dein Fleiſch für deine Thaten zu freſſen!
So ſoll deinem Aas die Hunde Keiner entwehren!
Würden auch zehen-, ja zwanzigfältige Löſegeſchenke
Dargebracht und gewogen, ja noch weit mehr mir verheiſſen,

Wollte Priamos auch dich ganz aufwägen mit Golde;
So ſoll dennoch nimmer die Mutter, die dich geboren,
Dich auf Polſter geſtreckt beweinen; ſondern es ſollen
Deinen ganzen Leib die Geier und Hunde zerfleiſchen!
Hin ſchon ſterbend, verſetzte der helmbuſchſchüttelnde Hektor:
O, ich kannte dich wohl, und ahndete vorher, ich würde
Dich, und dein Herz in dir, das eiſerne, nimmer bewegen.
Aber ſiehe dich vor, daſs um mich die Götter nicht zürnen,
Jenen Tages, da Paris dich und Phoibos Apollon,
Stark wie du biſt, erlegen werden im Skaiiſchen Thore.
Als er's ausgeſprochen, umhüllt' ihn die Nacht des Todes.
Seinen Gliedern entwallte die Seele zum Ais hinunter.

Klagend ihr Schickſal, lieſs ſie Kraft und Jugend dahinten.
Und zu ihm, ſchon todt, ſprach noch der hohe Achilleus:
Dennoch ſtirb! Nur dann wird mich auch treffen mein Schickſal,
Wann es Zeus geliebt, und den andern ewigen Göttern.
Sprach's, und entriſs die eherne Lanze dem Todten, und warf ſie
Neben ſich hin, und zog von den Schultern die blutige Rüſtung.
Nun umſtrömeten ihn die übrigen Söhne der Griechen,
Und betrachteten ſtaunend den Wuchs und die Wunderſchönheit
Hektor's. Keiner umſtand ihn, der nicht verwundet ihn hätte.
Einer ſchaute dabei dem Andern in's Antlitz, und ſagte:
Eia, wie geſchmeidiger läſst ſich nun Hektor umtaſten,
Als einſt, da er den Schiffen ſich nahte mit loderndem Feuer!

So ſprach Einer zum Andern dabei, und verletzte den Todten.
Aber der raſche Pelide, ſo bald er entwaffnet ihn hatte,
Hub ſich unter den Griechen empor mit geflügelter Rede:
Liebe Kriegesgenoſſen, Argeiiſche Führer und Fürſten,
Da nun dieſen Mann die Götter mich bändigen laſſen,
Der mehr Schaden uns that, als die übrigen Alle zuſammen;
Auf, ſo laſst uns die Stadt rund um mit den Waffen verſuchen,
Daſs wir damit den Sinn, den die Troer hegen, erforſchen:
Ob ſie verlaſſen möchten die Feſte, da dieſer gefallen,
Oder zu bleiben ſich erkühnen, wenn Hektor auch mangelt?
Aber wie mag mein Herz wohl ſolcher Dinge gedenken?
Noch liegt unbeweint und unbegraben Patroklos

Bei den Schiffen! Und Sein vergeſſ' ich nimmer, ſo lang' ich
Unter den Lebenden walle und meine Kniee ſich regen.
Ob auch die Todten im Reiche der Schatten Alles vergäſsen,
Würde doch ich auch dort des trauten Freundes gedenken.
Auf, und ſtimmet nun an den Paian, Jüngling' Achaia's,
Laſst zu den hohlen Schiffen zurück mit Dieſem uns kehren!
Groſser Ruhm folgt uns! Denn erſchlagen haben wir Hektor'n,
Der, wie ein Gott, umher in der Stadt der Troer verehrt ward.
 Alſo rief er, und frevelte ſchmählich am göttlichen Hektor.
Er durchbohrt' ihm unten an beiden Füſsen die Sehnen
Zwiſchen Knöchel und Ferſe, durchzog ſie mit Riemen von Stierhaut,
Band an dem Wagen ihn feſt, lieſs ſo das Haupt nachſchleifen,

Stieg zu Wagen, und nahm mit hinauf die herrliche Rüſtung,
Peitſchte zum Laufen an, und willig entflogen die Roſſe.
Staub wallt' auf im Schleifen, erregt von den ſchwärzlichen Locken.
Ganz in den Staub hin hing das Antlitz. Ehmahls ſo lieblich,
Lieſs es Zeus von Feinden nun ſchänden auf heimiſchem Boden.
So ward ganz das Haupt beſudelt. Itzt riſs ſich die Mutter
Laut auf wimmernd, indem ſie den Sohn erblickte, das Haar aus.
Schleuderte weit von ſich weg den blendenden Schleier. Beweglich
Jammerte mit ihr der Vater, und durch ganz Ilion ſtimmte
Alles Volk darein, mit lautem Wimmern und Jammern,
Gleich, als loderte ſchon die hochaufragende Troia
Hoch von oben bis tief hinab zu den Schwellen in Feuer.

Kaum hielt noch das Volk den ſchmerzverwilderten Alten,
Welcher hinauszugehn vor Ilion's Thore begehrte.
Flehendlich bath er Jeden, umher ſich wälzend im Kothe,
Jeglichen redet' er an, bei ſeinem Nahmen ihn nennend:
 Weg, ihr Lieben, und laſst mich allein, ſo ſehr es euch banget,
Laſſet zur Stadt hinaus nach den Schiffen der Griechen mich wandern!
Flehen will ich zu dieſem verruchten unbändigen Manne!
Er erbarmt ſich vielleicht, mein Alter verehrend, des Greiſen.
Hat ja doch auch Er noch einen Vater, wie ich bin,
Peleus, welcher ihn zeugt' und erzog zu der Troer Verderben.
Doch mich hat er vor Allen am meiſten mit Jammer beladen!
Mir in der Blüthe der Jugend ſo viele Söhne gemordet!

Dennoch bejammr' ich ſie Alle nicht ſo, wie ſehr ich betrübt bin,
Als den einzigen Hektor, um welchen der bittere Schmerz mich
Noch zum Aides ſtürzt. O, wär' er in meiner Umarmung
Noch geſtorben, ſo hätten wir ſatt uns geweint und geklaget,
Ich, und die ihn gebar, die unglückſelige Mutter.
Alſo ſprach er weinend; und mit erſeufzten die Bürger.
 Hekabe aber ächzt' und wehklagt' unter den Weibern:
Kind, was ſoll ich noch leben? Ich Ärmſte, die ich ſo ſchmerzlich
Leide durch deinen Tod? O du, bei Nacht und bei Tag einſt
Mein und der ganzen Stadt Gebeth! Du Schutzwehr aller
Troer und Troerinnen, die gleich einem Gotte dich ehrten!
Ihr, wie groſser Ruhm wärſt du, dafern du noch lebteſt!

Aber gefangen halten dich nun der Tod und das Schickſal.

Alſo ſprach ſie mit Thränen. Noch hatte die Gattinn von Hektor
Nichts vernommen, ja ſelbſt kein zuverläſſiger Bothe
Hatt' es ihr angeſagt, ihr Gemahl ſey drauſsen geblieben.
Denn ſie webt' ein Geweb' in dem Innern des hohen Pallaſtes,
Schimmernd und doppelt gerecht, und ziert' es mit buntem Gebilde.
Eben hieſs ſie die ſchöngelockten Mägde des Hauſes,
Feuer um einen groſsen Dreifuſs ſchüren, daſs Hektor
Fänd' ein warmes Bad, wenn er wiederkehrte vom Streite.
Arme! Sie wuſst' es nicht, daſs fern von Bädern Athene
Längſt ihn unter den Händen Achill's gebändiget hatte.
Jetzt vernahm ſie das Wimmern und Jammergeſchrei von dem Thurme,

Und es fuhr ihr durch Mark und Bein, ihr entrollte das Webſchiff,
Und ſchnell rief ſie den ſchöngelockten Mägden des Hauſes:
Her! Zwei folgen mir nach, zu ſchauen, was ſich ereignet!
Denn ich vernahm den Laut der verehrungswürdigen Schwieger;
Auch fährt auf mir im Buſen das Herz, bis empor an die Kehle,
Und mir erſtarrt das Knie. Fürwahr, es drohet ein Unglück
Priamos Söhnen! O, nimmer und nimmer treffe mein Ohr das!
Aber ich fürchte gar ſehr, es jage den muthigen Hektor,
Abgeſchnitten vom Thor, Achill herum im Gefilde.
Ach! ſchon hat er vielleicht geſteuert der ſchädlichen Kühnheit,
Deren immer voll, er nie in den Reihen der Schlacht blieb,
Sondern weit voran lief, muthig, wie Keiner der Andern.

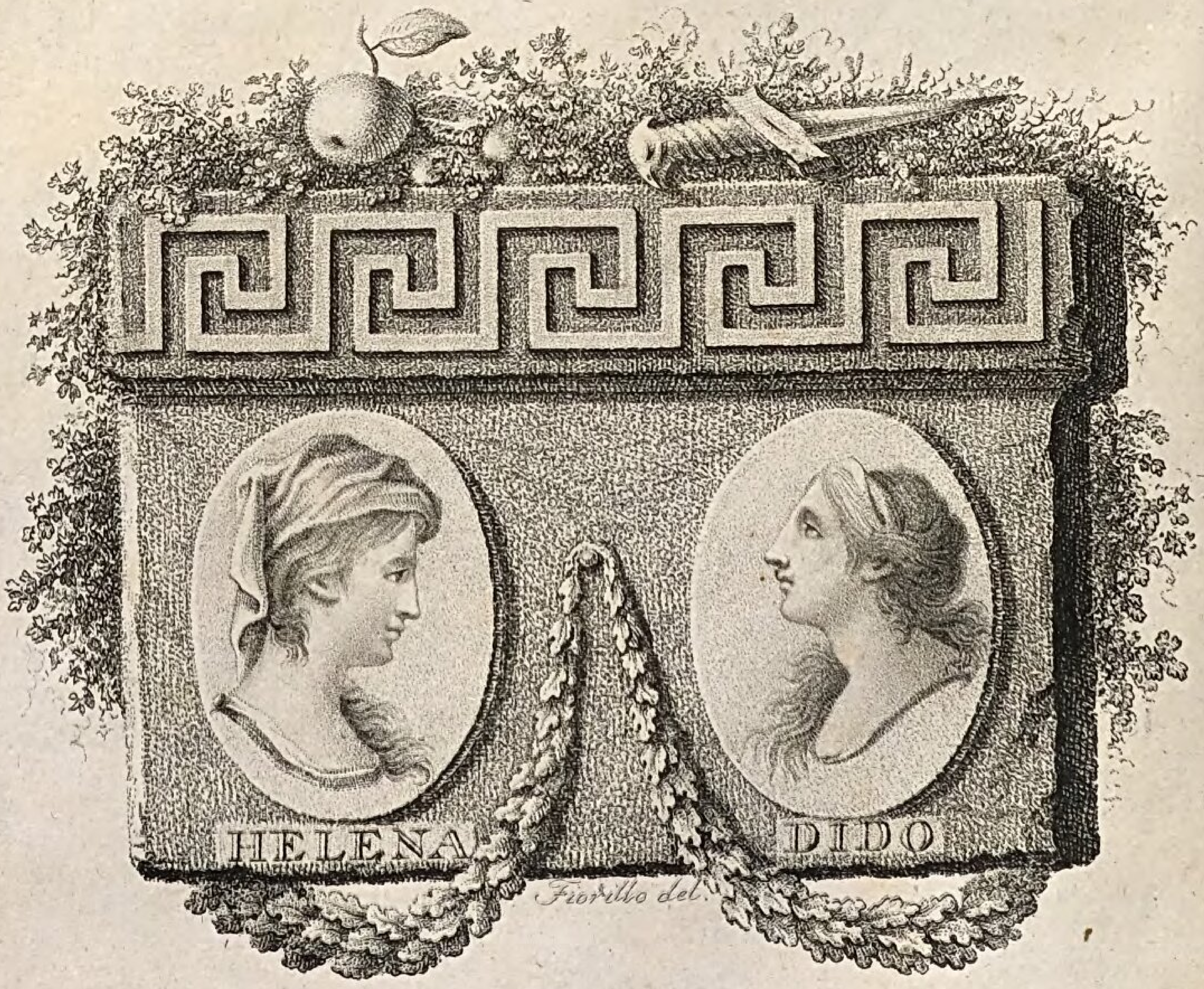
Sprach's, und ſtürzte zum Haus hinaus, gleich einer Bethörten,
Mit hochſchlagendem Herzen, von ihren Mägden begleitet.
Als ſie den Thurm erreicht und darauf das Getümmel des Volkes,
Trat ſie heraus auf die Mauer, umher zu ſchaun, und erblickte
Ihn vor der Stadt geſchleift. Es ſchleppten die eilenden Roſſe
Sorglos ſchon ihn fort, zu den hohlen Schiffen der Griechen.
Finſterniſs überſchattet' ihr Auge, ſie taumelte rücklings
Nieder, der Odem entging ihr, und weit hinweg von dem Haupte
Stob der glänzende Schmuck des Haars, der Bund und die Haube,
Sammt dem Schleier, den ihr die goldene Kypris verehrte,
Jenen Tages, da ſie der helmbuſchſchüttelnde Hektor
Aus Eetion's Burg heimführt' um unendliche Brautgift.

Dicht umſtanden ſie Schweſtern des Gatten und Weiber der Schwäger,
Und erhielten ſie zwiſchen den Armen in Todesverzuckung.
Als ihr nun wieder der Odem und Geiſtesbeſinnung zurückkam,
Klagte ſie, oft gehemmt vom Schluchzen, unter den Weibern:
Hektor, und ach, ich Arme! So wurden wir alſo zu gleichem
Schickſal geboren! Du in Priamos Hauſe zu Troia;
Ich zu Theben, im waldbewachſenen Hypoplakos,
Auf Eetion's Burg, der aus den Tagen der Kindheit,
Unglückſelig er ſelbſt, mich Unglückſelige aufzog.
Hätt' er nur nie mich gezeugt! Nun wallſt du von dannen hinunter
In die Gewölbe der Erde, des Todes Behauſung, und läſſeſt
Mich im Haus als Witwe dahinten, im bitterſten Jammer,
Und noch Kind iſt der Sohn, den wir Unglücklichen zeugten.

Nichts mehr bist du nun ihm, da du todt bist, nichts mehr auch Er dir!
Wenn er auch diesem genug beweinten Krieg entrönne,
Werden doch immerdar ihn Müh' und Kummer begleiten.
Fremde werden schmälern sein Gut, verrückend den Mahlstein;
Seiner Verwaisung Tag wird immer das Kind auch entfreunden.
Niederhangenden Hauptes, die Wangen von Thränen befeuchtet,
Wandert es dürftig einher, läuft an die Freunde des Vaters,
Zupft hier Einen am Mantel, und dort den Andern am Leibrock.
Dauert es etwa noch Einen, so reicht er ihm höchstens ein Schälchen,
Welches die Lippen ihm zwar, doch nicht den Gaumen benetzet.
Auch verdrängt es ein Kind noch lebender Ältern vom Gastmahl,
Schlägt mit Fäusten drauf, und kränkt es mit schmählichen Worten:

Hebe dich weg von hier! Denn dein Vater ſchmauſet nicht mit uns!
Weinend kommt alsdann zur Mutter Witwe der Knabe
Aſtyanax, der einſt ſich auf den Knieen des Vaters
Gütlich that von Mark und fetten Biſſen der Lämmer;
Der, ſo bald ihn der Schlaf beſchlich, nach kindiſchen Spielen,
Sanft im Bett entſchlief, in ſeiner Pflegerinn Armen,
Und auf weichem Pfühl, mit wonnegeſättigtem Herzen.
Nun wird Aſtyanax, wie ihn die Troer benannten,
Weil du, Hektor, allein verfochteſt Mauern und Thore,
Hartes wird er, des Vaters beraubt, erdulden nun müſſen.
Und dich Nackenden wird bei den Schiffen, fern von den Ältern,
Reges Gewürme verzehren, wenn deiner die Hunde nun ſatt ſind.

Dennoch liegt für dich daheim die Menge der Kleider,
Weicher, behaglicher Kleider, gewirkt von weiblichen Händen.
Aber nun will ich sie alle verbrennen in loderndem Feuer.
Denn sie nützen dir nichts! Wirst nimmer darinnen mehr feiern!
Mögen sie dann vor allem Volk zu Ehren dir lodern!
Also sprach sie weinend; und mit erseufzten die Weiber.



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bürger, Gottfried August,

Gottfried August Bürger's Sämmtliche Schriften

Bd.: 3. Vermischte Schriften ; 1

1797

Coburg, Landesbibliothek -- D II 3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940039-4